

Sonntag, den 22. Juni 1935



Der Ostpreußische

Erzieher

Die Ostlandtagung des VDA

Aus dem Inhalt:

Sonnenwende
Die Ostlandtagung des VDA
Gesamtübersicht
Marienburg
Auftakt
Die Lehrertagung
Der Festakt
Die Hauptversammlung
Sondertagung
Weihestunden
Sport
Einzeltagungen
Der Festzug
Ausklang
Die Feier am Tannenberg-Nationaldenkmal



Wir deutschen Erzieher geloben unserem Führer, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis das Werk einer herrlichen deutschen Erziehung vollendet ist.

Hans Schemm

Sonnenwendfeuer

Lodernde Flamme, in dir ist Kraft,
In dir ist Arbeit, die Segen schafft;
In dir ist aber auch blinde Wut,
Die rasend vernichtet, die wehe tut;
Du kündest uns Freude, du bringst uns Not,
Du flackerst am Herde, du leuchtest dem Tod;
Du bist das Leben, und du bist die Nacht;
Lodere Flamme! Wir sind erwacht!

Flackere Feuer mit leuchtendem Schein
Von Höhen zu Höhen ins Land hinein.
Glühe und knistere klobiges Holz,
Künde von Freiheit, Ehre und Stolz,
Künde Erwachen nach lähmendem Schlaf,
Der unser Volk zu Tode fast traf.
Flamm' von den Bergen in sprühender Pracht,
Flackerndes Feuer! Wir sind erwacht!

Feurige Blut, wir haben erkannt,
Daß Gott durch dich spricht im nächtlichen Land,
Daß Kraft uns erwächst aus der zuckenden Blut,
Die erdgeboren, so rot wie das Blut.
Du bist uns ein Sinnbild für Stärke und Glück,
Vernichter des Bösen mit feurigem Blick.
Du Ränder der Reinheit, glüh' ewiglich
Für unsere Heimat, mein Deutschland, für dich!

R. F. Otto Lisch.

Sonnenwende / Von Dr. Otto Lisch.

Zum Tag der deutschen Jugend

Jeder nationale Feiertag, den das nationalsozialistische deutsche Volk begeht, hat seinen tiefen Sinn, aus dem neue Lebenskräfte auf die Feiernden überströmen, sie zum Nachdenken anregen und zum bedingungslosen Einsatz für Volk und Staat auffordern. Jedes Fest dient einem bestimmten Gedanken, gilt einer besonderen wertvollen Idee. Der 1. Mai ist der Tag des deutschen Arbeiters und seiner Arbeit schlechthin, im Mai ist ein Sonntag der deutschen Mutter geweiht, die Sommer Sonnenwende gehört der deutschen Jugend, das Erntedankfest dem deutschen Bauern und Landarbeiter, der 9. November ist der Tag der nationalsozialistischen Opferbereitschaft zum Heil des deutschen Volkes, der 30. Januar erinnert an die gewaltigste und disziplinierteste Revolution aller Zeiten, die einer neuen Weltanschauung zum Siege verhalf und der Sonntag Reminiscere lenkt unsere Gedanken zurück an die heroischen Opfer des Weltkrieges. Auf den ersten Blick eine Fülle verschiedenartigster Feiern. Vertieft man sich aber in ihren Sinn, dann erkennt man, daß all diese Festtage etwas Gemeinsames haben, daß ein einigender Gedanke sie alle umschlingt, der göttliche und ewige Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft. Alle Fest- und Gedenktage der nationalsozialistischen Bewegung führen das Volk zu einer festgefügtten Einheit zusammen, zeigen, daß der eine vom anderen abhängig ist, daß der einzelne nichts, die Gesamtheit alles und von größter Machtfülle ist.

Wenn man an diesen Tagen der edelsten Kräfte und wichtigsten Lebensfaktoren des deutschen Volkes gedenkt, dann darf ein Tag der deutschen Jugend nicht fehlen. Denn die Jugend ist unsere Zukunft, sie ist der Garant für die restlose Durchführung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Was wir nicht mehr vollbringen können, das bleibt als heilige Aufgabe für die kommende Generation, und wir sind felsenfest überzeugt, daß sie diese noch zu erfüllende Arbeit mit dem vollsten Einsatz all ihrer Kräfte leisten wird. Sie und ihre Nachkommen werden die reinere und reinsten Verkörperung des nationalsozialistischen Denkens und Willens sein, während wir Älteren in vieler Hinsicht noch zu sehr

in einer alten überlebten Epoche wurzeln, die uns nicht immer frei von falschen Vorurteilen läßt. Die Jugend wird einmal klarer sehen und erkennen, sie sieht unser ehrliches Ringen, erkennt, daß es mit unserem Staat und Volk vorwärts geht und schöpft hieraus den Mut und die Kraft zu größerem vollbringendem Werk.

Wie könnte man wohl den Tag der deutschen Jugend besser begehen als durch körperstählende Übungen und Spiele und gewaltiges Erleben an flammenden Holzschelten unter dem sternüberfüllten klaren Nachthimmel. Sportlicher Wettkampf unter jungen und Mädel ist Dienst am Vaterlande. Schon in der Jugend muß der Körper gestählt werden, wenn er dem Sturm des Lebens standhalten, wenn er den Anforderungen des Lebens standhalten in unserer Zeit nicht leicht ist, gerecht werden will. Der Wettkampf auf mannschaftskämpferischer Grundlage soll die Leistungsfähigkeit der Jugend beweisen, in einem Ringen, bei dem es nicht darum geht, das Einzelgänger hervorragende Leistungen erzielen, sondern eine Gemeinschaftsgruppe den Sieg erringt, zu dem jeder einzelne seinen Teil beiträgt. Auch hier soll der Jugend zum Bewußtsein kommen, daß einer allein das Letzte nicht vermag, sondern daß er nur mit seinen Kameraden in gemeinsamer Arbeit sein Ziel erreichen kann. Eine hohe Lehre für das Leben überhaupt. Das geeinte Volk in der Hand eines hervorragenden Führers ist die Macht, die Berge versetzen kann. Dem Jugendlichen muß es aber bei diesen Wettkämpfen zum Bewußtsein kommen, daß er den Sport nicht um seiner selbst willen treibt; er ist nur Mittel zum Zweck, zum Zweck der Starkehaltung des deutschen Landes und Volkes, getreu dem Spruch: „Dem Vaterlande gilt's wenn wir zu spielen scheinen.“

Aber nicht allein rohe Körperkraft ist das Höchste, nicht die Stählung des Körpers allein darf das Ziel der Jugend-erziehung sein. „Ein gesunder Geist wohne in einem gesunden Körper“, so heißt es bereits in einem alten römischen Sprichwort. „Muskel, streitbarer trotziger Blick müssen gepaart mit erkennender Denkkraft, einem Denken, das zutiefst

Wesen, im deutschen Land und der Art seiner Menschen wurzelt. Die Sonnenwendfeiern sollen diesem Gedanken dienen. Wenn sich die deutsche Jugend zusammen mit ihren Erziehern und Eltern um die zum nächtlichen Himmel emporlodernden Flammen versammelt, ihre Lieder singt, in machtvollem Bekenntnis ihrer Hingabe zu Volk und Vaterland Ausdruck verleiht und sich Gott hingibt und mit ihm beim Rüstern der Holzstöße und Säusen des Windes Zwiesprache hält, dann hat das nichts mit heidnischem Brauchtum zu tun, sondern ist arteigenstes deutsches Empfinden. Wo könnte man Gott stärker und tiefer empfinden, wo seiner Allmacht und Größe besser bewußt werden als am lodernden reinen Feuer, wenn das sternenglänzende All über uns seine Schwingen ausbreitet und uns den organischen Lauf der Welten nach höchstem und edelstem Willen fühlen läßt. Wo anders wurzelt unsere Kraft, von wo anders schöpfen wir Glauben und Mut als aus Natur und Gott. Das ist ebenfalls nicht Weltfremdheit, nicht gegenwartsfeindliche Mystik. Nein, gerade dieses Empfinden ist auf Geduld und Verderb mit der Gegenwart verknüpft. Nur der kann seine Aufgaben gegenüber Volk und Staat erfüllen, der in ihm lebt, mit ihm fühlt und kämpft. Nicht Träumer brauchen wir, sondern Kämpfer. Das Feuer sei uns Sinnbild des Kampfes der Elemente gegeneinander, sei uns Zeichen der Reinheit und Größe, sei uns ein Mahnen, daß alles Schlechte vergeht und aus dem reinigenden Ringen das Neue und wahrhaft Edle ersteht. Unsere Jugend aber ist kämpferisch, ist rein und von großem, starkem Willen besetzt.

Bei den Feuern, die im ganzen deutschen Land zu nächtlicher Stunde lodern, werde sich der deutsche Erzieher bewußt, daß ihm das Röstlichte des deutschen Volkes anvertraut ist, seine Jugend. Er erkenne seine hohe Verantwortung, seine herrliche Aufgabe. Nicht makelloser vorbildlicher Erzieher und Führer sei er allein, sondern ein Freund, ein Kamerad der Jugend, der mit ihr fühlt und ihr Empfinden versteht und teilt. Seien wir uns bewußt, daß wir vor allem mitverantwortlich sind für die Zukunft unseres Volkes und Staates. Neben der Verantwortung empfinden wir aber tiefsten Dank, daß es uns durch die weltgeschichtliche Tat unseres Führers und Reichskanzlers vergönnt ist, diese wichtige Erziehungsarbeit zu leisten; und geloben wollen wir auch in dieser Stunde, uns mit dem Leben und allem, was wir haben, einzusetzen für den völligen Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Mit Recht ist die Durchführung des Festes der deutschen Jugend der Hitlerjugend, dem Jungvolk und dem Bund deutscher

Mädel zusammen mit den sportlichen Verbänden anvertraut. Die nationalsozialistischen Jugendorganisationen sind die deutsche Jugend und verkörpern ihre Auffassung und ihr Wollen. Sie sind der ausschließliche Träger nationalsozialistischer Weltanschauung in der Jugend. Die konfessionellen und bürgerlichen Jugendgruppen haben nicht das Recht, für sich den Anspruch zu erheben, nationalsozialistische Erziehungs- und Aufbauarbeit zu leisten. Deshalb gehört jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel in die Verbände der Bewegung hinein.

Auch der Tag der deutschen Jugend ist ein Weg zur wahren Volksgemeinschaft, auch dieses Fest soll beweisen, daß jung und alt, Stadt und Land, Arbeiter der Stirn und Faust unverrückbar zusammenstehen. Jugenderzieher und Eltern sollen durch die gemeinsame Teilnahme diesen Willen zur Gemeinschaft wieder einmal eindeutig bekunden. Zu stillem heiligem Schwur sollen sie bei den zuckenden Flammen, angesichts der freien Gottesnatur die Hände erheben und gleich den freien Schweizern auf dem nächtlichen Rüttli geloben:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern
In keiner Not uns trennen und Gefahr,
Wir wollen frei sein wie die Väter waren,
Eher den Tod als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

Wenn dieses Gelöbnis nicht nur Lippenbekenntnis bleibt, sondern, aus innerem Drang geboren, sich zu machtvoller Tat verdichtet, wenn die Herzen in dieser Nacht höher schlagen und dieser beschwingte Rhythmus auch im grauen Alltag die Menschen durchpult, dann haben wir den Geist der Sonnenwende verstanden, und sein Vermächtnis ist uns zu wertvollem Besitz geworden, dann können wir froh, stark und stolz in mächtigem Deutschbekenntnis in die Nacht hinausgehen, auf daß unser Gesang sich von Feuer zu Feuer fortpflanze und das ganze weite herrliche deutsche Land erfülle:

„Heilige Glut, rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen,
Wachse der Mut!
Auf allen Höhen leuchte, du flammendes Zeichen,
Daß alle Feinde erbleichen,
Wenn sie dich sehn!“

Die Ostlandtagung des BDA

Gesamtübersicht

Da die Tageszeitungen der Provinz und besonders Königsbergs bereits sehr ausführlich über die diesjährige Pfingst-Ostlandtagung des BDA berichtet haben, kann der „Ostpreußische Erzieher“ nur wiederholen und ergänzen. Die nachstehenden Berichte beschränken sich also im wesentlichen auf die Wiedergabe der Nachrichten des Presseamtes des BDA und der Reden, soweit sie im Wortlaut vorliegen, um den Berufskameraden der Provinz, die nicht an dieser Tagung teilnehmen konnten, wenigstens ein zusammenhängendes Bild von dem großen Erlebnis dieser BDA-Tagung zu vermitteln. Denn ein Erlebnis war diese Tagung für jeden, der nicht nur den glänzenden äußeren Rahmen auf sich wirken und sich vom berauschenden Taumel der bis zum Verfall erfüllten Tage fortreißen ließ. Man sah, und das erlebt man ja als Deutscher, der das Glück hat, innerhalb der Grenzpfähle des Reiches zu wohnen, sehr selten, das neue nationalsozialistische Deutschland gleichsam von außen, mit den Augen derer, für die ihr Deutschsein Sinn, Ziel und Zweck ihres gesamten Lebens und Kampfes bedeutet, auch des Lebens und Kampfes im und für den grauen Alltag. Vielen mag erst jetzt zum Bewußtsein gekommen sein, woher der Nationalsozialismus seinen unüberwindlichen, fanati-

schen Glauben an Deutschland täglich und stündlich nimmt: Aus der Erinnerung an das Fronterlebnis, wie es aus Wort und Wesen unseres Reichserziehungsministers Ruß so überzeugend sprach, und aus dem Volkstumskampf jenseits unserer Reichsgrenzen, der ja auch nichts anderes ist als der tägliche Kampf in vorderster Front für Sein und Nichtsein unseres Hundertmillionenvolkes.

I.

Königsberg im Zeichen der BDA-Wimpel

In festlichem Frühlingschmuck prangt die Hauptstadt Ostpreußens, in der die beginnende Tagung des BDA in allen Straßen und auf allen Plätzen fieberhaftes Leben erweckt hat. Unter strahlend blauem Himmel, umsäumt von den Alleen blühender Kastanien, geschmückt mit den Hakenkreuzflaggen und den blauen Wimpeln des BDA begrüßt Königsberg seine Gäste in wahrhaft feierlicher Stimmung.

Schon werden die Straßen mit grünen Girlanden umsäumt, Geschäfte und Läden schmücken ihre Auslagen mit den kleinen BDA-Fähnchen, breit über die Straßen gespannt sind Spruch-

bänder mit volksdeutschen Sprüchen, die den Sinn der Ostlandtagung verkünden und sagen, daß Volksgenossen zu Volksgenossen zu stehen hat, daß Deutsch zu Deutsch hält, daß Blut stärker ist als Tinte. Gilt doch die Ostlandtagung der ewigen Wahrheit, daß Volkstum jenseits der Grenzen, und sei es noch so ferne vom Mutterlande, unvergessen bleibt.

Schon wehen auch feierliche Wimpelkränze mit bunten Bändern von Tannenkronen und beleben das Stadtbild in allen Farben. An Häuserwänden prankt das Plakat der Ostlandtagung, die blaue Flagge vor dem Hintergrund des Tannenbergsdenkmals.

Schon sind auch die ersten Landesverbände des VDA wie der Landesverband Mark Brandenburg eingetroffen, schon liegt der Kreuzer „Königsberg“, der anlässlich der Pfingsttagung seine Patenstadt besucht hat, vor Anker. Auf dem Gelände der Ostmesse werden eben die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Ostlandausstellung, die den Kampf um deutsches Volkstum im Memelland und die deutsche Kulturleistung in Polen in ihren Mittelpunkt gestellt hat, wird schon fleißig und eingehend von den Tagungsteilnehmern besichtigt und besonderes Interesse erweckt die Ausstellung, die den Befreiungskampf des Rheinlandes mit allen „Kulturdokumenten“ der Besatzungszeit darstellt. In der Haupthalle des Ostmessengeländes haben alle Landesverbände wie sämtliche Teilstellen des VDA ihre Kojen, in denen die vertretene Landschaft wie das bestimmte Arbeitsgebiet anschaulich gezeigt wird. Auf dem Messengelände selbst herrscht schon fröhlichstes Treiben. Jungens und Mädels ziehen von Bude zu Bude und auch schon in die Stadt selbst hinaus, die so ein freundliches Willkommen bietet.

Als Krone der Stadt ragt das Schloß auf, das allen einen besonderen Anziehungspunkt bietet. Rants Grabmal wird besucht, der Dom, die großen Gebäude der Stadt werden besichtigt, durch die Gartenanlagen und an den Teichen vorüber geht das bunte Treiben. Besonderen Reiz bietet das Speicherviertel mit den hochgestockten Vorratshäusern, die vor allem das Interesse jener Tagungsteilnehmer erregen, die aus den binnenländischen Teilen des Reiches oder aus dem Auslande kommen. Bietet sich ihnen doch hier eine neue Welt, eine Brücke des Verständnisses zum Nordosten des Vaterlandes. Rasch bahnt sich auch die Freundschaft mit den Königsberger Gastgebern an, und die Jugend von überall schließt mit der Jugend von überall rasch Verbrüderung. So findet der Gemeinschaftsgedanke, dem die Tagung ja in tiefstem Sinne dient, schnellen sinnbildlichen Ausdruck.

II.

Wie wird die VDA-Tagung der 40 000 Teilnehmer organisiert?

Wie alljährlich hält auch in diesem Jahre der Volksbund für das Deutschtum im Auslande (VDA) seine volksdeutsche Heerschau als „Ostlandtagung“ und diesesmal zu Pfingsten in Königsberg und Ostpreußen ab. Vor und nach der Tagung wurden alle Teilnehmer, die Erwachsenen und die Jugendlichen, aus allen Teilen des Reiches und auch aus fast allen außendeutschen Siedlungsgebieten kommend, in wohldurchdachten Kreuz- und Quersfahrten in des Reiches Ostmark geführt. Die bisher größte VDA-Pfingsttagung wird wohl die bevorstehende werden. Eine ungeheure Fülle von Vorarbeiten und Vorbereitungen waren und sind noch zu leisten, bis der erste Tagungsteilnehmer ostpreussischen und Königsberger Boden betreten hatte. Es ist schon nicht leicht, eine solche Tagung mit ihren Massenreisen und Massenzusammenkünften, Veranstaltungen und Sitzungen so durchzuführen, so zu gestalten, daß jeder, der jüngste wie der älteste Tagungsteilnehmer dort steht, wo er nach dem Willen der Haupttagungsleitung zu stehen hat, ob in Königsberg, Danzig, Marienburg, Marienwerder, Löben, Deutsch Eylau oder in Cranz, Rossitten, Rauschen, Nikolaiken, in Hohenstein, am Tannenbergs-Nationaldenkmal oder in Swinemünde, von wo ein Teil der Tagungsteilnehmer den Weg nach Ostpreußen beziehungsweise die Rückreise in die Heimat antrat.

Die Aufgabe der Haupttagungsleitung und des Tagungsleitungsbüros — es arbeitet seit Wochen Tag um

Tag, und halbe, und meistens ganze Nächte mit Hochdruck — ist eine umfangreiche und verantwortliche. Soll doch alles so reibungslos und in der beabsichtigten Weise durchgeführt werden, damit von dieser Tagung jeder die besten Eindrücke mitnimmt, und er so mitgerissen, zum fanatischen volksdeutschen Kämpfer wird, und auch die, die noch nicht in den Reihen des VDA stehen, den Weg in diese völkische Front finden.

Das Tagungsleitungsbüro von einer Hand geleitet, gliederte sich in eine Reihe von Unterabteilungen mit ganz bestimmten Aufgaben. Der Mann, dem diese Hand gehört, sorgt für den reibungslosen Ablauf der Tagung, und bestimmt, wie diese Unterabteilungen in diese Tagungsmaschine als ineinandergreifende Räder alles vorwärts treiben. Das Fahrtenamt sorgt für die rund 40 000, die mit der Eisenbahn und auch zu Schiff ihr Ziel: Königsberg und Ostpreußen, unter Verhinderung von Danzig pünktlich zur genau festgesetzten Minute zu erreichen haben. Fünfunddreißig Sonderzüge und zwanzig große und mehrere kleinere Schiffe müssen herhalten. Devise für die Teilnehmer ist: jeder der 40 000 fährt einmal mit der Bahn und benützt einmal den Schiffsweg, entweder auf der An- oder auf der Rückreise. Die Bearbeitung dieses wichtigen Amtes lag in der Hand einer jungen Volksgenossin, die nebenbei bemerkt, das Licht der Welt in Mek erblickte. Das Verpflegungsamt sorgte für die VDA-Gäste, sowohl für die 40 000 in Königsberg, als auch für die, die vor oder nach der Tagung mit Ostpreußen vertraut gemacht werden. Das Verpflegungsamt leitete ein jüngerer Herr, der schon viel vom Kochen und von Massenverpflegung verstehen muß. Er wird sicher das Lob der 40 000 ernten.

Die Geschäfte des Quartieramtes, geteilt für Königsberg und die Provinz, liegen in weiblicher und männlicher Hand. Dann gibt es auch eine Versandstelle, die tausende Päckchen mit Fahrscheinen, Gutscheinen, farbigen Kennzeichen in Wappenform der Teilnehmer, und alles das, was das Geschäft mit sich bringt, mit Hilfe der unermüdet und geduldig mitarbeitenden Reichspost, irgendwo in das Reich verschießt. Diesen unbekannten Helfern, von niemanden gesehen, meistens auch gar nicht beachtet, gebührt ein besonderes Lob. Die Abteilung „Theater“ sorgt für die Füllung des Königsberger Opernhauses, das die Uraufführung und eine Wiederholung der Szenenfolge „Die Schlacht von Rudau“, ein Werk der ostpreussischen Heimatdichterin Agnes Miegel, sehen wird. Die Abteilung „Ausstellung“ bereitet eine große volksdeutsche „Nordostausstellung“ und Sonderausstellungen über das Auslandsdeutschtum, vor. Sehenswert auf dieser Nordostausstellung wird ein sechzehn Geviertmeter großes Europareliefe sein, auf dem elektrisch leuchtende Lämpchen die Wanderungswege des deutschen Menschen in alle Welt, und auch die auslandsdeutschen Siedlungsgebiete andeuten. Wenn diese Lämpchen leuchtend rot sein werden, dann werden sie Blutspriher deutschen Volkstums in aller Herren Länder gleichen. Die Abteilung „Festzug“ gestaltet die volksdeutsche Kulturschau, die als Festzug am Pfingstmontag mit aller Deutlichkeit und Eindringlichkeit deutsches Leben drinnen und draußen, deutsche Arbeit, deutsches Brauchtum, deutsche Sitten und Volkstrachten zeigen, kurz den Zusammenklang des Hundertmillionenvolkes der Deutschen, erkennen lassen wird. Eine Abteilung „Programmgestaltung“ sorgt für den geistigen Teil der ganzen Pfingsttagung und besonders für die Ehrung des toten VDA-Ehrenführers, des Generalfeldmarshalls von Hindenburg. Eine große völkische Kundgebung vereinigt die 40 000 am Tannenberger Nationaldenkmal. Der Kommandierende General im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitsch und der VDA-Bundesleiter Dr. Steinacher werden sprechen, als reichsdeutsche und deutschösterreichische Teilnehmer am Weltkriege.

Wenn es auch schwer gefallen ist, die Massen der Teilnehmer nicht nur in Königsberg, sondern auch vor allem in den vielen besuchten Städten Ostpreußens unterzubringen, so wurde auch diese Frage gelöst. Ein besonderer Dank gebührt allen für das gastfreundliche Entgegenkommen. Jeder Teilnehmer weiß, wo er sein Haupt nach des Tages Mißhen hinlegen kann, die Erwachsenen teilweise in Hotels und Privatquartieren oder Gemeinschaftsunterkünften, und die Jugendlichen kriechen ins Stroh. Viertausend Zentner Stroh dienen allein in Königsberg als Liegestatt. Schon rein organisatorisch ist es interessant zu erfahren, daß die VDA-

Fahrer in drei Klassen eingeteilt sind, die A-, B- und C-Fahrer. Und woher kommen die Tagungsteilnehmer? Es kommen aus dem VDA Landesverbandsgebiet Brandenburg 4000, aus dem Rheinland 1800, aus Westfalen 1500, aus Bayern rund 2000, aus Thüringen 1500, aus Schleswig-Holstein, Weser-Ems und Hamburg 1800, Pommern und Mecklenburg 800, Württemberg 800, aus Schlesien 1800, aus Sachsen, Provinz Sachsen und Anhalt und Niedersachsen 6000, aus Baden und Hessen 1800. Der neue VDA Landesverband Saar-Pfalz kommt diesmal auch. Der Weg ins Reich ist ja frei. Unsere Brüder dieses bisherigen deutschen Leides werden eines jubelnden Empfanges sicher sein. Schließlich kommen noch aus dem ganzen Reich, und aus dem Auslandsdeutschtum, noch rund 1000 Studenten. Was an Einzelfahrern kommt, die sich im letzten Augenblick entschließen, doch noch zu kommen, kann noch nicht gesagt werden.

Büromäßig muß natürlich auch auf dieser Tagung der 40 000 gearbeitet werden. Die Bundesleitung, das Haupttagungsbüro, das Presseamt und die Geschäftsstellen der 26 VDA Landesverbände sind gemeinsam in der Halle 5 des Königsberger Messengeländes untergebracht, während in einer anderen Halle sich die schon erwähnte VDA-Nordostausstellung befindet. - In einem eigenen VDA-Kinoraum, auch auf dem Messengelände, werden volksdeutsche Filme gezeigt, und auch sonstige Kulturfilme und auch solche, die die reichsdeutsche Wirtschaft zeigen. Das hauptsächlich für die Auslandsdeutschen, diesen Werbern, Vermittlern und Käufern deutscher Waren, den Erzeugnissen der Arbeiter der Faust und der Stirn. Auf dem Messengelände wird auch ein Ehrenhain errichtet, im Gedenken an die Toten des Hundertmillionenvolkes der Deutschen, und der Blutsbrüder, die ihres Deutschtums wegen in fremden Zuchthäusern zu leiden haben.

Das ganze Ostmessengelände wird ein Festplatz sein, aber beileibe kein Rummelplatz. Auf diesem Festplatz werden in ihrer Entstehung Heimarbeiten und Erzeugnisse aller Gaue des Reiches zu sehen sein. Trachtenvorführungen, Volkstänze, Kapellen der VDA-Schulgemeinschaften, ein südtiroler und auch ein rheinisches Weinzelt und verschiedene Verkaufszelte mit Erzeugnissen der betreffenden Landesteile und vieles andere werden dem Festplatz ein ganz besonderes und insbesondere volksdeutsches Gepräge geben. Daß sich viele Tagungsteilnehmer Königsberg von der Luft anschauen wollen, ist ja nur zu begreiflich.

Dafür sorgen Flugzeuge, und damit die Jüngsten auch nicht zu kurz kommen, wird ihnen das Flugzeug „Kindermöwe“ zur Verfügung stehen, das jeweils mit sechzehn Jugendlichen in der Luft sein wird.

Was die Königsberger VDA-Pfingst-Ostlandtagung bedeutet, darauf hat kürzlich der VDA-Bundesleiter Dr. Hans Steinacher in einer Ansprache über den Königsberger Reichsfenster hingewiesen. „Im Zeichen deutscher Volksverbundenheit mit den Auslandsdeutschen“, sagte Dr. Steinacher, „wird diese Tagung stehen, denn das ist ja Sinn und Inhalt volksdeutscher Arbeit des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland. Wenn er zur volksdeutschen Opfertat aufruft, so denkt er nicht an Verschönerungen oder Grenzverschiebungen, wie gewisse ausländische Zeitungen es behaupten, in denen die Königsberger VDA-Tagung leider als imperialistische, alldeutsche Demonstration bezeichnet worden ist. Wir fordern nichts weiter als die geistige Verbundenheit aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenzen.“

Das allgemeine Augenmerk, das sich dieser VDA-Pfingst-Ostlandtagung zuwendet, gilt nicht allein der eindringlichen Kraft unseres Volkstumsgebantens, dessen Schildträger nun einmal der VDA ist, sondern auch der praktischen Volkstumsarbeit, durch die der Idee „Volksdeutschtum“ erst wirkliches Leben nicht nur eingehaucht, sondern auch gegeben wird. Diese Königsberger VDA-Ostlandtagung wird ein weiterer Schritt nach „Vorwärts“ sein für die volksdeutsche Arbeit, für die Blutsgemeinschaft des Hundertmillionenvolkes der Deutschen und für die sie alle umfassende Volksgemeinschaft!

III.

Aus allen Teilen des Deutschen Reiches und weit von jenseits der Grenzen sind über 40 000 deutsche Menschen aus zwanzig verschiedenen Staaten zur Ostlandtagung des VDA gekommen, die zugleich die 55. Jahrestagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland ist. Ostpreußen mit seiner Hauptstadt Königsberg wurde ihnen allen lieb und teuer, und der durch Opfernot und vielfache Bewährung geschichtlich geheiligte völkische Boden war der richtige Ort für das Bekenntnis des gesamten Deutschtums: hat sich doch hier an diesem Capfeiler deutschen Reichsbodens im Nordosten jenes Sendungsbewußtsein, das aus starker Verantwortung für das ganze Volk erwuchs, seit Jahrhunderten bis in die jüngste Gegenwart wahrhaft vorbildlich ausgeprägt. Im leucht-



Photo:
Walsdorf, Königsberg Pr.

tendsten Frühlingschmuck der blühenden Kastanien, die um das Königsberger Schloß stehen, unter strahlendem Himmel haben sich die dem großen Volkstumsgeanken aller Deutschen geweihten Festtage flaglos aneinandergereiht zu einer herrlichen Kette volksdeutscher Erlebnisse. Jede einzelne Veranstaltung brachte dieses Erlebnis, dieses Bekenntnis zum Volksgedanken, der nicht bloß für das eigene Volk zu gelten hat, sondern auch bei jedem anderen Volke Rechte und Berechtigung besitzt. Die Anerkennung dieses Volkstumsgeankens — und das war eine der Grundlagen und zugleich eines der Ziele der Pfingsttagung 1935 — durch die anderen Völker und bei den anderen Völkern ist im Sinne der Friedenspolitik unseres Führers die sicherste Grundlage für eine Befriedung der ganzen Erde. Gerade hier in Ostpreußen wirkte ja Johann Gottfried Herder, der für Hoheit und Würde unseres Volkstums ein herrlicher Vorkämpfer war und mit seinen Ideen auch den anderen Völkern den stolzen Volkstumsgeanken schenkte.

Ein eindringliches Bild des Volkstumskampfes auf allen Fronten, besonders aber an der Ostfront, und zugleich den beglückenden Auftrieb des Volkstumsbewußtseins zu geben, war Sinn und Aufgabe der Königsberger Tagung. Diesem Ziele dienten alle einzelnen Veranstaltungen, alle Versammlungen und Feste. Die Fülle des Elends, der Entbehrungen, der Verbitterung, der seelischen Verwüstung, die der Kampf um deutsches Volkstum seit jeher über unsere Volksgenossen gebracht hat, aber auch die Fülle von Stolz, Erhebung, von Würde und unvergänglicher Tat, von Treue und unentwegter Verbundenheit — all das enthüllte die Tagung und verdichtete es zum Bekenntnis Tausender und Alberttausender, zum Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes: das wir im Zuge des gewaltigen deutschen Wiederaufstieges unsere Brüder nie vergessen werden, die nicht das Glück haben, mit uns durch Grenzen verbunden zu sein, die aber über diese Grenzen hinweg zu uns gehörten und gehören und gehören werden in alle Ewigkeit. Daß wir ein Volk sind, untrennbar durch unsere Art, durch unsere Sprache, durch unsere Kultur miteinander verbunden! Ein lebendiges Sinnbild hierfür war die Tagung selbst mit ihrem Leben und Treiben, wo Brüder aus dem Saarland neben Brüdern aus Polen und Brüder des Uebersee-Deutschtums neben Vertretern des Alpenlandes standen.

Den Auftakt zur Tagung bildete eine Saargeier in Marienburg, die dem Gedenken an die Abstimmungsgebiete geweiht war und mit einer Kranzniederlegung am Abstimmungsdenkmal endete.

Die Tagung in Königsberg selbst begann mit einem Empfang der Pressevertreter, vor denen Bundesleiter Dr. Steinacher über die grundsätzliche Bedeutung der Volkstumsarbeit sprach. Der Leiter des Landesverbandes Ostpreußen des VDA, Professor Dr. Oberländer, kennzeichnete die Volkstumsaufgaben im Nordosten, besonders die Lage im Memelland, dessen Betrachtung bei den Veranstaltungen aller Art besondere Wichtigkeit hatte. Der folgende allgemeine Begrüßungsabend in der Stadthalle brachte die Fühlung der Tagungsteilnehmer mit der Stadt Königsberg und dem Lande Ostpreußen. Begrüßungsworte sprachen Professor Dr. Oberländer, der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg Dr. Will, ein Deutscher aus Brasilien und aus Siebenbürgen. Dr. Steinacher richtete Dankesworte an das Land Ostpreußen und seine Hauptstadt Königsberg. Eine Art Dankesfeier für die Königsberger war die gleichzeitige Trachtenschau im Schlageterhaus, die unter dem Titel „Das volksdeutsche Jahr“, 400 verschiedene deutsche Trachten aus den Gebieten des Auslandsdeutschtums zeigte.

Der Sonnabend (8. Juni) stand im Zeichen dreier großer Veranstaltungen: der Lehrertagung, der Hauptversammlung des VDA und einer Sondertagung für die Auslandsdeutschen. Bei den zwei ersten Gelegenheiten sprach Reichsminister Rust als Vertreter der Reichsregierung, der mit seinen Reden die Tagung zu bedeutungsvollen Höhepunkten führte. Unter ungeheurer Beifallsbezeugung entwickelte Reichsminister Rust die Grundlagen der deutschen Erziehungsarbeit und legte die Quellen des deutschen Volkstums und des deutschen Volkstumsbewußtseins klar. Die Lehrertagung stand unter der Losung „Volksdeutsche Erziehung als Berufsaufgabe“ und brachte neben den Reden von Minister Rust und Bundesleiter Dr. Steinacher Referate zahlreicher in- und auslandsdeutscher Lehrer, die aus

ihren besonderen Erfahrungskreisen über das Hauptthema sprachen, während als Seitenthema „Die deutsche Schularbeit in Uebersee“ und „Die volksdeutsche Aufgabe der deutschen Hochschulen für Lehrerbildung“ behandelt wurden. Den geschäftlichen Teil der Hauptversammlung erledigte Dr. Steinacher im wesentlichen durch die Jahresüberschau und den Bericht über die Arbeitsleistung im VDA im Jahre 1934. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die gewaltige Rede des Reichsministers Rust, die grundsätzlich die Hauptgedanken und Ziele der deutschen Volkstumsbewegung unter nationalsozialistischen Gesichtspunkten betrachtete und von kühnsten Beifallsbezeugungen immer wieder und wieder unterbrochen wurde. Bundesleiter Dr. Steinacher gab anschließend eine volksdeutsche Umschau, in welcher er die Lage des Auslandsdeutschtums auf den verschiedensten Einzelgebieten kurz skizzierte und in der Einheit der Volkstumsbewegung zusammenfaßte. Ein Deutscher aus Sudetenland und ein Deutscher aus Polen sowie Dr. Ernst, der für den deutschen Westen sprach, brachten Grüße und Wünsche aus ihrem Heimatland. Auf der Sondertagung für die Auslandsdeutschen, die von Dr. Steinacher eingeleitet wurde, sprach Gauarbeitsführer Dr. Decker über den Arbeitsdienst als nationalsozialistisches Erziehungsprinzip, Professor Dr. Reiter, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes über Fragen der Erbgesundheit und abschließend Professor Dr. Lehnich, der württembergische Staatsminister für Wirtschaft und Finanzen, über nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungspolitik. Diese Vorträge zeigten den Auslandsdeutschen die Innenarbeit des neuen nationalsozialistischen Staates, ihre Wichtigkeit und ihr jetzt schon so bedeutendes Ergebnis.

Am Abend fand im Königsberger Opernhaus die feierliche Uraufführung einer Szenenfolge aus der Geschichte Ostpreußens statt. „Die Schlacht von Rudau“ ist das erste dramatische Werk der heimischen Dichterin Agnes Miegel und stellt symbolisch und realistisch den Kampf um den Grenzlandboden dar. Das Stück machte allen tiefen Eindruck und fand stärksten Beifall.

Der Pfingstsonntag brachte zwei große festliche Veranstaltungen und zwei Sondertagungen. Außerdem fanden in den Morgen- und in den Nachmittagsstunden die sportlichen Vorkämpfe Hauptwettkämpfe und Schauvorführungen auf den Königsberger Sportplätzen statt.

Die Morgenfeier auf dem Erich-Koch-Platz stand unter dem Motto: „Volksdeutsches Bekenntnis“. Eine schier unübersehbare Menge von Verbänden und Gruppen des VDA mit Wimpeln und Fahnen füllte den von blühenden Kastanien umsäumten Platz, während die Morgenglocken zu Gottesdiensten in allen Kirchen riefen. Für die Volksgenossen evangelischen Glaubens sprach Bischof Heckel, Berlin, Leiter des Außenamtes der evangelischen Kirche, für die Volksgenossen katholischen Glaubens Konfistorialrat Dr. Scherer. Der Flensburger Spruch und „Großer Gott wir loben dich“, waren feierliche Bekenntnisse aller.

Die abendliche Gedenkstunde auf dem Erich-Koch-Platz stand unter der Losung „Volksdeutsches Gedenken“ und galt, wie Bundesleiter Dr. Steinacher ausführte, dem Gedenken aller, die für die Volksgemeinschaft gestritten haben und streiten und die für diese Gemeinschaft des Volkes ihr Leben ließen, ihren Beruf verloren, Verfolgungen und Schmähungen ausgeht sind, wirtschaftlichen Boykott zu erleiden haben, in Zuchthäusern sitzen, in Gefängnissen schmachten oder in der Verbannung leben und alles Weh und Leid ertragen, um nur ihr Volkstumsbewußtsein, ihre Deutschtum zu bewahren. Aus der eigenen Bereitschaft zum Opfer galt diese Gedenkstunde der Opfergeinnung vor allem jener, die ihr Leben ließen für ihr deutsches Volk. Ein großer Zapfenstreich, ausgeführt von dem Musikchor des J.-R. Königsberg sowie der Fackelzug der VDA-Jugend, der sich vom Erich-Koch-Platz durch die Stadt bewegte, schlossen diesen Tag ab.

Die Frauentagung im großen Saal der Börse wurde von Dr. Steinacher mit einer Würdigung des Anteiles der Frau an der Erhaltung des Volkstums eingeleitet. Zum Hauptthema der Tagung „Die auslandsdeutsche Bäuerin, ihre Familie, ihr Volk“ gaben zahlreiche auslandsdeutsche Frauen aus ihrem praktischen Arbeitskreis innerhalb der Volksgruppen Sonderberichte.

In der Stadthalle fand gleichzeitig die Dozenten- und Studententagung statt, die Prof. Graf Gleispach einleitete und bei der Dr. Meyer, der Leiter des Volkswissenschaftlichen Arbeitskreises im BDA, zum Thema „Der Hochschullehrer im Gesamtdeutschen Kampf“ sprach. Prof. Dr. Richard Esaki, der Leiter des deutschen Auslandsinstitutes, der Führer der Danziger Studentenschaft und Prof. Dr. Oberländer hielten die weiteren Referate.

Am Pfingstmontag-Morgen fand im Burghof des Königsberger Schlosses die Stunde der Jugend statt, bei welcher der Leiter Dr. Schoeneich daran erinnerte, daß diese Stunde der Jugend diesmal zum zehnten Male unter den Fahnen der Volkstumsarbeit stattfindet. Tiroler Fahnenmacher zeichnen mit ihren Fahnen majestätische Kreise, ein auslanddeutscher Führer, ein junger Kämpfer sprach vom Geist der deutschen Jugend draußen, ein Sprecher des Arbeitsdienstes grüßte die Brüder von draußen und gedachte der Toten. Dr. Steinacher forderte die Jugend zu dem Gelöbnis auf, Kämpfer zu sein und zu bleiben für die Einheit des Volkes.

Als künstlerische Morgenfeier brachte die Saarbrücker Vereinigung für alte Musik lothringischer Volkslieder im Neuen Schauspielhaus zu Gehör. Gleichzeitig fand die Frauentagung ihre Fortsetzung und den Abschluß.

Der Festzug des Nachmittags bildete Höhepunkt und zugleich Abschluß der Pfingsttagung. In einprägsamen Volksgruppen wurde noch einmal Idee und Aufgabe des BDA in wirksamer Verkörperung gezeigt, indem in der unendlichen Buntheit des Festzuges die einprägsame Einheit aller Volksgenossen, unseres ganzen deutschen Volkes gezeigt wurde.

Dr. Norbert Langer.

IV.

Grüßwort zur BDA-Tagung in Königsberg 1935

Mit dankbarer Freude hat Ostpreußen den Entschluß des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland begrüßt, die Jahres-Tagung 1935 in Königsberg stattfinden zu lassen. Die gewaltige Veranstaltung, an der rund 50 000 deutsche Brüder und Schwestern aus der ganzen Welt teilnehmen, wird erneut die innige völkische Verbundenheit aller Deutschen unter Beweis stellen und den Anspruch der deutschen Nation auf den ihr gebührenden Platz auf der Grundlage der volkspolitischen Gleichberechtigung zum Ausdruck bringen. Erneut wird sie beweisen, daß die Arbeit des Volksbundes sich nicht gegen andere Völker richtet, sondern daß sie lediglich für das eigene Volk auf Grund seiner Kulturleistung das gleiche Recht erstrebt, das alle anderen ehrliebenden Nationen für sich geltend machen. Der Grundsatz, den der Führer in seiner großen außenpolitischen Rede vom 17. Mai 1933 verkündete „In dem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben“, ist Ziel und Inhalt der Volkstumsarbeit, die aus der Neugeburt des deutschen Vaterlandes neuen Glauben und neue Kräfte schöpft. So ist diese Pfingsttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland nicht nur ein Bekenntnis zum volkspolitisch besonders bedeutsamen Osten, sondern zugleich zum Gedanken des Friedens unter den Völkern.

Im Namen der ostpreussischen Bevölkerung grüße ich die im Volksbund geeinten deutschen Brüder und Schwestern, die überall auf der Welt in selbstloser Weise Ehrendienst für die Nation tun, grüße ich alle Teilnehmer der Pfingst-Tagung in herzlichster kameradschaftlicher Verbundenheit. Was in unseren Kräften stand, haben wir getan, um ihnen den Aufenthalt bei uns zu einem wirklichen völkischen Erlebnis zu machen. Möge ihrer Arbeit in Königsberg Segen und Erfolg beschieden sein, mögen sie vor allem das Bewußtsein mitnehmen, daß sie unseren Herzen nahesteht als Brüder und Schwestern des gleichen, großen, friedliebenden und stolzen deutschen Volkes.

gez.: Erich Koch,

Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Ostpreußen.



Photo: Goetze, Königsberg Pr.

V.

Empfang des Kreuzers „Königsberg“

Am heutigen Abend (5. Juni) traf von Pillau kommend der Kreuzer „Königsberg“, den der Chef der Marineleitung anlässlich der BDA-Tagung nach der ostpreussischen Hauptstadt entsandt hatte, ein. Die Anwesenheit des Kreuzers soll ein Zeichen dafür sein, daß die Kriegsmarine sich mit dem Auslanddeutschtum eng verbunden fühlt. Zum Empfang des Kreuzers hatten sich eine Abordnung der Marine-Hitlerjugend, der BDA-Schulgemeinschaften von Königsberg mit ihren Wimpeln eingefunden. Als Vertreter der Stadt war Oberbürgermeister Dr. Will anwesend, Bürgermeister Dr. Weber, Adjutant des Wehrkreiskommandeurs Hauptmann Detleffen, der Landesverbandsleiter Ostpreußens des BDA Universitätsprofessor Dr. Oberländer und der Landesorganisationsleiter des BDA Ostpreußen Hoffmeyer. An den Ufern hatten sich eine große Anzahl von Volksgenossen zur Begrüßung eingefunden. Nachdem das Schiff festgemacht hatte, hieß der Oberbürgermeister den Kreuzer im Namen der Stadt Königsberg willkommen. Professor Dr. Oberländer drückte in seiner Rede seine besondere Freude darüber aus, daß der Kreuzer zur Ostlandtagung des BDA gekommen sei. Als äußeren Dank überreichte er dem Kommandanten des Schiffes, Kapitän zur See, Schmidt, einen BDA-Wimpel. Der Kreuzer wird während der Pfingstfeiertage in Königsberg bleiben und allen Besuchern der Ostlandtagung zur Besichtigung offenstehen. Die Besatzung selbst wird an allen großen Veranstaltungen der Tagung durch eine größere Abordnung vertreten sein.

Marienburg

I.

Saarfeier und Dank an die Abstimmungsgebiete im Schloßhof der Marienburg

Begrüßungsrede

für die Saarländer, Graf Brockdorff-Dallwitz.

Meine Kameraden aus dem Saarland!

Eine ganz besondere Freude ist es uns Westpreußen, Sie heute hier begrüßen zu können. Sie, die Sie mit Ihrem glänzenden Sieg die Unverbrauchtheit und unzerstörbare Einheit des deutschen Volkstums vor aller Welt bekundet haben.

Der Raum, in dem wir stehen, ist ein Symbol der Einheit des deutschen Volkes. In den Zeiten seines höchsten Glanzes unter den Hochmeistern des deutschen Ritterordens hat dieser Raum immer und immer wieder Gäste gesehen, die wir aus allen Gauen des deutschen Landes begrüßen konnten.

Es ist ein ewiger Strom deutschen Blutes aus dem Westen und auch aus Ihrer Heimat in unsere Heimat an der Weichsel und ein Rückstrom deutscher Menschen aus dem Osten, die jederzeit zum Freiheitskampf an Rhein und Saar ausrückte, wenn die Stunde es erforderte. So zogen die ostpreussischen Schwadronen des Großen Kurfürsten nach Westen. So waren es die Städte Marienburg und Marienwerder, die als erste die Landwehrbataillone zum Ausmarsch bereit hatten, für jenen Kampf, in dem der deutsche Westen vom Joch Napoleons befreit wurde. Ostpreussische Regimenter schützten 1870 und 1914 Saar, Mosel und Rhein, wie saarländisches Blut bei Tannenberg, an der Weichsel und an der Memel bis zur Düna geflossen ist.

Als ich vor einem Jahr in vielen Saarversammlungen hier sprechen durfte, da konnte ich den Willen auch des letzten Menschen meiner Heimat ausdrücken mit dem Gelöbnis: Wir wissen, daß wir an Weichsel und Memel wie stets, Saar und Rhein zu verteidigen haben und wir wissen, daß wir in unserem Kampf ein einiges deutsches Volk bis an die westlichen Grenzen des Reiches hinter uns stehen haben.

Denn das ist das Große, daß nach der nationalsozialistischen Revolution wieder im Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes beherrschend geworden ist, daß es wohl Sonderaufgaben gibt, die jeder an seiner Stelle in seinem Abschnitt getreulich zu erfüllen hat, daß es aber nur ein Schicksal des deutschen Volkes geben kann.

Die Begrüßung in diesem ehrwürdigsten und großartigsten aller Säle unseres Landes soll für Sie eine Ehrung und ein Freudenfest sein. Das freudige Fest eines Siegers, daß wir umso eher hier mit Ihnen mitempfinden und mitfreuen können, als in uns allen noch heute der Jubel und das Glücksgefühl ist, das uns erfüllte, als wir uns die Rückkehr in den deutschen Staat erkämpft hatten.

Wenn heute in der ausländischen Presse bisweilen behauptet wird, die Einheit des Deutschtums sei nur eine scheinbare, nur eine Einheit, die durch den Zwang der Organisationen und der Partei herbeigeführt würde, so ist die Tatsache der völligen Geschlossenheit des Deutschtums im Abstimmungskampf damals bei uns, gestern bei Ihnen, der lebendigste Beweis, daß die Einheit des Deutschtums in den Herzen der deutschen Volksgenossen liegt und daß die Einheit der Organisationen im deutschen Staatsgebiet nur die notwendige und einzig angemessene Form des völkischen Zusammenlebens ist, die sich das deutsche Volk selbst gegeben hat.

Meine Kameraden von der Saar! Wenn wir heute das Freudenfest Ihrer Befreiung feiern, wenn in Königsberg die Saarländer nicht wieder mit verbundenem Munde im Festzug gehen müssen, dann ist dieser Tag der Freude und der Sammlung doch kein Abschluß. Gerade für uns, die wir im volksdeutschen Kampf stehen, gilt das Wort doppelt: Nach dem Siege binde den Helm fester! Es ist nicht unsere Aufgabe und wir überlassen es gern und völlig vorbehaltlos den dazu einzig zuständigen Stellen, der Regierungen und Staaten, Staatspolitik zu machen.

Unser Bistier ist nicht auf die Staatsgrenzen, sondern auf das Deutschtum gerichtet, und unser Blick kann darum auch vor Staatsgrenzen nicht Halt machen, und so sehen wir vor uns das Ringen des deutschen Volkstums um sein Leben, den Kampf deutscher Menschen um das Recht, den Willen der göttlichen Schöpfungsordnung zu erfüllen, nämlich Deutsche zu sein.

Wir wissen, daß ein schwerer Weg, vor allem für die Volksgenossen außerhalb der Grenzen vor uns liegt. Wir wissen aber auch, daß das gesamte Deutschtum, das das Glück hat, dem deutschen Staate anzugehören, wie ein Mann hinter jedem Volksgenossen in der weiten Welt steht; das scheint mir der letzte und eigentliche Sinn unserer Feier der Abstimmungsgebiete zu sein. Wir, denen es vergönnt war, durch unser Bekenntnis beim Deutschen Reich zu verbleiben, wir, die wir wenigstens einen Teil der Not kennen, die es bedeutet unter fremder Regierung zu stehen, die sich für das deutsche Volkstum außerhalb der Grenzen einlegen. Die deutschen Abstimmungsgebiete haben die historische Aufgabe, die Vorkämpfer des deutschen Volkstumsgedankens zu sein, von der Weichsel bis zur Saar!

II.

Ansprache von Peter Kiefer, Saarbrücken.

Die deutsche Saar ist endlich frei, sie ist heimgekehrt zum angestammten Volk und Vaterland, und keiner Macht soll es gelingen, dieses urdeutsche Land und Volk jemals wieder vom eigenen Blut und eigenen Vaterhaus zu trennen. Nach fünfzehnjähriger Zeit des Harrrens und Bangens schritt unser treues Volk im Saarland am 13. Januar 1935 zur Wahlurne, um die Entscheidung für immer, und zwar für Deutschland, zu treffen. Am 13. Januar 1935 hat dieses Volk, das sich niemals selbst untreu werden konnte, der schmachvollen Geschichtslüge von Versailles, dem schreienden politischen Unrecht, das man ihm durch den Versailler Vertrag zugesügt hatte, für immer ein Ende gemacht. Ueber 90 Prozent des wahlberechtigten Volkes hat für sich die sofortige Wiedervereinigung mit Deutschland gefordert. Nur 8 Prozent verführter und irregeleiteter Wahlberechtigter hatten sich für die Beibehaltung des unnatürlichen Zustandes unter Land- und volksfremder Herrschaft ausgesprochen und kaum 0,8 Prozent für einen Anschluß an Frankreich. Wir Saardeutschen, die wir seit dem 25. November 1918 für unsere deutsche Ehre kämpften und das unveräußerliche und ererbte Recht unseres angestammten Volkstums verteidigten gegen listige und machtlüsterne Gegner, sind weder von Haß erfüllt gegen diejenigen, die uns Schmach zugesügt hatten, noch tragen wir Rachedgedanken. Aber das eine dürfen wir wohl sagen, daß wir es bedauern, daß George Clémenceau die herrliche deutsche Abstimmungsentcheidung der „unerlösten 150 000 Saarfranzosen“ selbst nicht mehr erlebte. Die Natur hat gesiegt, denn sie läßt sich nicht dauernd vergewaltigen. Das Kind hat sich zur Mutter bekannt, das Blut zum eigenen Blut, das Glied zu seinem Körper, bei dem es bleiben muß, soll es nicht elend verdorren und sterben.

Es ist etwas Wunderbares ums angestammte Volkstum. Wenn man in sicherer Geborgenheit im Schoße seines Volkes lebt, dann verspürt man nicht so die Regungen des Blutes, dann hört man nicht so leicht die Stimme, die im Innern raunt und flüstert. Das wird sofort anders, wenn die Gefahr droht, dem eigenen Volkstum, dem eigenen Vaterland entrissen zu werden. Urpöhllich wirds einem klar, was es eigentlich heißt, einem bestimmten Volkstum anzugehören. Das braucht einem dann nicht von Politikern oder Staatsmännern oder gar gelehrten Professoren „beigebracht“ zu werden; dann spürt man es bewußter und urgewaltig: Du gehörst zu diesem Volk und nicht zu jenem! Hier bist du zu Hause, dort bist du ein Fremder! Hier ist deine Heimat, dort bist du ein Heimatloser! Hier ist dein Vaterland, dort wärest du vaterlandslos! Hier im eigenen Vaterland sind die Wurzeln deiner starken Kraft, dort würdest du verkümmern und zugrunde gehen! Man braucht dann nicht zu Geschichtsbüchern zu greifen, um sich selbst den Nachweis der Volkstumszugehörigkeit zu führen, sondern das sagt einem

dann die Stimme des Blutes, die niemals die Unwahrheit sagt. Diese Stimme kann zwar vorübergehend betäuben oder durch verstandesmäßige Manöver übertönen — ausrotten kann man sie aber nie. Das werden die Menschen schon an sich erfahren haben, die das Schicksal ihrer eigenen Person oder das Schicksal ihrer zeitbedingten Partei der pflichtmäßigen Treue zum angestammten Vaterland in einer Entscheidungszeit und in einer Bewährungszeit übergeordnet haben, sich vom nackten Verstande oder rein materiellen Interessen dazu verleiten ließen — und nunmehr im Ausland als Heimat- und Vaterlandslose umherirren, von ihrer jetzigen Umwelt entweder verachtet oder gerade noch geduldet. Und das wunderbare ist, daß gerade bei den einfachen und unverbildeten Angehörigen eines bestimmten Volkstums diese urwüchsigste Stimme des Innern in der volkstumsmäßigen und vaterländischen Haltung so klar und eindeutig zum Ausdruck kommt. Da wird nicht gefragt, hat der Fremde Gold und die Mutter Kupfer, hat der dich Umwerbende Weißbrot und Butter und dein Vaterhaus nur Schwarzbrot und Margarine, sondern es heißt einfach und schlicht: Ich bin Deutscher und will Deutscher bleiben. Mein Vaterland ist Deutschland, und Deutschland muß mein Vaterland bleiben. Meine Väter haben mir Deutschland vererbt, ich will es auch besitzen, damit ich es meinen Kindern weiter vererben kann. So hat das Naturgegebene, das Gottgewollte — der Herrgott hat es in seinem Vorsehenswillen gewollt, daß wir zur deutschen Volksfamilie gehören — am 13. und 15. Januar 1935 im deutschen Saarland den Sieg davongetragen. Und voll Stolz muß es verkündet werden, ohne daß damit das Verdienst Angehöriger anderer Volksschichten geschmälert werden soll, daß es gerade unsere Arbeiter und Bergmänner im deutschen Saarland waren, die die Fahne Deutschlands zum Siege trugen.

Die Entscheidung des Saarlokes ist eine Entscheidung für den Frieden, zugleich aber auch eine eindringliche Mahnung an die Staatsmänner Europas. Wieviel Entbehrung, Schmach, Verbitterung, Feindschaft, Elend und Not wären erspart geblieben, wenn man Blut bei eigenem Blut gelassen, wenn man Naturgegebenes und Gottgewolltes beachtet hätte? Wurde der Verständigung zwischen den Völkern und dem Frieden Europas durch die Abstimmungskämpfe gedient? Wir Saardeutschen haben nunmehr auch die Entscheidung gefällt, eine Entscheidung, die der Verständigung

zwischen Deutschland und Frankreich und dem Frieden der Welt dient. Möge man das für alle Zeiten beachten!

Wir führten den letzten Abstimmungskampf. Heute sind wir hier vereint mit Brüdern und Schwestern aus Kärnten, Masuren, Oberschlesien, Nordschleswig usw. Auch sie machten in harter und bitterer Nachkriegszeit, als unser Vaterland dem unbarmherzigen Machtgebot der Welt sich hatte beugen müssen und zerrissen im Innern vor uns stand, das durch, was wir erlebten. Die Kräfte, die uns unsere deutsche Haltung gaben und unsere Entscheidung diktierten, bestimmten auch sie, fürs deutsche Volkstum ihr Letztes einzusetzen. Gar viele haben für die Verteidigung ihres Volkstums und ihrer deutschen Heimat ihr Leben dahingegeben und mit ihrem Blute die Heiligkeit des Kampfes für angestammtes Volkstum und Vaterland bestätigt. Sie haben uns die Kraft gegeben, in harter Zeit unserm Volkstum und Vaterland die Treue halten zu können. Dankbar gedenken wir Saardeutschen der Anteilnahme und Hilfe, die uns besonders aus den früheren Abstimmungsgebieten zuteil wurde. Die dort gemachten Erfahrungen konnten wir uns zunutze machen. Dankbar sind wir insbesondere dem VDA, der sich besonders um uns bemüht hat. Wenn wir auch keine Auslandsdeutschen waren, so stärkte uns doch das Bewußtsein, daß der VDA uns mit seiner moralischen Kraft unterstützte und von sich aus es überall hintragen ließ bis in den fernsten Winkel der Welt: Die Saar ist deutsch und muß deutsch bleiben!

Nunmehr sind auch wir Saardeutschen wieder daheim im Vaterhaus. Vereint stehen wir hier mit Brüdern und Schwestern aus den anderen Abstimmungsgebieten. In ihrer aller Namen darf ich es wohl sagen, daß gerade wir deutschen Menschen in den Abstimmungsgebieten unsäglich unter der Zerrissenheit unseres deutschen Volkes litten. Diese Zerspaltung ist beseitigt. Die Möglichkeit ist geschaffen, daß das deutsche Volk endlich zu einer einzigen festen Gemeinschaft und Nation zusammenwächst. Der Führer des deutschen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler, hat den Weg deutlich gezeigt, den das ganze deutsche Volk gemeinsam zu gehen hat. Wir wollen und werden diesen Weg gehen. Das deutsche Volk soll nicht mehr sich im Innern in Bruderkämpfen schwächen und bekämpfen und sich gegenseitig hassen, sondern es soll und muß in schicksalgeordneter Einheit und Verbundenheit dem Führer folgen, damit wir von der tiefen Talsohle aus wieder zur lichten Höhe schreiten können. Solches Zueinanderstehen, Zueinanderintreten und Miteinanderwirken



Photo:
Waldorf, Königsberg Br.

dient den deutschen Grenzlanden, die in schwerer Kampfzeit ihr Bestes für ihre Deutscherhaltung einsetzen. Darüber hinaus dient es den deutschen Menschen, die im VDA sich zusammengefunden und ihre Heimat in der Fremde haben. Sie sollen nicht verächtlich von ihren Brüdern und Schwestern im Reich denken, sondern voller Hochachtung werden durch das uneigennützigste Zusammenstehen aller Deutschen im Reich.

III.

Ansprache Dr. Steinacher beim Abstimmungsdenkmal in Marienburg am Freitag, dem 7. Juni 1935.

Volksgenossen!

Alle Abstimmungsgebiete verbindet das ihnen allen gemeinsame Erlebnis des Volkstums. Die deutschen staatlichen Machtbefugnisse waren ja bei der Entscheidung ausgeschaltet; diese wurden den Fremden in die Hand gelegt. Oft genug — ich erinnere an Oberschlesien — waren diese fremden Treuhänder keine Treuhänder oder sie waren machtlos wie in meiner Heimat Kärnten. So wurden die Abstimmungskämpfe entscheidende Probe auf die innere Bewährungskraft deutschen Volkstums. Das Saargebiet, zeitlich zuletzt in der Reihe der Abstimmungskämpfe angetreten, hatte hinter sich bereits das neu aufsteigende mächtige Deutsche Reich, dessen Ruf es folgte. Die anderen sechs Abstimmungsgebiete hingegen mußten kämpfen in einer Zeit, da der deutsche Staatswillen gelähmt und zersplittert, die Zukunftsaussichten Deutschlands düster, ja trostlos erschienen.

Schleswig mußte in denselben Tagen abstimmen, als ein blutiger Bürgerkrieg Deutschlands Gaue durchtobte. Marienwerder, Allenstein, Oberschlesien und Kärnten mußten während des zunehmenden Währungs- und Wirtschaftsverfalls ihre Entscheidung treffen. In Oberschlesien und Schleswig konnten wir das schmachvolle Beispiel erleben, daß mit dem Ruf „Rettet euch vor den Reparationen!“ gerade kapitalistische Kreise sich mit dem Stimmzettel aus der deutschen Not und Verpflichtung herausstellen wollten. Eine leidenschaftliche Propaganda ist während der Abstimmungszeiten niedergegangen, eine unheimliche Fülle von Argumenten, die dem einzelnen Volksgenossen klarmachen sollten, daß er wegen Deutschlands Not sich zum fremden Staat bekennen müsse. In glühenden Farben wurden ihnen die Vorteile des neuen fremden Staates geschildert. Alles wurde getan, um innerdeutsche Verbitterung aus der Kriegs- und Nachkriegs-

zeit und aus dem deutschen Parteihader zusammenzutragen und deutsche Not und Verbitterung zu veranlassen, zu Deutschland „Nein“ zu sagen. Wer die Abstimmungskämpfe mitmachen durfte, hat aber nicht nur diese Spekulation auf deutsche Bitternis gesehen, sondern auch das unendliche Glück der Bewährung deutschen Volkstums erlebt. Die Fremden freilich können das nie begreifen, und alles individualistische Denken hat in diesen großen Entscheidungen versagt. Die Fremden haben den einzelnen angeprochen und ihn gefragt: „Wo hast du es besser, wo wird die größere Wurst geboten?“ In Wirklichkeit aber sind in der Stunde der Not die Bindungen von Blut, Art und Sprache, von langgewachsener und bewährter Staats- und Volksgemeinschaft lebendig geworden. Nicht mehr das einzelne Individuum sprach, sondern das Gesetz des Volkstums. Und dieses Gesetz wirkte am kräftigsten gerade in den breiten Volksschichten. Vielsch und unbekannt, aber dann nicht schwächer! Dieses innerste Gesetz des Volkstums fand oft nicht das Wort über die Lippen, weil es tief in der Seele des deutschen Menschen wurzelt. Aber es wirkte in der Stunde der Entscheidung allein. Ihnen allen ist's größtes, köstlichstes Erlebnis, die da in den Abstimmungskämpfen gestanden sind. Dieses Erlebnis ist die gleiche Bewährung in entscheidender Stunde. Der Grenzlandkampf verbindet alle deutschen Abstimmungsgebiete in Erlebnis- und Kampfgemeinschaft: Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Allenstein, Marienwerder, Oberschlesien und das Saargebiet. In glühender Anteilnahme haben die andern Abstimmungsgebiete von 1920 und 1921 den Saarkampf im vergangenen Winter als ihre Tradition und ihr innerstes Erlebnisgut verfolgt. Kaum irgendwo sonst im deutschen Land hat deutsches Volk mit so inniglicher Freude den Saarsieg gefeiert wie in den alten Abstimmungsgebieten.

So steht dieser Ring der Grenzlanddeutschen in neu erwachter und neu geheiligter Tradition zusammen. Das Glockenspiel von Saarbrücken und das Glockengeläut von Völkmarkt in Kärnten sind symbolischer Ausdruck dieser Treue zueinander und zu den besten und sieghaften Kräften unseres Volkstums. Und wenn dieses Denkmal das historische Bekenntnis Ost- und Westpreußens von vor 15 Jahren festgehalten hat „Dies Land ist deutsch!“, so ist's auch das Bekenntnis aller andern Abstimmungsgebiete für alle Zeiten. Und alle Abstimmungsgebiete haben das besondere Recht, stolz den Führer zu grüßen als den Erfüller unserer besten Hoffnungen aus dunkler deutscher Vergangenheit, da wir in deutscher Nacht an den Grenzen siegen durften. Wir grüßen den Führer mit einem dreifachen Sieg Heil!

Auftakt

I.

Am Freitag, dem 7. Juni, gegen Mittag zogen ausland-deutsche Trachtengruppen des Landesverbandes Mark Brandenburg des VDA vor dem Stadthause auf, um dem Oberbürgermeister der gastfreundlichen Stadt Königsberg ein Ständchen zu bringen. In buntem Zuge kamen die Trachtenträger der einzelnen Volksgruppen vorbeimarschierend. Kleine Banater Schwabenkinder eröffneten den Zug, dem in bunter Reihenfolge die farbenreichen Gruppen der Zipser Deutschen, Gottscheer, Siebenbürger, Donau-Schwaben, Oberösterreicher, Steirer, Tiroler usw. folgten. Diese weit über 400 Trachten wurden an langen Winterabenden von freiwilligen Helfern des Landesverbandes Mark Brandenburg angefertigt. Sie stellen ein eindrucksvolles Bild deutschen Brauchtums im Ausland dar. Die Leiterin der Trachtengruppe, Frau Kunze-Mennig, Siebenbürger überreichte dem Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, Dr. Will, einen Rosenstrauß. In Anwesenheit des Organisationsleiters der VDA-Ostlandtagung und Bundespropagandaleiters Erich Klinghammer begrüßte der stellv. Organisationsleiter des Landesverbandes Mark Brandenburg Hans M. Wilsky den Oberbürgermeister namens der Trachtengruppen. Oberbürgermeister Dr. Will betonte in seiner Erwiderung, daß er seinen Willkommensgruß nicht nur als Vertreter der Feststadt Königsberg, sondern auch namens der ganzen, schwer-

umkämpften ostpreußischen Vorpommerninsel übermittle. Das gemeinschaftliche Absingen des Liedes „Heilig Vaterland“ beendete diesen Besuch.

II.

Presseempfang

Am Nachmittag traf Reichsminister Rust, der auf der VDA-Ostlandtagung die Reichsregierung vertritt, in Königsberg ein. Zu seinem Empfang hatten sich vor dem Hotel, wo Reichsminister Rust während seines Königsberger Aufenthalts wohnt, Vertreter der Bundesleitung und Mädel und Jungen der VDA-Schulgemeinschaften mit einer Schülerkapelle aus Halberstadt und Volksgenossen aus Königsberg eingefunden. Reichsminister Rust wurde mit Jubel und Sondergleichen begrüßt; eine Schülerin überreichte ihm einen Blumenstrauß.

Da die Rede, die Dr. Steinacher beim Presseempfang im Gebaurhsaal der Stadthalle hielt, sich in ihren Gedankengängen im wesentlichen mit der Rede beim Begrüßungsabend und während des Festaktes im Schlagerhaus deckt und auch nicht im Wortlaut vorliegt, bringen wir hier nur die Rede von Professor Dr. Oberländer, der anschließend zu den Pressevertretern sprach:

„Der Landesverband Ostpreußen begrüßt Sie auf das herzlichste zur Königsberger Tagung. Ostpreußen ist einer der jüngsten Landesverbände des VDA; er besteht erst seit zwei Jahren.

Der Nordosten, in dem wir hier stehen, hat von allen deutschen Landesteilen die geringste Erfahrung im Volkstumskampf.

Für den Aufbau der Volkstumsarbeit bei uns mußte zunächst der Südoften das Beispiel abgeben. Schon viel früher als bei uns entstanden ja im Südoften Schulvereine und kulturelle Verbände, die den Kampf gegen die Verluste am Deutschtum aufnahmen.

Im Nordosten setzte der Kampf in dieser Zielsetzung erst später, aber dafür weit schärfer ein. Bei uns ging es nicht nur um Schulfragen und kulturelle Hilfe. Der Kampf umfaßte von Anfang an sämtliche Bereiche des völkischen Beieinanderlebens und sämtliche Volksschichten. Der Nordosten ist somit weit schlechter gestellt. Wir haben vielfach eine unglückliche soziale Gliederung des Nordostdeutschtums, als Rest des mittelalterlichen Ständewesens, die heute das Deutschtum gegenüber den anders gegliederten Völkern in Nachteil bringen.

Die Deutschen im Nordosten befinden sich im allgemeinen nach dem großen völkischen Umbruch der Nachkriegszeit in einer schlechten sozialen Lage. Enteignungen und Berufsverengungen haben weite Schichten des Nordostdeutschtums betroffen. Hemmend auf die Volksgruppenentwicklung wirkt auch der übersteigerte Nationalstaatsgedanke, den sämtliche jungen Staaten in scharfer Form durchzuführen sich bemühen. Und nicht zuletzt haben die Nachbarnvölker, auch die kleinsten, vor den Deutschen die weit ältere Erfahrung und Schulung im Volkstumskampf voraus.

Für die Deutschen des Nordostens kam der Zusammenbruch 1918 völlig unvorbereitet. Sie hatten keinerlei volksdeutsche Rüstung, denn bis dahin hatten sie sich, soweit sie innerhalb der Reichsgrenzen lebten, auf den Staat und die uneingeschränkte Staatshilfe und außerhalb der Grenzen auf ihre überragende kulturelle Ueberlegenheit gestützt. Diese beiden Stützen sind heute fortgefallen. Es ging darum, auf das schnellste die Eigenständigkeit jeder einzelnen Volksgruppe im Nordosten zu sichern und als geschlossene Volksgruppe heranzubilden, die in allen Wechselfällen gewohnt ist, auf sich selbst zu stehen.

Diese Umstellung ist noch nicht vollendet. Und hier setzt die besondere Aufgabe des Landesverbandes Ostpreußen ein. Wir haben nicht zu betreten, sondern zu erziehen! Zu erziehen zur völligen Umkehr der bisher vom Staat oder Stand bestimmten Begriffe. Wir müssen mithelfen am Aufbau einer neuen sozialen Gliederung des Nordostdeutschtums. Wir müssen daran arbeiten, den Sozialismus der Volksgruppe gegen den Sozialismus des Staates sicherzustellen.

Unsere Arbeit baut auf die Jugend. Manche Altersschichten sind heute zu einem Umbruch, wie er uns als Notwendigkeit vor-schwebt, nicht mehr fähig. Wir müssen daher mit der Jugend auf ganz lange Sicht, im Kleinen wie im Großen, eine zähe Aufbauarbeit betreiben. Wir wissen, daß wir weitere Verluste im Volksbestand und in der Berufseinegung noch nicht sofort vermeiden können, aber unsere Arbeit wird in Zukunft die Früchte tragen, auf die sie zielt.

Ostpreußen ist ein vorgeschobener Posten des Reichsdeutschtums. In dieser Lage sind wir verantwortlich für den ganzen Nordosten überhaupt. Wie können unsere Aufgabe als Brücke zu den deutschen und nichtdeutschen Volksgruppen des Nordostens jedoch nur erfüllen, wenn das ganze Reich sich mit in diese Arbeit eingliedert. Insbesondere trägt die deutsche Gesamtpresse eine gewaltige Verantwortung an der immer wieder notwendigen Aufriktelung der Reichsdeutschen. Ein Kampf ist nicht zu führen ohne das Abstehen der Front durch die Heimat. Wir in Ostpreußen brauchen zu unserer Arbeit das feste und unbedingte Vertrauen auf diese Stütze, die uns aus dem Reiche zuteil werden soll. Ostpreußen selbst wird seinerseits seinen Kampf im Nordosten unermüdet und zielbewußt durchführen. Heil Hitler!"

III.

Begrüßungsabend

Zur selben Zeit, da in der Schlageterhalle durch die Volkstrachtenspiele des BDA der Königsberger Bevölkerung Willkomm und Dank geboten wurde, fand in der Stadthalle, die mit Hakenkreuzfahnen, BDA-Wimpeln, Girlanden und Lorbeerbäumen geschmückt war, für die Tagungsteilnehmer der feierliche Begrüßungsabend statt.

Der Leiter des Landesverbandes Ostpreußen des BDA, Professor Dr. O b e r l ä n d e r, entbot allen auslanddeutschen Brüdern und Schwestern Grüße, indem er zuerst des Memellandes und der Bedrückung der deutschen Volksgenossen in diesem Lande gedachte.

„Es ist uns eine tiefe Freude, so sprach Prof. Oberländer, daß die alljährliche Tagung des BDA an diesem Pfingsten in Königsberg, der Stadt, die so stark mit der deutschen, insbesondere preußischen Geschichte verwachsen ist, stattfindet. Der Landesverband Ostpreußen, der jüngste Landesverband des BDA begrüßt Euch, die Ihr aus allen Gauen des Reiches herbeigeströmt seid, um begeistert erneut Bekenntnis für den volksdeutschen Gedanken abzugeben und zu bezeugen, daß wir in treuem Gedenken derer miteinander vereint sind, die draußen, jenseits der Grenzen im Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums stehen. Das deutsche Volk ist sich heute klar bewußt, ein Volk von 100 Millionen zu sein und ist stets eingedenk der Aufgaben, die sich aus diesem Bewußtsein allen denen gegenüber ergeben, die nicht mehr Raum im engen Vaterlande finden konnten, sondern auf dem Erdenrund verstreut unter weit schwierigeren Bedingungen als wir Reichsdeutschen um ihr Lebensrecht kämpfen. Daß wir, die wir heute hier versammelt sind, ganz besonders für die Durchdringung dieses Bewußtseins in das Denken aller deutschen Volksgenossen eintreten, brauche ich hier nicht besonders hervorzuheben.

Es ist selbstverständlich, daß wir im Nordosten heute vor allem einer deutschen Volksgruppe gedenken, die entrechtet und geschmäht ihr Deutschtum wieder und wieder unter den schwersten Bedingungen unter Beweis zu stellen hat. Memelland! Wir alle wissen, was dieser hoch in den Nordosten herein ragende Teil des deutschen Volkes zu leiden hat und doch mutig und bewußt seinen Weg geht, ungeachtet der Prüfungen, die jeder einzelne zu bestehen hat, stets eingedenk der hohen Pflicht, die ihm aus der völkischen Zugehörigkeit zu unserem großen deutschen Vaterlande erwächst. Unsere Brüder im Memelland sollen wissen, daß wir zu dieser Stunde mit unseren Gedanken bei ihnen sind und daß trotz territorialer Abtrennung und politischer Maßnahmen die gegenseitige Liebe und das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Reichsvolk und seinem treuen tapferen Glied im Nordosten nicht erschüttert werden kann.

Ostpreußen ist für die diesjährige Tagung des BDA ausgewählt worden. Wir legten im vorigen Jahre durch die Wahl der Stadt Trier als Tagungsort nicht allein Bekenntnis ab zum Auslandsdeutschtum allgemein, sondern darüber hinaus zu dem jetzt ins Reich zurückgekehrten Saarland. Heute zeigen wir durch die Wahl Königsbergs unser Zugehörigkeitsgefühl zum Osten. Vertreter aller deutschen Stämme sind hierher gekommen, um dieses abgetrennte Stück deutschen Landes kennen — und wie wir hoffen und mit Bestimmtheit annehmen — lieben zu lernen.

Ihr werdet herauswandern in die Weite des ostpreußischen Landes, werdet das Erlebnisreiche, das gerade dieser schlichten und einfachen Landschaft anhaftet, verspüren, unser ostpreußisches Meer, die Bernsteinküste werdet Ihr sehen, Masuren mit seinen waldbumkränzten Seen und die einzigartige Kurische Nehrung werden Euch schöne Begriffe werden. Die Eindrücke, die Ihr dort empfangt, werden nicht sobald aus Eurer Seele zu löschen sein. Spuren einer großen und starken Vergangenheit begleiten Euch auf Schritt und Tritt und werden Euch zugleich Wegweiser und Mahner sein. Nur aus einem Kennenlernen erwächst Verstehen. Und Ihr werdet es verstehen lernen aus dem Erlebnis der diesjährigen Tagung heraus, daß man den Osten dem Westen nicht nachstellen darf. Wir sind uns der Fehler, die vergangene Epochen in dieser Hinsicht gemacht haben, bewußt und wollen daraus lernen. Gerade der Osten, früher so häufig aus westlichem Denken heraus mit Geringschätzung betrachtet, hat große Aufgaben für unser deutsches Vaterland zu lösen. Ostpreußen hat durch den Verlauf seiner Entwicklung, die durch manchen großen Deutschen, der aus ostpreußischer Erde stammt, ihre Prägung erhielt, gezeigt, daß es wohl imstande ist, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen. Ostpreußen ist Grenzland! Es ist Stütze und Halt für unsere Brüder jenseits der Grenzen und mahnendes Beispiel für unsere Volksgenossen in der Mitte und im Westen des Reiches!"

Der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, Dr. Will, hieß im Namen der alten preußischen Krönungsstadt die VDA-Gäste herzlich willkommen.

„Meine deutschen Schwestern und Brüder!

Es ist mir eine große Freude, Sie an diesem Abend im Namen der alten Krönungsstadt Königsberg als unsere Gäste herzlichst willkommen zu heißen.

Ueber 50 000 junge Volksgenossen haben sich aus allen Teilen unseres Reiches zur Frühlingsfahrt nach Ostpreußen zusammengefunden, und unsere oft schwer bedrängten Brüder jenseits der Reichsgrenzen sind mit zahlreichen Sendboten vertreten, um hier im Lande der deutschen Ordensritter gemeinsam mit uns ein Treuebekenntnis abzulegen für unser Deutschtum, unsere Muttersprache und deutsche Muttererde.

Ostpreußen und Königsberg sind stolz darauf, daß der VDA seine diesjährige Tagung in dem 700 Jahre alten deutschen Kulturraum abhält und von hier aus wiederum ein machtvolleres Bekenntnis zum Deutschtum in alle Welt hinausflingt.

Ostpreußen war von jeher ein kampftobtes Land, und dieser Kampf zusammen mit dem zähen Ringen wider die Naturkräfte haben dem ostpreußischen Menschen seine Eigenart aufgeprägt. So fühlt sich Ostpreußen aus dem Grenzlandkampf um seine deutsche Art den Aufgaben des VDA inniger verwandt als manche anderen deutschen Lande.

Deutsche Ordensritter schufen vor Jahrhunderten im Preußenlande Vorbildliches in Kultur, Wirtschaft und Recht, so daß Bauer und Bürger — wie damals nirgends in Europa — als ein freies Volk auf freiem Grunde wirkten. Hansegeist schlug die Verbindung zum Mutterlande. Sie werden hier in Königsberg viel Gemeinsames finden, was uns mit den übrigen Hansestädten der Ostsee von Lübeck über Danzig, Memel bis Riga und Reval hinauf schicksalvoll verbindet. Ein einheitlicher schöpferischer Wille wirkte hier im Osten vom Holstentor in Lübeck bis zum Schwarzhäupterhaus in Riga.

Dieser sichtbare Wille zur Staatenbildung, der das Deutschtum in Mitteleuropa auszeichnete, konnte sich nur entfalten, wenn ein kämpferischer Geist hinter ihm stand. So fiel dem deutschen Vorposten hier oben die große geschichtliche Aufgabe zu, Bollwerk zu sein gegen die wiederholt andringende Slawenflut. Unter diesem Gesichtspunkt erst ergibt sich auch das Gemeinsame der kriegerischen Auseinandersetzungen von der ersten Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 bis zu den letzten heldenhaften Kämpfen unserer Truppen im Baltikum im Jahre 1919. Aber nicht nur Kampf nach außen, sondern auch Aufbau nach innen kennzeichnet den Geist alten Preußentums. Von hier segelte die erste brandenburg-preußische Flotte als Vorläufer unserer heutigen Marine zum ersten Male hinaus in die Welt und trug den roten märkischen Adler bis an die Küsten Afrikas. Hier liegt auch der Ursprung für die preußische Königs-idee, die die Grundlage zur späteren Reichseinheit schuf. Das wollen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir von Ostpreußen und Preußens alter Haupt- und Residenzstadt Königsberg sprechen.

Es ist immer der beste Teil des Volkes, der sich für die Aufgaben der Nation bereit findet und der die Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgaben mitbringt. So freuen wir uns in Ostpreußen ganz besonders, die deutsche Jugend aller Gauen und aller weit über Europa verbreiteten deutschen Auslandskolonien hier begrüßen zu können.

Ein friedliche geistige Aufgabe ist es, die Sie zusammenführt und zusammenhält, eine Aufgabe, die gerade im Grenzlande Ostpreußen stärksten Widerhall findet. Ging doch von hier die erste Anregung aus zu der großen geistigen Bewegung, die als „Romantik“ eine ganze Epoche kennzeichnete und vielen europäischen Völkern erst zur Bildung einer Nation verholfen hat. Entstand doch auch in den Herzen ostpreußischer Männer nach den unglücklichen Jahren 1806/07 die Idee der nationalen Wiedergeburt Deutschlands, die erst ein Waterloo und damit ein freies Preußen ermöglichte.

So stehen Sie hier auf geschichtlich und kulturell erfahrungsreichem Boden, der seine deutsche Art mit dem Namen Herder, E. T. A. Hoffmann und Kant — um nur einige zu nennen — vor aller Welt bezeugt hat.

Wenn Sie, meine lieben Freunde, dann nach der Tagung hinausziehen in das pfingstlich geschmückte Land, dann suchen Sie

auch einmal abseits der großen Heerstraße den ostpreußischen Menschen auf, um ihn kennen zu lernen: den Fischer am Bernsteinstrand und den mit seinem zäh erkämpften Boden auf Gedeih und Verderb verbundenen Bauern und Bürger.

Wandern Sie nun die Kurische Nehrung entlang, die der Naturforscher Humboldt als das achte Weltwunder bezeichnete, ziehen Sie durch die stillen Wälder Romintens, nach den Masurischen Seen oder zum Tannenberg-Denkmal, aus allem spricht Grenzmarkertum mit seiner im zähen Kampf erhärteten heißen Liebe zum großen deutschen Vaterland.

In diesem Sinne heiße ich Sie als Oberbürgermeister der Stadt Königsberg nochmals recht herzlich willkommen und wünsche Ihnen schöne und erlebnisreiche Tage im deutschen Osten.“

Für das Uebersee-Deutschtum sprach Gerhard Dohms.

„Im Namen der Millionen Ueberseedeutschen, der Deutschen aus Amerika und Afrika, aus Asien und Australien überbringe ich dem VDA zu dieser Tagung die herzlichsten Grüße. Zu dieser Tagung, die eine Rundgebung sein soll des gesamten deutschen Volkes, ein Bekenntnis aller Deutschen vor der Welt, daß wir ein Volk sind, das schicksalhaft zusammengehört, und daß wir stolz sind, diesem großen, arbeitsamen und friedfertigen Volk anzugehören.“

Vielleicht nimmt niemand so lebendigen und warmen Anteil an dieser Tagung als gerade die Deutschen aus Uebersee. Sie haben von Anfang an die Sehnsucht nach dem einen großen Reich der Deutschen still in ihrem Herzen tragen müssen. Sie haben kämpfen müssen, daß diese Sehnsucht sie nicht verzehre und untüchtig mache für die Aufgaben, die ihnen von ihren Heimatstaaten gestellt sind. Und diese Sehnsucht, die in den Ueberseedeutschen lebte, wurde immer brennender und stärker, je mehr man aus einer kleindeutschen Einstellung heraus die Auslandsdeutschen und besonders die Ueberseedeutschen als Deutsche zweiter Klasse ansah. Ja, man stempelte sie sogar zu Ausländern. Man redete vom Auslandsdeutschtum als „Kulturdiöner“. Für das frühere Reich waren die Ueberseedeutschen ein verlorener Posten, den man aufgeben muß. Und dann wunderte man sich noch, wenn sounsoviel Deutsche im Ausland ihre Art verleugneten und im fremden Volkstum aufgingen. Dieser Vorgang mußte aber notwendigerweise eintreten. Wenn einer auslandsdeutschen Gruppe der völkische Rückhalt fehlt, wenn keine Verbindung innerhalb des gesamten deutschen Volkes besteht, dann unterliegt diese Gruppe den fremden Einflüssen. Dann sucht der einzelne nur nach dem kürzesten Weg, sich in höhere Stellung emporzuarbeiten. In ihm wächst das Ich, und er vergißt das Wir. Dieser Weg geht immer über die Verleugnung des Volkes.

Trotz alledem haben sich die besten unter den Ueberseedeutschen nie irre machen lassen in ihrem Glauben an das deutsche Volk. Je größer der Abstand zwischen dem Reich und den auslandsdeutschen Vorposten wurde, um so mehr haben sie sich für die Erhaltung des Deutschtums eingesetzt. Freilich haben sie sich nie dem Wahn hingegeben, es könnte jemals eine konkrete Verbindung zwischen dem Reich und den auslandsdeutschen Gruppen hergestellt werden. Wenn auch die Staaten, in denen sie lebten, sie um der Erhaltung ihres Volkstums willen angriffen, so haben sie nie daran gedacht, dem Staat ihre Mitarbeit zu verlagern oder gar einen Staat im Staate zu bilden. Ihre Kraft galt dem Aufbau des Heimatstaates. Alles, was sie als Grundlage für ihre Mitarbeit verlangten, war das natürliche Recht, ihr Volkstum erhalten zu können. Denn sie waren der Ueberzeugung, daß ihnen aus der Behauptung ihres Volkstums die besten Kräfte zufließen, die sie zu den größten Leistungen befähigen. Alles, was Deutsche überall in der Welt innerhalb ihrer Heimatstaaten geleistet haben, ist der schlagendste Beweis für die Richtigkeit dieser Ueberzeugung. So kann das Ueberseedeutschtum mit Recht behaupten, daß der Deutsche sich im Schweiße seines Angesichts das Lebensrecht erworben hat.

Und dennoch hat man es ihm nicht gegeben. Wir Ueberseedeutschen waren und sind immer positiv zu unserem Heimatstaat eingestellt gewesen, wir waren und sind treue Staatsbürger. Aber man hat uns nicht als Staatsbürger gleichen Rechtes behandelt. Denn man machte uns zum Vorwurf, daß wir unsere deutsche

Art erhielten. Die Welt wollte nicht erkennen, daß das Bekenntnis zum deutschen Volke nicht die Bejahung des Heimatstaates ausschließt. Die Welt wollte nicht begreifen, daß Deutschland ein doppelter Begriff ist: Deutschland ist nicht nur der begrenzte Staat in Europa, Deutschland ist überallda, wo deutsche Herzen schlagen. Eben dieses Deutschland aber will die Welt nicht kennen. Wir Auslandsdeutsche verlangen es aber als ein natürliches von Gott gegebenes Recht, uns zu diesem deutschen Volk bekennen zu dürfen, ohne dabei irgendwelche politischen Hintergedanken zu haben. Wir Auslandsdeutsche in allen Teilen der Welt sind heute weniger denn je gewillt, von diesem Recht abzulassen. Denn endlich ist die Zeit gekommen, nach der sich die besten unter den Ueberseedeutschen gefehlt haben und auf die sie hingearbeitet haben. Zum ersten Male in der Geschichte fühlt sich das deutsche Volk in all seinen Gruppen und Zellen als eine Schicksals- und Blutgemeinschaft. Zum ersten Male fühlt es sich eins im Geist und in der Weltanschauung. Ein Mann hat die Glieder des deutschen Volkes, die ehemals zersplittert waren, zusammengeschweißt zu einer unlöslichen Einheit. Wer aus den Reihen dieser Gemeinschaft springt, wird geächtet vom ganzen deutschen Volk, ebenso wie jeder Angehörige eines anderen Volkes von seinem Volke verachtet und verstoßen wird, wenn er sich von ihm lossagt.

Heute haben wir den völkischen Rückhalt; denn hinter jedem Deutschen steht das ganze deutsche Volk. Die innere Einheit des deutschen Volkes, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Schicksalsverbundenheit hat uns Auslandsdeutschen unser Selbstbewußtsein gestärkt. Der Kraftstrom, der das deutsche Volk durchpulst, hat seine Wellen in die kleinsten Gruppen hineingesandt und sie wieder lebensfähig gemacht. Und so sehen wir überall in den deutschen Volksgruppen neues deutschbewußtes Leben sich regen. In den Vereinigten Staaten hat sich das Deutschtum endlich zusammengefunden, nachdem es jahrhundertlang seine Art preisgegeben hatte. Im Brasildeutschtum regen sich erstmalig Kräfte, die von einem Selbstbewußtsein zeugen. Am 25. 7. 34 jährte sich zum 110. Male der Tag, an dem deutsche Kolonisten zum ersten Male brasilianischen Boden betraten, den Boden des Staates Rio Grande do Sul. Eine Reihe Brasildeutscher, die im Wirtschaftsleben des Staates führende Stellungen einnehmen, hat es durchgesetzt, daß dieser Tag als Tag des deutschen Bauern von der Regierung zum Staatsfeiertag erklärt wurde. So könnte man noch manche Beispiele bringen. Es geht überall das Gleiche vor sich: Das Blut spricht wieder seine Sprache, eindeutig und laut. Das gesamte Deutschtum ist von einem unbedingten Gefühl der Zusammengehörigkeit erfüllt. Besonders unter der auslandsdeutschen Jugend hat sich dies Gefühl eingebrannt. Sie ist erfüllt von einem Glauben an das deutsche Volk und seine Sache und von einem starken Vertrauen in sich selbst. Das aber ist die wichtigste Grundlage für unsere Selbstbehauptung.

Als treue Staatsbürger unserer Heimatstaaten legen wir den größten Wert darauf, daß dieses Bewußtsein der Zugehörigkeit zum deutschen Volk nichts, aber auch gar nichts mit Imperialismus zu tun hat. Alles, was wir Ueberseedeutsche wollen, ist: Ruhe und Frieden, damit wir unsere Aufbauarbeit leisten können. Im eigenen Interesse des Gedeihens unserer Heimatstaaten wollen wir, daß man uns Deutsche sein läßt. Wenn man sich heute in der Welt noch gegen diese unsere Ueberzeugung feindlich stellt, so liegt das an einem Mangel an Erkenntnis. Aber wir trauen der Welt zu, daß sie es einmal erkennen wird, daß das Bekenntnis zum Volk, zu dem wir gehören, nicht die Staatsbejahung des Heimatstaates ausschließt.

So können wir Ueberseedeutsche uns mit vollem Recht heute an der Rundgebung des deutschen Volkes beteiligen. Wir werden immer treue Bürger unserer Heimatstaaten sein; aber wir wissen und fühlen uns im Blut und im Geist eins mit dem gesamten deutschen Volk. An dieser Einheit werden wir festhalten bis zum letzten Atemzug."

Als Vertreter der Deutschen Siebenbürgens sprach Fabricius.

"Es ist eine Tatsache der Menschheitsgeschichte, daß sich ganz große Umgestaltungen im Völkerleben nur einmal in vielen

Jahrhunderten vollziehen. In einer solchen Zeitwende steht jetzt unser deutsches Volk.

Das Große, das damit — auf weite Wegstrecken seine Zukunft bestimmend — nach Gestaltung ringt, wird von den gleichgearteten Völkern geahnt und mitempfunden, von den andersgearteten aber naturgemäß mißverstanden und bekämpft. Das erstmal in der deutschen Geschichte wird alles blutgebundene deutsche Leben innerhalb der Reichsgrenzen zielbewußt zur einheitlichen Nation zusammengeschmiedet, indem alles Trennende, wie Klassenhaß, Standesbünkel, Kleinstaaterei und konfessioneller Hader verschwindet und nur das Bindende und Aufbauende Raum und Entwicklungsmöglichkeit erhält. Aber auch außerhalb der Reichsgrenzen drängt dieses blutgebundene deutsche Leben nach neuer Volksgemeinschaft, indem in ähnlicher Weise alles Trennende zwischen den einzelnen Volksgruppen und Siedlungsgebieten überwunden und stärker als bisher auch die geistige Gemeinschaft mit dem Mutterlande im Sinne seiner neuen Haltung erstrebt wird.

Unser ganzes Volk, das während der letzten Jahrzehnte viel zu sehr in der Wirtschaft seine Stärke und sein Heil wählte und suchte und darum immer mehr dem Händler- und Raffergeist verfiel, findet so wieder zur aufbauenden Gemeinschaft zurück und stellt den schaffenden ehrlich arbeitenden Menschen auf den Ehrenplatz, der ihm gebührt. In dieser Weise wächst aus Blut und Boden der Renabel des Volkes, der allein den Bestand desselben innerhalb und außerhalb des Reiches verbürgt.

Der Nationalsozialismus betont die Wichtigkeit der Rasse und des mit ihr gegebenen Lebens zum Aufbau gesunden Volkstums nicht, um zu zerstören und durch ein neues Schlagwort Scheidewände aufzurichten, sondern um den gottgegebenen Tatsachen Rechnung zu tragen und die auf die Verschiedenheit der Rassen und Völker aufgebauten Erkenntnisse für die Volks- und Staatsführung nutzbar zu machen. Auf diese Weise schafft er neue gangbare Wege zur ehrlichen Verständigung zwischen Volk und Volk, zwischen Staat und Staat, sowie zwischen staatsführendem Volk und anderssprachigen Volksgruppen. Nur auf diesem Wege ist es auch möglich, die seit Jahrhunderten störenden und zerstörenden Einflüsse gewisser Dritter auszuschalten.

Es ist somit nicht der Drang nach äußerer Macht und nach Besitz, der die Menschen gleichen Blutes und gleichen Schicksals wieder stärker zusammenbindet, sondern der Wille, durch ernste Beachtung der Lebensgesetze dauernde Werte für sich und die anderen Völker zu schaffen. Und darum bedeutet dieser Zusammenfluß des deutschen Volkes nicht eine Bedrohung anderer Völker, sondern er ist für das Deutschtum in allen seinen Teilen, wo immer es auf der Welt auch siedelt, nichts weiter als der Anspruch auf Ehre und Lebensberechtigung, die jeder Gemeinschaft zusteht, die — urewigen Gesetzen folgend — sich zur Volkseinheit zusammenschließen will.

In diesem Sinne sind auch wir Auslandsdeutsche Wegbereiter dieser neuen Idee, die die Völker nicht Haß, sondern gegenseitiges Verstehen lehrt. Mit Stolz fühlen wir uns als Glied des großen deutschen Volkes und bekennen uns zu ihm, weil in uns die heilige Ueberzeugung lebt, daß der Nationalsozialismus nicht nur unserem Volke, sondern allen gleichgearteten Völkern die innere und äußere Befriedigung bringen wird.

Der Vorsehung aber wollen wir danken, daß sie uns zur rechten Zeit den rechten Führer gesandt hat!"

Schließlich richtete der Bundesleiter des BDA, Dr. Steinacher Dankesworte an das Land Ostpreußen und an die Stadt Königsberg. Vieles in der Aufgabe, die wir tragen, ist uns vertiefter geworden durch das Erlebnis dieser Stadt und dieser Landschaft. Großes geschah hier, machtvolle staatliche Entwicklungen hatte dieses Land gesehen. Und immer war es die Bewährung der breiten Schichten des Volkstums, die Entwicklung wie Entschcheidung getragen hat. So geschah es 1410 von der Schlacht von Tannenberg an, von der Verteidigung der Marienburg durch die Schifferknechte von Danzig, so geschah es 1806, als Freiherr vom Stein und Scharnhorst die Volkstumskräfte zur Rettung der Nation aufriefen, so geschah es, als hier der Geist der Romantik erwachte, als Herder von hier aus die Würde des Volkstums verkündete und mit seiner Lehre auch das Volkstumsbewußtsein der anderen befruchtete. Und so geschah es in der Zeit des Krieges, in der Zeit der stolzen Siege, so auch im Abstimmungskampf.



Photo: Goetze, Königsberg Pr.

Volkstum auf sich selbst gestellt, Volkstum im Kampfe um die Entscheidung, Volkstum in der Bewährung! Das, wofür wir heute stehen, ist nicht ausgedrückt durch die Staatsbürgerschaft, sondern ist begründet in Blutsgemeinschaft, in Art und Sprache. Gemeinschaft des Volkstums ist das große Erlebnis, das uns geschenkt ist und das der Führer als Aufgabe gesehen und gestellt hat. So ist die Pfingsttagung des VDA eine Gemeinschaft des deutschen Volkstums über dem Erdenrund. Mögen sich alle deutschen Menschen, wo immer sie sind, zu dieser Gemeinschaft bekennen, mögen sie mit uns fühlen! - Nur die Achtung vor dem Volkstum ist die Grundlage einer friedlichen Verständigung unter den Völkern.

Wie weit dieses allgemeine Volkstumsbekenntnis Tatsache ist, bewiesen die Telegramme von den Deutschen Argentiniens, Brasiliens und Südafrikas anlässlich der Pfingsttagung des VDA in Königsberg, die Dr. Steinacher zur Verlesung brachte. Als Abschluß seiner Rede führte Dr. Steinacher dann aus: Wir müssen, daß unsere Arbeit Vorfahren hatte, wie bekennen uns zur großen Tradition des VDA, die seit 55 Jahren besteht. Ohne aber die Verdienste der früheren Jahrzehnte geringschätzen zu wollen, muß festgestellt werden, daß die volle Auswertung des Volkstumsgebanten erst unserer Zeit geschenkt worden ist mit dem Führer Adolf Hitler, der nach innen hin die Schranken niedergerissen hat, der nach außen hin den Völkern die große Lehre des Gesetzes von Blut, Art und Sprache bringt. Dr. Steinacher verlas den Wortlaut einer Depesche an den Führer und den Wortlaut der Ant-

wort des Führers: „Den zur Pfingsttagung des VDA Versammelten danke ich herzlich für die Freugröße, die mich aufrichtig erfreuten. Ich grüße alle Volksgenossen, die von diesseits und jenseits der Grenzen in Königsberg versammelt sind, und wünsche der kulturell so wichtigen Arbeit des VDA auch weiterhin guten Erfolg. Adolf Hitler.“

Den Rahmen dieses Begrüßungsabends bildeten Sprechchor- und musikalische Darbietungen. Ein Sprechchor brachte Ernst Morik Arndts „Mahnung“, sowie die Knabenweise „Nach Ostland wollen wir reiten“ und die böhmische Weise „Die Zeit ist reif“. Ein mehrstimmiger Knabenchor mit Bläsern und Streichinstrumenten brachte die „Münster-Kantate“ zum Vortrag. Horst-Weißel-Lied und Deutschland, Deutschland über alles bildeten den Abschluß der würdigen und erhebenden Feier. Zugleich fand im Schlageterhaus eine Vorführung auslandsdeutscher Volkstrachten statt.

Volkstdeutsches Brauchtum im bauerlichen Lebenskreise der Auslandsdeutschen

In einer großen, 400 verschiedene Trachten umfassenden Brauchtumsschau der jenseits der Reichsgrenzen lebenden Deutschen stattete der VDA der Königsberger Bevölkerung Dank und Anerkennung für die Gastfreundschaft aus, die sie der Ostlandtagung gewährte. Unter dem Titel „Das volkstdeutsche Jahr“ führte der Landesverband Mark Brandenburg verschiedene auslandsdeutsche Volksbräuche aus dem Lebenskreis der Bauern vor, so die Banater Kirchweih, das Egerländer Pfingstlummelspiel, Iglauer Frühlingsbräuche, einen Wischauer Taufzug, schlesische Tänze, Elsfässer und österreichische Tanzspiele, den Zipser Johannisbrauch, eine Siebenbürger Hochzeit mit Kirchgang.

Die übervolle Schlageterhalle, in der selbst die Gänge und Zugänge dicht besetzt waren, bot schon beim feierlichen Einzug der bunten Trachten ein überaus lebendiges Bild. Herrlich bist du Deutschland in deiner Vielfalt, herrlicher bist du Deutschland in deiner Einheit — das waren die Gedanken, die sich einem bei dem festlichen Bild unwillkürlich aufdrängten, die das Bekenntnis Tausender und Abertausender darstellten. Im Sinne der Gemeinschaft des Volkstumsgebanten sprach der stellvertretende Organisationsleiter des Landesverbandes Mark Brandenburg der Königsberger Bevölkerung, der im besonderen dieser feierliche Auftakt der Pfingsttagung galt, seinen Dank aus und verwies darauf, daß die Volkstänze und Volksspiele sinnfällig vor Augen führen, wie sich deutsches Volkstum Jahrhunderte gehalten hat trotz fremder Willkür. Sinnfällig boten denn auch die Spiele selbst, mit Reigen und Tanzmusik, mit Liedern und Gesängen, mit scherzhaften Einfällen und ernststen Wendungen ein Bild von der Kraftquelle des ewigen Volkstums. Und in diesem Sinne wurde der ganze Abend symbolisch Wegweiser zu dem höheren Ziel, dem wir alle im volkstdeutschen Gedanken dienen, der Gemeinsamkeit aller Deutschen, dem Bekenntnis zu Blut, Art und Sprache, die sich trotz Gefahren und Mühsalen gerade in den auslandsdeutschen Gebieten in eindringlichster Weise bewährt haben. Ob Elsaß oder Egerland, Banat oder Zips, Siebenbürgen oder Sudetendeutschtum — allen diesen Spielgruppen, die Volksguppen vertreten, ist der Ausdruck gemeinsamen Wollens, gemeinsamen Fühlens und Denkens tief eingepreßt. So fanden denn auch die von Frau Runge-Memming einstudierten und geleiteten Brauchtums-Spiele jubelndsten Widerhall, der sich nach jeder einzelnen Darbietung in endlosem Beifall bekundete. Das Bekenntnis des Schlusshors war allen ein Gelöbnis des Herzens:

Heilig Vaterland!

Heb zur Stunde kühn Dein Angesicht in die Runde.

Sieh uns alle entbrannt,

Sohn bei Söhnen stehn,

Du sollst bleiben, Land, wir vergehn.

Die Lehrertagung / Volksdeutsche Erziehung auch als Berufsaufgabe

In der festlich geschmückten und überfüllten Königsberger Stadthalle begannen die großen Kundgebungen des BDA am Sonnabendvormittag mit einer Lehrertagung, die unter dem Motto stand: „Volksdeutsche Erziehung als Berufsaufgabe.“ Nach Einzug eines Ehrensturmes der SA, der vor dem Podium Aufstellung nimmt, ziehen unter den Marschklängen des SA-Musikzuges Ohlhorst die Fahnen sämtlicher Ortsgruppen des NS-Lehrerbundes aus allen Teilen der Provinz ein. Dann ertönt der Badenweiler Marsch. Alles erhebt sich, und es erscheint der Reichs- und preußische Erziehungsminister Rust in Begleitung des Gauamtsleiters des NS-Lehrerbundes, Regierungsdirektor Raack, des stellvertr. Gauleiters Großherr und des Regierungs-Vizepräsidenten Bethke.

Die Veranstaltung wurde eingeleitet durch einen Gesangsvortrag des Königsberger Lehrerchorvereins unter Leitung von Professor Firchow mit der Weise „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Darauf ergreift

Regierungsdirektor Raack

das Wort zur Begrüßung:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, Berufskameraden!

Im Auftrage der BDA-Leitung und im Namen der ganzen Erzieherchaft Ostpreußens begrüße ich alle Berufskameraden, die aus dem Auslande und aus den übrigen Reichsgauen hierher gekommen sind, und ganz besonders freue ich mich, heute in unserer Mitte unseren Erziehungsminister begrüßen zu können. (Händeklatschen.) Weiterhin heiße ich willkommen den Leiter des BDA, Dr. Steinacher (Händeklatschen). Ich begrüße die Vertreter der Reichsamtseitung des NS-Lehrerbundes, die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und nicht zuletzt unsere Parteiorganisation aus der Provinz.

Meine Kameraden! Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der deutsche Erzieher im volksdeutschen Kampf in vorderster Front marschiert!

Deshalb hören wir heute aus einigen Kampfabschnitten des Ostens kurze Berichte. Im Anschluß daran wird der Reichserziehungsminister zu uns sprechen.

Alsdann nimmt

ein früherer Memelländer

das Wort zu einem Bericht über:

Deutscher Schulkampf im Memelland.

Er berichtet, immer wieder von starkem Beifall unterbrochen, in äußerst eindrucksvoller Weise über den Kampf des Deutschtums und besonders der deutschen Lehrer im Memelgebiet und führt aus:

Meine Heimat ist das Memelland.

(Stürmischer Beifall.)

Was ich dort, nachdem ich es verlassen hatte, bei meinen häufigen Besuchen nicht mit meinen eigenen Augen sah und mit meinen eigenen Ohren hörte, das vermittelten mir Briefe, Presse und Rundfunk. Aber es kann das gesprochene und geschriebene Wort heute nicht mehr die Stimmung wiedergeben, die das Memelland beherrscht. Man muß selbst hören und sehen — und man muß vielleicht auch noch das Memelland seine Heimat nennen können — um sich der

Größe der Schmach und des Unglücks, der Not und Bedrängnis unserer deutschen Volksgenossen im Memelland

voll bewußt zu werden. Farblos werden trotz heißen Bemühens alle Berichte — und wohl auch der meinige — bleiben im Vergleich zu der erschütternden Wirklichkeit.

Ich sah meine Heimat zuletzt zu Ostern. Gewiß, ich habe mich im Laufe der Jahre daran gewöhnt, auf allen Bahnstationen Ortsbezeichnungen zu finden, die vor dem Kriege weder mir noch meinen Jugendfreunden litauischer Abstammung bekannt waren. Es war mir auch nichts neues, daß Mitreisende litauisch sprachen. Es klang mir fast vertraut, denn es war das alte

memelländische Litauisch, nicht das der Großlitauer von jenseits der Grenze. Aber es fiel mir auf, daß die vielen deutschen Reisenden im Zuge überhaupt nicht, oder nur im Fäuperton sprachen, daß sie sich dabei sehr umbläteten. Wenn sie überhaupt aus ihrer Niedergedrückttheit aufwachten! Daß gar jemand im Zuge ein frohes Gesicht gezeigt hatte, im Zuge, der durch die strahlende Frühlingssonne zum frohlichen Osterfest fuhr, nein, das habe ich nicht gesehen. Dieser erste Eindruck: Deutsche Menschen, die nicht mehr lachen können, das war für mich der erschütterndste. Ein Eindruck, der blieb, der sich in all den Tagen verstärkte und aus meiner Erinnerung nie mehr zu löschen ist.

Es wäre nicht recht, wollten wir die Härte des Kampfes unserer Auslands- und Grenzlanddeutschen in den verschiedensten Ländern gegeneinander abwägen und Unterschiede machen in der Stärke unseres Mitgefühls und unserer inneren Verbundenheit mit ihnen. Aber ich glaube, daß Sie alle heute Ihre Blinde nach dem Memelstrom rügten, daß Sie alle heute nicht loskommen mit Ihren Gedanken von unseren Brüdern und Schwestern im Memelland, wo das Deutschtum, die deutsche Schule und der deutsche Lehrer einen Verzweiflungskampf führen, wie er in der Geschichte des Grenz- und Auslandsdeutschtums unserer Lage einzig dasteht, wo die deutsche Lehrerschaft wie eine Kompanie, die von allen Verbindungen abgeschnitten ist, mit unerhörter Einsatzbereitschaft die vorderste Stellung, den Brückenkopf an der Memel, hält. Denn gegen die deutsche Schule und gegen den deutschen Lehrer richtet sich der Hauptstoß des großlitauischen Angriffs.

Die Schule des Memellandes, des ganzen Memellandes, war immer deutsch, wie auch das Land niemals litauisches Gebiet gewesen ist. Seit den Tagen der Schwertbrüder und des Deutschen Ritterordens kamen deutsche Siedler in das damals unwegsame Gebiet der Kuren und Pruzzen. Die Deutschen und die deutsche Schule haben dieses Siedlungsgebiet im Laufe der Jahrhunderte genau wie das übrige Ostpreußen zu einem organischen Bestandteil unseres großen deutschen Vaterlandes gemacht und einen scharfen Trennungstrieb gezogen in Kultur und Sitte zwischen diesem preußischen Memelland und jenem russischen Litauen um Kowno und Wilna herum. Eine litauische Irredenta, eine Winderheitenfrage, hat es im Memelland nie gegeben. Es gab darum vor dem Kriege nur eine Schule, die deutsche. Und uns Deutschen ist der Gedanke unvorstellbar, daß sie nun aufhören soll, daß durch ein litauisches Direktorium von den 228 deutschen Schulen mit einem Schlage 222 als litauisch erklärt worden sind.

Nie ist jemals vor dem Kriege die allgemeine Forderung nach einer litauischen Schule ernstlich aufgestellt worden. Denn die litauische Sprache ging ja dauernd zurück und wäre wohl ganz verschwunden, wenn sich die Preußische Regierung nicht für ihre Erhaltung eingesetzt hätte. Wo in einzelnen wenigen Fällen die Bitte nach litauischem Unterricht auftauchte, nach litauischem Religionsunterricht zumeist, da gab man ihr statt. Aber: „Ein Vater nach dem anderen kam zu mir und bat mich, ich möchte doch die Kinder nicht so eifrig in der litauischen Sprache unterrichten, denn in dieser Sprache käme man nicht einmal bis nach Königsberg“, so lautet das ehrliche Zeugnis eines Lehrers in einer litauischen Zeitung des Jahres 1918. Die Lehrer, die sämtlich deutschen Seminaren und Hochschulen entstammten — sie beherrschten die litauische Sprache nur in den seltensten Fällen — wurden von den memelländischen Litauern keineswegs als Sendboten gewaltsamer Germanisierungspolitik angesehen. Vielleicht hat die deutsche Regierung der Vorkriegszeit nirgends eine liebevollere Politik der Vereinigung zweier Völker betrieben, als gerade im Memelland. Man pflegte litauisches Brauchtum, man förderte litauische Dichtung. Man hielt den Gottesdienst, wo es gewünscht wurde, auch in litauischer Sprache ab. Man unterstützte das Studium der litauischen Sprache am Gymnasium in Tilsit und an der Königsberger Universität durch reichliche Stipendien. Und manch einer der großlitauischen Hezer unserer Tage hat seine Ausbildung nicht allein deutschen Schulen und Hochschulen zu verdanken, sondern auch deutschem Gelde. Und einige jener Schulräte und Seminarlehrer, die sich heute in der

Beischimpfung des Deutschtums nicht genug tun können, sie saßen mit mir auf einer Schulbank und nahmen gern die Unterstützung des Preußischen Staates an, ohne auch nur mit einem Wort ihr Litauertum zu betonen.

Das unglückliche Ende des Weltkrieges und die Besetzung des Memellandes durch die Franzosen hatten in der Einstellung der memelländischen Bevölkerung gegenüber der deutschen Schule nichts geändert. Die historische Elternbefragung, die der französische Gouverneur auf den Druck großlitauischer Führer 1921 vornahm, ergab ein geradezu rührendes Bekenntnis der gesamten Bevölkerung zum Deutschtum. Von den fast 17 000 ländlichen Schulkindern wurde nur für 365 litauischer Les- und Schreibunterricht gewünscht, das sind kaum 2 Prozent. Dabei sind die rein deutsche Stadt Memel und der deutsche Marktflecken Hendekrug gar nicht mitgerechnet. Die Elternbefragung bewies, daß die Kultur des Memellandes deutsch ist und daß die überwältigende Mehrheit seiner Bewohner, auch auf dem platten Lande, nicht daran dachte, das, was sich Deutsche und Litauer in gemeinsamer Arbeit in der 700jährigen Geschichte ihrer Zusammengehörigkeit erworben hatten, wegzuerwerfen, um es gegen die recht fragwürdigen Anfänge einer samaitischen Kultur einzutauschen.

War auch das Memelland von seinem großen Vaterland abgetrennt: die deutsche Schule und damit das Deutschtum schienen für alle Zeit im Memelland gerettet zu sein.

1923! Das Memelland wird nach einem von Kowno geförderten Bandeneinfall unter die Souveränität des litauischen Staates gestellt, der seine Entstehung und die Rettung vor dem Bolschewismus dem Blut deutscher Soldaten verdankt. Mit diesem Zeitpunkt beginnt die wahre Leidenszeit der Memeldeutschen, der Kampf auch gegen die deutsche Schule, gegen das Deutschtum überhaupt, würdig eingeleitet durch eine erste „Kulturtat“, den Sturz der deutschen Denkmäler in Memel.

Im Statut für das Memelgebiet, in dem die Bestimmungen der Autonomie des Memellandes paragrafisiert sind, ist über die Unterrichtssprache nichts festgelegt. Sie muß daher selbstverständlich nach den Wünschen der Eltern geregelt werden. Die Erfahrungen aus der Elternbefragung von 1921 hatten die großlitauischen Machthaber gewizigt. Diesmal stellten Gemeindevorsteher und Lehrer ohne öffentliche Befragung die Sprache der Eltern, nicht etwa die der Schüler fest, wobei nicht zu vergessen ist, daß litauische Eltern die deutsche Sprache ebenfalls beherrschten. Diese sogenannten amtlichen Untersuchungen, die außerdem unter dem Druck der großlitauischen Machthaber und der Gewissenlosigkeit großlitauisch eingestellter Orts- und Schulbehörden vor sich gingen, hatten zur Folge, daß fast ein Viertel aller Schulen die litauische Unterrichtssprache erhielt.

In zwei Jahren sollte also der Prozentsatz der litauischen Schulen von 2 auf 25 Prozent gestiegen sein! Die deutschen Eltern drohten mit Schülerstreik, es hat ihnen wenig geholfen. Sie mußten zufrieden sein, wenn ihren Kindern in diesen litauischen Schulen wenigstens deutscher Sprachunterricht erteilt wurde, wie an allen deutschen Schulen die Möglichkeit vorhanden sein mußte, das Litauische zu erlernen. Die Kinder jener litauischen Schulen weigerten sich, am litauischen Unterricht teilzunehmen. Ein litauisch orientierter Lehrer mußte über einen solchen tapferen Jungen berichten:

„Water wünscht litauischen Unterricht, Mutter nicht, und Schüler auch nicht.“

Der Kampf um die deutsche Schule geht weiter. Heimatliebe, verwandtschaftliche Bande, Idealismus veranlassen viele deutschstämmige Lehrer, für das Memelgebiet zu optieren. Sie wollen bleiben, um der deutschen Sache zu dienen. Den anderen wird nach und nach gekündigt, Deutschland nimmt sie auf. Die Treuesten der Treuen aber halten aus. Für ihre Litauisierung ist jedes Mittel recht. Und man hat Mittel!

Seit 1926 bis auf den heutigen Tag steht das Memelland unter Kriegsrecht, die Faust des Kriegskommandanten lastet auf dem Lande. Unerträglich deutsche Männer — ich nenne nur einen unserer Berufskameraden, den Vorkämpfer für das Deutschtum im Memelland, Schulrat Meyer (Beifall) — werden verhaftet, gequält, bestraft, entlassen.

Und wie ist es heute mit der deutschen Schule im Memelland? Das erwachende Deutschland, der Sieg des Nationalsozialismus

in Deutschland, bildeten im Memelland das Signal zum letzten Angriff der Großlitauer auf das Deutschtum, auf die deutsche Schule. Seit dem vergangenen Jahr besteht die Schulautonomie des Memelgebietes nicht mehr, wie überhaupt das ganze Memelstatut ein wertloser Fetzen Papier geworden ist. Sämtliche Bildungsanstalten werden der Zentralregierung in Kowno unterstellt. Die letzten reichsdeutschen Volksschullehrer haben das Memelgebiet verlassen müssen. Das Memeler Seminar ist nunmehr rein litauisch. Sein Besuch ist deutschen Zöglingen kaum noch möglich, da die Unterrichtssprache litauisch ist. Die Folgen dieser rein litauischen Lehrerbildung für das Schulwesen des ganzen Memelgebietes dürften jedermann klar sein.

Die 228 Volksschulen des Memelgebietes sollen allmählich die deutsche Unterrichtssprache verlieren; selbst in der deutschen Stadt Memel soll nur noch eine rein deutsche Schule bestehen dürfen; denn es genügt heute, statt jeder Abstammungsermittlung, statt jeder Elternbefragung, ein deutsches Kind zu einem litauischen zu machen, wenn der Name seines Vaters oder seiner Mutter litauischen Klang hat, wobei niemand feststellen kann, ob ein solcher Name nicht überhaupt altpreußischer oder kurischer Herkunft ist.

Zur Durchdringung des Memellandes mit litauischem Geist werden Lehrer aus Großlitauen auch an Schulen mit überwiegend deutscher Schülerschaft angestellt. Daß diese Lehrer wenig oder gar kein Deutsch können, ist verständlich. Leider fehlen ihnen aber neben der Kenntnis der deutschen Sprache oft auch elementare Kenntnisse des Rechnens und anderer Fächer; die Schule wird an manchen Orten zu einer Verdummungsanstalt. Die deutschen Lehrer haben die Kenntnis der litauischen Sprache nachzuweisen. Mangelhafte Kenntnisse des Litauischen bringen gehaltliche Zurückstufung und Versetzungen. Der deutschstämmige Lehrer steht unter schärfster Beobachtung. Es genügt eine Denunziation, um ihm nachzuweisen, daß er „im Unterricht den litauischen Nationalgedanken verächtlich gemacht hat“. Verhöre, Hausdurchsuchungen — wehe, wenn man Bilder des Führers, das Hakenkreuz, ein Hitlerwort findet — Herabsetzung des Gehalts, Disziplinarverfahren, Verhaftung, Geld- und Gefängnisstrafen, Stellung unter Polizeiaufsicht; das alles haben unsere memelländischen Berufskameraden über sich ergehen lassen müssen, ohne sich außer ihrem Deutschtum einer anderen Schuld bewußt zu sein. Und sie machen diese Qualen noch heute durch, diese Männer, die für die Deffentlichkeit namenslos bleiben müssen, wenn man sie nicht einer brutalen Willkür völlig ausliefern will.

Dem Kownoer Schandurteil hat auch die deutsche Lehrerschaft des Memelgebietes ihren Tribut zahlen müssen: zehn deutsche Lehrer schmachten in litauischen Zuchthäusern.

So leiden und kämpfen unsere deutschen Berufskameraden im Memelland. Man mag ihnen verbieten, zu uns zu kommen; man mag ihnen verbieten, deutsche Laute am Rundfunk zu hören. Man mag ihnen alles nehmen: ihr Brot, ihre Arbeit, ihre Freiheit.

Aber ihren Nacken werden sie nicht beugen.
Sie werden Deutsche bleiben!

Ich stand an Memels Dange-Fluß. Ein deutscher Dampfer über die Toppen geslaggt — denn es war der Geburtstag des Führers — fuhr ein. Im Winde flatterten die Fahnen des alten und des neuen Deutschland am Mast. Dicht gedrängt standen die Menschen und stumm. Aber man konnte in ihren Augen, in ihren Seelen lesen. Die Hand zum deutschen Gruß zu erheben, wagte niemand, denn man bestreitet ja diesen Menschen, so sagte der Führer, das Recht, das noch jedem Tier zugestanden wird, das bescheidene Recht der Anhänglichkeit an den alten Herrn und an die alte angeborene Gemeinschaft. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Dann berichtete

ein Vertreter aus Estland (Pastor Erich Walter-St. Olai) über

Ziele und Möglichkeiten volksdeutscher
Erziehung in Estland.

Zu einer Ostlandtagung hat uns die Bundesleitung des BDA eingeladen, und dankbar sind wir dem Ruf gefolgt. An historischer Stätte, in der östlichsten Großstadt des Deutschen

Reiches, sind die Vertreter aller deutschen Stämme versammelt. Die Stammesverbundenheit macht nicht an den Reichsgrenzen halt: Auch die Auslandsdeutschen stimmen mit freudigem Stolz in das volksdeutsche Bekenntnis ein, in voller Verantwortung für das, was sie der deutschen Muttersprache und der deutschen Kultur schuldig sind, zugleich aber auch in der klaren Bejahung der Ansprüche, die ihre Heimatstaaten an sie zu stellen berechtigt sind. Ich habe die Ehre, im Namen des estländischen Deutschtums zu sprechen. Wir Estländer sind bis in das Mark deutsch; wir sind aber zugleich als Deutsche durch den Willen Gottes mit dem estnischen Brudervolk zu einem Staatswesen und zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden! Wir sind deutsch und wir sind heimatreu!

In den Jahren schwersten Ringens gegen den Bolschewismus haben die Besten unseres Stammes, geeint im Baltenregiment, diese Schicksalsgemeinschaft durch die Tat, ja durch Hingabe ihres Lebens bewiesen. Volksdeutsch und heimatreu, — so erziehen wir auch unsere heranwachsende Jugend. (Beifall.) Wir lehren sie, in Ehrfurcht und Begeisterung aufzuschauen zu den großen Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Volkes. (Beifall.) Wir lehren sie, die Gaben und Kräfte, die Gott dem deutschen Menschen geschenkt hat, recht zu erkennen und zu entfalten, wir lehren sie, ihr Leben und Wirken in den Dienst der Heimat zu stellen. Unsere Jugend soll wissen, daß die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum Ehre und Pflicht bedeutet. (Beifall.) Mit frohem Herzen bekenne ich hier, daß dieser Geist in unserer heranwachsenden estländischen deutschen Jugend lebt und erstarkt. Mag äußerlich dieses Wollen nicht die Gestalt einer einheitlichen Organisation angenommen haben — entscheidend ist das Verantwortungsbewußtsein, mit dem die junge Generation am Aufbau der Volksgemeinschaft und zum Nutzen der gesamten Heimat mitzuarbeiten gewillt ist.

Die wechselvolle, sturmdurchbraute Geschichte unserer estländischen Heimat hat uns gezeigt, daß wir unser Dasein auf den Felsen Grund christlichen Glaubens und christlicher Weltanschauung aufzubauen haben. Wer es miterlebt hat, wie die bolschewistischen Horden geplündert, gemordet, Werte zerstört und Kirchen entweiht haben, wer am Abgrund gestanden und das Wunder der Rettung erfahren hat, der weiß um den Trost, um den Halt, um die Hoffnung, die sich unser Land

der reformatorischen Botschaft Dr. Martin Luthers, — treu dem Evangelium taten unsere Väter ihr Werk — Gott gebe es, daß auch die kommenden Geschlechter als Christen und als Deutsche sich bewähren!

Die Aufgaben, die uns gestellt werden, erfordern Kraft, Mut, Gesundheit an Leib und Seele. Wir haben unser Augenmerk auf die körperliche Erziehung unserer Jugend gerichtet und freuen uns, daß ein starkes, einsatzbereites Geschlecht in unserer Mitte heranwächst, das fähig sein wird, seinen Platz im Leben auszufüllen.

Volksdeutsch, heimatreu, fromm und gesund — so wollen wir unsere Jugend erziehen. Das ist eine hoffnungsfreudige Zielsetzung.

Ich habe nicht nur von der Zielsetzung, sondern auch von den Möglichkeiten volksdeutscher Erziehung in Estland zu reden.

Gleich bei der Begründung unseres estländischen Freistaates wurde von uns der Grundsatz aufgestellt und verfolgt,

daß jedem deutschen Kinde die Möglichkeit geboten werden müßte, eine deutsche Schule zu besuchen.

Nun galt es, im ganzen Lande solche Schulungsmöglichkeiten zu schaffen bzw. dafür Sorge zu tragen, daß durch Gewährung von Stipendien deutsche Kinder in deutschen Schulen unterrichtet werden konnten. Es ist gelungen, diesen Grundsatz zu verwirklichen. Bis auf den heutigen Tag sind die deutschen Schulen unseres Landes die Hauptträger der deutschen Kultur.

Die estländische Staatsregierung hat uns vor 10 Jahren die Kulturautonomie gegeben (Beifall)

und damit die Berechtigung unserer Lebensforderung anerkannt. Mit Dankbarkeit und mit loyaler Haltung dem estländischen Staat gegenüber beantworten wir diese weitblickende Stellungnahme unserer Regierung. Der Erhaltung und Pflege unserer deutschen Schulen gilt unsere Arbeit, unsere Liebe, unsere Opferbereitschaft.

Einen wichtigen Faktor in der volksdeutschen Erziehung unserer Jugend stellt auch das deutsche Haus, die deutsche Familie dar. Hier werden die Grundlagen geschaffen, auf denen die Schule weiterbauen kann; hier wird gefördert und

Lehrertagung



Photo:
Goetze, Königsberg Pr.

weitergebildet, was die Schule den Kindern vermittelte. Unsere deutschen Mütter sind die Hüterinnen volksdeutschen Geistes in unseren Häusern.

Hoffnungstrotz und erfrischend ist ferner das Leben und Treiben in unseren Jugendorganisationen. Deutsch empfinden, reden und handeln unsere Jungen und Mädchen alle, ob sie durch die völkischen oder durch die christlichen Bünde erfasst sind. Wir erwarten viel von dem, was durch die Jugend und für die Jugend getan wird.

Bedeutungsvoll ist namentlich das Streben dieser Jugend nach Bodenständigkeit, Kameradschaft und Volksgemeinschaft.

Zur Eigenart unseres baltischen Volkstums gehört schließlich die Zusammenarbeit von Kirche und Volk. Ihrer hohen Aufgabe und Verantwortung bewußt, dient die Kirche mit der Ausrichtung ihrer Botschaft im tiefsten Sinne der Erhaltung des Volkstums.

Einen warmempfundenen Dank sagen wir der Bundesleitung des BDA und den Landesverbänden, die uns betreuen. Die tatkräftige und verständnisvolle Hilfe hat uns bei der Verwirklichung unserer Ziele unschätzbare Dienste erwiesen. Die erfahrene Treue wollen wir mit unwandelbarer Treue vergelten. (Stürmischer Beifall.)

Dann berichtete ein

Vertreter aus Polen (Galizien)

über die

Deutsche Bildungsarbeit in einer Sprachinsel.

Aufgaben und Ziele jeglicher Bildungsarbeit in der Sprachinsel ist die Bildung des Sprachinselmenschen als lebendiges Glied seiner Volks- und Staatsgemeinschaft. Des Menschen, der von seiner sprachinselhafte Schicksalsgemeinschaft her, durch seine vollkommene Willensstärke es aufrichtig und ehrlich versucht, als lebendig pulsierender Teil deutscher Volksgemeinschaft den Standpunkt in seinem Staate und seinem Staate gegenüber zu finden, der es ihm gestattet, kompromißlos deutsches Volkstum und fremdes Staatsbürgertum in sich zu vereinigen.

Betrachten wir den ost- und südostdeutschen Volksraum auf seine sprachinsel-naturgeschichtliche Struktur hin, so tut sich uns eine außerordentlich bunte Welt auf. Eines ist dem ostdeutschen Volksboden gemeinsam: er ist vorwiegend Bauernland. Er ist aber Bauernland in überaus gedehnter Staffelung, wenn wir die biologischen Altersformen der einzelnen Sprachinselgebiete in Betracht ziehen. Wir haben da neben den auf jahrhundertalter Tradition fußenden, durch eine ausgeprägte Intelligenzschicht und durch alte, bewährte Bildungseinrichtungen ausgezeichneten Gebieten Sprachinselgebiete, deren Bildungsarbeit noch in den primitivsten Anfängen steckt, deren Lehrer z. B. sich in nichts vom allereinfachsten Mann ihres Gebietes unterscheiden als daß sie mehr oder weniger geläufig lesen und schreiben können, und diese Künste an Hand von Bibel und Gesangbuch ihren Schülern beibringen. Wir haben neben Sprachinselgebieten, die den Umbruch und Wiederaufbau des deutschen Volkes mit allen Fasern ihres Herzens miterleben und solche, an deren unterbewußt-pflanzenhaftem Sein all diese Geschehnisse ungemerkt vorüberfließen.

Im Zustand unterbewußten völkischen Lebens im Zustand primitiver Gemeinschaftskultur ist alle Menschenformung noch eindeutig und sicher, religiöse Sitten, elterliche Autorität, Kameradschaft, wie Wirtschaft und Hof, Nachbarschaft, Religionsgemeinschaft, sind primitiv, aber fest gewöhnt. Deutsch fühlt man nicht, man ist es einfach wie die Eiche Eiche ist und die Buche Buche. All diese Zustände muß der Erzieher überleben, muß die Art und Weise des primitiven Denkens mitmachen können, muß, wie wir sagen, verbauern. Es schadet in diesem Zustand oft gar nichts, wenn er ganz verbauert und sich seelisch in nichts von seinen Leuten unterscheidet es schadet jedenfalls weniger, als wenn er als „Kulturfaktor“, von seinen Leuten riesigst hochgeachtet und hundert seine unheilvollen Zivilisationsversuche unternimmt. Der Bildungsraum des Einzelmenschen ist mehr oder weniger nur ein praehistorisches Sinecismus, in festgefäße Lebensformen, die Bildungswelt heisst sich auf ein Ueberleben dieses Sinecismus, was im übrigen die ganze Gemeinschaft tut. Eine Aufgabe aber hat der Erzieher hier für die Zukunft zu machen, er hat Heimat

forscher zu sein, er hat alle nur irgendwie festlegbaren Ausdrücke völkischen Lebens aufzuzeichnen und auf volkskundliche Art sicherzustellen, er hat praktische Volkskunde zu betreiben, die eine später folgende Erziehergeneration für ihre Arbeit an hervorragender Stelle auszunützen haben wird. In der Anrufsbereitschaft dieser Arbeit hat das Verbauern dann seine Grenzen, dafür muß der Sinn offengehalten bleiben.

Geschwinder als im binnendeutschen Gebiet kommt es dann in der Sprachinsel zu einer Auflockerung gewisser Werte. Gelebte Gemeinschaft beginnt sich zu lösen, religiös-sittliches Erleben führt nicht mehr zur festgefügt Form, sondern oft zum Gegenteil, die wirtschaftliche Sinnrichtung führt vom Bauern zum Grundbesitzer, zum Dekonomen, kurz, das Ich beginnt sich vom Wir zu lösen, mehr oder weniger rebellierend und mit einer gewissen Ellenbogenmethode — um letzten Endes, auf reiferer Grundlage, wieder in ihm aufzugehen. Es ist diese Zeit des völkischen Erwachens, diese Zeit des allmählichen Sichbewußtwerdens des eigenen Seins und seiner Lebensformen, die für die Sprachinsel kritische Zeit.

Der Sprachinselmensch sucht da unbedingt den Anschluß an reifere Lebensformen, findet er sie nicht im eigenen Volkstum, so geht er eben, wenn er die Möglichkeit dazu hat, vorurteilslos im fremden Volkstum auf. Der Volksbildner, gleichgültig, ob Pfarrer oder Lehrer, Genossenschaftsmensch oder sonstiger Intelligenzler, muß soweit verbauern, daß er alle geistigen und seelischen Regungen, an der die Sprachinsel jetzt überaus reich wird, mitleben und mitfühlen kann, er muß sich trotzdem zum Zeitgeschehen den Abstand zu wahren wissen, der es ihm ermöglicht, diese Regungen zu begreifen und aus dem Verstehen heraus in die richtigen Bahnen lenken zu können. Es ist der Zeitpunkt der Bildung der ersten Intelligenzschicht, es liegt nicht zuletzt am Volksbildner, daß er jetzt den Anschluß an ältere Sprachinselgebiete oder ans Mutterland findet, und diese Intelligenzschicht dort gebildet wird und nicht im fremden Volkstum. Es ist der Zeitpunkt beginnender intensiver Schul-Genossenschafts-Büchereiarbeit, die auf Gemüts-, aber auch auf Verstandeswegen zum eigenen Volkstum führt. Wenn der Volksbildner früher praktische Volkskunde trieb, d. h. bestehende Lebensformen festlegte, wird er nun angewandte Volkskunde treiben müssen, d. h. durch seinen eigenen Lebensstil den kommenden seines Wirkungskreises mitbestimmen. Er hat für das Heranreifen einer derart festen völkischen und ständischen Gesinnung zu sorgen, daß jede Einflußnahme von Nachbarvölkern wirkungslos bleibt, daß andererseits aber auch die Siedler nicht den Grund unter den Füßen verlieren und aus ständischer Unerzogenheit heraus alle die Sünden verökonomisierten Bauerntums begehen, als: Geburtenbeschränkung, Bodenspekulation, Landflucht der Jungen und letzten Endes Volksflucht und Verrat am Volke usw. Wenn der Erzieher früher Jugendpfleger sein konnte, muß er jetzt Jugendführer werden und seinen Leuten vorleben in guten und in schlechten Tagen, muß er sein Eigenleben vorbehaltlos und kompromißlos in den Dienst der Sprachinselausgestaltung stellen und Träger sein des Willens zum Sprachinselmenschen. Zu dem Menschen, der seiner fremdvölkischen Nachbarschaft gegenüber sein Volk zu vertreten hat, der es sich bewußt ist, daß nach ihm sein Volk beurteilt wird, und nach dieser Beurteilung seine Mittlerrolle zwischen den Kulturen zweier Völker ausfüllt. Jegliche Erziehungsarbeit hat also hier die Aufgabe, den Einzelmenschen aus seiner Aufgelockertheit wieder in die Bindung der Gemeinschaft zu führen, jetzt aber der bewußt gewordenen Volksgemeinschaft des gesamtdeutschen Volkes und darüber den Weg freizumachen zu einer bewußt-positiven Einstellung zum Wirtschaftsstaate.

Alle Erziehungs- und Bildungsarbeit, gleichgültig ob sie in der Schule, in der Fachgenossenschaft, in der Gemeindebücherei oder anderswo geleistet wird, hat sich nun einer Zielsetzung unterzuordnen und dabei einen Weg zu gehen, von Heimat und Stamm über Stand zum Volk. Aus einem Sprachinselausgangspunkt kam in den letzten Kriegsjahren in das Volksschulwesen der Ruf nach einer Heimatschule. Grenzlandarbeit trug sein Teil bei zum Aufbau eines neuen Büchereiwesens. Ein Sprachinselgebiet war die Wiege der deutschen Musikerneuerungsbewegung mit Totalitätsanspruch an den Menschen. Sprachinselgebiete gaben der deutschen Volkshochschulbewegung bestimmte Richtung nach

der Standesbildung hin, wie sie heute in den Bauernschulen verkörpert wird. Sprachinselgebiete erhoben aus ihrer volks-deutschen Not den Ruf nach Eingliederung der Genossenschafts- und Fachschularbeit in die Volksbildungsarbeit. Ein Sprachinselgebiet gab der deutschen Jugendbewegung den Herzogs-gedanken. Auslandsdeutsche sangen in der Not, aber auch in ihrer Zuversicht im Böhmerlandliede die Worte: Herr Gott, den Führer sende. Und alle diese Fragen und Ausrufe fanden im deutschen Volke herrliche Antwort und Erfüllung, die den Sprachinselgebieten ihren Daseinsinn und Zweck wiedergegeben, die diesen Menschen zur Totalität, als der Bedingung seines Seins überhaupt, anrufen und die damit aller Arbeit in der Sprachinsel Weg und Ziel weisen. (Beifall.)

Der Gau-Auslandsfachberater des Gauessens,
Lehrer Wilhelm Husemeyer,
sprach über

Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten des reichsdeutschen Lehrers im Südosten.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund hat vom Führer die Aufgabe gestellt bekommen, die Einigung der deutschen Erzieherschaft auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung zu vollziehen. Diese Einigung erstreckt sich bis auf die reichsdeutschen Berufsgenossen, die außerhalb der Reichsgrenzen sich für Deutschland tagtäglich einsetzen. Die Zusammenarbeit zwischen Heimat und Ausland ist durch den Gau-Ausland des NSLB gewährleistet, und schon heute fließt ein prächtiger Strom des Gehens und Nehmens über die Grenzen des Vaterlandes. Drei Gebiete schäle ich hier heraus, die den deutschen Auslandslehrer ganz mit Beschlag belegen:

1. Das Deutsche Reich,
2. die deutsche Schule,
3. die deutsche Kolonie.

Das Deutsche Reich.

Seit dem Umbruch der Nation 1933 ist es nicht damit getan, daß der Lehrer nur seinem Beruf nachgeht, daß er methodisch auf der Höhe ist, sondern von ihm, wie von jedem Volksgenossen, wird erwartet, daß er an irgendeiner Stelle mittätig ist an der Verwirklichung der Ziele unseres Führers und Reichskanzlers. Bei dem reichsdeutschen Auslandslehrer sind die Forderungen noch größer: er hat das neue Deutschland vorzuleben. Von ihm wird Aktivität verlangt — Aktivität für unser Deutschland, Aktivität in der Volkstumsarbeit, Aktivität in der Volksverwertung!

Wenn der unvergeßliche Gründer des NSLB, Hans Schemm, auf der Frankfurter Tagung sagte: „Es ist im Nationalsozialismus überhaupt so, daß das Volk und erst recht jeder Erzieher auf die Wälle des Staates gerufen wird zur Verteidigung dieses Volkes dieses Staates und seiner Kultur und der Realität seiner Existenz gegen alle feindlichen Angriffe“ — dann hat sich der reichsdeutsche Auslandslehrer freiwillig als Vornosten gemeldet. Und wer auf Grund seiner freiwilligen Meldung von seinem Führer an besonders gefährdete Orte gesandt wird, der kennt seine Aufgabe, seine Arbeitsmöglichkeit und seine Verantwortung. Außerlich von einer tadellosen körperlichen Erscheinung, geistig durch hohe Leistungen auf dem Gebiete der Schularbeit, und innerlich durch festen Charakter und nationalsozialistische Gesinnung — so hat sich der Typus des Auslandslehrers dem Gastland im Südosten darzustellen.

Die deutsche Schule.

Nicht leicht ist die Arbeit des reichsdeutschen Auslandslehrers inmitten eines fremden Volkes mit ihm unbekannter Sprache, mit andersgearteten Sitten und Gebräuchen, dem veränderten Klima und der verschiedenen Lebensweise. Aber das große Feld einer neuen Erziehung und die Möglichkeit der Anwendung rein schulischer Unterrichtsmethoden liegt vor ihm. Seine eigene in Deutschland erprobte Arbeitsweise kann er anbringen. Der Erfolg wird um so größer sein, wenn er die erkämpften methodischen Erfahrungen seiner älteren Mitarbeiter annimmt und beherzigt. Erschwert wird die Arbeit eines Auslandslehrers noch durch den geringen Prozentsatz deutscher Kinder gegenüber der großen Zahl fremdstämmiger.

An Zahlen seien genannt: Sofia 975/100 (d. h. von 975 Schülern sind nur 100 deutsche), Rußschuk 333/17, Philippopol 302/7,

Barna 187/7, Burgas 211/7. Auch in Athen, Saloniki, Konstantinopel, Belgrad, Budapest . . . wird neben deutschen auch Fremdlingern durch deutsche Erziehung und Unterricht Verständnis für deutsches Wesen und deutsche Kultur vermittelt, ohne die Eigenart ihres Volkstums zu unterdrücken.

Von berufener Seite ist wiederholt betont worden, daß bei aller Erfüllung der neuzeitlichen Forderungen im Sinne der Weltanschauung des Dritten Reiches die notwendige Rücksicht auf die Gefühle der Kinder und Angehörigen des Gastlandes zu nehmen sei. Unser Führer hat es klar und deutlich gesagt: „So sehr wir unsere eigene Aufgabe sehen und erkennen in der Erhaltung, Pflege und Besserung unseres Volkes, so sehr erfüllt uns die Achtung vor dem gleichen Sinne des Menschen anderer Nationen.“

Im Südosten sind die Aufgaben für den reichsdeutschen Lehrer so gestellt, daß er

1. die deutsche Jugend — so treu wie möglich im Sinne des Nationalsozialismus — dem deutschen Volkstum und dem Reiche erhält,
2. im Gastvolke bei Jugend und Elternschaft Verständnis für die Wesenszüge des neuen Reiches weckt,
3. dem Deutschtum Freunde wirbt und auch erhält — Einzel- freunde sowohl wie auch Freundschaften ganzer Nationen!

Aus dieser dreigeteilten Aufgabe heraus sind die Wirkungsmöglichkeiten gegeben. Im deutschen Unterricht stehen im Mittelpunkt: Deutsche Sprache und Eigenart, deutsche Heimat und deutsches Volk, von Rasse, Blut und Boden der Deutschen, deutsche Geschichte und Schicksale, deutsche Sitte und Kunst, deutsches Recht und Brauchtum, deutsches Volkstum außerhalb der Reichsgrenzen und innerhalb des Gastlandes; — die Belange des Gastlandes finden neben einer möglichen Berücksichtigung in den deutschkundlichen Unterrichtsprinzipien ihre Ausprägung in der Sprache, Religion, Geschichte, Geographie der Heimat. Und alle diejenigen, die im Auslande unterrichtet haben, wissen, daß es notwendig und auch möglich ist, deutsche und fremde Jugend gemeinsam im Geiste der Vaterlandsliebe und des Mutes, der Gemeinschaft und der Kameradschaft, des Gehorsams und der Treue, der Einfachheit und der Verantwortungsfreudigkeit zu erziehen und ihren Körper durch gemeinsames Training gesund und schön zu bilden. Im Auslande ist der Lehrer von selbst viel mehr als in Deutschland Führerkamerad seinen Schülern gegenüber und hat auf die charakterliche Erziehung der Jugend stärksten Einfluß.

Weiterhin gehört zur Schularbeit: Abhaltung von Sprach-, Literatur- und Handelskursen, Förderung des Unterrichts an nicht deutschen Anstalten, Einrichtung von Fortbildungskursen für fremdvölkische Deutschlehrer, Veranstaltung deutscher Vorträge, Lichtbild- und Schallplattenvorführungen, deutsche Darbietung im ausländischen Rundfunk, Verbreitung deutscher Bücher und Zeitschriften, Lehrer-, Studenten- und Schüleraustausch, Veranstaltungen von Klassen- und Schulfeiern, persönliches Weiterstudium.

Die deutsche Kolonie.

Im südöstlichen Europa befinden sich die Schulen, da vorzugsweise reichsdeutsche Auslandslehrer tätig sind, in den Städten der Länder. Die Deutschen in ihren verschiedenen Tätigkeiten in Handel, Industrie, Technik, als Vertreter deutscher Firmen, als Gelehrte, Ärzte usw. wohnen verstreut in den Stadtgebieten. Diese Streufolkisten zusammenzufassen zu einer unlöslichen Schicksals- und Willensgemeinschaft ist eine Aufgabe der Partei, sie bei ihrer verschiedenen sozialen Struktur auszurichten auf die geistigen Anforderungen des neuen Deutschland ist Aufgabe der Schule; sie zu vertreten dem Gastlande gegenüber ist Sache der offiziellen Vertreter des Reiches. Somit sind der Reichsvertreter, der Ortsgruppenleiter der Partei und der Lehrer die wichtigsten Führerpersönlichkeiten vom organisatorischen Zusammenschluß bis zur inneren geistigen Verbundenheit aller Volksgenossen im Fühlen und Denken.

Nach seiner Veranlagung, seinen Kenntnissen und Fähigkeiten muß sich der Kollege in der Kolonie betätigen: als Amtswalter in der Partei oder einer ihrer Organisationen, als Leiter eines Vereins oder Verbandes, als Führer bei Sport, Spiel und Gymnastik, als Vortrags- und Schulungsredner, bei der

Veranstaltung von Kunst-, Buch- und Kulturausstellungen, in der Pflege der Kulturbeziehungen zwischen den beiden Ländern, Einsicht in die wirtschaftlichen Kräfte, — bei der Veranstaltung von Festlichkeiten innerhalb der Kolonie, bei gesellschaftlichen Verpflichtungen im Interesse des Deutschtums oder im Bereiche der einheimischen Kreise. Den Typus des zurückgezogen lebenden Lehrers gibt es im Auslande nicht — seine Aufgabe ist höchste Leistung.

Zum Schluß sei nicht zu vergessen, daß das heutige Deutschland den Typ des weltfähigen deutschen Menschen, Betriebsleiters, Lehrers ebenso brennend nötig hat, wie das Auslandsdeutschtum die ewig sich erneuernde Hilfe der Heimat. (Beifall.)

Die Grundgedanken dieser Tagung wurden dann zusammengefaßt in der nachstehenden Entschließung der BDA-Bundesleitung, die der Hauptabteilungsleiter Schulung und Vortragswesen, Dr. Schoeneich, verlas:

Entschließung der Lehrertagung.

Die in Königsberg Pfingsten 1935 zur BDA-Tagung versammelten deutschen Erzieher des In- und Auslandes bekennen sich zum deutschen Volkstumsgedanken als zur Grundlage alles deutschen Lebens. In ihm muß alle deutsche Jugend erzogen werden, wenn sie bewußtes Glied der deutschen Volksgemeinschaft werden und bleiben soll.

Aus der besonderen Lage unseres Volkes, von dessen Gesamtheit nur zwei Drittel im Deutschen Reich zusammengefaßt sind, ergibt sich, daß die Erziehung zum Volksgenossen sich nicht überall deckt mit der Erziehung zum Staatsbürger. Während im Reich Staatsbürger und Volksgenossen die gleichen Menschen sein sollen, sind Millionen deutscher Volksgenossen Staatsbürger fremder Staaten. Für ihre Kinder ist daher die Erziehung zum Staatsbürger und zum Volksgenossen zweierlei. Als loyale Bürger ihres Staates sollen sie zur Achtung des fremden Volkstums und zur Beachtung der Gesetze erzogen werden. Als Angehörige des deutschen Volkes aber im Sinne der Blut- und Artgemeinschaft müssen ihnen Muttersprache und volksdeutsche Geschichte wie alle Güter deutschen Volkstums vertraut werden.

Wir fordern daher, daß in allen Staaten diese Möglichkeit geschaffen wird, neben die Erziehung zum Staatsbürger die Bildung des Volksgenossen zu setzen. Sie kann nur in der Muttersprache und nur durch Angehörige des gleichen Volkstums erfolgen. Wir fordern, daß alle Schranken und Hemmungen, die diesem Ziel in manchen Staaten entgegenstehen, beseitigt werden. Wir fordern ferner von der deutschen Erziehungswissenschaft, daß die Formen volksdeutscher Erziehung auch für solche Volksgruppen entwickelt werden, die keine Möglichkeit zu eigenen Schulen haben. Der Einsatz anderer pädagogischer Mittel muß gewährleisten, daß jede noch so einsam oder entfernt lebende deutsche Familie ihre Kinder zu deutschen Volksgenossen erziehen kann.

Von der reichsdeutschen Lehrerschaft aber erwarten wir eine Erziehung im Geiste des Volkstumsgedankens, die das ganze Schulleben durchdringt und der kommenden Generation die volksdeutsche Haltung vorlebt als Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung und overfreudige Tatbereitschaft im Lebenskampf des Aukendeutschtums und im Geiste gesamtdeutscher Schicksalsverbundenheit.

Sodann hielt

Reichserziehungsminister Ruft,

oft von begeistertem Beifall unterbrochen, seine große Rede über die Grundlagen aller deutschen Erziehungsarbeit und die ewigen Kräfte deutschen Volkstums, die nicht an politische Grenzen gebunden seien.

In seiner an die deutschen Lehrer im Reich und im Auslande von tiefster leidenschaftlicher Hingabe an den Volkstumsgedanken des Nationalsozialismus getragenen Rede führte er aus:

Meine deutschen Lehrer und Lehrerinnen,

die Sie sich mit Ihrer Arbeit für den volksdeutschen Gedanken einsetzen und die Sie draußen im Auslande für diesen Gedanken im Kampfe stehen, ich brauche Ihnen nicht zu entwickeln die These, daß der Kampf, der Lebenskampf, ein in dieser Welt

vorhandenes Gesetz darstellt, das niemand zu ändern vermag. Ich glaube im Gegenteil, wenn Sie in diesem Kampfe frisch geblieben sind, so empfinden Sie den Segen dieses Gesetzes in der Welt für den einzelnen wie für sein Volk: Wo nichts zu verteidigen und nichts zu erkämpfen ist, da schwindet einer der stärksten Reize unseres Lebens. Und wenn wir soweit sind, dann gehen wir noch weiter und sagen: Es ist ja nicht nur eine unvermeidliche Tatsache, daß in dieser Welt der Kampf das erste Element ist, sondern es ist auch ein weiser Gedanke der Vorsehung. Und wo der Kampf aufhört, die Kräfte abebben, kündigt sich immer in der Geschichte der Niedergang an. Die Natur ist nicht pazifistisch: Sie läßt unendlich viel entstehen und läßt auch sehr viel vergehen, auf daß die Dinge sich nicht nur fortsetzen, sondern sich auch hinaufentwickeln. Denn im Kampfe wird letzten Endes gewogen und entschieden, wo die größere Kraft steckt. Es ist der Kampf zu gleicher Zeit auch der Erhalter des Wertes auf dieser Erde.

Von diesem Lebensgesetz durchdrungen, schaltet sich in die deutsche Geschichte ein Mann ein, der selbst hart außerhalb der Grenzen geboren in einem Staat, der nicht ein Volkstum verkörperte und verteidigte, sondern der völkischen Grundlage entbehrt und durch seine Dynastie zusammengehalten wurde, der der Sehnsucht nach Frieden im Sinne der Sehnsucht nach ungehörtem Genuß den Kampf erklärte und der den Kampf wieder als das ewige Lebensprinzip der Völker in den Mittelpunkt seines Kampfes stellte, seines völkischen Kampfes: Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall.)

Als wir vor Jahren mit ihm den Kampf begannen, da glaubten viele einsame Grübler, es sei mit ihm ein Weltverbesserer erschienen. Weit gefehlt. Adolf Hitler nahm die Welt wie sie ist und baute auf ihr nun die neue Volksidee und den neuen Staat auf.

Der Ausgangspunkt ist folgender: Im Kampf ums tägliche Brot wird der einzelne notwendigerweise zu einem Rivalen dessen, der neben ihm um das gleiche Brot ringen und kämpfen muß. Und jede Mutter, die ein Kind gebiert, und jeder Vater, dem es in die Wiege gelegt wird, werden nicht nur ein Kämpfer um das eigene tägliche Brot, sondern notwendigerweise zum Kämpfer um die Familie. Der Vater und die Mutter, die ihre Kinder in die Schule schicken, sie vielleicht in eine höhere Schulbildung hineingeben, als sie selbst genossen haben, pflegen zu sagen: Unser Kind soll es einmal besser haben, als wir es gehabt haben. Das ist wieder Kampf um das eigene Leben und daneben gegen die andere Familie, die ebenfalls für ihre Kinder einen Platz in der Zukunft sichern will.

Das ist alles unvermeidlich. Es gibt dann nur einen Ausweg vielleicht noch: Wenn man nicht kämpfen will, muß man dieses Leben selbst verneinen und dann

wird der Mann zum Feigling und zum Pazifisten und die Frau zur Verneinerin des Kindes.

Wir können das Kind verneinen und können den Kampf für das Kind verweigern: Das ist dann aber der Volkstod.

Diejenigen, die wir abgelöst haben, hat das nicht gestört, denn der Begriff Volk hatte für sie einen Klassenbegriff, nicht aber den Begriff eines ewigen, göttlichen Gebildes, dessen Herkunft wir zwar nicht kennen, von dem wir aber wissen, daß es ewig dauern muß, wie es aus der Vergangenheit ewig zu uns herübergekommen ist.

Als heute der erste Redner über das Memelland zu sprechen begann, da kam der Gedanke wieder über mich: Wäre das alles möglich gewesen, müßte draußen jenes Duzend deutscher Lehrer im Zuchthaus schmachten, wenn das deutsche Volk 1918 so geschlossen gestanden hätte, wie es heute steht.

Denn das wissen wir alle:

Die Waffen sind das Zweite, der Wille ist das Erste. (Stürmischer Beifall.)

Dieser Wille kommt nicht, wird nicht gezeugt und wird nicht erhalten durch das Studium irgend welcher wissenschaftlicher oder politischer Theorien, sondern dadurch, daß wir ihn lebendig erhalten, wie er geboren wurde, durch das Gefühl, das Bewußtsein,

blutsmäßig diesem Volk unentrinnbar verfallen zu sein. (Stürmischer Beifall.)

Und da steht schon vor uns deutschen Lehrern und Erziehern im ersten Umriß der Gedanke

der neuen deutschen Schule,

der deutschen Erziehung, die den Kindern alle Waffen zum Lebenskampf mitgeben muß. Wir Nationalsozialisten aber haben heute nicht nur die Sorge jedes einzelnen zu unserer Sorge gemacht, sondern wir haben die Sorge um das ganze deutsche Volk zu unserer Sorge gemacht.

Wir wollen, daß es nicht nur unseren Kindern besser geht, es soll unserem ganzen deutschen Volke besser gehen. (Stürmischer Beifall.)

Der Führer hat die Macht übernommen, und aus seiner politischen Sendung spricht immer nur ein Wort: Der Sinn seiner Staatsgründung. Es ist nicht am 30. Januar 1933 ein neues Regiment angetreten worden, sondern dieses Deutsche Reich, dieser Staat ist nationalsozialistisch geworden, ist völlig neu geboren und hat eine ganz andere Aufgabe und ist ganz anderer Wesensart als das, was vor ihm war. Hitlers Aufgabe war nicht die Übernahme alter Staatsvorstellungen. Wir haben den bürgerlichen Staat genau so abgelehnt wie den proletarischen. Anfang, Ende und Inbegriff unserer Staatsidee ist uns das Leben und Gedeihen unseres deutschen Volkes selbst. (Stürmischer Beifall.) Und nichts weiter darüber hinaus.

Von irgendwoher muß unbestreitbar ein durch naturwissenschaftliches Gesetz ein gegebenes, aller besonderen Interpretationen nicht angreifbares Etwas stehen: und das ist in einem Volke mit ausgeprägter Grundrichtung immer eine bestimmte Grundrasse.

Von dieser Grundrasse aus erklärt sich dann, daß diesem Volk in seinen wesentlichen Grundzügen auch ein ganz bestimmter Charakter von der Natur vorgeschrieben ist, daß eine bestimmte Richtung seiner Sehnsucht, daß eine bestimmte Manifestation seiner schöpferischen Kraft und die Art, wie dieses Volk dem Geschehnis der Geschichte begegnet, verankert ist.

Wenn wir heute von Blut und Boden sprechen, so verstehen wir darunter, daß ein Volk an seinen großen Geschlechtern gewachsen ist. In Bild und Stein, in Wort und Ton bringt ein Volk seine Seele zum Ausdruck. Das ist das geistige Deutschland, das den Menschen begleitet, mögen ihn Unternehmungsgeist oder die engen Verhältnisse der Heimat hinausweisen aus den Toren des Vaterlandes, und möge er im fremden Staat auf anderem Boden seine Familie weiterzubringen versuchen; er bleibt dann nicht nur eine Auswandererfamilie, denn er trägt jenen deutschen Geist mit sich in die Fremde, und er stirbt dort nicht, sondern lebt fort. Wir stehen vor dem Problem des Auslandsdeutschtums. Der VDA hat über ein halbes Jahrhundert eine Aufgabe gepflegt, die von Seiten des Staates der Vergangenheit wenig Widerhall erfuhr und bei den meisten deutschen Volksgenossen kaum eine Bewegung hervorrief.

Nun, meine deutsche Volkskämpfer, ist die Stunde da, in der ein nationalsozialistischer Staat seine Gestaltung auf dem Begriff Volkstum aufbaut.

Heute ist ein neuer Staat, der die Bedingungen der Vergangenheit nicht nur äußerlich abgestreift, sondern auch innerlich besiegt hat. Ein neuer Volkstumsgeanke ist geworden.

Meine deutschen Lehrer und Lehrerinnen! Der Kampf um das Dasein des einzelnen ist eine Begebenheit, die wir nicht ändern können. Was wir aber dem entgegensetzen können, zeigt Adolf Hitler in seinem Werk. Er zeigt, daß demgegenüber nun die Menschen etwas anderes vermögen. Sie können von sich aus mit den ihnen zur Verfügung stehenden Kräften etwas schaffen, was ein Gegengewicht bildet, das Gegengewicht einer unerschütterlichen, an keiner Stelle zerreißen, von keinem Problem sich trennenden, ewig und immer dauernden eisernen, deutschen Volksgemeinschaft.

Sie kennen ja alle das Buch eines volksdeutschen Dichters, der einst in Südafrika, das deutsche Schicksal von außen her begriff. Als wir daheim das zweite Reich im Waffenglanze, in unerhörter wirtschaftlicher Entwicklung und einer Selbstsicher-

heit befallen glaubten, da hat Hans Grimm in Kapstadt von draußen wagt das Meer, und im Süden wagt das Meer, und Es ist das Schicksal, das in seinem Buche seinen besonderen Ausdruck gefunden hat:

„Volk ohne Raum.“

Wenn nun einmal die Menschen im persönlichen Lebenskampf die Ellenbogen gebrauchen und jeder versucht, zu seinem Himmel zu kommen, möge der andere in die Hölle fahren; wie muß sich das bei einem Volke auswirken, bei dem die Arbeitsplätze klein und sparsam gesät sind im Verhältnis zu der großen Zahl der Millionen, die den Arbeitsplatz umdrängen. Die Raummenge des deutschen Volkes hat seinen Lebenskampf aufs äußerste verschärft. Aber noch eine weitere Schwierigkeit: Dieses Volk hat keine natürlichen Grenzen. An der West- und Ostküste von Spanien wüßte ich nicht, wer dort separatistisch gesinnt sein und mit seinem Nachbarn Teufelsmehel treiben wollte. Dort draußen wagt das Meer und im Süden wagt das Meer und an seiner Nordküste stehen die Pyrenäen. Die natürlichen Grenzen schützen ein Volk nicht nur vor feindlichen Angriffen, sie schützen auch den Geist der Völker vor gefährlichem Geschehnis über die Grenzen hinaus in dem Augenblick, wo irgend ein anderes Moment dazukommt, um sie zur Treulosigkeit zu verleiten. Und was haben wir Deutsche in unserer Geschichte erlebt? Der Kampf des rheinischen Separatismus steht uns vor Augen. Und schon, nachdem der Führer das Zepter in Berlin ergriffen hatte, erlebten wir den Geist der Maingrenze. Ja, meine Volksgenossen, das ist eine schwere Versuchung für das Volkstum.

Aber das ist noch nicht alles. Mit einem haben wir uns in der Geschichte beladen, das im Augenblick nun wieder ganz besonders schwer drückt: Es ist das schwere Schicksal, daß ausgerechnet das tiefreligiöseste Volk der Welt nicht in demselben Gotteshaus beten kann. Die Reformation ist nicht durchgedrungen. Die Gegenreformation ist auch stehengeblieben, und so geht die Furcht der Konfessionen mitten durch unser Volk. Und sagen Sie nicht, daß die Gefahr vorbei ist. Der 30jährige Krieg und der Westfälische Frieden mit seinen Folgen ist so gewaltig, daß sie heute noch eine furchtbare Mahnung für unser Volk darstellen.

So stand der Führer vor der unendlich schweren Schicksalsfrage, ob er trotzdem versuchen sollte, dieses deutsche Volk noch einmal in die Höhe zu führen.

Es ist nicht nur so, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war. Auch der, der die Segnungen eines geschlossenen Volksstaates nicht besaß, der Auslandsdeutsche, er war Deutschlands treuester Sohn! (Stürmischer Beifall.)

Aber Treue hat in der Weltgeschichte nur einen Wert, wenn am Anfang ein unerschütterlicher Glaube steht. Und mit diesem Glauben an sein Volk gewappnet, hat der Führer seine Aufgabe übernommen und hat sie für die gegenwärtige Generation durchgekämpft.

Die deutsche Schule hat unter volksfremder Regierung der deutschen Jugend den Weg verlegt zur Einheit des deutschen Volkstums. Ich selbst habe als deutscher Erzieher meine Stätte verlassen müssen, weil ich in diesem Kampf der deutschen Jugend mich einem jener marxistischen Tyrannen im Kampfe gestellt habe.

Jetzt aber, wo der Kampf ausgefochten ist, wo die Frage einer geschlossenen deutschen Volksgemeinschaft auf rassistischer Grundlage sich aufbaut, ergibt sich die große und wichtige Frage, ob dieser neue Volkstumsgeanke auch wieder einmal nur vorübergehend sein soll.

Unser erstes Gebot heißt: „Stelle das Bewußtsein deines Volkstums über alles!“ (Stürmischer Beifall.)

Und wenn wir dieses erste Gebot auch gleich noch mit einer Belehrung und Auslegung versehen, müßten wir sagen: „und was du sonst bist, das kommt dann hinterher.“

Das ist nun die Grundbedingung für unsere neue deutsche Schule. Wir haben in diesem deutschen Schulwesen das Gesetz der Leistung durchgesetzt. Das möchte ich als Minister Hitlers

Wir gratulieren unserem Gauleiter zu seinem Geburtstage am 19. Juni



Photo: Goetze, Königsberg Pr.

und erster Lehrer Deutschlands sagen: Ich lehne die Vorausbestimmung der Schüler für die höhere Schule ab. (Beifall.) Wir werden langsam, nicht von heute auf morgen, immer weiter von Staats wegen die Mittel zur Verfügung stellen, um den wirklich Leistungsfähigen den Gang durch die Schule zu ermöglichen, zur Hochschule und damit zur Führung der Nation.

Auch im Ausland stoßen wir auf den Kampf zwischen Religion und Volkstum. Nehmen sie von mir in dieser Stunde die feierliche Erklärung entgegen, daß unsere Sendung eine deutsche

Sendung ist. (Stürmischer Beifall.) Der deutsche Weg aber in die Zukunft ist gebunden an die Bedingung Gottes: Willst Du nicht Deutschland voranstellen auf dieser Erde, dann werde ich Dich austreiben aus der Geschichte. (Starker Beifall.)

Wenn heute der Kampf der Kirche auf die deutsche Jugend übergreift, so frage ich Sie: Was wollen Sie denn, meine Herren, wollen Sie den Mut haben, die deutsche Jugend in Fragen zu verstricken, die nach unserer Erfahrung auf dieser Erde nicht entschieden werden. Darum sind nicht die 300 braunen Männer gefallen und die zwei Millionen des Weltkrieges. Die Herstellung der Ueberzeugung von der deutschen Geschlossenheit muß maßgebend sein, solange wir nicht nur die deutschen Grenzen, sondern unser deutsches Wesen zu verteidigen haben. Warum ist man denn im Ausland so besorgt um das Seelenheil unserer Volksgenossen? In demselben Ausland, das sich nicht den Teufel um den Kampf um unser Brot gekümmert hat! (Tosender Beifall.)

Der gewaltige Eindruck der Persönlichkeit des Führers rührt daher, daß ein Zweifel an seiner Ehrlichkeit nicht aufkommen kann. Der Führer hat gesprochen. Man lasse uns endlich in Ruhe mit den Zwistigkeiten. Die Frage, ob Deutschland in der Kirchenfrage loyal sei, ist ein Angriff auf den Führer. (Lebhafte Zustimmung.) Ich werde den Schutz der Jugend vor der konfessionellen Zerrissenheit eifern durchführen. Ueber diese Dinge gibt es keinen Streit, da keine Diskussion über die Zukunft der deutschen Jugend entstehen darf. Auch das Auslandsdeutschtum muß sich in dieser Linie ausrichten. Wenn diese deutsche Jugend im deutschen Geiste erzogen wird, dann wird mit ihrem Eintritt in das reifere Alter der deutsche Streit zu Ende sein.

Die Probleme im einzelnen mögen in Sonderführungen besprochen werden.

Meine deutschen Lehrer und Lehrerinnen, wenn Sie wieder draußen sind, dann schauen Sie auf Ihr deutsches Vaterland zurück, zurück auf die Wiege Ihres Schicksals, auf den Führer und sein Werk. Es gibt nur eine deutsche Schule, es gibt nur eine deutsche Erziehung, eine deutsche Arbeit der Stirn und der Faust. Es gibt nur ein deutsches Herz, und dieses deutsche Herz gehört ihm, dem wir alle verfallen sind, drinnen und draußen. Deutschland hat sein Symbol wieder: der Führer ist mehr geworden als ein Reichskanzler und Staatsoberhaupt. Er ist heute die Verkörperung des deutschen Volkes, er ist es in seiner Einfachheit, seiner Ehrlichkeit, seiner Treue zu Euch. Er hat an Euch geglaubt. Darum begann er sein Werk. Er hat Euch geliebt, darum begann er sein Werk. Darum führte er den schweren Kampf seit 15 Jahren.

Als erster Lehrer des Reiches gelobe ich daher in Euer aller Namen:

Mein Führer! Wir antworten auf den Glauben an uns mit dem Glauben an Dich! Wir antworten auf die Liebe, die Du uns geschenkt hast, mit unerschütterlicher Liebe zu Dir und auf Deine Treue mit unserer Treue! Dem Führer ein dreifaches Sieg Heil!

Die Versammlung erhob sich und sang das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied. Immer neuer Beifall und Heilrufe dankten Reichsminister Rust.

Der Festakt im Schlageterhaus

Am gleichen Tag um 15 Uhr begann der Höhepunkt der Sommerabendveranstaltungen, der große Festakt im Schlageterhaus. Das Bild wurde auch hier beherrscht von dem Blau des Völk. Die Stirnseite der großen Halle deckte eine mächtige Hakenkreuzflagge, über die ein ebenso mächtiger Völk-Wimpel herabfiel. Die Brüstungen der Galerie waren blau verkleidet und zeigten rechts und links in Riesenbuchstaben die beiden Sätze: „Volkstum kennt kein Verzicht auf Volkstum!“, und „Reichsgrenzen sind nicht Volksgrenzen!“. An den Pfeilern hingen die Fahnen der einzelnen deutschen Gaue und Landschaften herab. Auf der Galerie drängte sich ein dichter Wald der Völk-Wimpel. Unter den Gästen fielen insbesondere die schmucken Uniformen der Offiziere des Kreuzers „Königsberg“ auf.

Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen eröffnete der Bundesleiter den Festakt mit einer Begrüßungsansprache, die im besonderen den Auslandsdeutschen aus aller Welt, den Vertretern des Reiches und der Bewegung, vor allem aber dem Reichsminister Rust galt. Dr. Steinacher dankte allen Mitarbeitern am volksdeutschen Werk des Völk für ihre Mithilfe und Hingabe, die den Völk im tiefsten Sinne zu einer Opfergemeinschaft aller macht.

Dann erteilte er unter stürmischem Beifall der riesigen Volksmenge im Schlageterhaus Reichsminister Rust das Wort. Als der Minister an den zum Sprechchor aufgestellten Jungen und Mädchen grüßend zur Rednertribüne schritt, leuchteten für ein paar Augenblicke seine sonst so ernsten Augen freudig und freundlich auf. Wir lassen die Rede des Ministers wieder im Wortlaut fol-

gen, obwohl das geschriebene Wort nur einen schwachen Abglanz des Eindruckes zu vermitteln vermag, die diese leidenschaftlich mitreißende Rede in jedem der Teilnehmer hinterließ.

I.

Die Rede des Reichserziehungsministers

„Es werde Friede nicht nur zwischen den Staaten, sondern auch zwischen den Völkern“

„Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, besonders Ihr deutschen Jungen und Mädchen aus allen deutschen Gauen und aus allen Staaten, in denen Deutsche heute beheimatet sind!

Ihr seid heute zusammengeströmt, um Euch zu dem, was nicht von Menschenhand geschaffen, zu dem, was Euch Gott gegeben, zum deutschen Wesen, zum deutschen Volkstum zu bekennen und damit Zeugnis abzulegen, daß im Deutschtum der Welt die edelste Tugend des Menschen nicht gestorben ist, auch nicht in den schwersten Zeiten: die Tugend der Treue. Ueber 50 Jahre war der Gedanke des deutschen Volkstums in Pflege gegeben an eine kleine Minderheit, die auf eigenen Auftrag sich berief. Ueber 50 Jahre richteten sich sehnsüchtig über die Grenze die Blicke der verschiedenen Deutschen, die nicht aus Abenteuerlust und Gewinn sucht hinausgegangen waren aus den Toren ihrer deutschen Heimat, die nicht hinausgezogen sind, um fremde Volkstümer zu vernichten, um die Erfolge anderer Staaten auszulöschen, sondern die hinausgegangen sind, weil der deutsche Lebensraum ihnen keinen Platz bot für ihr täglich Brot. Aus Lebensnot gingen sie hinaus und nahmen das Schicksal in eigene Hand, ungeschützt von der mächtigen Hand des Reiches. Und sie sind Segensbringer gewesen, sie haben in ihre neue Heimat fleißige Hände und Gehirne hinübergebracht und Segen verbreitet im Bereich fremder Staaten. Ihre Heimat aber, aus der sie auswanderten, das Reich war kein völkischer Staat, und so blieben die Aufgaben des Vereins des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande ein Sonderauftrag. Nun ist es anders geworden. Ich kann Ihnen, den Hütern des Gedankens daheim und allen jenen treuen Volksgenossen jenseits der Grenze heute die Grüße des Reiches bringen, auch die Grüße des Führers (stürmischer Beifall). Ich sage Euch, daß Euer Kampf auch in den Mittelpunkt jener Bewegung gestellt ist, die diesen Staat geschaffen hat. Ich bringe den Gruß auch noch in besonderem Auftrage des treuesten Verbündeten, der heute in alter Tradition an Preußens Spitze steht: Hermann Göring.

Was Ihr erhofft in jenen schweren Jahren, ist heute Mittelpunkt der nationalsozialistischen Bewegung. Der deutsche Volksgedanke hat zunächst den neuen Staat geschaffen. Zerbrochenes Deutschland fanden wir vor.

Lasterhaftes Denken hat eine Furche gezogen und den deutschen Einsatz im Wettbewerb der Völker ausgeschaltet. Kampfrufe erschallten durch Deutschland, die nicht auf einen Renner zu bringen waren. Und erst der Führer, indem er auf dem Boden eines neuen rassistischen volkstümlichen Denkens zuerst Zellen, dann Tausende und schließlich Millionen sammelte, schuf ein neues Volk. Und indem er mit diesem leidenschaftlichen Volke die Macht in Deutschland übernahm, schuf er nicht nur ein neues Regiment, sondern er gab ihm zum ersten Male einen völlig neuen zentralen Inhalt. Der völkische Gedanke kennt kein Staatsleben an sich. Das Leben des Volkes ist einzig und allein der bewegendende Gedanke aller Funktionen dieses Staates. Das Volk schafft in ihm eine selbständige Organisationsform, um in ihm seine Lebensfunktionen zu tätigen, um in ihm sein Wesen zu entwickeln und zu entfalten. So ist es denn gekommen, daß mit diesem neuen Staatsgedanken nicht nur ein Deutsches Reich einzig in den Arbeitern der Faust und Stirn entstanden ist. Nicht nur ein noch niemals geschautes einiges deutsches Volk innerhalb der Reichsgrenzen ist entstanden im Herzen Europas, sondern ein einiges deutsches Volk in dieser Welt (lebhafter Beifall). Jede Neuerscheinung braucht Zeit, um verstanden zu werden und sich durchzusetzen. Als das deutsche Volk sich ermannete zum Kampf für Freiheit und Brot, als es den Schutz seiner Freiheit und Ehre mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in eigene Hände nahm, da erhob sich die bange Frage nach dem letzten Ziel dieses nationalsozialistischen Staates. Und wir finden es durchaus nicht ungewöhnlich,

daß das Auferstehen des deutschen Volkstumsgedankens in aller Welt eine neue Frage laut werden läßt: Wird nicht das Aufleben dieses Gedankens den Unfrieden und die Unruhe heraufbeschwören in jedem Staat, in dem diese deutschen Volksgruppen in der Minderheit beheimatet sind? Werden diese Deutschen, die heute gleich ihren Volksgenossen im Reich ihren Glauben und ihren Stolz wiedergefunden haben, werden sie nicht zur Gefahr für jene Staaten, in deren Verbanne sie heute beheimatet und als Staatsbürger vereidigt sind? Werden sie, die anderen Menschen unterworfen sind, nicht zu einer neuen Unruhe innerhalb dieses Staates? Auf die Frage nach der ersten Gefahr hat der Führer nicht einmal, sondern häufig, am überzeugendsten und deutlichsten aber in seiner letzten großen Reichstagsrede Antwort gegeben.

Der nationalsozialistische Staat ist nicht imperialistisch, weil Imperialismus dem volksdeutschen Denken nicht harmonisch einzufließen ist. Ein Staat, der seine Aufgabe sieht in der Entwicklung eigenen Volkstums, der in seiner Gesetzgebung alles tut, um dieses Volkstum blutsmäßig und geistig vor Zerstörung zu bewahren, begehrt nicht jene Wahnsinnstat, seine beste Auslese als deutsche Soldaten zu Millionen auf Schlachtfeldern verbluten zu lassen, um wenige Untertanen seinem Reiche darauf einzuverleiben. Völkisches Denken und imperialistische Staatspolitik sind nicht auf einen Renner zu bringen. Wir suchen nicht, andere Völker staatspolitisch zu beherrschen, sondern wir suchen unser eigenes Volk auf dieser Erde stark und groß zu machen. (Beifall.) Voraussetzung aber ist immer die Geschlossenheit. Und darum rief der Führer den Staatsführungen der Erde noch einmal zu: Wir wollen den Frieden zwischen den Staaten, allerdings einen Frieden der Ehre und des Rechts.

Und heute auf dieser Tagung des BDA wollen wir nun für das Ziel der deutschen Volkstumsbewegung untereinander zeugen und sprechen und ein Bekenntnis ablegen: So wenig der völkische Staat imperialistisch ausgerichtet ist, so wenig ist die deutsche Volkstumsbewegung irredentistisch gerichtet. (Beifall.) Auch hier können wir nur von unserem ureigensten Denken aus die Mangelstücken und sich Fürchtenden den Weg zur richtigen Erkenntnis führen.

Es wird gefragt, ob nicht das Deutschtum an unseren Grenzen es wert wäre, vorausgesetzt, daß wir die Macht besäßen, es mit Schwertgewalt in den Ring der Heimat zu führen. Wir wollen auch darüber ein ganz deutliches Zeugnis ablegen: Wir können nun einmal nach den Erfahrungen des Weltkrieges uns nie mehr den Fall ausdenken, in dem das Millionenopfer bester deutscher Jugend auf den Schlachtfeldern auch nur im entferntesten aufgewogen werden würde im Falle eines totalen Sieges durch die Zuführung von Millionen, deren Zahl wohl gleich, die im Werte aber nicht ebenbürtig sind. Nicht Grenzen zu verlagern steht den Deutschen im Sinn, sondern sein Wesen zu behaupten. Und somit wäre es an der Zeit, daß auch hier über stille Bepfändungen vor der gesamten europäischen Öffentlichkeit ein Vorschlag gemacht wird.

Die Erkenntnis, die aus unserer Weltanschauung folgerichtig erwachsen ist, legt es den verantwortlichen Männern der deutschen Reichsregierung nahe, von hier aus die Minderheitenpolitik auf deutschem Reichsboden neu auszurichten. Wir glauben nicht, daß uns gedient ist damit, wenn wir fremde Minderheiten mit den überlegenen Mitteln des Staates vergewaltigen. Wir glauben, daß Haß und Tränen die Ernte solchen Tuns sein werde. Und wir sind der Ueberzeugung, daß ein neuer Weg beschritten, gleich unserem ausgerichtet, so werden Wunden geheilt werden, die bisher als unheilbar angesehen wurden (Zustimmung).

Die deutsche Volkstumsbewegung ist nicht durchgeführt im Auftrage des Staates. Er hat seine Grenzen an den Grenzen des Reiches. Auch die nationalsozialistische Bewegung als eine teilstaatliche Organisation hat nicht die Führung dieser Deutschtumsbewegung beansprucht. Sie wird von jenen, die sich für sie einsetzen, in eigenem Auftrage durchgeführt.

Wie wäre es nun, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, wie wäre es, ihr Volkstumskämpfer Europas, wenn ähnlich offen und freimütig unter Verabschließung von Lügen auch hier die Vertreter der Volkstümer zusammentreten würden, nicht klein und

heimtückisch, um Vorteile herauszuholen, sondern in ehrlichem Kampfe unter gegenseitiger Achtung?

Die Geschichte würde dann entscheiden. Das Volkstum war das bessere, denn es hat sich nicht unter staatlichem Volksdruck, sondern es hat im freien Spiel der Volkstumsvertretungen den Sieg errungen. (Beifall.) Hier liegt nicht ein Verzicht. Hier liegt ein neuer Weg der Ehrlichkeit und Verständigung. Es ist bezeichnend, daß unter den Völkern Europas zuerst die alten Frontsoldaten sich die Hände gereicht haben. Warum denn? Weil die Frontsoldaten, fern davon, ihre Gedanken zu verbergen, gradlinig miteinander sich ausgesprochen haben und ein Verständnis schufen, aufgebaut auf dem besten und haltbarsten Fundament der Erde: auf der gegenseitigen Achtung.

Der Führer hat den Mut gehabt, gegenüber dem scheinbar geschichtlich unabwendbaren Zerwürfnis zweier großer Nachbarvölker — Polen und Deutschland — einen neuen Weg zu gehen. Und wir sind der festen Ueberzeugung, daß das neue Leben, das, aus dieser Auffassung sich entwickelt, diesen Weg nicht beenden, sondern zum Heil führen wird.

Wie wäre es nun, wenn auch die Kämpfer des Volkstums ebenso ehrlich und offen, im freien Spiel der Kräfte sich messen würden.

Das deutsche Volk unter Hitlers Führung wurde gezwungen, in Not und Unehre den Verträgen den Kampf anzukündigen, die dem deutschen Staat, dem deutschen Staatsvolk Brot und Freiheit beschnitten hatten. Das war nur eine geschichtliche Notwendigkeit, wenn Deutschland leben wollte in Freiheit und Ehre, daß wir unter der Hitlerfahne zuerst und dann von Reichs wegen den Kampf gegen das Schanddiktat von Versailles aufgenommen haben. Mögen es nicht nur die deutschen Volksgenossen drinnen und draußen, mögen es nicht nur die Kämpfer für das deutsche Volkstum begreifen, sondern die ehrlichen und fairen Kämpfer auch für das Volkstum der anderen Völker Europas, daß der Versailler Vertrag nicht nur Staatsvölker ungleichen Rechts geschaffen hatte, Staatsvölker der Sieger, Staatsvölker der Besiegten, sondern daß dieser Vertrag auch dem Volkstumsgedanken in aller Welt einen Stoß versetzt hat (Beifall).

Wenn wir gezwungen im Kampfe um unser Leben, unsere Ehre und unsere Freiheit den Angriff von Staats wegen gegen das Versailler Diktat unternommen haben, so wollen die Kämpfer des Volkstumsgedankens ihrerseits auch nicht zurückstehen. Und ich glaube, daß sich die Volkstümer aller Staaten dem anschließen müssen, indem sie nunmehr im Namen des göttlichen Rechts, dieses Urrechts der Menschen und der Völker, nunmehr auch zu einem Kampf einsehen für eine neue Festigung und Befreiung des Volkstumsgedankens und damit für den zweiten Gedanken den zweiten Kampf eröffnen. Abermals gegen Versailles im Namen der Freiheit und der Entwicklung des Volkstums. (Stürmischer Beifall.)

Nun rufen sie jenseits der Grenzen „Heil Hitler“, und man ergreift sie und sperrt sie in die Gefängnisse. Meine Volksgenossen, auch zu diesem Gedanken müssen noch einige Worte gesagt werden. Es ist nicht das erste Mal, daß in der deutschen Geschichte es einem Manne gelungen ist, nicht nur der Führer eines deutschen Regimes, nicht nur das Oberhaupt des Reiches, sondern auch die Verkörperung seines Volkes zu werden und damit hinauszuwachsen über die Grenzen, überall dort Boden zu finden und Glauben zu erwecken, wo Angehörige des deutschen Volkes in der Welt leben. Adolf Hitler hat nicht nur über 60 Millionen Herzen, Hände und Stirnen wieder zueinander gefügt, um ein deutsches Staatsvolk neu zu bilden und auf ihm den neuen nationalsozialistischen Staat zu errichten, Adolf Hitler hat mehr vermocht: Nicht 65 Millionen Herzen, nicht 65 Millionen Hände und Hirne hat er zusammengefügt, 100 Millionen Herzen schlagen bei seinem Namen lauter, 100 Millionen haben in seinem Namen wieder das deutsche Gesicht gefunden (Stürmischer Beifall).

So lenken wir den Blick auf das Ende einer Politik der Unterdrückung des Volkstums und auf das Ergebnis einer neuen Auffassung. Ihr werdet Adolf Hitler diesen 100 Millionen niemals aus dem Herzen reißen (Stürmischer Beifall). Verliert sie nicht, die treuen, fleißigen deutschen Männer und Frauen, die treue Staatsbürger eurer Länder sein wollen, stoßt sie nicht von euch in die Nacht des Hasses, laßt sie die Synthese finden zwischen den Gesetzen ihrer Herzen und den Gesetzen

der Vernunft und der Pflicht. Laßt sie in euren Staaten als fleißige Mitarbeiter und Staatsbürger leben und verbittert sie nicht, wie wir es nicht tun werden bei denen, die zu fremdem Volkstum gehörig in Deutschland Gastrecht und Heimatrecht genießen! (Beifall.)

Nun wenden wir unseren Blick über die Grenzen in die Ferne, und wir grüßen das heranwachsende Geschlecht, wir grüßen die Männer und Frauen im Lebenskampf, im Volkskampf, wir grüßen die, denen Hitlers leuchtende Kunde von Volk und Vaterland noch am Lebensabend den letzten Strahl gegeben hat. Wir grüßen sie alle. Und unsere Grüße gehen hinunter in die Gefängnisse, wo treue Volkstumsdeutsche schmachten in Ketten, weil blinder Fanatismus einer untergehenden Zeit sie wider Recht und Vertrag, wider Sinn und Verstand und wider Gott hinuntergestoßen hat in die Gefangenschaft. (Stürmischer Beifall.) Seid getrost, es kommt die Zeit, da öffnet sich eure Kerkertür (Langanhaltender Beifall), weil das Morgenrot eines volkstümlichen Denkens, von Deutschland vorangetragen, auch die übrigen Völker Europas ergreifen wird. Es wird die Stunde kommen, da wächst eine neue Generation heran, sie will schon heute nichts mehr wissen von jenem ewigen Haß, sie will eine neue Welt mit Wahrheit und Ehre, aber auch auf Treue gegen das eigene Wesen aufgebaut. Wir sprechen nicht nur im Namen unseres Volkes.

Was wollt ihr denn, die ihr von Kirchenkampf in Deutschland redet? Wenn ihr mit den brutalen Mitteln des Staates einer Volksgruppe der Minderheit das Recht nehmt und zertreten, dann vergreift ihr euch am Werke der Vorsehung selbst. Das alles wird zu Ende gehen, und darum geben wir heute unsere Parole heraus an die Völker und sagen: **Es werde nicht nur Frieden zwischen den Staaten, es werde Friede zwischen den Völkern.** (Brausender Beifall.) Folgt uns nach, und eine wahrhaft neue Welt der Wahrheit wird heraufziehen. Sie wird besser halten als das, was hinter uns liegt.

Nun, meine Volksgenossen, noch einmal den Blick zurück zu uns: Auge in Auge schauen wir uns an und reichen uns die Hand im Glauben an das deutsche Volk. Unterdessen hat ein unbekannter Frontsoldat und zwar mit sieben Mann das Riesenwerk eines neuen Volkes und Staates innerhalb der Grenzen aufgebaut. Dieser Glaube ist nicht allein im Herzen der Reichsdeutschen, er lebt bei euch allen. Und so stellen wir an den Schluß dieses unseres Erinnerns, dieser unserer neuen Losung, dieser unserer neuen Entschlüsse, unseres neuen Eides den Gedanken, daß diese, unsere deutsche Volkstumsaufbauarbeit gegründet sein muß, genau wie das Werk Hitlers, das hinter uns liegt, auf einer nie zu erschütternden Volksgemeinschaft, begründet aber auch auf dem Glauben, daß das deutsche Volk nicht allein auf dieser Erde lebt und diese Erde nicht allein in der Welt schwebt.

Wir glauben, daß alles eingeordnet ist in ein großes Werk der Ordnung, daß einen großen Ordner zum Herrn, Schöpfer und Meister hat zur Verwaltung seines Werkes. Wir drücken uns die Hände und erheben sie zur ewigen Vorsehung und sprechen noch einmal in dieser Stunde das Glaubensgelöbnis, das Schiller einst auf dem Rütli sprechen ließ:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,

In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Wir wollen glauben an den höchsten Gott

und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

Die letzten Worte werden von der Versammlung stehend mitgesprochen.

II.

Die Rede Dr. Steinachers

Nachdem sich der minutenlange Beifall endlich gelegt hatte und nach den Klängen des Südmährer Marsches gab dann Bundesleiter Dr. Steinacher ein umfassendes Bild der volkspolitischen gegenwärtigen Lage und eröffnete durch die vielgestaltigen Einzelfragen die Schau auf die wesentlichen Züge der Entwicklung. Ausgehend von den bekannten Worten des Führers in der Reichstagsrede vom 17. Mai 1933, in welchen die Liebe zum eigenen Volk und die Achtung der nationalen Rechte auch der anderen als nationalsozialistische Forderung ausgesprochen wird, legte Dr. Steinacher die Vertiefung der Volkstumsauffassung gegenüber den westlichen, libe-



Photo:
Goethe, Königsberg Pr.

ralen Staatsauffassungen dar. Nicht der Staatsbürgerpaß, sondern die Gemeinschaft von Blut, Art und Sprache verbürgt die Deutschtum. Volkstumszugehörigkeit kann man weder verlieren noch willkürlich gewinnen. Das geheimnisvolle Gesetz des Volkstums hat sich im abgelaufenen Jahr so glänzend an der Saar bewährt! Dieses Gesetz ~~wird~~ **bleibt** in voller Klarheit oft erst dann, wenn arteigener Staat unser Volkstum nicht schirmen kann.

Aus Hoheit und Würde unseres Volkstums, aus dem Bewußtsein seiner Unveräußerlichkeit gewinnen wir das Verständnis auch für die Würde fremden Volkstums. Wir kennen keine Sonderrechte für uns. In diesem Sinne finden wir uns auch mit einem erlauchten Geist dieser ostpreussischen Erde zusammen, mit Johann Gottfried Herder. Seine Gedanken über Volkssprache und Literatur, über den nationalen Geist, über die arteigene Würde jedes Volkstums sind uns durchaus vertraut und verpflichtend. Wir haben das Recht, im Zeichen Herders auch ein geschichtliches, nationales Erbe für unseren deutschen Volkstumsgedanken in Anspruch zu nehmen, ebenso wie eine geschichtliche Ueberlieferung von hohem Rang in den völkischen Beziehungen zu unseren Nachbarn. Denn unendlich viel haben gerade die östlichen Nachbarvölker auf ihrem Weg zur Erhaltung, ja Erweckung ihres Selbst- und Wertbewußtseins Herder zu danken. Und wieder kann uns nur des Führers Wort leiten, wenn er am 21. Mai 1935 sagte:

„Wenn das heutige Deutschland für den Frieden eintritt, dann tritt es für ihn ein weder aus Schwäche noch aus Feigheit. Es tritt für den Frieden ein aus einer anderen Vorstellung, die der Nationalsozialismus von Volk und Staat befigt. Denn dieser sieht in der machtmäßig erzwungenen Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesensfremdes nicht nur kein erstrebenswertes politisches Ziel, sondern als Ergebnis eine Gefährdung der inneren Einheit und damit der Stärke eines Volkes auf lange Zeit gerechnet. Seine Lehre lehnt daher den Gedanken einer nationalen Assimilation dogmatisch ab. Damit ist der bürgerliche Glaube einer möglichen „Germanisation“ widerlegt. Es ist daher weder unser Wunsch noch unsere Absicht, fremden Volksteilen das Volkstum, die Sprache oder die Kultur wegzunehmen, um ihnen dafür eine fremde deutsche aufzuzwingen.“

Und die Stimme Herders kündigt das Gleiche: „Denn jedes Volk ist Volk.“

Oh, wäre solche Wertung von Volk und Volkstum Allgemein- gut der Völker, dann wäre der Weg zum wahren Frieden von Volk zu Volk in Europa gefunden. Wie bietet sich für unser deutsches Volk aber die Lage? Aufgeteilt auf 20 Staaten in Europa, verstreut auf fast ebensoviel Staaten in Uebersee! Deutsches Volk mit drei Duzend verschiedenen Staatsangehörigkeiten! In dieser Lage eine Einheit unseres Volkstums zu erhalten, daß wir uns über alle bestehenden Grenzen hinweg als deutsche Brüder und Schwestern, als deutsche Volksgenossen bewähren, ohne Rücksicht auf die trennenden Staatsgrenzen eine seelische Ganzheit des gesamten deutschen Volkes; dies allein ist unser Ziel und unser Streben. Wir haben als VDA nichts mit staatspolitischen Aufgaben zu tun. Wir wollen keine Grenzen verschleichen. Wir erheben aber vor aller Welt feierlich den Anspruch, frei über alle Grenzen hinweg die Einheit unseres Volkstums zu pflegen, dort Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten, wo eigenes Volkstum in Gefahr ist und dem Abgesplitterten in der Ferne die Hand zu reichen, daß er über alle Räume und Zeiten hinweg als deutscher Volksgenosse der deutschen Volkheit erhalten bleibt.

In einzelnen Staaten Europas sind Anzeichen dafür da, daß man uns nach und nach begreift, und wir stehen nicht an, diese Anzeichen mit lebhafter Befriedigung zu begrüßen! Es ist ein außerordentlicher Fortschritt nicht bloß in den Beziehungen von Staat zu Staat, sondern auch bei den viel wichtigeren Beziehungen von Volk zu Volk, daß die polnische Regierung 500 Volksgenossen Freipässe zum Besuch dieser Ostlandtagung des VDA bewilligt hat, sowie umgekehrt die polnischen Volksgenossen aus dem Reich im vorigen Jahr die Gelegenheit hatten, die Tagung des Weltbundes der Polen in Warschau zu besuchen. Ich danke von dieser Stelle der polnischen Regierung und begrüße besonders herzlich unsere hier anwesenden Volksgenossen polnischer Staatsangehörigkeit.

Auch mit Südslawien ist die Möglichkeit zur Pflege des deutschen Volksbewußtseins bei unseren Volksgenossen unbehindert geworden. Auch der Verkehr mit unseren Volksgenossen im dänischen Staat ist nicht gehemmt worden. Wenn es in Nordschleswig in letzter Zeit auch Spannungen gab, lehten Endes bedingt durch die dänische Ueberraschung über die innere Lebenskraft der deutschen Gruppe, so begrüßen wir doch jeden Fortschritt der Ritterlichkeit in der unmittelbaren Beziehung von Volkstum zu Volkstum. Belgien hat da-

gegen leider geglaubt, mit einer Welle von Hausfuchungen seiner Staatsautorität in Eupen-Malmédy nachhelfen zu müssen. Auch die beiden baltischen Staaten haben ihre edle Tradition, die vor bald einem Jahrzehnt an die erste Gestaltung der nationalen Kulturautonomie gebunden ist, nicht ungebrochen fortgesetzt. Aber auch Rumänien, das Jahre hindurch mit Recht die deutsche Volksgruppe als die beste Brücke zum und vom Reiche ansah und in welchem Lande die Loyalität der Deutschen zum Staate auch von den Fremden als vorbildlich anerkannt wurde, ist zu den Staaten eingeschwenkt, die eine Politik der Benachteiligung und Zurückdrängung des deutschen Volkstums führen. Erst recht geht in den übrigen in Frage stehenden Staaten Europas der bewußte Kampf gegen unser Volkstum in voller Schärfe weiter.

Dr. Steinacher schilderte dann das System des Angriffskrieges, das nicht nur wie in der Vorkriegszeit von privaten Vereinen, sondern mit der gesamten Staatsallmacht geführt wird. Da werden zuerst die geistig und sozial führenden Volksschichten erledigt, mit Sprachprüfungen oder ähnlichen Mitteln.

In Böhmen haben wir im Jahre 1930 in der öffentlichen Verwaltung und im Gerichtswesen 9261 Arbeitsplätze weniger, als unserer Bevölkerungszahl zukam. Im anderen Fall müssen staatliche Benachteiligungen mannigfacher Art zur wirtschaftlichen Kapitulaton deutschen Großbesitzes führen. Ich erinnere aber insbesondere an den Mißbrauch mit der Bodenreform, die in ganz unerhörtem Ausmaß dazu diente, unseren nationalen Besitzstand zu schmälern. In den Zeiten des Völkerbundfriedens sind den Volksminderheiten in Europa, also vorwiegend den Deutschen, nach Amende über 7000 muttersprachliche Schulen, 2500 Kirchen und ohne Berücksichtigung von Rußland 12 Millionen Hektar Aushoden von den Staaten weggenommen worden.

Die Zerstörung der Oberschicht ist verbunden mit den Einschränkungen oder auch — siehe Südtirol und Ungarn — der vollständigen Zerstörung oder Behinderungen der arbeitsfähigen höheren Bildungsmöglichkeiten! Der weitere Leidensweg ist dann gekennzeichnet durch Zerstörungen unseres Volksschulwesens. Allein in der Tschechoslowakei sind uns Deutschen annähernd 5000 Schulklassen gesperrt worden.

Italien hat in Südtirol und im Ahrntal das einheimische Schulwesen gänzlich verlegt. Aber auch unsere Vereine, unsere Schul- und Kirchengemeinden, unsere sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und selbst geselligen Einrichtungen sind uns in dem Volkstumskampf der letzten 15 Jahre zerstört worden. Dabei trifft das Verderben nicht bloß die Großen allein, sondern in zunehmendem Maße bald auch die Handwerker, vor allem aber die Abhängigen in Stellungen und die in soziale Not geratenen. Und neuer sozialer und geistiger Aufstieg, sowie Anstellungsmöglichkeit für die Jungen, ist wohl lödend geboten dem, der einen Kaufpreis dafür zahlt: das eigene Volkstum preiszugeben!

Was für eine Fülle von Elend, Entbehrung, Verbitterung, seelischer Verwüstung und Kulturvernichtung hat dieser Volkstumskampf seit dem Weltkrieg doch schon angerichtet!

Neben dem Klassenkampf ist dieser Krieg gegen Volkstum, den wir Deutschen in diesem Erdteil am meisten zu spüren haben — die Ungelöstheit des Nationalitätenproblems —, die eigentliche Geißel und der Unfriedensfluch Europas und die Quelle der Kriegsgefahr. Und was für ein Geist steht hinter solchem Kampfwillen jener Staaten, die danach streben, möglichst rasch ein gewonnenes Stück deutschen Volkstums zu zerstören. Eine Mischung von Angst und schlechtem Gewissen und die leichte Erfahrung aus gewissen soziologischen Oberschichtenerscheinungen aus der Lage und dem Geist des 19. Jahrhunderts und vor allem das Unvermögen, Volk und Volkstum zu begreifen in ihrer Höhe und Würde und Unvergänglichkeit! Welch lächerliche Haltung, die da meint, mit Namensverwelschung oder — Magyarisierung das eigene Volk zu bereichern, ein Vorgang, der dadurch nicht sittlicher wird, daß er gerade nicht mit offener Gewalt, sondern vorwiegend mit Lötungs- und Versuchspropaganda bei den abhängigen und in Not befindlichen Volksgenossen erstrebt wird. Wieder gemahnt uns hier im altpreussischen Land die Stimme Heiders, dem das Verhältnis von Herrschaft und Knechtschaft unter den Völkern, die sich ihres Volkstums bewußt sind, im Innersten zuwider war. Solches zu erstreben, so sagt er, wäre „der unehle Stolz eines

Barbaren“. Und wieder lauschen wir der Stimme des Führers aus seiner Rede vom 21. Mai d. J.:

„Wir geben keine Anweisungen für die Verdeutschung nichtdeutscher Namen aus, im Gegenteil: wir wünschen dies nicht. Unsere vollkliche Lehre sieht daher in jedem Krieg zur Unterjochung und Beherrschung eines fremden Volkes einen Vorgang, der früher oder später den Sieger innerlich verändert und schwächt und damit in der Folge zum Besiegten macht. Wir glauben aber auch gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national erhärteten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch national enteignet werden könnten.“

Ihr deutsche Volksgenossen aus den fremden Staaten, Ihr habt für solchen Glauben des Führers in Euren schweren Selbstbehauptungskampf den Berechtigungsbeis erbracht! So seid Ihr die Bewährungszeugen für die Volkstumskraft! Durch Euren Widerstand ist die imperialistische Spekulation fremder Staaten auf jedwedes fremde Volkstum zunichte geworden. Ihr zeigt die Unverrückbarkeit und damit die Unantastbarkeit des Volkstums! Ihr zwingt bloß etatistisches Streben zur Erkenntnis der tiefstliegenden europäischen Fragen und erreicht durch solches Erkennen die Voraussetzung für einen dauerhaften und anständigen Frieden von Volk zu Volk. Hätte die Kraft deutschen Volkstums nach dem Zusammenbruch versagt, das imperialistische Streben mancher Staaten auf weitere Stücke deutschen Volkstums wäre nicht ernüchtert, sondern noch nur mehr ermutigt worden! So ist Euer Selbstbehauptungskampf vielleicht der wertvollste Friedensbeitrag für das Europa nach 1918 gewesen.

Dr. Steinacher wies dann auf das besonders krasse Beispiel der Litauer im Memelland hin:

Wir protestieren gegen diese Umkehrung des Verhältnisses von Ankläger und Angeklagten im Rownoer Prozeß! Wir sind stolz mit unseren Volksgenossen in den litauischen Gefängnissen, die keine Gnade erbetteln. Wir sind zuversichtlich mit all unseren reichen Erfahrungen aus ähnlichen Konflikten — auch aus der litauischen Geschichte! Und wir bezeugen den schwer ringenden Volksgenossen im Memelgebiet die unverbrüchliche Gemeinschaft eines Hundertmillionenvolkes in Brüderlichkeit, Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft. Eure Heimat, Ihr Memelländer, früher kaum genannt, ist allen Deutschen durch Eure Not ewig unvergeßlich und heilig geworden.

Der sudetendeutsche Abwehrkampf der letzten 2 Jahre zeigt seit 1918 systematische Entrechtung und wirtschaftliche Auslaugung, 1932 die ersten Verfolgungsmaßnahmen gegen die nationale Erneuerung, 1933 eine Uebersteigerung aller Zerstörungsmaßnahmen hemmungsloser Staatsgewalt, gipfelnd in der Parteiauflösung.

Seither ein reines Polizeiregime mit unverhüllter verächtlicher Spekulation auf volksverräterische Kräfte in unserem Volkstum, die durch die doppelte Auswanderung aus dem Reich und aus Oesterreich so große Verstärkung erhalten, daß nach dem Volkstumstief an der Saar Sudetendeutschland Zufluchtsort und Aktionszentrum der emigrierten Giftmischer wird! Die Tschechen überantworten in den Vertretungskörpern die Mandate der aufgelösten deutschen Gruppen den volksverräterischen und zu Volkstumsverrat für fähig gehaltenen Parteien und machen diese in den deutschen Gemeinden damit zu den alleinigen Machträgern deutscher Befugnisse. Gewaltig steigt Lötung und Druck, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und seelische Not! Manche deutsche Einrichtung wird in diesem Ringen Konrad Henleins nach fünf Fronten geschädigt oder auch vernichtet.

Die Selbstmordziffer steigt gerade auch bei den Angehörigen der sudetendeutschen Oberschicht! Gerade intellektuelle Kreise sind am wenigsten gegen allerlei Intrigen gefeit. Lehten Endes läßt Herr Benesch in Spekulation darauf seine konzessionierte sudetendeutsche Opposition los, gestattet ihr starke nationalistische Worte. Mit der aufrichtigen Gelassenheit, die nur aus unererschütterlichem, tiefstem Glauben an unseres Volkstums letzte Kräfte erwächst, hat Konrad Henlein sein Deutschtum in politischer Selbsthilfe zu völkischer Erneuerung und zum Siege geführt! Das Sudetendeutschtum, die stärkste Gruppe unseres Aushenvolkstums, in der Vergangenheit ohnmächtig in geradezu klassischer Parteienzerklüftung, hat zu deutscher Einigung gefunden! Welche Wendung! Not hat

die Uneinigkeit überwunden, Herr Benesch hat selbst die besten Kräfte in unserem Volke gerufen, er ist nicht bloß parlamentarisch geschlagen, er ist der größeren sittlichen Macht erlegen. Volk ist Volk! „Unedler Stolz eines Barbaren“ kann man mit Herder sagen, ist besiegt worden. Wir sehen — größtes Volkstums-erlebnis unserer Zeit — an diesem Beispiel, daß der Volkstums-kampf letzten Endes die verblendeten Staatsmänner nicht zum Vernichtungsziele führt, sondern — geschichtlich gesehen — „den Völkern nur die Oberfläche riß!“

In Südtirol widerspricht der italienische Staat seiner edlen Tradition aus dem Risorgimento. Daselbe Italien, das sich in Oesterreich nach dem bekannten Kulturabkommen als Protektor echter deutscher Kultur gibt, sucht in Südtirol mit Gewalt und System edelste deutsche Kultur zu zerstampfen. Läge es nicht viel näher, seine Achtung deutscher Kultur im alten Kulturland an Etich und Eisack innerhalb seiner Grenzen zu bewahren? Das Stichwort für ihr verschärftes Vorgehen in Südtirol erhalten die Italiener aber — o Schmach und Schande — von niemandem anders, als von heutigen Machthabern in Oesterreich! So wie der Vizekanzler Fürst Starhemberg der in höchstem Maße deutsch bewährten Bevölkerung von Südkärnten und den Abwehrkämpfern die Verleumdungslüge des Heimat- und Volksverrates anzuhängen veruchte, so hat er die nationale Schularbeit in Südtirol vor kurzem als nationalsozialistisch bezeichnet und diese so ausgedeutet, daß seine Ausführungen einer Denunziation des Südtiroler Deutschtums an den italienischen Staat gleichkommen! Auch der Bundeskommissar Adam hat diese Arbeit als irredentistisch bezeichnet und so gleich Starhemberg den Italienern den willkommenen Vorwand gegeben, erst recht das Schwert der Zerstörung über Südtirol zu schwingen. Ich frage nur, was haben die verbannten Südtiroler katholischen Geistlichen, die aufgelösten katholischen Gesellenvereine, der immer schärfer verfolgte private Kleinkinderunterricht, die gotischen Bärte der Passeirer- und Vintschgauer Bauern, die Austilgung deutsch klingender Straßen- und Hausnamen und die historischen Denkmäler deutscher und Tiroler Geschichte mit einer behaupteten nationalsozialistischen Irredentepolitik zu tun? Was bedeutet die durch Lockung und Druck verschärfte Namensverwelschung? Die planmäßige Bodenverdrängung, die Ausrottungspolitik des Deutschen in Schule, Amt und Öffentlichkeit? Die Geschichte wird darüber richten, wie beschämend im letzten Jahr von Wien und Innsbruck aus den Zerstörern unseres Volkstums in Südtirol in die Hände gearbeitet wurde! Da wir aus tiefer Bindung in unserem Volkstum niemals Südtirol zum Gegenstand einer Taktik entwürdigt und da andererseits die österreichischen Machthaber noch nie etwas an praktischer volksdeutscher Schularbeit auch nicht für Südtirol geleistet haben, sind wir berechtigt und verpflichtet, den schärfsten Protest gegen diese Verleumdung der Schularbeit an schwer bedrängtem Volkstum auszusprechen. Unerhört ist es, daß Deutsche die wehrlosen Südtiroler deswegen an die völkischen Gegner denunzieren und verwerflich ist es, deshalb die Südtiroler, die im völkischen Abwehrkampf seit 15 Jahren aus ungebrochener bodenverwurzelter deutscher Art Heldisches geleistet haben, als geistig unmündig zu erklären, sie, die in hartem Selbsthülferingen in höchstem Maße die Würde volksdeutschen Kämpfertums tragen, zu bloßen Objekten einer von außen kommenden Agitation zu erniedrigen.

In anderen Staaten wird es deutschem Volkstum verwehrt, arteigene und arttreue Oberschicht neuzubilden. In Ungarn sind uns auch nicht die bescheidensten Ansätze einer eigenständigen völkischen Erziehung etwa als Lehrerbildungsanstalten — die Voraussetzung für deutsche Volksschulen — oder als landwirtschaftliche Fortbildungsschulen gegeben. Selbst die mehr als dürftige Möglichkeit der Tätigkeit des Ungarisch-Deutschen Volksbildungsvereins wird durch Polizeiübergreifung eingeschränkt und verwehrt. Das System der Namensentdeutschung blüht wie kaum in einem anderen Staat, und Dr. Basch, dessen loyales Wirken wir kennen, ist auch in zweiter ungarischer Gerichtsstanz verurteilt worden; dieses unerhörte Vorgehen nur deshalb, weil sich Dr. Basch mit sittlich höchst begründetem Recht gegen das System der Namensmagyarisierung wandte. So erweist es sich als nicht zu bestreitende Tatsache, daß von allen volksdeutschen Gebieten des alten Ungarn die deutsche Volksgruppe in Restungarn bei weitem das geringste Maß an völkischen Rechten besitzt und gemessen an den Verhältnissen

in den Nachfolgestaaten um ihre völkische Existenz am schwersten zu ringen hat.

Charakteristisch in Ungarn wie besonders in den westlichen Vorlanden des Deutschtums sehen wir ein entwickeltes System der Aufstiegsassimilierung. Die Söhne unseres Volkstums erhalten vom fremden Staat intellektuelle und soziale Aufstiegsmöglichkeiten geboten! Auch bis in die höchsten Stellen! Aber um einen Kaufpreis vollzieht sich solcher Aufstieg: Um die Aufgabe des eigenen Volkstums oft gerade unserer Begabtesten! Wenn wir solchen Vorgang auch oft nicht zu hindern vermögen, so wehren wir uns nur mit allem Nachdruck dagegen, daß man uns solches moderne Janitscharentum als die eigentlich berufenen Vertreter der betreffenden Volksgruppe zu präsentieren wagt.

Auch in den überseeischen Gebieten vollzieht sich solche Aufstiegsassimilierung! Dort weniger verschuldet durch bewußte fremde Staatspolitik, sondern mehr durch die gesellschaftlichen Lockungen und durch häufig ungesesselte eigene Volkstumsgrundlage. Um so freudiger begrüßen wir es, daß in den Vereinigten Staaten, in Kanada und auch in Südamerika neben den bäuerlichen Siedlungen, die starken deutschen Selbstbehauptungswillen verkörpern, auch die breiten Schichten eines gewerblichen Mittelstandes sich in der Volkstumsart halten. Besonders das oft zu Unrecht geringgeschätzte deutsche Vereinswesen der „kleinen“ Leute in den Vereinigten Staaten verkörpert oft durch Generationen schon in zäher Treue wertvollstes deutsches Volkstum! Und wenn wir dagegen feststellen, daß gerade schneller wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg in den angelsächsischen Staaten leider so oft zur Verleugnung eigenen Volkstums geführt hat, so erkennen wir wieder die Wahrheit, daß des deutschen Volkes ärmster Sohn auch sein treuester ist. In Südafrika verzeichnen wir mit Genugtuung die Stimmen, die erkennen, daß die dort hochgeschätzte Kraft des bodenverwurzelten deutschen Volkstums nur dann dem fremden Staat am wertvollsten sein wird, wenn Muttersprache und Mutterart ungeschmälert erhalten bleiben. Mögen nicht nur die Staaten in Brasilien und sonst in Uebersee diese ganz entscheidende Kenntnis berücksichtigen, sondern vor allem auch die in Frage stehenden Staaten in Europa.

Dr. Steinacher wies dann darauf hin, daß die Möglichkeiten zur Hilfe gesteigert werden könnten, dank der Opferkraft unseres Volkes, die der Führer neu geweckt hat. — Er dankte den zahlreich vermehrten Mitarbeitern in allen Volksschichten bei jung und alt. Volksdeutsche Schularbeit fordert durch Sachkenntnis geschärftestes politisches Gewissen und Einsatzbereitschaft zum Opfer.

So bewährte sich der BDA im abgelautenen Jahr noch mehr als früher als eine völkische Schulungs- und Opfergemeinschaft. Wir danken vor allem auch allen Stellen in Staat und Bewegung, die uns auch in diesem Jahr gefördert und unterstützt haben und die mehr und mehr verstehen, welche wichtige Arbeit aus völkischer Gemeinschaftsanschauung und nationalsozialistischer Pflichterfüllung in unseren Kreisen getragen wird.

Die kulturelle wirtschaftliche und soziale Bedrängnis im Außenvolkstum ist stärker, zum Teil ganz erheblich ärger gewachsen, als unsere an sich erhöhten Möglichkeiten, zu helfen!

Wirtschaftsnot, soziales Absinken des Bürgertums, gefährliche Schrumpfung der Geburtenziffer, Assimilationsgefahr für die Unterschichten, Verluste an Volksboden und letztlich schwindende Volkssubstanz waren die erschreckenden Zeichen einer Politik, die letztlich glaubte, mit kapitalistischen Mitteln allein auch Volkstums-kampf bestehen zu können! Es wurde höchste Zeit, daß auch draußen durch die völkische Erneuerung der schärferen Not vertieftere Methoden der Abwehr und der Substanzerhaltung gegenübergestellt werden. Die völkische Selbsterhaltung ist viel weniger von den Angriffsgelüsten der Gegner, sondern vielmehr von dem eigenen Widerstandswillen bedingt! Dieser ist abhängig von der Stärke der völkischen Gemeinschaftskräfte und von Führern, die in Volksverbundenheit wirken, den Gemeinschaftsglauben der Volksgenossen stärken, zu Disziplin stählen und nicht in unnützem Disputieren, sondern in Vorkämpfen und im Vorleben den überzeugendsten Beweis ihres Führeramtes besitzen. Hier liegt die Erklärung für den Erfolg eines Konrad Henlein und eines Fabricius und so mancher Ungenannter! Damit ist die innere Notwendigkeit von Änderungen in den Führungen so vieler deutscher Volksgruppen in den letzten zwei Jahren begründet!

Überall wird die Kraft zur Selbsthilfe sich schöpferisch in eigen gewachsenen Formen zu bewähren haben. Die Leidenschaftlichkeit und Unmittelbarkeit der Jungen wird sich hier zu üben, und die Fähigkeit zur Uebersicht bei den Älteren wird sich zu erproben haben.

Alles Außenvolkstum aber wird stärker denn je von Tat und Geist des Führers und seinem völkischen Erneuerungswillen überstrahlt! Eine Schicksals-, eine Erlebnis-, eine Wesensgemeinschaft sind wir Deutschen auf der ganzen Erde! Wer sich trennt davon, ist verloren! Gerade der, der regionale Vorbehalte macht, wird innerlich überwunden werden. Alle gesunden Lebenskräfte unseres überstaatlichen Volkskörpers bejahen freudig die Einheit, und mit Leidenschaft stehen sie dort auf, wo ihnen Gewalt der Fremden gegenübersteht und von den Fremden gehegte Gespenster unserer Geschichte von gestern und vorgestern entgegengesetzt werden. Und so mögen auch die Fremden es begreifen, daß der fremdvölkische Assimilierungskampf in der Erziehung unsere Jugend nur noch leidenschaftlicher zu ihrem Volke drängt, glühend als untrennbarer Teil des Ganzen, härter, kämpferischer, einsatzfähiger!

Dr. Steinacher wies dann auf die Sinnlosigkeit der Absperremaßnahmen und der Bedrohungen unserer Hilfsarbeit hin. Von Litauen wurde auf Anfrage beim Generalgouverneur des Memelgebietes die freie kulturelle Unterstützungsarbeit bestätigt, der unmittelbar darauf überwiesene Geldbetrag aber beschlagnahmt. Bloße Teilnahme an einer Völkertagung hat sudetendeutsche Volksgenossen ins Zuchthaus gebracht, und selbst brüderliche Gemeinschaftshilfe zur Linderung menschlicher Not wird in manchen Staaten verfolgt. Die ganze Barbarei der Bekämpfung unseres Volkstums wird da sichtbar. Der Völkerrat fand keine Möglichkeit, in den Hungergebieten Böhmens der abgekehrten Jugend Speisungen zu geben.

Dänemark, Polen, auch mit einigen Schwierigkeiten Belgien und andere Staaten erlaubten, die deutschen erholungsbedürftigen Kinder in den Sommermonaten in das Reich zu nehmen. Die Tschechoslowakei, wo die soziale Not am dringendsten ist, verweigert dies. Ein katholischer Pfarrer aus Südtirol wird auf Jahre verbannt, nur weil er den Ärmsten seiner Heimatgemeinde zu Weihnachten dringendste Lebensnotdurft vermittelt hat. Ist der Waffenkrieg nicht humaner, als der in Europa geübte Kampf gegen Volkstum? In jenem deckt wenigstens die Rote-Kreuz-Flagge die Verletzten. In diesem aber wird im Zeichen der Genfer Friedensmanifestationen selbst die karitative Hilfe an den Opfern des Volkstumskampfes versagt. Vor der ganzen Welt aber klagen wir Rußland an! Ich habe vor einem, vor zwei Jahren, auf die grauenhafte Hungerkatastrophe hingewiesen. Gewiß, die Hungersnot hat auch Millionen anderer Völker in Rußland sterben lassen. Aber unser Streben, den verderbenden Volksgenossen in Rußland Hilfe gegen das Verhungern zu bringen, ist von den sowjetrussischen Organen planmäßig abgewehrt worden. Evangelische und katholische Geistliche und andere Volksgenossen in Rußland wurden zu Zuchthausjahren, ja zum Tode verurteilt, nur weil sie die Spenden entgegennahmen oder vermittelten! Wo ist das Weltgewissen, das sonst so leicht Greuelmeldungen erlag, wenn es gegen uns ging! Den deutschen Volksgenossen in Rußland, ihrem ungeheuren Erleiden, ihrem erschütternden hunderttausendfachen Sterben gilt unser Gedanke! Im Zeichen dieser Treue und der Leidverbundenheit grüßen wir all die auf der weiten Welt verstreuten Rußlanddeutschen, die der russischen Hölle entkommen sind, und zu Hunderttausenden in der Neuen Welt von Kanada bis Paraguay und Argentinien nach tausendfachen odysseischen Schicksalen eine neue Scholle fanden und sich im Leiden und Kämpfen als besonders wertvolles Glied des deutschen Volkes erwiesen haben.

Deutsche Volksgenossen von fern und nah, Ihr aus den fremden Staaten, Ihr aus dem Reiche! In treuer Hingabe an des Führers Wegweisung wollen wir ein Volk werden.

Möge auch dieses gesamtdeutsche Pfingsttreffen auf dem allen Deutschen besonders treuen Boden Ostpreußens deutschen Glauben allseits stärken! Dreimal hat Ostpreußen in seiner wechselvollen Geschichte nach tiefstem Sturz aus stolzer staatlicher Höhe den Halt gegen äußere Gefahren in den Kräften des Volkstums gefunden! 1410, als der stolze Ordensmeister Heinrich von Plauen die Stände des Landes zur Mitverantwortung rief und die Danziger Schifferknechte die Marienburg verteidigten, nach 1806/7, als von Ostpreu-

ßen aus die Erneuerung aus jenen Kräften einsetzte, die in der Tiefe des Volkes wohnen und allein noch Deutschland retten konnten! Und 1919/20, als der staatliche Willen zerbrochen und zersetzt war und in den großen Abstimmungssiegen vor 15 Jahren am 11. Juli 1920 in den ostpreußischen Grenzmarken Volkstum sich ohne Staat zur deutschen Bindung bekannte. Welch große Verpflichtung zu deutscher Zuversicht gibt uns solches Geschehen in diesem Land!

Und in all der Not der Zeit und des Alltags, die eine gesamtdeutsche Umschau aufgezeigt hat, ist daher der Glaube des toten Helden von Tannenberg uns heiliges Vermächtnis, das er als Ehrenführer des Völkerrates uns sagte:

„Not hat Opfersinn geweckt. Opfer und Arbeit werden die deutsche Not brechen!“

Die Klänge des sudetendeutschen Weiheliedes „Wir heben unsere Hände“ rissen die Versammlung hin, so daß sie stehend die drei Verse des Weiheliedes mitsang. Anschließend gab ein Vertreter des Sudetendeutschums einen Ueberblick über die Gegenwartslage in der Volksgruppe, die mit stolzer Freude Parteienhader und Klassenkampf überwunden hat und nun daran geht, das Werk der Einigung zu vollenden, indem sie sich rückhaltlos zum Volkstumsgedanken bekennt.

Mit tosendem Jubel wurde der Vertreter Polens empfangen, der im Namen seiner Volksgruppe ein gläubiges, sieghaftes und stolzes Bekenntnis zum neuen Deutschen Reich und seinem Führer brachte.

Ein Sprechchor brachte hierauf ein Gedicht von Maria Kahle zum Vortrag. Dr. Ernst, der Vertreter der westlichen Volksgruppen, schloß den Festakt mit dem Hinweis darauf, daß im neuen Deutschland das alte Deutschlandlied wieder unbedingtes Bekenntnis- und Schwurlied geworden ist. Aus Tausend und Abertausend Kehlen gesungen ertönte denn auch ausklingend das „Deutschland, Deutschland über alles“ und das Horst-Wessel-Lied. Wir geben die kurze Rede von Dr. Ernst im Wortlaut wieder:

Aus dem Gesamtbereich des Volkstumskampfes im Westen unserer Reichsgrenzen tritt klar umrissen hervor Eupen-Malmédyn.

Völkendeutsche Verantwortung aber fordert in einer Stunde der Besinnung auf unsere Pflichten als Deutsche auch ein Gedenken aller Kräfte unseres Volkes, die jenseits unserer westlichen Reichsgrenzen um Volkstum und Heimat, um Erhaltung des Vatererbes ringen.

Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum, völkendeutsche Gesinnung kennt keinen Kompromiß. Dem westlichen, wider-natürlichen Erfassen der Nation als der Summe der einzelnen Staatsbürger setzen wir entgegen das natürliche Recht der seelischen Einheit aller Volksgenossen, unabhängig von staatlicher Ordnung.

Unser Glaube, unsere Zuversicht auf den Sieg solcher Volksgemeinschaft erwächst aus dem Wissen der Reinheit und Klarheit unseres völkendeutschen Bekenntnisses inmitten einer Umwelt der Heuchelei und Verlogenheit. Wir aber wollen, daß Ja, Ja sei und Nein, Nein. Und wenn wir vom Volke und seiner Gemeinschaft sprechen, so sprechen wir nicht vom Staate. Wir haben keine staatlichen Ziele hinter völkischem, völkendeutschem Streben zu verbergen.

Deutschland ist erstanden, das Reich sein Schutz, sein Schild. Volksgenossen aus aller Welt, Adolf Hitler, unser Führer und Volkskanzler, führt uns hinein in dieses Deutschland. Vorbei die Zeit, wo wir den Brüdern und Schwestern, wenn sie von jenseits der Grenzen ins Reich kamen, sagen mußten: Deutschland, Deutschland, das ist ganz wo anders.

Das Deutschlandlied ist wieder Bekenntnis und Schwurlied geworden, die Toten der braunen Armeen haben den Opfertod der Millionen Toten des deutschen Volkes im Weltkrieg die Erfüllung gebracht.

Demütig und dankbar neigen wir uns vor dem Führer Deutschlands.

Stolz und aufrecht treten wir vor ihn, den Deutschen, als seine Gefolgschaft und schwören ihm Treue durch Treue zu unserem Volk.

Unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler
Sieg Heil.

Die Hauptversammlung

Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung des BDA. anlässlich der 55. Jahrestagung in Königsberg stand der Ueberblick über die Jahresarbeit 1934, den der Bundesleiter des BDA., Dr. Hans Steinacher, gab. Im Anschluß an den Jahresbericht, der unter dem Titel „Arbeitsjahr 1934“ im Druck erschienen ist, schilderte Dr. Steinacher in großen Zügen die Tätigkeit der Gesamtorganisation des BDA. und seiner einzelnen Teilstellen, indem er darauf hinwies, daß es nicht möglich sei, aus einer so gewaltigen Bewegung, wie sie der BDA. heute darstellt, Einzelheiten aufzuzählen. Mit Hinweis auf die wesentlichsten Punkte und wichtigsten Arbeitsbewährungen des BDA. erstand ein lebendiges Bild von der Einsatzkraft des Volksbundes und seines weitverzweigten Apparates, der im Grunde eine Opfergemeinschaft und eine Schulungsgemeinschaft ist. Mit Dankesworten an den Staat und die Bewegung, mit Dankesworten an alle Mitarbeiter, schloß Dr. Steinacher seine Rede, der Regierungsrat Maßmann als Schatzmeister des Volksbundes eine Uebersicht über die Finanzgebarung des BDA. folgend ließ. Aus den wenigen Zahlen, die er summarisch anführte, zeigte sich der ungeheure Aufschwung des BDA. im letzten Jahre, zeigte sich die breite Grundlage dieser Opfergemeinschaft für die Gesamtheit unseres Volkes.

Im Anschluß an den Bericht Dr. Steinachers in der Hauptversammlung des BDA. wurde folgende Entschliebung angenommen:

„In tiefer Empörung hat die Hauptversammlung des BDA. in Königsberg die Nachricht von den neuen Todesurteilen der bolschewistischen Regierung gegen Deutsche erhalten. Das Schreckensurteil richtet sich gegen deutsche Menschen, die nichts anderes getan haben, als Gaben der Nächstenliebe aus der alten Heimat an verhungernde Volksgenossen zu vermitteln. Diese Urteile beleuchten so recht die allen Gesetzen der Menschlichkeit hohnsprechende Grausamkeit eines Systems, dem über eine Million Deutscher wehrlos ausgeliefert sind. Hungertod, Todesurteile, Verbannungen, völlige Zerstörung der Familienbände, der Religion und der Kirche bedrohen die am meisten in der Welt gequälte deutsche Volksgruppe in Rußland mit dem völligen Untergang und zeigen die wahrhaft tatarische Methode der systematischen bolschewistischen Volkstumszerstörung, die nicht bloß unser Deutschtum, sondern jedes Volkstum bedroht. Die christlichen Kreise der gestifteten Welt werden es zu beweisen haben, ob sie bereit und in der Lage sind, den Opfern der barbarischen Grausamkeit der Bolschewiken ihr Los zu erleichtern.“

Sondertagung

Am gleichen Tage, an dem der Festakt im Schlageterhaus abgehalten wurde, rief der BDA. seine auswärtigen Mitglieder zu einer Sondertagung in der Stadthalle zusammen, um aus berufenem Munde den Auslandsdeutschen über Aufbauarbeit im Dritten Reich Aufschlüsse zu geben, die sie über die Grenzen in ihre Heimatstaaten tragen sollen. Es sprachen nacheinander Gauarbeitsführer Dr. Decker, Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens im Arbeitsdienst, Professor Dr. Reiter, Präsident des Reichsgesundheitsamtes und der württembergische Wirtschaftsminister Professor Dr. Lehnich. Wir bringen die drei Reden im Wortlaut:

Arbeitsdienst als nationalsozialistisches Arbeitsprinzip

Vortrag von Gauarbeitsführer Dr. W. Decker Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens im Arbeitsdienst.

Der Nationalsozialismus ist die Weltanschauung, nach der das deutsche Leben gestaltet wird. Träger einer Weltanschauung aber sind nie Verordnungen und Gesetze, sondern immer lebendige Menschen, denen Verordnungen und Gesetze nur Mittel ihres politischen Willens und Schranken ihrer persönlichen Wünsche sind.

Der 30. Januar 1933 war nicht Vollendung, sondern Anfang. Der Träger und Kündler der nationalsozialistischen Weltanschauung, Adolf Hitler, stand als Kanzler vor der Aufgabe, dem Reiche nicht nur neue Gesetze, sondern auch neue Menschen zu geben, die eine andere Schau von der Welt hatten, als jene, die 17 Jahre zuvor ein großes Reich preisgaben.

Darum stellte der Führer nach dem äußeren Vollzug der nationalsozialistischen Revolution die Erziehungsaufgabe.

Vor der Machtergreifung war die Gemeinschaft der Nationalsozialisten im Kampf erzogen worden. Die Gliederungen der Bewegung, SA, SS, HJ, waren Kampfformationen.

Nach der Machtübernahme fiel der Kampf fort, jener harte Kampf, in dem insbesondere auch für schlechte Charaktereigenschaften kein Bedarf vorhanden war.

Nach der Machtübernahme hatten die Menschen mehr Zeit, sich mit sich selbst, ihren eigenen Eigenschaften und denen ihrer Mitmenschen zu beschäftigen. Die große gewaltige Aufbauarbeit rief dennoch in ihren sich jagenden Höhepunkten die Menschen immer erneut in ein neues, größeres Denken hinein. Eine systematische Erziehung aber zu einer neuen einheitlichen Auffassung

in den Grundfragen unseres völkischen Lebens war nur möglich in den alten Gliederungen der Bewegung, die hinwiederum nicht alle Deutschen umfaßten. Die Partei ist ein Orden aktiver Fackelträger der Idee, SA., SS., HJ., Frauenschaft usw. umfassen Volksteile, aber nicht die Gesamtheit. Ihnen allen sind besondere Aufgaben gestellt. Dem Arbeitsdienst, der als jüngstes Kind der nationalsozialistischen Bewegung im Jahre 1933 vom Reichsarbeitsführer Hierl nach einer lächerlich kurzen Zeit in die vorhandene Lücke als entscheidender Erziehungsfaktor eingebaut wurde, war zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, im Augenblick der Verkündung der Arbeitsdienstpflicht die gesamte deutsche Jugend zu erfassen.

Es ist bezeichnend, daß diese größte Erziehungsmöglichkeit nicht auf dem Wort, sondern auf der Tat, nämlich der Arbeit beruht. Nach dieser Arbeit hat die deutsche Erde Jahrzehnte gerufen. Sie ist notwendig, weil wir Land brauchen und Brot. Der Arbeitsdienst leistet sie. Und damit wird die Arbeit selbst die Erzieherin der deutschen Jugend zu dem Begreifen des nationalsozialistischen Kernsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, der nicht mehr Phrase, sondern gelebte Wirklichkeit ist.

Diese durch die Arbeit gelebte Wirklichkeit staatspolitisch bewußt zu machen, ist die zweite große Aufgabe des Arbeitsdienstes als jener Erziehungsschule der deutschen Nation, in der die Gemeinschaft unseres Blutes siegend triumphiert über alle Mauern einer außen- und innenpolitischen Grenzziehung zwischen deutschen Menschen. In der Arbeit am Menschen liegt die letzte Erfüllung der politischen Aufgabe des Arbeitsdienstes als eines nationalsozialistischen Erziehungsprinzips, so daß wir gläubig und stolz es singen in unserem Lied:

Unser Lager und die Fahnen
Sind die neue Zeit,
Der wir eine Gasse bahnen
In die Ewigkeit.

Rede von Prof. Dr. med. H. Reiter Präsident des Reichsgesundheitsamtes.

Meine deutschen Volksgenossen!

Die Bogen der Begeisterung, die soeben durch diesen Saal brausten, zeigten Ihnen, wie die Arbeit imstande ist, den Menschen zu formen. Ich möchte Sie hineinführen in ein Gut, das schon von sich aus mit der Entwicklung des Volkes, mit der



Photo:
Görge, Königsberg Pr.

Entwicklung der Zukunft der Nation so eng verbunden ist, daß diese Form an jeden einzelnen klopft und daß diese Frage zwangsläufig von jedem einzelnen besonders beantwortet werden muß. Wenn ich heute versuche, Sie kurz hineinzuführen in eine Welt, die die meisten nicht kannten, so bitte ich die Auslandsdeutschen zu überlegen, daß das, was ich sage, von unserem Volk innerhalb des Reiches geschieht, da draußen um ein vielfaches bedeutsamer ist, um ein vielfaches wichtiger, weil draußen das Ringen ein ernsteres, ein schwereres ist. Als unser Führer seine Programmpunkte formulierte, hat wohl auch manch einer die Richtigkeiten einzelner Thesen anerkannt, die im feindlichen Lager standen. Er fühlte instinktiv, daß eine neue Welt heraufdämmerte, die mit neuen Ideen an den inneren Menschen klopft und geeignet erschien, aus dem Zusammenbruch des Vaterlandes hinauszuführen. Der Umsatz der Gedanken in die Praxis erschien aber den meisten als eine Utopie, weil sie den Glauben an den festen Willen und den Glauben an die Urkraft unseres Volkes verloren hatten.

Nur wenige unserer Volksgenossen — selbst in unseren eigenen Reihen — hatten aber verstanden, daß das Grundstück zur politischen Wiedergeburt des Reiches in ganz neuartigen Gedanken lag, die zum politischen Programm nicht zu gehören schienen.

Zuerst begannen diejenigen, die im Volke das Primäre, im Staat und seiner Verwaltung das Sekundäre erblickten, die Bedeutung der Thesen zu erkennen, die sich scheinbar gar nicht mit staatspolitischen Plänen, sondern mit biologischen Gedanken beschäftigten. Sie begriffen, daß gerade in diesen Thesen etwas verschlossen war, das eine völlig neue Weltanschauung darstellte, die weit über Deutschland hinaus einst einen ganzen Erdkreis beschäftigen sollte. Zum ersten Mal erschien etwas auf einer politischen Karte, mit dessen Deutung man zunächst nichts Rechtes anzufangen wußte, dessen ungeheure Bedeutung aber erst nach der Machtergreifung auch das eigene Volk allmählich erfaßte und dessen weitere Auswirkungsmöglichkeiten sogar die übrigen Nationen zum Aufhorchen brachte!

Heute sind wir über diese Entwicklungsphase hinaus. Unser Volk hat in seinem wesentlichsten Teil die gigantische Bedeutung dieser Thesen, die Volk und Staat neu sehen, erkannt. Es weiß, daß allein diese Thesen geeignet sind, die Zukunft der Nation zu sichern und weiß auch, daß diese Thesen schon heute

eine Stärke besitzen, die sich immer mehr steigern wird und ihm vor allen anderen Völkern, die sich nicht zu einer Anerkennung dieser Auffassung bequemen, einen gewaltigen Vorsprung geben müssen.

Unser Führer hat erkannt, daß jeder Mensch, jede Familie, jede Sippe und jedes Volk herausgewachsen ist aus vergangenen Geschlechtern und daß es in seiner Gesundheit, in seiner völkischen Eigenart, seiner Arbeitsleistung, seiner Kultur und seiner Gesundung zwangsläufig nicht anders sein kann, als es durch seine organische Entwicklung aus dieser biologischen Vergangenheit sein muß. Unser Führer erkannte weiter, daß die Zukunft jeder Nation nur durch die biologische Güte ihres Volkes gesichert werden kann. Gesundheit und völkische Eigenart prägt Charakter und Leistung des einzelnen, wie Charakter und Eigenart eines Volkes. Verändert sich Gesundheit und völkische Eigenart eines Volkes, so ändert sich auch seine Leistung!

Zwangsläufig wirkt dieser Gedankengang dahin, das biologische Denken als Grundlinie, Richtung und Unterbau jeder wirklichen Politik anzuerkennen. Es sind nicht Worte der Annahme, die behaupten, wir legten heute den Grund für die nächsten Jahrhunderte, sondern diese Auffassung ist die Folge eines neuartigen biologischen Begreifens von Volk und Staat!

Da eines Volkes Wert allein durch seine Leistung bestimmt wird und diese wiederum nur die Folge seiner Hochwertigkeit oder Minderwertigkeit sein kann, so ergibt sich, daß jeder wahre Politiker als Ziel seiner Arbeit die hohe Leistungsfähigkeit seines Volkes richtungsgebend für alle seine Handlungen einzustellen hat!

Die spezifischen Leistungen eines Volkes sind abhängig von seiner Zahl, seiner Güte, seiner völkisch-rassischen Eigenart. Eine Staatspolitik, die dieses weiß, hat daher ihre Arbeit nach diesen drei Richtungen zu entwickeln, weil nur diese die Erreichung des Zieles gestattet.

Während die vergangenen Regierungen alles taten, um im Volke die Auffassung zu verbreiten, daß eine große Familie nur die Torheit eines Vaters oder einer Mutter unter Beweis stelle, weil sie wirtschaftlichen Aufstieg und Lebensgenuß erschwere, bewirkt heute die Betonung großen Familiensiegens eine Wiedergeburt leider längst verschütteter Anschauungen vergangener Zeiten, daß Kinder einen Segen bedeuten und daß der Sinn jeder Familie ist, diesen Segen zu suchen.

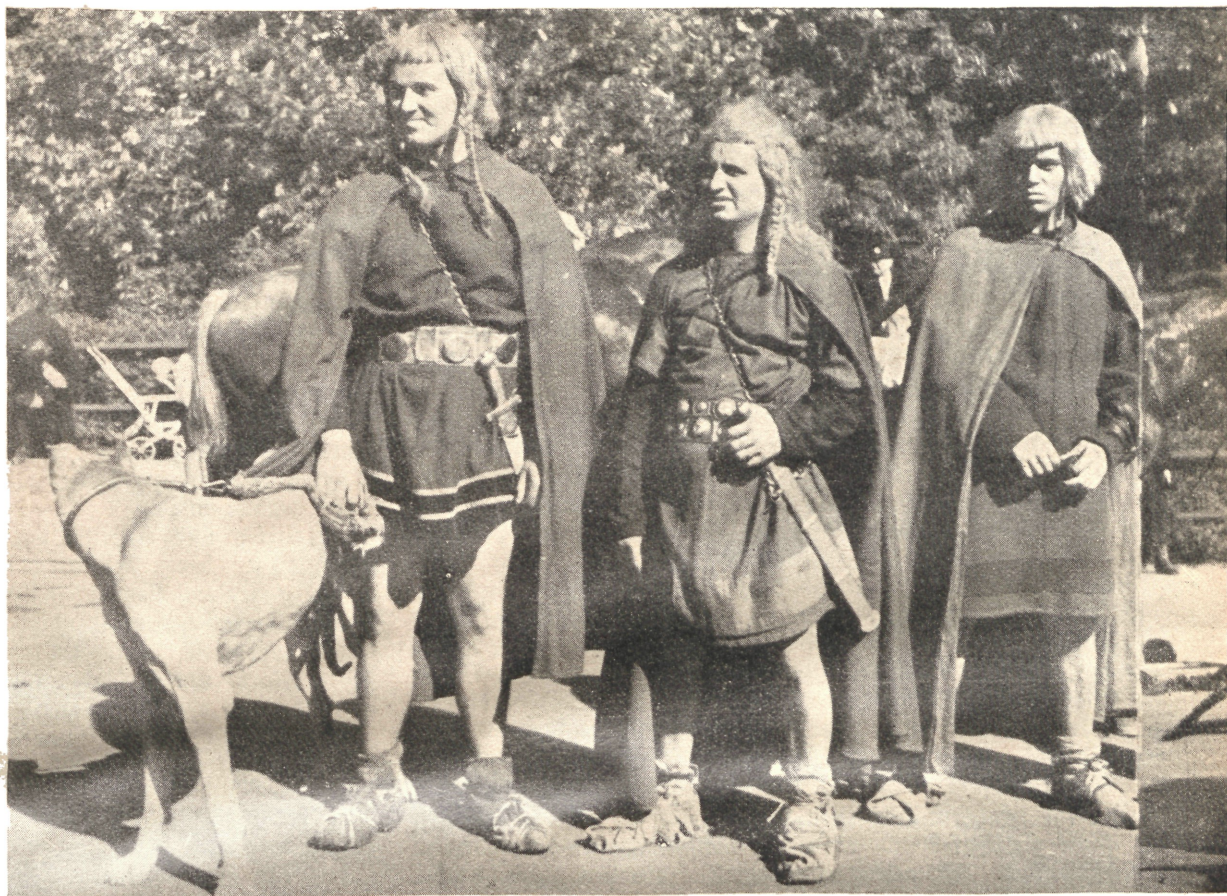


Photo:
Waldorf, Königsberg Pr.

In der neuen biologischen Betrachtungsweise von Volk und Staat, die Güte des Volkes zu heben, liegt zweitens die Kenntnis, daß nicht nur die Zahl der Menschen eine hohe Leistung sichert, sondern daß diese Ziffer lediglich die Voraussetzung einer Hochleistung darstellt, die gleichzeitig an die Güte der Menschen gebunden ist. Selbst ein großes Heer minderwertiger Soldaten erringt nie einen Sieg, er ist nur zu erkämpfen, wenn das Heer aus wertvollen Soldaten zusammengesetzt ist.

Die dritte Blickrichtung liegt in dem wachsenden Verstehen, das all unser Denken und Wollen nur deutsch bleiben kann, wenn unser deutsches Volk sich nicht von Angehörigen fremdartiger Völker durchwachsen läßt und so mit dem Eindringen fremden Blutes auch zwangsläufig seine Gesinnung verändern muß. Gerade unser Deutschland hat in den letzten 20 Jahren einen überzeugenden Anschauungsunterricht darüber nehmen dürfen, wohin ein Volk getrieben werden kann, wenn sich fremdrassige Spekulanten seiner bemächtigen und sie, ihren Blutströmen und Gesinnungen entsprechend, versuchen, eine persönliche Profitpolitik zu entfalten, selbst wenn das verführte Volk darüber zerbrechen sollte.

Es muß mit aller Deutlichkeit einmal ausgesprochen werden, daß wir Nationalsozialisten nicht deshalb die Juden ablehnen, weil sie uns äußerlich nicht gefallen — nein, das ist wahrhaftig nicht das Maßgebende, sondern wir lehnen sie deshalb ab, weil, wie sie selbst sagen, ihre Gesinnung nie die unsere werden kann, und weil die ihre begann, unser deutsches Volk anzufressen, und die von Juden durchsetzten Regierungen der Nachkriegszeit diese vernichtende Wühlarbeit entweder aus Unfähigkeit oder Perfidie nach Möglichkeit zu fördern versuchten.

Was weiß das Ausland über den Leidensweg des deutschen Volkes, den es durch maßgebende Mitwirkung oder alleinige Veranlassung der Juden in den letzten Jahrzehnten gehen mußte! Ein Glück für uns, daß sie in der letzten Zeit es nicht mehr für nötig hielten, sich ihrer altbewährten jüdischen Taktik zu bedienen. Auch den Deutschen, die immer noch nicht sehen wollten, wurden so gründlich die Augen geöffnet.

Wir erkennen also, daß Schutz und Entwicklung von Volkszahl, Volksgüte und Volkstrasse über das deutsche Schicksal entscheiden. Wir bekennen demnach, daß dieses Wissen uns gegenüber unserem Volk heilige Pflichten auferlegt, die wir alle als deutsche Volksgenossen gemeinsam zu tragen haben. Der neue

Gedanke bewirkt auch, daß die große neugeschaffene Idee der Volksverbundenheit immer mehr verstanden wird und sie innig mit dem Streben des einzelnen nach Leistung und Geltung verknüpft.

Wir wissen, daß Zahl, Güte und rassische Eigenart eines Volkes allein auch über seine Kultur und seine Ethik bestimmt, und weil wir dieses wissen, rufen wir die besten unseres Volkes zu immer breiterer Mitarbeit an der großen Aufgabe, dieses Volk wieder in seinen besten Kräften zu heben und alles wertvolle in ihm zu fördern und zu entwickeln.

Wir wissen, daß alles, was heute körperlicher und geistiger Inhalt unseres Volkes ist, aus vergangenen Geschlechtern organisch in die Gegenwart hineinwuchs, und wir wissen, daß alles Wertvolle und Hohe in unserem Volk in die Zukunft hineinwachsen kann, wenn wir es mit innerer Kraft und eisernem Willen wollen. In unserer lebenden Generation reichen sich Vergangenheit und Zukunft die Hand. Seien wir uns dieser Verantwortung bewußt, die wir zu tragen haben, nachdem wir lebend geworden sind — ob wir wollen oder nicht!

Für uns ist „Volk“ nicht mehr eine Masse einzelner nebeneinander lebender Menschen, sondern diese sind für uns aus den gleichen Wurzeln entstandene Volksgenossen, sind mit uns verbunden durch gemeinsames Blut und gemeinsames Schicksal!

Und allmählich schauen wir in den 1000jährigen Werdegang der deutschen Geschlechter, sehen die Räte vergangener Zeiten, die auf diesen Geschlechtern lasteten, die sie härter und härter machten im Schicksalskampf oder weicher und mürber und krank! Und wir erkennen dabei die Ungleichheit der Menschen, die bedingt ist, aus dem Druck der Vergangenheit auf die einzelnen Glieder der langen Generationsketten. Vor uns entsteht wieder lebendig das Gewesene, wir blicken dankbar ergriffen rückwärts und schauen auf unsere Eltern und Ahnen mit Ehrfurcht, wenn sie uns durch ein gütiges Schicksal wertvolles Erbgut hinterlassen durften, erfassen die ungeheure Verantwortung, die auf uns ruht, dieses Erbgut gesund zu erhalten — über uns, für unser Volk und für dessen Zukunft.

Diejenigen aber, denen schwereres Schicksal vergangener Zeiten ein Erbgut vermachte, das immer wieder dem Volke als neue Last auferlegt wurde und das auch in künftigen Generationen die gleiche vergiftende Bestimmung zu tragen hätte

— sie opfern ihrem Volke freiwillig in höchster Pflicht, wenn sie dieses Volk von der kommenden Belastung befreien.

Volk und Familie sind für uns Nationalsozialisten nichts Trennbares, das eine ist ein Teil des anderen und diesem unterzuordnen in heiligem Wollen und heiliger Pflicht.

So entsteht aus der Erkenntnis erbbiologischer Verbundenheit von Vergangenheit und Zukunft für jeden einzelnen von uns eine Weltanschauung allerhöchster Gesinnung und tiefster Glaubensempfindung, weil die persönliche Verantwortung vor Gott und Volk aus den kleinen Erscheinungen des Tages hinauswächst in das Erlebnis der Ewigkeit.

Heute stehen Millionen deutscher Männer und Frauen und die heranwachsende Jugend in dieser neuen Zeit eines Umbruches unermesslicher Größe. Wir, die uns das Schicksal zu den Mitverantwortlichen dieses Umbruches gemacht hat, sind uns voll bewußt der Schwere unserer Aufgabe. Wir tragen sie im Bewußtsein der Notwendigkeit, das ganze deutsche Volk von der Größe seiner Schicksalsstunde zu überzeugen, um die einzelnen in steter Kleinarbeit für die Erfüllung ihrer Pflichten dem Volk zu erziehen und reif zu machen.

Die Arbeit in der deutschen Familie hat begonnen. Vater und Mutter fangen an, den natürlichen Sinn der Familie zu begreifen, fangen an zu verstehen, daß das von ihnen übernommene Erbgut etwas Unsterbliches bedeutet, begreifen, daß sie selbst Mittler vergangener und zukünftiger Geschlechter sind und verstehen den Sinn einer Geschlechterkultur mit hohen Leistungen auf allen Gebieten des Lebens, insbesondere der Ehre und Gesinnung für ein Volk. Sie schauen in ihren Kindern nicht mehr Hindernisse eigenen Lebensgenußes, sondern erblicken in ihnen die Väter und Mütter kommender, noch ungeborener Geschlechter, die im gesunden edlen Erbgutboden ihres Volkes wurzeln.

Bald werden sie auch erkennen, daß die Erziehung, die sie ihren Kindern geben wollen, von erbbiologischen Erkenntnissen aus zu geben haben — denn jede Erziehung darf als verfehlt gelten, die mehr will, als die Entwicklung erbbiologisch bedingter Anlagen, weil sie mit absoluter Sicherheit nur zu Enttäuschungen führen müssen. Vater und Mutter werden glücklicher sein, wenn sie sich selbst und ihre eigenen Eigenheiten zu erkennen suchen und diese Erkenntnisse bei der Erziehungsarbeit ihrer Kinder weitestgehend berücksichtigen. Aus den „Ehen“ werden wieder „Familien“, wenn die beiden Träger den Kindersegen mit all seinen Sorgen und Mühen der Aufzucht als eine hohe Mission ihres eigenen Schicksals für ihr Volk betrachten!

So wird die deutsche Familie wieder zum Symbol einer Pflicht gegenüber dem Volk. Ihr liegt es, die Jugend mit alten deutschen Idealen und Kulturwerten vertraut zu machen, sie reifen zu lassen für die Verpflichtungen einer neuen Generation gegenüber späteren Geschlechtern und sie frühzeitig bewußt hineinzustellen in die große Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes.

Im gleichen Sinne wird die Schule lernen müssen, zu arbeiten, stets eingedenk, daß in dieser Arbeit die Jugend den Zweck, sie selbst nur das Mittel darstellten. Je früher die Lehrerschaft die Grenzen ihrer Erziehungskraft erkennen, die darin liegen müssen, die erbbiologisch bedingten Anlagen ihrer Zöglinge zur Entwicklung zu bringen, desto glücklicher die deutsche Jugend, desto glücklicher unser deutsches Volk, aber auch desto glücklicher unsere deutsche Lehrerschaft.

So gestaltet sich aus den Betrachtungen der Vergangenheit und aus den biologischen Erkenntnissen der Gegenwart der Umbruch der Zeit, der ein tiefgreifender geistiger ist: das ist die neue Zeit! Diese Fahne größter Verantwortung flattert uns voran! Auf diesem Boden geistiger Neueinstellung erwächst alles andere, was vielleicht heute zwar augenfälliger ist, was aber gar nicht sein würde, wenn es nicht die Voraussetzung im Geistigen hätte.

So wird die Sicherung der Volkszahl miterstrebt durch die Schaffung von Ehestandsdarlehen und sonstigen Maßnahmen, die die Schließung einer Ehe begünstigen. Steuererleichterungen, Bevorzugungen kinderreicher Familien, Ehrenpatenschaften usw. sind jedoch nur die ersten Schritte, dem Volke die Auffassung der Regierung über die Bedeutung einer großen und erbgelun-

den Familie für Volk und Staat näher zu bringen. Sie bedeuten den Anfang einer Methodik, die weiter durchgeführt, immer deutlicher zum Ausdruck bringen wird, daß der Wert des einzelnen Menschen mit in erster Linie in seinen biologischen Leistungen gesehen werden muß.

Zur Hebung der Lebenstüchtigkeit unseres Volkes ergeben sich zwei Wege: Drosselung des minderwertigen Nachwuchses, soweit die bisherigen Kenntnisse der Erbbiologie hierzu die Voraussetzung bieten und die Förderung aller derjenigen, die biologisch wertvoll sind. Das Gesetz, das den ersten Weg geht, hat im Ausland bereits vielfache Vorgänger gehabt, war dort aber in ungenügender Weise begründet und wurde ungenügend durchgeführt. Wir gingen den Weg der Gewissenhaftigkeit, indem wir nur die Krankheiten und anormalen Erscheinungen in das Gesetz aufnahmen, von denen die wissenschaftlichen Erkenntnisse heute als absolut fest fundiert gelten dürfen, wobei selbstverständlich an einen späteren weiteren Ausbau des Gesetzes gedacht wird.

Kritiken und Anfeindungen unseres Vorgehens stellen im Gegensatz zu deren Absichten die Richtigkeit unseres Schrittes geradezu unter Beweis. Andererseits zeigen sie aber, daß gewisse Leute unsere Handlungen entweder nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen. Wenn mit unserem Vorgehen Moral und Religion als unvereinbar hingestellt werden, so möchte ich doch diejenigen, die sich durch die von uns vertretene Auffassung in ihren Empfindungen angeblich verletzt fühlen, dringend bitten, die Begriffe von Moral und Religion nicht zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Niemandes Moral oder Religion wollen wir berühren, wir glauben aber der Moral und auch der Religion zu dienen, indem wir das Entstehen der bemitleidenswertesten Geschöpfe unmöglich machen, denen nie ein wahres Lebensglück erblühen kann, die dagegen sowohl sich selbst wie ihrer Familie und ihrem Volke Zeit ihres Lebens wie auch nach ihrem Tode durch ihre Nachkommen zur Last fallen.

Wenn man nicht ganz damit einverstanden ist, daß wir durch gesetzliche Maßnahmen die Juden aus der Staatsführung des Dritten Reiches ausgeschaltet haben, so läßt sich das wohl bei den Nationen verstehen, die heute mit diesen Leuten nun auch eine engere Bekanntschaft machen müssen. Im übrigen war es von jeher ein alter Brauch, das Recht des Hausherrn gegenüber unerwünschten Eindringlingen auszuüben. Glaubt man, daß durch unsere Entscheidungen wertvolle Kräfte brachliegen, so ist es ja den Kritikern jederzeit unbenommen, diese Kräfte bei sich einzustellen.

Die unmittelbare Gefahr der geistigen Vergiftung unseres Volkes mit talmudischen Lehren und die weitere Durchsetzung unseres Volkes mit jüdischem Blut ist zunächst verringert und erschwert. Wir müssen aber weiter die Wacht halten und den Helm fester binden.

Allem gesundheitlich und rassistisch Wertvollen wollen wir die Wege ihrer Entwicklung freimachen von den Bitternissen erdrückender Schicksalsfügungen, ohne dabei aber ihnen den Lebenskampf zu ersparen, den wir zur Erziehung eines harten und verantwortungsbewußten Geschlechtes nötig haben.

Wir wollen dieses Geschlecht hinausführen in die herrliche Natur und ihm die Schönheiten deutscher Heimat und deutscher Kultur zum Bewußtsein bringen, damit es wissen lernt, wo die Größe der göttlichen Schöpfung und die wahren Werte deutschen Lebens liegen!

Ziehen wir für das deutsche Volkstum im Ausland die Folgerungen:

Als grundsätzlich darf gesagt werden, daß die für das deutsche Volk innerhalb des Reiches gewonnenen Erkenntnisse ohne Einschränkung noch mehr auf die draußen um ihr Bestehen schwerer ringenden deutschen Volksgruppen Geltung hat. Also: erfolgreiche oder erfolglose Pflege der Zahl, Güte und Art der volksdeutschen Gruppen im Ausland wird über das Schicksal dieser deutschen Menschen entscheiden. Gegen diese absolut unerschütterliche Erkenntnis gibt es kein Leugnen, kein Sichsträuben. Unerbittlich wird das Schicksal seinen Weg gehen. Es wird diese deutschen Volksgenossen und diese deutschen Volksgruppen schützen und fördern oder — es wird sie unerbittlich töten, wenn die Zeichen der Zeit, die das deutsche Volk im

Reich haben erwachen lassen, draußen von den deutschen Volksgenossen und den deutschen Volksgruppen nicht verstanden werden oder wenn man nicht gewillt ist, aus diesem Verständnis alle erforderlichen Folgerungen zu ziehen.

Diese Folgerungen dürfen selbstverständlich nicht darin liegen, irgendwie in die Gesetzgebung der Nationen, unter denen deutsche Volksgenossen leben, einzugreifen, wenngleich ich aus verschiedenen Gründen glauben möchte, daß gerade die deutschen gesetzlichen Maßnahmen, über die man draußen heute noch am lauteften klagt, bald von den Nationen mehr oder weniger übernommen werden, deren Führungen wirkliche Führungen, nicht nur Regierungen ihrer Völker sind.

Ein Weg ist Euch frei — auf ihn verweisend, möchte ich Euch deutschen Volksgenossen, die Ihr draußen im härtesten Schicksalskampf steht, zurufen:

Lernt erbbaulich sehen, lernt in Generationen denken und verstehen: Euer Volk, Eure Sippe, Eure Familie, Euch selbst und Eure Kinder.

Bedenkt, daß nur eine gesunde deutsche Familie die Kernzelle für das deutsche Volkstum ist. Habt Ihr das verstanden, dann habt Ihr auch den Sinn Eures harten Lebens verstanden.

Halbt zusammen in engster Volksgemeinschaft. Sie ist Eure Schicksalsgemeinschaft mehr denn anderswo.

Achtet ganz besonders die Frau. Sie ist die lebende Brücke zwischen den Generationen. Die Frau aber soll darüber wachen, daß das Feuer des Herdes von Geschlecht zu Geschlecht rein bleibt, sie ist die Hüterin des größten, was Menschen gegeben wurde.

Verehrt Eure Ahnen und Eure Eltern, denkt stets an Eure Kinder und Kinderkinder. So schaut Ihr mit Stolz rückwärts auf Eure deutsche Vergangenheit und in Hoffnung und Glauben vorwärts in Eure deutsche Zukunft.

„Nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungspolitik“

Vortrag des württembergischen Wirtschaftsministers
Prof. Dr. Lehnich.

Wer bloß mit dem Rüstzeug des wirtschaftlichen Liberalismus an die Probleme der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik herangeht, wird unsere Maßnahmen niemals begreifen. Die nationalsozialistischen Wirtschaftspolitiker sind mit der liberalistischen Wirtschaftstheorie aufs genaueste vertraut, sind aber dann über diese Gedankengänge weit hinausgewachsen. Der Nationalsozialismus hat mit den liberalistischen Spielregeln gebrochen. Der neue Staat erhebt Anspruch auch auf die Führung und Lenkung der Wirtschaft, und hier stehen wir an einem entscheidenden Wendepunkt: wir müssen unser Wirtschaftsdenken auf die nationalsozialistische Weltanschauung umstellen.

Als die nationalsozialistische Regierung im Januar 1933 die Macht übernahm, betrug das Arbeitslosenheer über 7 Millionen. Produktion und Konsum hatten einen erschreckenden Tiefstand erreicht, und die Lasten der Wirtschaft wie des einzelnen wurden immer höher. Viele Milliarden wurden für die Unterstützung der Arbeitslosen ausgegeben. Der Nationalsozialismus hat nun, um da Abhilfe zu schaffen, zu gänzlich anderen Mitteln gegriffen als die vergangenen Regierungen, er ging Wege, die ihm der gesunde Menschenverstand gebot. Nach altem Rezept hätte der Nationalsozialismus zunächst einmal sich auf irgend eine Weise das notwendige Kapital im In- oder Auslande beschaffen müssen. Er war aber davon überzeugt, daß durch die Arbeit selbst Kapital geschaffen wird und daß das der Ausgangspunkt aller wirtschaftlichen Überlegungen sein muß. Für den Nationalsozialismus ist Kapital letzten Endes nichts anderes als organisierte Arbeit. Seht man demnach alle Arbeitskräfte ein und treibt man den Begriff der Rentabilität nicht auf die Spitze, dann werden volkswirtschaftliche Werte geschaffen und die Volksgenossen kommen zu Arbeit und Brot.

In der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung gibt es keine größere Verschwendung, als Arbeitskräfte feiern zu lassen. Milliardenwerte sind dem deutschen Volke dadurch verloren gegangen, daß man im vergangenen System einen großen Teil

der Volksgenossen dazu zwang, ihre Arbeitskraft ungenutzt zu lassen, und abermals Milliarden kostete es, diese zum Nichtstun Verdammten notdürftig zu unterstützen. Volkswirtschaftlich gesehen war es ein doppelter Verlust. Deshalb stellte die nationalsozialistische Regierung an die Spitze ihrer Überlegungen die Arbeit in ihrer wirtschaftlichen und ethischen Bedeutung.

Die furchtbare Lage der deutschen Wirtschaft zu Beginn des Jahres 1933 machte schnellstes Handeln zur staatspolitischen Notwendigkeit. Die Regierung ging im wesentlichen drei Wege, um den Angriff gegen die Arbeitslosigkeit vorzutragen:

1. Sie konnte durch den Einsatz von öffentlichen Mitteln große Notstandsarbeiten in Gang bringen und damit unmittelbar Arbeit beschaffen.

2. Sie konnte weiter durch allgemeine wirtschafts- und finanzpolitische Maßnahmen die private Initiative wecken und stärken und damit die normale Wirtschaftstätigkeit erhöhen, d. h. mittelbar Arbeit beschaffen.

3. Sie konnte endlich die Auftragsvergebung der öffentlichen Hand, die allmählich immer mehr zusammengeschrumpft war, wieder stärken und planmäßig zur Belebung der Wirtschaft einsetzen.

Die Regierung hat alle drei Wege gleichzeitig beschritten. Der entscheidende Schritt auf dem Gebiet der sofort wirksamen unmittelbaren Arbeitsbeschaffung war damit getan, daß sich die Reichsregierung zur Finanzierung von öffentlichen Arbeiten in einem bisher nicht gewagten Umfang entschloß. Ein Betrag von insgesamt über fünf Milliarden öffentlicher Mittel wurde zur Verfügung gestellt und dabei ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von gewaltigem Ausmaß in Angriff genommen.

Eine erschöpfende Aufzählung aller oder auch nur der größeren Arbeiten ist natürlich unmöglich. Lediglich einige besonders wichtige Maßnahmen seien hervorgehoben. Im Hamburger und Bremer Hafen sowie im Karlsruher Rheinhafen wurden große Hafenbauten erstellt. Zur Versorgung der Rheinisch-Westfälischen Industriegebiete mit gutem Wasser wurde mit einem Kostenaufwand von 26 Millionen RM eine Talsperre gebaut. An der oberen Saale wurde mit einem Aufwand von 39 Millionen RM eine Talsperre geschaffen, die auch in trockenen Jahreszeiten die Schiffbarkeit der Elbe sichert. Brückenbauten, Schiffsfahrtswege, Bahnanlagen usw. schufen ganz große Arbeitsmöglichkeiten.

Besonderes Gewicht wurde auf die Maßnahmen zur Verbesserung und Erschließung des landwirtschaftlichen Bodens, auf die Bodenkultivierung gelegt. Obwohl schon auf diesem Gebiet außerordentlich viel geleistet worden ist, ist doch erst ein kleiner Anfang gemacht worden, wenn man bedenkt, welche Riesenarbeit hier noch geleistet werden kann. Von den 29,4 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche in Deutschland sind noch etwa 8 Millionen Hektar, also rund 30 v. H., mangels ausreichender Entwässerung nicht voll ertragsfähig. Über 2 Millionen Hektar Land eignet sich zur Aufforstung. Ähnlich steht es mit der Niedlandkultivierung und der Gewinnung von Neuland. Von den noch völlig ungenutzten 4 Millionen Hektar Hoch- und Niederungsmooren und sonstigen Niedlandereien sind mindestens 2—2½ Millionen Hektar kulturwürdiges Land. Hier sind Arbeiten in Schleswig-Holstein sowie die Gewinnung von Neuland an der Nordsee an hervorragender Stelle zu nennen.

Die Bodenverbesserungsarbeiten sowie die Maßnahmen zur Gewinnung von bäuerlichem Neuland bieten allgemein ein hervorragendes Betätigungsfeld für den Arbeitsdienst, dessen Arbeiten typische Beispiele dafür sind, daß der nationalsozialistische Staat der Arbeit nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern auch einen ethischen Wert beimißt. Hier geht man an gewaltige Unternehmungen heran, bei denen nach kapitalistischem Begriff die Rechnung nicht mehr aufgeht und die in früheren Jahren, trotz größten Wertes für die Nation, deshalb auch niemals in Angriff genommen worden wären.

Der Arbeitsbeschaffung für das schwer ringende Handwerk, insbesondere das Bauhandwerk, diente die Bereitstellung von 500 Millionen RM für Gebäude-Instandsetzungsarbeiten. Jeder Hausbesitzer erhielt aus diesen Mitteln einen Reichszuschuß von 20 v. H., für Umbauarbeiten sogar einen solchen von 50 v. H. des aufgewendeten Betrages. Ein Arbeitsbeschaffungsobjekt

von größtem Ausmaß ist auch der Bau von Autobahnen. Zurzeit sind 100 000 Arbeiter unmittelbar und rund 150 000 Arbeiter mittelbar in den Lieferwerken beschäftigt. Reichsbahn und Reichspost haben sich ebenfalls in stärkster Weise an der Arbeitsbeschaffung dadurch beteiligt, daß sie in den letzten beiden Jahren 1,2 Milliarden RM für zusätzliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufgewendet haben. Endlich hat auch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für Notstandsarbeiten aller Art sogenannte verlorene Zuschüsse von insgesamt 560 Millionen RM gewährt.

Die Finanzierung unserer Arbeitsbeschaffung ist, so wunderbar sie erscheint, kein Zauberkunststück, sondern beruht auf nüchternen Überlegungen. Von dem Gesamtbetrag für die unmittelbare Arbeitsbeschaffung in der Höhe von fünf Milliarden wurden etwas über eine Milliarde aus normalen Haushaltsmitteln entnommen. Die übrigen Milliarden wurden im Wege der Vorfinanzierung in folgender Weise zur Verfügung gestellt: Die öffentlichen Träger der Arbeit, also Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände erhielten langfristige, niedrig verzinsliche Darlehen. Die Flüssigmachung der Darlehensbeträge erfolgt dadurch, daß die Träger der Arbeit sowie die Liefer- und Baufirmen Wechsel ziehen und den zuständigen Finanzierungsinstituten einreichen. Diese Wechsel werden auf dem offenen Geldmarkt verkauft. Durch die Vergabung der Arbeiten an leistungsfähige und einwandfreie Firmen entstehen erstklassige Handelswechsel, die von der Reichsbank rediskontiert werden können. Zur Erleichterung der Wechselbegebung übernahm das Reich eine direkte Garantie insofern, als es sich verpflichtete, binnen eines Zeitraums von höchstens fünf Jahren die Wechsel aus Haushaltsmitteln einzulösen. Da die Steuereinnahmen des Haushaltsjahres 1934 den Voranschlag um 1,5 Milliarden überschritten haben, hat das Reich deshalb auch bereits jetzt schon derartige Arbeitsbeschaffungswechsel eingelöst. Außerdem ist es vor wenigen Monaten gelungen, für diese Arbeitsbeschaffungswechsel eine Konsolidierungsanleihe in der Höhe von 500 Millionen RM bei den deutschen Sparkassen aufzubringen, deren Einlagen überall stark gestiegen sind.

In den Rahmen der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung gehört auch die Siedlungsarbeit, d. h. das Streben nach einer besseren Boden- und Menschenverteilung. Der nationalsozialistische Staat ist bestrebt, denjenigen Arbeitern gesunde Wohnungsverhältnisse in Siedlungen zu gewähren, die sich in Arbeit befinden, um auf diese Weise gesunde Familien zu schaffen und die Großstädte aufzulockern. Mit dieser Art Siedlung will man eine gewisse Verbindung zwischen Industrie- und Landwirtschaft erreichen, um dadurch der Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Der deutsche Arbeiter soll in der Stadtrand siedlung mit Grund und Boden verwurzelt werden; auch soll er, wie der deutsche Bauer, das Gefühl haben, Anteil an der heimischen Erde zu besitzen. Die Reichsregierung hat für Zwecke der vorstädtischen Kleinsiedlung bisher rund 200 Millionen RM bereitgestellt. Über 65 000 Siedlerstellen und 83 000 Kleingärten sind bis jetzt errichtet worden. Ähnlich arbeitet die Reichsregierung an der landwirtschaftlichen Siedlung, um den landwirtschaftlich nutzbaren Boden besser zu verteilen. Riesige Bodenflächen wurden so der Neubildung deutschen Bauerntums zugeführt. Bei der Gestaltung der Siedlerstellen

wird immer darauf Bedacht genommen, daß nur solche Höfe geschaffen werden, die nach ihren Größen- und Ertragsverhältnissen wirtschaftlich gesund und mit einer für den Betriebsinhaber tragbaren Rente belastet sind.

Die Reichsregierung ist sich aber auch dessen stets bewußt gewesen, daß sie nicht bloß die Arbeitslosigkeit durch den Einsatz öffentlicher Mittel für große öffentliche Arbeiten zu bekämpfen hat, sondern daß die natürliche Form der Arbeitsbeschaffung auf die Dauer der privaten Initiative entspringen und allmählich an die Stelle der öffentlichen Maßnahmen treten muß. Deshalb wurden Anordnungen getroffen, die ohne direkten Einsatz öffentlicher Gelder die private Wirtschaftstätigkeit anregen und stärken sollen. Der deutsche Unternehmer weiß heute, daß er wieder auf lange Sicht disponieren und kalkulieren kann. Jeder Gewerbetreibende weiß, daß eine starke Führung das Steuer des Reiches in Händen hält. Nur das Wichtigste sei hervorgehoben:

Die neu zugelassenen Personenkraftfahrzeuge sind von der Kraftwagensteuer befreit worden, was zur Folge hatte, daß sich die Erzeugung von Personenkraftwagen im Jahre 1934 gegenüber dem Stand von 1933 verdreifachte. Die Bauwirtschaft wurde durch Steuerbefreiungen für neu eingerichtete Wohngebäude, Kleinwohnungen und Eigenheime sowie durch die Senkung der Grundsteuern für den Neubaubestand begünstigt. Dem Ziele der Hebung der Kaufkraft der Landwirtschaft und ihrer Wiedereinschaltung als Verbraucher dienten ferner eine Reihe von finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Als wichtige und in die Breite wirkende wirtschaftsfördernde Maßnahme ist ferner die Einführung von Ehestandsdarlehen anzuführen. Bis jetzt sind über eine halbe Million Arbeitsplätze für männliche Arbeitskräfte auf diese Weise frei geworden. Endlich sind hier auch die neuen wichtigen Aufgaben zu erwähnen, die von der Reichsregierung der deutschen Privatwirtschaft auf dem Gebiete der Steigerung der gesamten heimischen Rohstoffherzeugung gestellt wurden.

Erheblich verstärkt wurden die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen schließlich durch die Steigerung der Auftragserteilung der öffentlichen Hand, die sehr zurückgegangen war. In der gleichen Richtung wirkt sich die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht aus, durch die eine große Zahl junger Menschen aus dem Erwerbsleben herausgezogen wird, während andererseits der Wirtschaft erhebliche Aufträge für Kleidung, Nahrung usw. zufließen.

Der Führer hat bei seiner heurigen Maiansprache auf dem Tempelhofer Feld die Worte geprägt: „Geschichtlich ist entscheidend für die Richtigkeit eines Prinzips am Ende doch der sichtbare Erfolg!“ Die Erfolge der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungspolitik stehen vor aller Augen. Wir sehen jetzt schon ein Ergebnis, das einzig dasteht in der Geschichte der Bekämpfung von Wirtschaftskrisen und das, wenn wir ehrlich sein wollen, wohl niemand von uns in diesem Ausmaß vor zwei Jahren für möglich zu halten gewagt hätte.

Die Reichsregierung wird mit derselben Fähigkeit und Ausdauer wie bisher auch den noch verbliebenen Rest der Arbeitslosigkeit bekämpfen, bis das große Ziel erreicht ist, daß jeder Deutsche, der arbeiten will, sich ehrlich wieder sein Brot verdienen kann.

Weihestunden

I.

Völkedeutsches Bekenntnis

Eine Feierstunde auf dem Erich-Koch-Platz führte die Tagungsteilnehmer zu einem völkedeutschen Bekenntnis zusammen. Der weite Platz war von den Gliederungen der Tagungsteilnehmer besetzt. Im Vordergrund, dicht vor der mächtigen Tribüne, die an der Ostseite des Platzes aufgestellt war, stand eine Abordnung des Kreuzers Königsberg. Das lichte Blau der WMA-Wimpel ergab mit dem Weiß und Braun der Hemden eine von der Sonne überstrahlte leuchtende Farbensymphonie. Nach dem gemeinsamen Gesänge

„Großer Gott, wir loben dich“, ergriff Bischof Heckel als Vertreter der evangelischen Kirche das Wort.

Deutsche Brüder und Schwestern! Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Lasset uns freuen und fröhlich sein. Ein Herzschlag geht durch uns alle hindurch. Mit Urgewalt ist das Volksgefühl aus den Tiefen aufgebrochen und ist in uns allen mächtig geworden. Wir alle haben uns heute in dieser wunderbaren Gemeinschaft vereinigt. Die Deutschen in aller Welt schauen in dieser Stunde auf uns, und sie weilen bei uns, wo auch immer sie wohnen. Was wäre das für ein armseliger Wicht, den ein so wunderbares Geschehen in seinem Herzen unberührt ließe! Was wäre das für

ein Mensch, der sich nicht unter das gewaltige Geschehnis beugt! Hier ist mehr als Naturkraft, hier ist mehr als Menschenwerk. Hier ist Gott der Herr selbst am Werk. Ihm geben wir die Ehre.

Deutsche Brüder und Schwestern! Unsere Begeisterung ist kein Rausch! Wir schauen hinein in die volksdeutsche Wirklichkeit, die eine Wirklichkeit unerhörter Leiden und unerhörter Kämpfe ist. Der Schicksalsweg des deutschen Volkes ist der härteste aller Völker der Erde. Hier geht es um das elementarste Lebensrecht, um die Muttersprache, um die Erziehung. Wir hungern und dürsten nach Gerechtigkeit auf unserem Weg der Leiden. Heute gibt es echte Märtyrer des deutschen Volkstums in der Welt, derer wir gedenken und vor denen wir uns beugen.

Wir wollen fremdes Volkstum nicht nach unserm Sinne gestalten. Die Achtung auch vor den anderen, das ist der große Richtsack, den der Führer in den Mittelpunkt einer neuen Epoche des Volksbekenntnisses gestellt hat. Das ist die Magna Charta, für die wir eintreten und für die wir kämpfen. Und nichts in der Welt wird uns von diesem heiligen Ziele abbringen.

Denn, deutsche Brüder und Schwestern! Treue ist etwas Heiliges, und im Namen des evangelischen Deutschlands und des Protestantismus der gesamten Welt bekenne ich mich zu diesem deutschen Volkstum in seinem Kampfe.

Von dem deutschen Reformator ist zum ersten Male die Urkraft des Evangeliums hineingetragen worden in das gesamte Volk. Das Wort Jesu Christi steht im Herzen aller Deutschen in der Welt. Und dieses Wort der deutschen Reformation ist nicht verhallt. Es gab damals wohl ein religiöses Volk, politisch aber war es ein zer-rissenes Volk. So fand die Reformation nicht einen geschlossenen Volkskörper, sondern ein entzweit-tes Antlitz des deutschen Volkes vor. Und mir kann niemand den Glauben rauben, daß dieses Werk der deutschen Reformation und dieser gewaltige Aufbruch völkischen Geschehens sich einst zu einem ewigen Bund vereinen werden. Wir aber, die wir heute stehen im Kampf um unser Lebensrecht und Dasein, wir wollen in aller Schlichtheit und in aller Ergebenheit uns bewußt sein, daß wir ein gerechtes Werk tun unter den Augen unseres Herrn.

Wir gehören in dieser Stunde alle zu einander. Ich rufe Euch zu, die Ihr von draußen kommt: Laßt Euch nicht beirren durch das, was man Euch über die Streitigkeiten in der Kirche sagt. Laßt Euch nicht beirren in Eurer Treue zum evangelischen Glauben und zu Eurem deutschen Volkstum. Euch, Ihr Volksdeutschen, die Ihr kämpft und streitet für uns, darf ich als Leiter des Außenamtes der deutschen evangelischen Kirche versichern, daß ich mit meinem Herzblood, in Gehorsam gegen Gottes Gebot, dieses Amt für Euch alle führe. Das sei mein Flehen und Bitten an diesem Pfingsttage: Rechte Sehnsüchte wollen wir sein! O Herr, in Deinem Geiste laß uns unermüdlich ringen, durch Tod und Leben zu Dir dringen!

Für die katholische Kirche sprach Konsistorialrat Dr. Scherer über die Besiedlung des deutschen Ostens als christlich deutsche Tat.

Vielfach geheiligt ist die Erde dieses Landes und dieser Stadt, auf der aus allen deutschen Gauen an diesem sonneumstrahlten Pfingsttag deutsche Menschen zusammenströmen, um einmal mehr Bekenntnis abzulegen von der unberührbaren Einheit der Nation.

Der Weg, den ich mit vielen anderen von West nach Ost, vom Rhein herüber über die Weichsel, aus dem Land der reckenhaften Gestalten des Nibelungenliedes in das Land der schwertesten Ritter des deutschen Ordens, von einem Albertus Magnus zu Johann Immanuel Kant, vom Straßburger Münster und Kölner Dom zum Ordensschloß in Königsberg genommen habe, ist einst von dem zukunftsfrohen Schritt ungezählter deutscher Siedler gebahnt und ausgefahren worden.

Vom Rhein und von der Mosel, vom Elsaß und aus Lothringen, von Luxemburg und Flandern sind unsere von Wanderlust und Unternehmungsgeist erfüllten Vorfahren seit dem 12. Jahrhundert in immer neuen Flutwellen aufgebrochen und in mehreren Säulen nach Südoften und Osten bis an den Altfluß in Siebenbürgen, tief nach dem von den Polen besiedelten Osten und bis hinauf zur Dina vorgestoßen. Schließlich ist der Zug nach dem Osten, der auch die übrigen deutschen Stämme mitgerissen hat, wie eine Lawine geworden, und hat, wie heute unser Arbeitsdienst, mit dem Spaten über der Schulter, in Schritt und Tritt dem Reich ein Reich dazugewonnen.

Wir haben das Glück, als Erben einer geschichtlichen Tat unseres Volkes von dem eroberten Boden aus ein ganzes Jahrtausend mit den Millionen Verästelungen des Schicksals in den einzelnen und in der Gemeinschaft mit einem einzigen Blick zu umfassen.

Zwei Grundlinien laufen durch die Besiedlung des deutschen Ostens. Es ist eigenartig: Die deutsche Reichsmacht, das deutsche König- und Kaisertum ist nicht unmittelbar beteiligt. Das deutsche Bauerntum, geführt und beschirmt von den geistlichen Rittersn und Orden, hat das Kolonisationswerk vollbracht. Wie in allen Völkerwanderungen materielle und geistige Motive und Ziele sich mischen, so hat bei dem großen Siedlungswerk der Deutschen die christliche Missionsidee als tragende geistige Macht gewirkt. Schon in der vorkarolingischen Zeit haben die für Christus gewonnenen Bayern ihre Wohnsitze donauabwärts vorgeschoben und ihre Kolonisation beendet, als die Magyaren das Christentum angenommen hatten. Die Siebenbürger Sachsen sind zum Schutz der Grenzen gegen die benachbarten heidnischen Völker angelegt worden. Die um 1200 durch Bischof Albert von Livland gegründeten Schwertbrüder kämpfen siegreich gegen Livland, Kurland und Estland. Und der Deutschritterorden fühlt sich als Träger der christlichen Mission gegen die heidnischen Preußen.

Um das Christentum in diesem weiten Gürtel zu befestigen, befehen die Orden der Zisterzienser, Benediktiner und Prämonstratenser, über den ganzen Osten zerstreut die wichtigsten Plätze und gründeten in dem einen 13. Jahrhundert nicht weniger als 300 deutsche Städte. Deutsche Bischöfe, wie Wichmann von Magdeburg und Bruno von Olmütz, leiten das Siedlungswerk. Mit und hinter diesen Männern der Kirche strömen die deutschen Bauern und Bürger in die Lande und durchsetzen sie mit christlicher Kultur. Kirchen und Klöster entstehen und deutsche Heilige schützen ihre Altäre. Christliche Volksbräuche verdrängen slawisch heidnischen Unwesen. In deutschen Handwerkerzünften und Bruderschaften entfaltet sich deutsche Frömmigkeit und von christlichem Gedankengut befeelte deutsche Kunst. Genährt und durchblutet von der Idee der Mission steht schließlich dieses ganze großartige Siedlungswerk vollendet da.

Eine zweite Grundlinie offenbart sich in der Teilnahme des ganzen deutschen Volkes, aller deutschen Stämme. In einer bewunderungswürdigen völkischen Freizügigkeit ist das große Siedlungswerk im Osten über die Köpfe der Kaiser und Könige und der nicht unmittelbar beteiligten Landesfürsten mit dem Schwung einer inneren völkischen Kraft hinweggegangen. Hier ist eine Tat der deutschen Volksgemeinschaft wohl zum ersten Male in der Geschichte unserer Nation unmittelbar und fast urplötzlich aufgeprungen und hat das größte erdenkbare Werk geschaffen mit der ruhigen Selbstsicherheit aller echten Bewegung.

Wenn die Geschichte zur Lehrmeisterin berufen ist, vermag uns jene große Zeit, die in einer machtvollen Missionsidee gelebt hat und von den innersten Kräften des deutschen Volkes gespeist worden ist, ein bedeutsames Wort zu sagen. Auf diesem traditionsgeheiligten Boden ist im Anhub zweier Jahrhunderte aus den Blutlinien aller deutschen Stämme eine deutsche Volksgemeinschaft im Kleinen erwachsen und zusammengeschmolzen. Und wer vermöchte zu sagen, ob Preußen nicht aus diesem Blutzusammenfluß, der alle wertvollen Elemente des deutschen Volkscharakters: die Sinnenfreudigkeit und Vermunftbegabung des Rheinländers, die gemühtiefe Bodenschwere des Niederdeutschen und Westfalen, die Fernensehnsucht und den Unternehmungsgeist des Schwaben in sich aufgenommen hat, seine geschichtliche Sendung verdankt.

Wir, die in der volksdeutschen Arbeit stehen, wissen, daß jene Volksgemeinschaft im Kleinen in jenen fernen Jahrhunderten nur eine Ahnung und eine Sehnsucht waren. Der glühende Glaube aber und das sichere Vertrauen an die Erfüllung im neuen Reich sind unser volksdeutsches Bekenntnis und unser Erlebnis, dem wir heute und immerdar unsere besten und letzten Kräfte weihen!

Und noch ein anderes! An der Marienburg sahen wir vorgestern hellglänzend von der Sonne beleuchtet das Marienbild. Es ist ein schöner Glaube, den man in diesem Lande allenthalben findet, daß, solange dieses Marienbild noch an der rogenden Ordensburg steht, dieses Land Ostpreußen ein deutsches Land bleiben wird. Möge der fromme Volksglaube seine Verwirklichung finden! Im Angesicht dieses Marienbildes haben in den Jahren

des Weltkrieges bei Tannenberg und in den Masuren unsere Soldaten aus allen deutschen Stämmen und aus allen Bekenntnissen alle in gleicher heldenhafter Treue, wie einst die Ordensritter für des deutschen Volkes Ehre, Frieden und Freiheit gekämpft und ihr Blut und Leben hingegeben.

Laßt uns in dieser Stunde volksdeutschen Erlebnisses und Bekenntnisses in gleicher Verbundenheit und Treue den heiligen Schwur tun, daß wir unter unserm Führer für des deutschen Volkes Ehre, Frieden und Freiheit kämpfen und siegen werden!

An Stelle des erkrankten Gauleiters Oberpräsidenten Koch sprach der stellvertretende Gauleiter Großherr.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Der Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erich Koch hat mich beauftragt, der Führung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und Ihnen allen, die Sie in diesen Tagen unsere Gäste sind, seine herzlichsten Grüße zu übermitteln, die zugleich die Grüße der ganzen Provinz Ostpreußen sind. Mit besonderer Freude und Genugtuung hat ganz Ostpreußen Ihren Entschluß begrüßt, die große Jahrestagung hier zu veranstalten, geben Sie doch damit allen Ostpreußen Gelegenheit, unter Beweis zu stellen, daß die ganze Bevölkerung unserer Provinz in treuer Kameradschaft zum volksdeutschen Gedanken steht. Dieses Gefühl treuer Verbundenheit mit Ihnen findet seinen packendsten Niederschlag in dem Bekenntnis, das mir Gauleiter Koch übergeben hat mit dem ehrenvollen Auftrag, es Ihnen im Rahmen dieser Feierstunde zu übermitteln. Dieses Bekenntnis hat folgenden Wortlaut:

„Wenn Sie deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, nach Ostpreußen gekommen sind, um Ihre alljährige Pfingsttagung in diesem Grenzland abzuhalten, so bedeutet das schon von vornherein eine reiflose Anerkennung der Volkstumsarbeit, die wir hier im deutschen Osten zu leisten berufen sind zum Wohle des ganzen Deutschtums. Wenn Sie dabei den unbestreitbaren deutschen Anspruch auf volkspolitische Gleichberechtigung, der unserem Volke auf Grund seiner großen Kulturleistungen auf allen Gebieten des Lebens gebührt, gerade wieder in Ostpreußen erheben, so ist das ein machtvolles Bekenntnis an die Welt — daß gerade unser deutscher Ostraum im besonderen Maße dazu berufen ist, das Auge und Ohr der Welt zu haben, wenn es gilt, ein volksdeutsches Bekenntnis abzulegen.“

Ostpreußen — überall in diesem deutschen Lande erzählen steinerne Zeugen großer deutscher Vergangenheit von deutscher Kraft und Treue, weiß heilige deutsche Erde zu berichten von deutschen Opfern an Gut und Blut, sprechen die Gesichter der Menschen von der deutschen Macht im Osten, die sich über die Jahrhunderte erstreckt. Und gerade heute ist Ostpreußen besonders dazu berufen, Ränder dieses volksdeutschen Bekenntnisses zu sein — da wir Nationalsozialisten als treue Erfolgsmänner unseres Führers die besondere Aufgabe und Verpflichtung haben, des deutschen Volkes Wächter im Osten zu sein. Wir in Ostpreußen können vom Kampf um das deutsche Volkstum immer und immer wieder erzählen, denn wir erleben ihn täglich aufs neue und Monat für Monat und Jahr für Jahr müssen wir uns mit aller Kraft einsetzen, um uns in diesem Kampf zu bewähren. Wir können aber dabei auch diesen Ruhm für uns in Anspruch nehmen — und wir sind stolz darauf! —, daß wir in unserer Provinz die inneren Kräfte frei gemacht haben und damit befähigt sind, den Kampf um das deutsche Volkstum so zu führen, wie es das Schicksal von uns fordert. Sie kennen alle unser Aufbauprogramm in Ostpreußen, Sie wissen um den wirtschaftlichen Aufstieg unserer Provinz, Sie werden aber auch fühlen, daß damit der seelische Aufbruch der Menschen dieses Landes Hand in Hand ging und sich heute in Ostpreußen eine deutsche Schicksalsgemeinschaft zeigt, die bereit und berufen ist, das deutsche Geschick im Osten zu meistern.

Dieses Zusammenstehen der Menschen in diesem deutschen Ostraum wird auch denen die Nacken steifen, die heute noch um ihr Deutschtum Not leiden müssen — die heute, da Sie in machtvollen Rundgebungen als treue Kameradschaft von Zehntausenden sich frei und offen in deutschem Lande zu diesem ewigen Deutschtum bekennen dürfen, in den Kerkern und Gefängnissen willkürlicher Gewaltherrscher schmachten. In dieser Feierstunde gedenken wir jener Männer und Frauen, die im deutschen Memelland

mit heißem Herzen heute bei uns sind und ihre Blicke voller Sehnsucht über Grenzen schweifen lassen, die keine Grenzen sind. Denn gerade hier gilt das alte Wort Ihres Kampfes als Streiter des VDA: Volkstum kennt keine Grenzen!

Dieses Bekenntnis zu den Deutschen des Memellandes kann nicht abgelegt werden, ohne in ernster Mahnung derer zu gedenken, die jetzt wieder dabei sind, mit einem nach außen hin legalen Akt ihr Willkürregiment über deutsches Land neu zu begründen. In wenigen Monaten soll das deutsche Memelland wählen, wollen Männer und Frauen unseres Blutes in einer Wahl bekunden, daß sie sich für immer mit dem Deutschtum verbunden fühlen, komme — was kommen mag. Doch wir kennen die Methoden der heute Herrschenden im Memelland, um nicht zu wissen, wie unsagbar schwer es unseren Brüdern und Schwestern gemacht werden wird, dieses Bekennen frei und offen zur Vollendung zu bringen. Und wir warnen wieder und wieder und wissen: mag die Wahl „vorbereitet und gemacht“ werden, wie sie will — Memelland bleibt deutsch!

Bei diesem Gedenken an die Not und die Leiden der Deutschen im Memelland drängt es mich, diesen Treuesten der Treuen zu danken für all die Liebe, mit der sie trotz allem an ihrem Deutschtum hängen, zu danken dafür, daß sie nicht wankend wurden im Jahrzehnt ihres bitteren Leidens. Mein Dank, der der Dank aller Ostpreußen ist, der aus dem Herzen aller kommt, die mit deutscher Zunge reden, erstreckt sich auch auf alle, die auf dem weiten Erdenrund den Gefahren der Welt trogen und ihr Deutschtum mit freier Stirne bekennen. Dieser Dank gilt auch im besonderen unseren deutschen Brüdern im Sudetenland, die erst vor wenigen Wochen in einem überwältigenden Bekenntnis der Welt zeigten: Volkstum bekennt sich zu Volkstum!

Wenn man versucht hat, den Sinn der Ostlandtagung des VDA umzudeuten und diese Rundgebungen, die Sie im Schutze des alten Ordenschlosses zu Königsberg oder im Zeichen des Tannenberg-Denkmal oder in den Festen der Marienburg begeben, als einen pangermanischen Angriff auf die Lebensrechte und die Kulturen anderer Völker zu bezeichnen, so stellen wir mit Genugtuung fest, daß diese Stimmen keinen allzu lebhaften Widerhall in der Welt gefunden haben. Dennoch wollen wir wieder — wie schon so oft — denen, die sich zu solchen Unterstellungen bemüht haben, in aller Eindeutigkeit erklären: Dieses neue Volkserleben, das sich im Willen des VDA kündigt, ist uns allen heute die Grundlage unseres völkischen und staatlichen Lebens überhaupt geworden. Auch alle Ausen-deutschen sind von diesem neuen Volkserleben durchdrungen, und wir glauben an den friedeschaffenden Wert dieser Idee, die unaufhaltsam Grenzen überspringt, weil sie die Grundlage dieses Jahrhunderts zu sein berufen ist: Wir glauben an die deutsche nationalsozialistische Idee der Volksgemeinschaft! Der Führer selbst hat diesen Grundsatz unmißverständlich und wiederholt vor aller Welt verkündet. Er hat mit Recht die Auffassung vertreten, daß das friedliche Zusammenleben der Völker auf die Dauer nur gewährleistet ist, wenn die Wahrung des eigenen Rechts sich paart mit der Achtung der Kultur und der Lebensrechte der anderen Nationen. Damit ist auch der Weg vorgezeichnet, auf dem sich die Arbeit des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland bewegt. Sein Ziel ist ausschließlich das Glück des eigenen Volkes, und nicht etwa das Unglück der anderen. Deshalb weise ich alle Angriffe, die gegen diese Tagung erhoben werden, mit Entschiedenheit zurück und erkläre feierlich, daß Ostpreußen es als seine selbstverständliche Ehrenpflicht ansieht, bei der Abwehr solcher Unterstellungen in vorderster Front Schulter an Schulter mit den deutschen Brüdern und Schwestern im VDA zu stehen. Sein Kampf für die Wahrheit ist unser Kampf, und seine Ehre ist unsere Ehre!

Und so mag dieses volksdeutsche Bekenntnis, zu dem wir in dieser Stunde zusammengekommen sind, in dem Gelöbnis ausklingen: wie wir in Ostpreußen heute und immer gewillt sind, als verschworene Gemeinschaft des Führers aller Deutschen unsere Aufgaben im deutschen Osten zu erfüllen, so sind und bleiben wir mit Ihnen, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen vom VDA, in treuer Schicksalsgemeinschaft verbunden, in der der einzelne nichts mehr ist — die Gesamtheit der Nation alles! Wir Ostpreußen bekennen uns mit Ihnen zum Reich, dessen Führer uns die Freiheit erkämpfte und mit starker

Hand das neue und dauerhafte Fundament des deutschen Vaterhauses zu schaffen im Begriffe ist.

So verkünden wir denn frei und offen unseren uner-schütterlichen Willen, deutsches Volkstum jenseits der Grenzen zu bewahren!

So bekennen wir uns vor aller Welt zu jedem einzelnen Deutschen, der sich der Gemeinschaft würdig erweist, als zu unseren Brüdern und Schwestern, deren Glück und Leid unser Glück und unser Leid sind!

So geloben wir, mit letzter Kraft dafür zu wirken, daß die Ströme nationalsozialistischen Lebens der Heimat ausgehen in alle Welt zu denen, die unseres Blutes sind, daß sie ihren Glauben stärken und ihre Zuversicht mehren: die deutsche Heimat steht auf der Wacht und hütet in allen ihren Lebensäußerungen das Beste, das Heiligste, das wir kennen: u n s e r d e u t s c h e s V o l k s t u m!

Unsere Verkündung, unser Bekenntnis und unser Geloben sei mit allem, was wir täglich für die Deutschen der Welt einzusetzen bereit sind, zusammengefaßt in dem Ruf: Es lebe unsere deutsche Heimat! Es lebe das deutsche Volkstum in der ganzen Welt! Dem Führer aller Deutschen, Adolf Hitler — Sieg-Heil!"

II.

Vollkdeutsches Gedenken

Am Abend des 9. Juni versammelten sich die Ostlandfahrer des BDM zu einer ergreifenden Feierstunde auf dem Erich-Koch-Platz. Wie ein dunkles Riesenmal ragte die Tribüne in den hellen Juniabendhimmel auf. Aus den Schalen der Pfeiler rechts und links, die am Morgen überquellendes Grün trugen, loderten jetzt Flammen gen Himmel wie Opferfeuer. Das Feuer unzähliger Fackeln leuchtete wie ein Flammenmeer aus der Riesenmenge auf. Eine Kapelle der Wehrmacht spielte den Zapfenstreich, dann sprach der Bundesleiter:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen,
Deutsche Jugend von fern und nah!

Völkisches Leben fordert von Deutschen Opfergesinnung und Opferkraft. Im Gedenken an diese Aufgabe und an dieses unser Schicksal in dieser Stunde haben wir heute Vormittag im Glanz der Sonne uns bekennen dürfen zu der Aufgabe gesamtdeutscher

Schicksalsverbundenheit. Jetzt, in der Dämmerung der Abendstunde, gehört das Gedenken den Opfern des Kampfes, den Opfern, die für die Gemeinschaft gelebt, gestritten, für die Gemeinschaft unseres Volkes ihr Leben gelassen haben.

Wir stehen hier auf dem heiligen Boden Ostpreußens, umweht von den Schauern der geschichtlichen Eindrücke dieses deutschen Landes. Wir wollen dieses Erlebnis deutscher Geschichte auf dem Boden Ostpreußens in uns aufnehmen. Die Geschichte Ostpreußens war immer deutsche Geschichte. Ostpreußen war immer stark im Opfern und immer voran in der Bereitschaft zur Opfertat. Wir denken zurück an die Geschichte, an die große, stolze Geschichte, wir gedenken der großen Tage der Geschichte, die wir Männer noch erlebten vor 20 und 21 Jahren, als in diesem Lande sich gewaltige Entscheidungen vollzogen haben und die Männer glühend in Begeisterung für Volk und Vaterland gestritten haben, gefallen sind im Glauben an die Zukunft, geblutet haben, Strapazen und ungeheure Leistungen auf sich genommen und Deutschland groß und siegreich gemacht haben.

Deutsche Volksgenossen! Seit dem Weltkriege ist in unserem Volk trotz aller Not das Verständnis gewachsen für eine andere Form des Kampfes. Auch heute ein Kampf, der aber deshalb doch schicksalsschwer ist, weil in diesem Kampfe sich die Zukunft der Völker entscheidet, der Kampf, der da geführt wird, rings herum um das Deutsche Reich gegen deutsches Volkstum, das millionenfach außerhalb der deutschen Grenzen lebt. Dieser Kampf ist in den letzten 15 Jahren furchtbar gewesen. Niemals hat er geruht. Ständig stehen unsere Volksgenossen jenseits der Grenzen in diesem Kampf, Tag für Tag immer wieder Kampf. Sie tragen den Kampf trotz Not und Entbehrung um des deutschen Volkes willen, um seiner Ehre, seiner Zukunft und seines Bestandes willen. Dieser Kampf geht um das Volkstum draußen. Er ist nicht so sichtbar, wie die großen Schlachten vor unseren Augen.

Und doch ist unser Volkstum nicht nur im Donner der Geschütze gerettet worden. Auch unsere deutschen Volkstumskämpfer, sie haben aus denselben Kräften draußen zu bestehen, wie die Kämpfer in der Schlacht. Die haben dieselben Opfer zu bringen, aus der Bindung an Volk und Volkstum. Aus dem Zukunftsglauben haben sie ihre Opfer zu bringen, die großen und die nicht minder zu bewertenden kleinen, die jeder Tag ihnen bringt. Und dieser Kampf da draußen, tritt an jeden einzelnen heran, an Mann und Frau, an jung und alt, mit Versuchungen, mit Lockun-



Photo:
Görge, Königsberg Pr.

gen, mit fremden Urteilen, mit Gewalt, mit Druck, mit Zerstörung der Gemeinschaft, mit Zerstörung des kulturellen Lebens. Immer und immer wieder geht es um die Deutschtum. Diese Opfer sind ein Beweis für den Glauben, den wir zu ihnen haben. Groß ist die Opferliste der letzten 16 Jahre in diesem Volkstumskampfe. Ich kann es nicht unternehmen, eine Liste hier auch nur annähernd vollständig vorzutragen. Ihr Jugendlichen aus dem Reich seid verpflichtet, das Wissen um diesen Kampf in Euch aufzunehmen. Die Opferliste beginnt da draußen mit der großen Zahl von Verordnungen all der fremden Staaten, durch die unsere Sprache und unser Volkstum bedroht werden im öffentlichen Leben und in der Verwaltung der Fremdstaaten; mit dem Kampf um die deutsche Schule, um die Zerschlagung der deutschen Seele; mit der Zerstörung von Schulen und Hochschulen. Die Liste findet ihre Fortsetzung in der Verdrängung deutscher Lehrer und deutscher Schulen in zahllosen Ländern. Erst in letzter Zeit sind im Memellande 19 Lehrer eingesperrt und 500 Beamte vertrieben worden. Denn man will unsere deutschen Volksgenossen draußen abhängig machen und zu Sklaven erniedrigen. Wir denken an das Los der Arbeiter und Angestellten in Oberschlesien, wir denken an die verdrängten deutschen Beamten in Rumänien, an die verfolgten Angestellten in Eupen-Malmédy und im Banat, wir denken an die Deutschen in Uebersee, in Kanada, Südamerika und Südafrika. Wir denken an den Kampf wider den Boykott, den das internationale Judentum ihnen gegenüber entfesselte. Sie alle haben ihre Opfer zu bringen um ihrer Deutschtum willen. Und wir gedenken derer, die um ihrer Deutschtum willen in den Zuchthäusern sitzen, in den Gefängnissen. In Romno wurden deutsche Menschen zu über 100 Jahren Zuchthausstrafen verurteilt. Wir gedenken der Deutschen in der Tschechoslowakei, die auch um ihrer Deutschtum willen in den Gefängnissen sitzen. Wir denken daran, daß Deutsche in Ungarn zu Zuchthaus verurteilt wurden, weil sie sich gewehrt haben, gegen den Raub der deutschen Seele. Wir denken an die Deutschen in Südtirol, wo die Geistlichen und dreißig Südtiroler verbannt wurden, weil sie ihrer Freude Ausdruck gegeben haben, als die Nachricht von dem Sieg an der Saar eintraf. Wir denken an die verbannten Deutschen, weil einer das Hakenkreuz gezeigt, der andere „Heil Hitler“ gerufen hat. Wir denken aber auch daran, daß die Deutschen Österreichs zu Hunderten und Tausenden bestraft worden sind und in den Zuchthäusern sitzen, weil sie an ein heiliges großes Deutschland glaubten. Sie alle sind Opfer. Und, liebe Volksgenossen, wir denken immer daran, daß sie alle fern und nah ihre Opfer gebracht und geblutet haben um ihrer Deutschtum willen. Wir gedenken der Toten des letzten Jahres. Wir gedenken der erstochenen deutschen Volksgenossen in Rußland, weil sie ihren Brüdern Hilfe gebracht haben. Wir gedenken aber auch derer, die in die Verbannung geschickt worden sind und einen qualvollen Tod in Sibiriens Wüsten um ihrer Deutschtum willen erleiden. Wir gedenken dieser Toten und schließen sie ein, in den großen Reigen der Opfer, der Todesopfer, die unser deutsches Volk gebracht hat. Wir schließen ein in dieses Gedenken die Opfer, die für ein einiges Deutschland, ein großes Deutschland Adolf Hitler in den letzten 15 Jahren gefallen sind. Und hier auf der heiligen Erde Ostpreußens schließen wir vor allem ein die Toten des Weltkrieges, die die schicksalgestaltenden Schlachten geschlagen haben, die Toten, die hier ruhen in der kühlen Erde Ostpreußens. Für alle diese Opfer senken wir im Gedenken die Banner und Wimpel.

(Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr, die Fahnen und Wimpel senken sich und entblöhten Hauptes gedachten Zehntausende in einer Minute stillen Gedenkens schweigend der Toten.)

Deutsche Volksgenossen! Deutsches Volk ist soviel wert, wie es Gedenken aufbringt, für die Deutschen, die für die Größe und das Leben unseres Volkes gefallen sind. Im Gedenken an die Opfer sind wir stark und glauben wir an die Zukunft Deutschlands, glauben wir an den Führer Adolf Hitler, glauben wir an das ganze deutsche Volk, glauben wir, daß die Grenzen uns nicht trennen können, glauben wir an die Kraft dieser Stunde. Daß wir niemals schwach werden mögen in der Verpflichtung dieser Stunde grüßen wir den Führer, wir grüßen ihn und das ganze Deutschland mit dem Gruß, den die Auslandsdeutschen da draußen gebrauchen, wenn sie an das ganze denken: Der Führer Adolf Hitler und das ganze deutsche Volk — Volkheil!

Nach Beendigung der Feier zogen in endlosem Zug die Gruppen des BDA an Reichsminister Ruft, der grüßend auf der Tribüne stand, weit über eine Stunde vorüber. Stimmen aller deutschen Mundarten riefen, sobald sie in die Nähe der Tribüne kamen: „Die Augen links!“ Es war ein wundervolles Schauspiel, die sich durcheinander und gegeneinander bewegenden Lichtgirlanden der Fackelreihen von einem erhöhten Platz aus zu sehen. Die meisten Zuschauer blieben, bis die letzte Gruppe den Vorbeimarsch beendet hatte.

III.

Stunde der Jugend

Am Pfingstmontagsmorgen fand im Burghof des traditionsreichen Königsberger Schlosses die Stunde der Jugend statt, die nun schon zum zehntenmal ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der großen Pfingsttagungen des BDA ist. Schon um 5.30 Uhr fuhr ein Sprengwagen mehrere Male herum. Dann traten 200 Mann SA zum Ordnungsdienst an. Im hellen Sonnenschein lag der große Hof, als die BDA-Schulgemeinschaften, unter ihnen sehr viele in braunen Jacken oder weißen Hemden des BDA und den braunen Hemden der SA einzogen. Stunde der Jugend — das bedeutet Bekenntnis der heranwachsenden Generation zur über die Grenzen reichenden Volksgemeinschaft, die nie mehr aus deutschen Herzen gelöscht werden soll.

Vom Schloßurm wehen nach den Straßenseiten die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne, nach der Hofseite die preussische und die Ordensfahne Ostpreußens. Ebenfalls vom Schloßurm eröffnen Fanfaren des Königsberger Jungvolks die Feier. Auf hohem Balkone stehen Fahnen und Wimpel. Auf hohem Balkone steht auch die Kapelle des Hannoversch-Mündener Gymnasiums, die mit mitreißenden Klängen die Umrahmung dieser Stunde der Jugend gibt. Fahneneinmarsch. Mehr als 2000 Wimpel ziehen von beiden Seiten in den Schloßhof und umrahmen den großen Block der Jugend. Unter flotter Marschmusik marschiert der Arbeitsdienst ein.

Dr. Schoeneich ergreift das Wort. Er erinnert daran, daß diesmal zum zehnten Male die Stunde der Jugend unter den Fahnen der Volkstumsarbeit stattfindet. Das große Erlebnis ist, den Volksgenossen und Kameraden von draußen gegenüber stehen zu dürfen.

Nach dem Marsch der Tiroler Kaiserjäger greift ein Tiroler Fahnenchwinger zum weiß-roten Tuch und zeichnet majestätische Kreise.

Ein gewaltiger Eindruck, als der Sprechchor des Arbeitsdienstes die Brüder von draußen grüßt und der Toten gedenkt. Für die Deutschen von drinnen spricht Professor Oberländer, der nach Memel gerichtet, verspricht, daß wir nicht ruhen und rasten werden, bis wieder Recht im deutschen Osten herrschen wird.

Als letzter spricht der Bundesleiter des BDA Dr. Steinacher.

Deutsche Jugend von drinnen und draußen, deutsche Mädel und Jungen!

Diese Stunde sei ein Gelöbnis zur Einheit unseres Volkes. Stets wollen wir kämpfen für die Einheit und nicht mehr dulden, daß Gespenster aufsteigen zwischen uns. Ihr draußen, Ihr drinnen, es gibt keinen Unterschied mehr zwischen uns. Ihr draußen habt andere Funktionen, andere Aufgaben zu lösen, aber Ihr seid Deutsche gleichen Blutes, gleicher Art, gleicher Deutschtum, gleicher Sprache. Und Ihr im Innern des Reiches, die ihr aufgewachsen in der besonderen Pflege in der Geborgenheit des Staates, eines wollen wir schwören und halten, daß unser Volk nie wieder auseinandergerissen wird: Wir wollen fanatische Kämpfer für die Einheit des Volkes sein. Ihr draußen braucht nicht mehr nach rückwärts zu schauen. Ein Volk steht hinter Euch! Ein Volk, das von Eurem Kampfe weiß, das weiß, daß Ihr Tag für Tag zu streiten habt. Die Gewißheit dafür gibt Euch die Jugend im Reiche, die aufwächst im Gedanken der Einheit, im Glauben an das deutsche Volk. Diese Jugend, die gestern und heute marschierte unter den Augen des Reichserziehungsministers, der sich begeistert ausgesprochen hat über ihren Schwung und über ihren Geist. Diese Jugend pflegt den Glauben an die Kraft unseres Volkstums, ist tief von ihm erfüllt. Sie beweist, daß unsere Begeisterung nicht ein Rausch ist, nicht leerer Wortschwall, der wertlos wäre. Gesinnung

muß sich betätigen in Opfern des Altages, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat.

Ich danke Euch, Jungen und Mädel vom BDI, daß Ihr diese Opfergesinnung in Euch tragt und übt, daß Ihr mit Eurem Opfer und Euren Groschen den Brüdern draußen den Kampf erleichtert. Nehmt den Dank dafür hin.

Nehmt Dank für eine Haltung, die nicht nach außen viel Worte macht, sondern die in stiller Selbstverständlichkeit ihre Pflicht tut. Bleibt dieser Opfergesinnung treu und dem Glauben an unser deutsches Volk, das größer ist als das Volk im Reich. Wir wollen wissen um die Not der Auslandsdeutschen.

Sport

Bei schönem Wetter versammelte sich die sportlich interessierte Jugend zu den leichtathletischen Vorkämpfen auf drei verschiedenen Sportplätzen der Stadt.

Wie alljährlich, so hatte auch diesmal eine große Anzahl von Jugendlichen bekundet, daß Tagungen dieses Ausmaßes, gleichgültig, welchen Zielen sie gelten, nicht ohne Turnen und Sport abgewickelt werden können. Das interessante an diesen Sportveranstaltungen aber ist die Tatsache, daß sich hier nicht bloß die deutsche Jugend aller Grenzgebiete des Reiches mit den Ostpreußen auf vorgeschobenem Posten der Grenzmark begegnet, sondern daß hier die Auslandsdeutschen selbst aus den verschiedensten Staaten auf diesen Sportplätzen zusammentamen. Nicht einige wenige oder auf Grund besonderer Leistungen qualifizierte sind es, die hier zu ritterlichem Wettkampf sich begegnen — sondern die Masse selbst ist es, und jeder ist die Möglichkeit gegeben durch seine Leistung dem Sport und dem Deutschtum zu dienen.

Gleichzeitig mit den leichtathletischen Wettkämpfen wurden die Vorrunden in den Mannschaftskämpfen ausgetragen. Im Faustball der Mädchen und Handball der männlichen Jugend zeigte man schöne Leistungen. Gemeldet waren Mannschaften aus Ostpreußen: Im Handball Militärsvportverein Gumbinnen, Panzerkreuzer Königsberg, Universität Königsberg und Königsberger Städte-mannschaft. Im Faustball RMV Königsberg, Königsberger Schulen. Besonders Interesse zeigte man für die Staffeln und unter diesen war es die sogenannte Schwedenstaffel, die in der Art ihrer Ausschreibung und Durchführung vielleicht das seltenste war, was Deutschland je gesehen hat.

Es wird leben dieses Deutschland unseres Führers, es wird wachsen, ohne daß die Gegner es hindern können. Wie der Führer es uns sagt: aus dem Volke rechtfertigt sich der Staat, und der Staat ist dem ganzen Volke verpflichtet. Wir sind Diener und Kämpfer und Treuhänder für den Führer im Glauben an ihn. In fanatischer Liebe laßt uns ihn grüßen. Deutsches Volk lebt in 35 Staaten der Erde, und über allem, was deutsch ist, steht der Führer Adolf Hitler. Wir grüßen ihn mit einem dreifachen Volk-Heil!

Abschließend ziehen die Fahnen und Wimpel, die in ihrem Blau von der deutschen Treue sprechen, am Bundesleiter vorbei.

Reichsdeutsche Mannschaften waren nämlich zu dieser Aus-tragung nicht zugelassen, dagegen kämpften die auslandsdeutschen Ländermannschaften gegeneinander. Es starteten deutsche Sportler aus Belgien, Dänemark, der Tschechei, Südslawien, Rumänien, Lettland, Estland, Danzig, Oesterreich und Polen. Zum Endlauf, der am Nachmittag ausgetragen wurde, traten an: Die Länder-mannschaft Danzig, Estland, Lettland und Oesterreich. Erster Sieger wurde die Mannschaft aus Danzig. Den Sieg errangen sie verdient. Sie erhielten als Geschenk des Reichssportführers eine wundervolle Bernsteinkassette. Den zweiten Platz in dem Schweden-lauf errang die deutsche Mannschaft aus Estland und den dritten Sieg die deutsche Mannschaft aus Lettland.

Damit wurde ein sportlicher Wettkampf zum Abschluß gebracht, der in dieser Form noch nie dagewesen war.

Ein großer Aufmarsch der Königsberger Vereine, denen eine Abordnung des Kreuzers Königsberg sich zugesellt hatte, eröffnete die Feier am Nachmittag. Zu der versammelten Menge sprach der stellvertr. Reichssportführer, Sturmbannführer Breitmeyer:

Der Herr Reichssportführer konnte wegen dringender ander-weitiger Verpflichtungen leider der diesjährigen Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland nicht beiwohnen. Er hat mich als seinen Stellvertreter beauftragt, der hier versammelten deutschen Jugend des Reiches und des Auslandes seine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Namens des Herrn Reichssportführers danke ich auch all den Turnern und Sportlern, die ihre Pfingsttage dazu hergeben, um dieses Fest durch vorbildliche ehrenamtliche Mitarbeit durchzuführen. Wir, die wir auf diesem für das Wohl



Photo:
Walddorf, Königsberg Pr.

unseres Volkes so wichtigem Kulturgebiet wirken, können stolz darauf sein, daß den Leibesübungen im Rahmen dieser Tagung eine so beachtenswerte Stelle eingeräumt worden ist.

Leibesübungen und Auslandsdeutschtum — das sind heute Begriffe, die sich nicht mehr trennen lassen. Bekanntlich gibt es keinen Zweig kulturellen Wirkens, der so mit dem Volkstum im Auslande von einst und jetzt verwachsen ist. Wo es Deutsche in aller Welt gibt, da findet man auch deutsche Turn- und Sportvereine, die oft in unermüdlicher und zäher kämpferischer Art ihre Deutschtumsarbeit verrichten. Wie im neuen nationalsozialistischen Deutschland heute die Leibesübungen geeint einer gemeinsamen Führung untergeordnet sind, so ist auch zwischen dem Reichsbund für Leibesübungen und dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland ein enges Band der Zusammenarbeit geschlossen. Hier gilt es nun, die deutschen Turner und Sportler des Reiches mit denen des Auslandes zu gemeinsamer Kulturarbeit zusammenzubringen, es gilt, den Auslandsdeutschen zu helfen, ganz besonders dort, wo feindliche Unterdrückungsmaßnahmen leider heute noch dieses Deutschtumswerk zu hemmen versuchen.

Wenn die Olympischen Spiele im kommenden Jahre uns neben den fremdländischen Gästen des Reiches auch mehrere tausend auslandsdeutsche Turner und Sportler zusammenführen — dann bietet sich in großem Ausmaß die Möglichkeit, das deutsche turn- und sportliche Friedenswerk vor der ganzen Welt zu bekunden.

Die Zusammenarbeit zwischen Reichsbund für Leibesübungen und Volksbund für das Deutschtum im Ausland bietet die denkbar beste Grundlage zur Betreuung der auslandsdeutschen turn- und sportlichen Erziehungsarbeit. Möge die Tagung, bei der diese Zusammenarbeit erfreulicherweise so sichtbaren Ausdruck gefunden hat, ein Aufstakt und Ansporn sein und unser gemeinsames Deutschtumswerk zum Gelingen führen. Diese Tagung bekommt ihr ganz besonderes Gepräge dadurch, daß sich die Turner und Sportler nicht nur des ganzen Reiches, sondern auch des Auslandes hier auf dem

heiß umstrittenen Boden der östlichen deutschen Grenzmark treffen. Möge ein jeder der von hier in seine Heimat zurückkehrt, etwas mitnehmen von diesem harten Kampfegeist, der hier die Grenzmark kennzeichnet. Möge das deutsche Volkes Grenzlandschicksal von keinem vergessen werden. Möge jeder in sich die Verpflichtung spüren, mitzuarbeiten an dem gesamtdeutschen Ziele, innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches ein einziges, starkes und freies deutsches Volk zu werden.

Im Endspiel im Handball siegte die Mannschaft der Universität im Spiel gegen die Stadtmannschaft Königsberg. Im Faustball der Mädchen siegte KMTB Königsberg. Die 4 mal Hundert-Meter-Staffel gewann die deutsche Mannschaft aus Eupen-Malmedy. In der 4 mal 75-Meter-Staffel der Mädchen holte sich den ersten Sieg, die Ehrenplakette des BDL, die erste Mannschaft Riga-Lettland. Anlässlich der Siegerehrung, die der stellvertretende Reichsportführer vornahm, erhielten die Jugendlichen einen Kranz und Urkunden, letztere mit der Unterschrift des Herrn Dr. Steinacher, Bundesleiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und des Reichsportführers von Tschammer und Osten.

Ein Dank gebührt auch den Turnerinnen und Turnern Königsbergs, die durch ihr vorzügliches Schauturnen dem Verlauf des Festes einen besonderen Reiz gaben. Das zeigte sich deutlich bei den sehr gut durchgeführten drei Übungen der Turnerinnen und den Tisch- und Reckübungen der Turner.

Der Beauftragte des Reichsportführers, Sturmbannführer Sohn, leistete mit seinem Mitarbeiterstab bei der nicht leichten Durchführung dieses Sportfestes eine vorzügliche Arbeit. Es war somit in turnerischer und sportlicher Hinsicht ein organisatorisches Meisterstück, wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Teilnehmer ja doch erst tags zuvor in Königsberg eingetroffen war und die Meldungen um 7 Uhr morgens auf den Sportplätzen der Stadt eintrafen.

Einzeltagungen

I.

Dozenten- und Studententagung in der Stadthalle

Zu dieser Tagung in der Stadthalle waren eine große Anzahl auslandsdeutscher Studierender und reichsdeutscher Studenten erschienen. Zum ersten Male traten anlässlich einer BDL-Tagung Hochschullehrer und Hochschüler zu einer gemeinsamen Veranstaltung zusammen. Besonders stimmungsvoll wirkten die Banner der Korporationen, die auf dem Podium aufgestellt genommen hatten, und die Chargierten in Vollwids. In seiner Begrüßungsansprache gab Professor Graf Gleispach seiner Freude Ausdruck, daß sich heute in großer Zahl Studenten und Dozenten zur gemeinsamen volksdeutschen Idee bekennen. Der volkswissenschaftliche Arbeitskreis des BDL wird für die Zukunft Gewähr dafür bieten, daß Studenten und Dozenten zusammenarbeiten, auch als Wissenschaftler für die Volksgemeinschaft.

Dr. Pleyer, erklärte, daß die Pfingsttagungen des BDL stets eine Rechenschaft für die geleistete Arbeit aller Volksgruppen darstellen, und so wollen auch Hochschule und Hochschüler eine Rechenschaft ablegen. Die Straßenkämpfe und Grenzkämpfe der Nachkriegszeit waren der Ausdruck des Willens, daß das gesamtdeutsche Wollen eine Notwendigkeit ist. Diese Forderung hat sich die Volkswissenschaft zu eigen gemacht. Bisher ist aber die Wirkung in den Reihen der Hochschullehrer noch nicht sehr groß gewesen. Wenn heute Angriffe gegen das Außenvolkstum, sei es in Oesterreich, wo eine fremde Regierung herrscht, sei es in der TschechoSlowakei oder in einem anderen Staate, erfolgen, dann muß sich der Hochschullehrer in irgendeiner Form hiermit auseinandersehen und nicht nur in seinem eigenen Aufgabengebiet denken. Er muß wissen, daß hundert Millionen Deutsche auf der Welt um ihre Existenz ringen, von dieser Wurzel aus muß die Wissenschaft das Problem anpacken. Es genügt nicht, dem bisherigen kleindeutschen Staatsdenken einige Vorstellungen vom Grenz- und Auslandsdeutschtum hinzuzufügen, sondern es ist eine neue Gesamtschau nötig. Nach den Vorstellungen seit 1914 sind

die die Besten, die draußen im Kampf und im Volkstumskampf ihr Leben einsetzen. Der Grenzkampf ist Kampf um den Boden, um die Selbstbehauptung, dieses hat das wilhelminische System nicht erkannt. Die neue gesamtvolksische und sozialistische Einstellung kann erst wirksam werden, wenn sie von soldatischem Geiste durchdrungen ist. Die Aufgabe des akademischen Lehrers erschöpft sich nicht darin, den Hörern einen bestimmten Wissenstoff beizubringen, sie ist erst dann erfüllt, wenn am Ende des Semesters der Hochschullehrer und -schüler eine Mannschaft geworden ist, durchglüht von der Vorstellung eines größeren Deutschlands, bereit, dafür zu arbeiten und zu streiten. Von den in den Jahren 1933/34 angefertigten Doktordissertationen sind nur zwei pro mille den Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums gewidmet. Der volkswissenschaftliche Arbeitskreis des BDL wird sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in Zukunft dafür einsetzen, daß eine größere Anzahl der Studenten sich diesem Problem zuwendet. Die von leidenschaftlichem Erleben und mit heißer Liebe zum deutschen Volkstum getragene Rede riß die studentische Zuhörerschaft zu tosendem Beifall mit. Sie erhob sich spontan und sang stehend ein nationalsozialistisches Kampflied. Prof. Csaki gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß an der Universität Königsberg das Spruchband „Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum“ angebracht war. Hiermit hat sich die Universität Königsberg bewußt in den Volkstumskampf gestellt. Für den auslandsdeutschen Studenten, der ins Reich kommt, erhob er die Forderung, daß er in denjenigen Semestern, die er im Mutterlande zubringen darf, auf manches verzichten muß. Die soldatische Haltung des Studenten von heute hat es mit sich gebracht, daß die romantische akademische Freiheit der Vergangenheit angehört. Der im Reich studierende Auslandsdeutsche muß sich hier ganz und gar auf seinen späteren Kampf in der Heimat einstellen. — Die Wissenschaft muß volkspolitisch ausgerichtet sein, Wissenschaft darf nicht Geschichtsfälschung sein. Das Dienen für's Volkstum muß sie sich stets zu eigen machen. Für den Führer der deutschen Studentenschaft bekannte der Führer der Danziger Studentenschaft Nothdurft, daß die

deutsche Studentenschaft stets gesamtdeutsch eingestellt gewesen ist und wegen ihrer gesamtdeutschen Einstellung seinerzeit verboten wurde. Mit internationalen studentischen Organisationen hat sie eine Zusammenarbeit abgelehnt, da man in diesen den deutschen Studenten im Ausland eine eigene Vertretung nicht gewährte. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß Prof. Dr. Oberländer diese Tagung.

Zu gleicher Zeit mit den Sportwettkämpfen und der Studenten- und Dozententagung fand im Börsenaal eine Frauentagung des BDA statt, die am nächsten Vormittag ihre Fortsetzung fand. Der Saal war auch hier überfüllt.

II.

Frauentagung

Sprechstühle und Gesänge der ostpreussischen Mädchengewerbeschule vertieften die innerlich beschwingte Stimmung. Frau Veinhardt-Jena und Frau Esser-Bonn leiteten die Versammlung. Nach Grußworten der Leiterin des Frauendienstes im BDA Frau Lisa Reiter sprach der Bundesleiter Dr. Hans Steinacher über den Anteil der Frau an der Erhaltung des Volkstums.

Immer wieder habe ich auf die Bedeutung der Frau in den Volkstumskämpfen hingewiesen. Dieser Kampf, der nicht ein Waffenkrieg ist, erfordert Opfer und den tagtäglichen Einsatz der Kräfte. Er ist im Wesen — immer wieder sei es gesagt — auf die Bewährung der Frauen gestellt. Wir wissen heute, daß das, was uns der Führer gesagt und was wir im schweren Schicksalsgang der letzten 20 Jahre erlebt haben, in den entscheidenden Stunden des Daseins sich bewahrheitete: daß der Kopf allein nicht mehr unser einziger Führer sein kann. Wir wissen es als Männer aus den Schlachten des Weltkrieges. Wir wußten, daß über dieses Geschehen hinweg das Gesetz der Gemeinschaft ein neues Volk, eine Nation von Menschen schaffen wird, und in der Not der Nachkriegszeit sehen wir gerade hier vom Boden Königsbergs eine Parallele mit jenem weltgeschichtlichen Geschehen von 1806/7, wo Staat, Reich und Kaisertum zusammenbrachen, eine Parallele zu früheren Zeiten. Die Menschen begriffen, daß noch ein tieferer Sinn da ist als das, was der Kopf erfassen kann: die ewigen tiefen Kräfte des Volkstums, die allein Deutschland retten können. Das haben wir besonders für unseren volksdeutschen Kampf zu beachten. Die hinter uns liegende Entwicklung und all die Kämpfe, die draußen im Auslandsvolkstum vor sich gegangen sind, waren ein tiefes Erlebnis und führten alle zu derselben Erkenntnis. Der Führer selbst ist die Verkörperung, der selbst jenseits der Grenze stand und nur Volksgenosse und nicht Staatsbürger war, als er in den schweren Kampf ging und bis zur Entscheidung von 1933 vordrang. Hier hört freilich das Begreifen aller jener auf, die aus liberalistischem Geiste geboren sind, hier hört das Begreifen auf, für den Kampf an der Saar, wo die internationale Presse sich so jämmerlich blamiert hat, mit ihrer Prophezeiung, weil sie immer an den einzelnen herantreten ist und nur den einzelnen fragt: Was hast du für Vorteile, wenn du für Deutschland stimmst und nicht für Frankreich. All diese haben nichts begriffen von der Hoheit und Würde des Volkstums, von den tiefen Verbindungen, die in der Seele liegen, die oft unbewußt leben und wirken und oft gerade unbewußt kämpfen und vielleicht sogar im allerstärksten Sinn. Denn aus der Gemeinschaft von Blut, Art und Sprache ist die unbewußte Bindung an die Vorfahren, an die Gegenwart und an die Verantwortung für die kommende Generation gegeben, eine Bindung, die aus dem tiefsten Sehnen heraus erwächst und die nicht dazu geeignet ist, bekämpft zu werden. Wer jemals den Volkstumskampf gesehen hat, wer das Glück gehabt hat, einen der Abstimmungskämpfe zu erleben, dem ist dieses große Erlebnis geschenkt. Wir wissen, daß ein Gesetz in uns wirkt, unter dem der einzelne nicht anders handeln kann als die innerste Stimme in seinem Wesensgrund es verlangt. Dieses Gesetz sehen wir draußen am stärksten verkörpert in den Frauen, und wir wissen, daß dieses Gesetz letzten Endes auch die Entscheidung bringt. Da draußen im Einzelkampf mag manche Institution fallen, manche Organisation fallen, der letzte Kampf wird ausgefochten in der Beziehung von Mutter zu Kind, in dem Bereich der Familie, in dem seelischen

Zusammenhang, den die Frau verkörpert in ihrem Verhältnis zum Mann, zum Kind, zur Umgebung.

Deutsche Frauen und Mädchen, ich wünsche Ihnen alles Gute und vor allem eins, daß Sie über das große Wissen auslanddeutscher Not, über die Kraft des deutschen Volkstums da draußen im Kampfe dieses Erlebnis immer tiefer und klarer in sich verarbeiten und weitertragen in der Ueberzeugung, daß sie damit nicht bloß neue Mitarbeiterinnen, Mitkämpferinnen werben bei unseren volksdeutschen Aufgaben im BDA, sondern daß sie darüber inneres Glück und innere Befriedigung gewinnen werden. Sie werden damit im tiefsten Sinne nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist erleben.

Dr. Steinacher schloß seine Ansprache mit dem Dank der Bundesleitung an Frau Lisa Reiter, Frau Maria Kahle und die übrigen Frauen, die sich um die Frauenarbeit im Dienste der Volksgemeinschaft so verdient gemacht haben.

Dann überbrachte Maria Kahle Grüße von den deutschen Südamerikas.

Im Rathaussturm von Saarbrücken erklingt ein Glockenspiel. Ueber Straßen und Plätze, wo 15 Jahre lang die Fahnen eines anderen Volkes wehten, schwingt sich nun täglich die Siegesverkündigung des deutschen Volkstums, das Deutschlandlied, und der schwesterliche Zuruf und Klang aus jenen Grenzlanden, die gleiche Not und gleichen Kampf trugen: das Lied Schlesiens, der Hohenzollerner Marsch für Ost- und Westpreußen und Oberschlesien, das Kärntner Lied, und mit jubelnden Schlussschlägen das Lied von der Saar. Die deutschen Abstammungsgebiete im Norden, Osten und Südosten haben durch Vermittlung des BDA zu ewigem Gedächtnis deutscher Treue dies Glockenspiel geschenkt. Sie sahen im Ringen und Siegen des Saarlovolkes die Wiederkehr all dessen, was sie selbst durchlitten und durchlebten. Dieses Sichtbarwerden des eigenen Schicksals in einem anderen deutschen Volksteil, — der Widerstände, der Anfechtungen, Verlockungen, die sie aus vielen Erfahrungen kennen, weckt bei ihnen innigsten Widerhall. Sie wissen um die Schwere wirtschaftlicher Kämpfe um das Volkstum willen, sie wissen um den täglichen Einsatz in einem Kleinkrieg, der bis in das persönliche Leben des einzelnen, bis in jede Familie drang. So war das Saarlovolk hineingestellt in die große Linie des Grenzlandkampfes, der Norden, Osten und Südosten, Süden und Westen umschlang. Es ging hier ja nicht nur um die politische Heimkehr zum Staat, zum Vaterland, sondern vor allem um lebendige Auswirkung und Behauptung der Kräfte des Mutterlandes, um die Behauptung der Wesenskräfte deutscher Volkheit. Hier kämpfte Volkstum ohne Staat, ganz allein auf seinen volklichen Lebenswillen und seine geistig-seelische Wehrkraft angewiesen.

Aber ein solches Ringen führt auch zur Bewußtwerdung der Werte unseres deutschen Erbgutes; so vieles, was vorher selbstverständlicher Besitz schien, wird nun erst, wenn es bedroht ist, mit glühender Liebe recht erkannt und verteidigt. Volkstumskampf wird innerstes Volkstumserlebnis! Denn hier geht es um das Ewige und immer Entscheidende, das uns zum deutschen Menschen werden ließ! Diese Bewußtwerdung der sonst oft verborgen liegenden Kräfte des Volkstums schließt eine tiefe Gemeinschaft zwischen allen Deutschen, die an unseren Grenzen oder eingesprenzt zwischen anderen Nationen wohnen, — und sie ist durch das Miterleben des Kampfes und Sieges an der Saar bei den Volksdeutschen leidenschaftlich empfunden worden; — die Fülle der Schreiben und Telegramme aus ganz Europa, ja aus allen Teilen der Welt, bezeugte es, — Briefe volksdeutscher Frauen, begeisterte Zuschrift der Jugend.

Ich selbst erlebte auf meiner Reise in weitabgeschiedenen Siedlungen Brasiliens, in den Wäldern von Paraguan und in Argentinien die innigste Anteilnahme der Kolonisten am Schicksal des Saarlovolkes. Ueberall erklang das Saarlid, — und in einer weitab von allen Verkehrswegen liegenden Siedlung im Staate Sao Paulo, in Colonia Paulista, sprach ein alter Kolonist in einfach-frommen Worten von Muttersprache und Mutterland und sagte dann: „Erst hier im Ausland haben wir erkannt, was unser Volkstum für uns bedeutet, und daß die Muttersprache, das deutsche Lied und deutsche Art ein Heimatboden sind, wenn man nicht im deutschen Vaterlande leben darf. Wir wissen es jetzt auch, wofür sie an der Saar kämpfen, wir verstehen ihre

Liebe und ihre Treue!“ Und dann sangen die Kolonisten, Frauen und Männer, das Saarlied und schickten einen Gruß mit vielen Unterschriften an die Frau, die für alle Frauen an der Saar kämpfte, an Helene von Bopelius.

Die Siegesfreude am Saarabstimmungstag hat 100 Millionen Deutsche in der Welt vereint. Am innigsten nahmen die teil, die am härtesten leiden müssen um ihres Volkstums willen. Höhenfeuer in Kärnten und Südtirol waren flackernde Jubelfahnen volksdeutscher Gemeinschaft! Der Sieg der Sudetendeutschen, den wir in diesen Wochen erlebten, ist er nicht gläubige, volksbewußte Antwort auf das Bekenntnis von der Saar? Klingt nicht immer stärker und mächtiger das Hohelied der Volkstumstreue über zerrissene Grenzen, hallt es nicht von der Maas bis an die Memel, ja bis in das gequälte Memelland hinein, und vom Belt bis zur Etsch, bis zu Etsch und Eisack?

Volkstum ist mehr als Staat! Der Staat ist vergänglich, ist nur Folgeerscheinung des Ersten, Ursprünglichen, Organischen: des Volkstums. Volkstum ist ewig, ist das Lebendige, Naturhafte, das alle Kräfte aus dem Mutterland zieht; Mutterland ist unvergänglicher als Vaterland. Mutterland, — das ist der Mythos der Frühe eines Volkes, die Brunnenstube der Geschlechter, daraus die ewigen Quellen seiner Eigenart aufbrachen. Und Urworte, wie Muttersprache, Muttererde, Mutterland, weisen auf die Frau als Hüterin geheimnisvoller Kräfte in der Volkheit. Lebensspenderin und Bewahrerin ist sie, elementar gebunden, der Erde und dem Volkstum nahe. So fällt ihr schicksalhaft im Kampf um die Erhaltung des Volkstums eine große Aufgabe zu. Sie ist dort, wo fremde Geistesinflüsse den deutschen Menschen umgeben und auf ihn eindringen, nicht nur Hüterin des Volkstums, sondern als Mutter junger Geschlechter auch die Führerin. Sie formt die Atmosphäre des deutschen Hauses, sie erzieht das heranwachsende Geschlecht in der selbstverständlichen Liebe zur Muttersprache, sie muß dem Manne Kraft geben, wenn wirtschaftliche Not als Folge der Volkstumstreue zermürbend in das Familienleben eindringt, — sie legt den Kindern die Liebe zum Deutschtum ins Herz, den Stolz auf ihr Deutschsein, — und dies Deutschsein heißt jenseits der Grenzen immer das Schwerere tun, täglich Opfer bringen. . . .

In der Geschichte des Saarkampfes von 17 Jahren gebührt ein Ehrenblatt der deutschen Frau. Nicht nur die Führerin, — und doch sei ihrer zuerst gedacht, der Frauen, die mit restloser Hingabe von Kraft und Zeit und Vermögen die volksdeutsche Idee in die Massen trugen, erweckten und entzündeten, mehr noch durch ihr Vorbild als durch ihre Worte, — die in Vereinen und Verbänden das Wissen um die Werte deutschen Volkstums in stiller Kleinarbeit vertieften, ja dies Deutschtum in tausend Bildern lebendig werden ließen; die gegen Heße und Verführung einen Wall bauten, die ihre Volksgenossen in der äußersten Not vor wirtschaftlicher Verelendung bewahrten, und die — das war kein geringer Teil ihrer Aufgabe: im Mutterland die Anteilnahme am Schicksal des Saarvolkes so verinnerlichten, daß aus erlebter Gemeinschaft Opferbereitschaft und herzbewegtes Miterleben wurde.

Aber gedenken wollen wir heute besonders der vielen unbekannten Heldinnen, Mädchen und Mütter; der Mädchen, die Jugend an der Saar betreuten und in ihre Seelen die Liebe zum Deutschtum und zum ewigen Mutterland legten, — die in Kindergärten und Schulen gegen die Verführung einer anderen Kultur den festen Damm bauten und in Kinderherzen schlafende Deutschtumskräfte erweckten. Danken wollen wir heute jenen, die den schwersten Druck des Kampfes tragen mußten, den Bergmanns- und Arbeiterfrauen an der Saar, den Saarbäuerinnen, die aus der Kraft ihres Gemütes, ihrer deutschen Seele, Treue hielten. Der Kampf und Sieg des Saarvolkes ist nicht vergangen mit dem Ablauf seiner geschichtlichen Zeit, ewig wirkt der Strom jener Kräfte, der den Sieg errang, in unserem Volke, besonders da, wo es ringend um sein Heiliges steht, ringend um seine heiligen deutschen Erbgüter. Ewig aber auch steht das Bild, das Vorbild der Mutter des Volkstums an der Saar, wegweisend über jedem Volkstumsringen.

Nach diesem Festakt trat man in die Arbeitsstunde ein, die „Der auslanddeutschen Bäuerin, ihrer Familie, ihrem Volk“ gewidmet war. Eine Memelländerin gab der unlöslichen Verbun-

denheit zum Mutterlande paßend Wort. Die Landesleiterin des Frauendienstes in Ostpreußen, Fräulein Göckel, beleuchtete kurz die Lage in Litauen, die den einzelnen zum Träger volklicher Verantwortung prägt.

Wenn gerade aus der Ostlandtagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland ein Ueberblick über die Lage des auslanddeutschen Bauerntums gegeben ist, so steht dahinter die Grundfrage allen völkischen Lebens, die Frage nach der Lebenskraft eines Volkes, die Frage nach seiner Substanz. Die Rassen- und Gesetzgebung des neuen Reiches hat unsere Arbeit neu ausgerichtet.

Während sich nun im Reich Hebammen, Gemeindegewerkschaften, Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen, dazu die Führerinnen und Amtswalterinnen der Bewegung, wie auch die Lagerführerinnen, um die Erhaltung der Art, um die Förderung der Lebenstüchtigen, um die Arbeit und gesunde Lastenverteilung und um nachbarschaftliche Hilfe mühen, liegt diese Arbeit draußen wesentlich auf Einzelmenschen, auf verstreut wohnenden Familien, haben deutsche Selbsthilfeorganisationen ständig um ihre Existenz zu kämpfen, drohen Verbot und Gewalt.

Außerdem sind unsere Auslandsdeutschen, sofern sie die Staatsangehörigkeit des fremden Staates haben, an fremdgesetzliche Bestimmungen gebunden, in deren Praxis wenig von dem garantierten Minderheitenschutz zu spüren ist.

Wenn wir hier Bericht über das Deutschtum in Litauen geben, so geschieht es in dem Bewußtsein, daß die Ereignisse der letzten Monate allen Deutschen die Augen geöffnet haben, daß in diesem Gebiet heute Entscheidungen fallen, deren Folgen für den ganzen osteuropäischen Raum wichtig sind.

Wenn die fremde Sonderkommission im Jahre 1923 ihre Eindrücke dahin zusammenfaßte, daß diese alte Grenze zwischen Memelland und dem heutigen Litauen, die vor 500 Jahren von dem großen Litauer Vytautas aufgerichtet wurde, die Grenze zwischen Europa und Asien sei, so wird die Frage nach unserem vorgeschobenen Auslandsdeutschtum doppelt schwerwiegend.

Es ist die Tragik unseres Deutschtums in Litauen, daß diese Volksgruppe gerade in der bauerlichen Schicht eigentlich erst wieder im Weltkrieg durch unsere Besatzung entdeckt wurde, und daß erst zu dieser Zeit die Verbindung zum Mutterland wieder aufgenommen wurde. Die Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft hat allerdings langsam zu einer Zusammenarbeit geführt.

Durch die Willkürherrschaft der Litauer im Memelland, durch die völlige Rechtlosigkeit unserer Memelländer, ist auch das aus deutscher Zeit stammende ländliche Fürsorgewesen empfindlich gestört. Es gibt keinen Frauenverband mehr, das deutsche Rote Kreuz ist durch das Bestehen einer litauischen Einrichtung gleichen Namens unmöglich gemacht, die Kinderpflegerinnenanstalt ist geschlossen, die wenigen Kindergärten reichen in keiner Weise aus, stehen dauernd in der Sorge um ihr Bestehen, und wie es im memelländischen Schulwesen aussieht, wissen Sie alle aus den letzten Zeitungsnachrichten nur zu gut. Dafür aber haben Litauer und Juden Einzug gehalten. Besonders das Arztwesen verjudet mehr und mehr, und was das Eindringen der Juden im Gesundheits- und Wohlfahrtswesen bedeutet, wissen wir aus dem Reich und besonders aus dem Kampf um Mutterschutz, um den § 218 usw.

Wir wissen, daß unsere Memelländer mit unglaublicher Zähigkeit, trotz aller Willkür, ihre deutsche Art wahren und daß die innere Bindung ans Mutterland immer wieder Kraft in ihrem Ringen um ihr Volkstum gibt, wir wissen, daß sie unter Mühen und Gefahren einander in Notständen helfen und ihre zerschlagenen Rechte heute als eine große Pflicht auffassen: Deutsche zu bleiben.

Etwas anders liegen die Dinge in Großlitauen: Hier ist die Bindung an das Schicksal des Mutterlandes noch zu locker, als daß wir unseren Maßstab anlegen dürfen. Wenn Sie sich Großlitauen nach dem Siege des genannten Vytautas über den Orden bei Tannenberg vorstellen, und nun, 500 Jahre später, wieder als Keil zwischen Preußen und dem Baltikum getrieben ist, so finden wir das bauerliche Deutschtum am stärksten hinter der ostpreussischen Grenze vertreten. Um dieses bauerliche Deutschtum geht es uns heute in erster Linie. Die dort ansässigen Deutschen sitzen seit ungefähr 100 Jahren auf

diesem Boden. Nach der geschichtlichen Teilung von 1795 kam dieser westliche und südliche Teil des heutigen Litauens als Neu-Ostpreußen zu Preußen. Eine kleine Handwerkschicht war der erste Bevölkerungszuwachs von deutscher Seite.

Später, unter russischer Herrschaft, besonders in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, siedelte deutsches Kleinbauerntum, weiterwandernde Salzburger, über die Grenze in dieses fruchtbare Westmangelgebiet ein. Durch diese Einzelmigration und dadurch, daß sie trotz eines preußischen Verbotes der Abwanderung geschah, hörte die Verbindung zum Mutterland bald auf, gingen diese freien, deutschen Bauerngeschlechter dem deutschen Kulturboden verloren. Nur die Einheit von deutscher Volkszugehörigkeit und protestantischem Glauben hielt die Deutschen in ihrer Eigenständigkeit gegenüber den römisch-katholischen Litauern, den Polen, den griechisch-orthodoxen Russen und den übrigen Nationalitäten und Konfessionen.

Im bauerlichen Deutschtum war es bis dahin der deutsche Geistliche gewesen, der als Seelsorgerischer Hort, durch Vorbild und Erziehung seiner Gemeinde zu nachbarschaftlicher Hilfe die Deutschen zusammenhielt und hin und wieder durch Kirchenschulen dem Analphabetentum steuerte. Es fehlte aber das eigentliche deutsche Volksbewußtsein als schicksalhafte Verbindung aller Deutschen — die volksdeutsche Aufgabe! Die meisten Pastoren wurden in den Jahren 1925—27 ausgewiesen, und so ist das kirchlich-deutsche Gemeinde- und Vereinswesen im großen Ganzen auch geschwächt und teilweise ganz lahmgelegt.

1929 hat Litauen seine Krankenkasse eingeführt, die alle litauischen Staatsangehörigen bis zu einem Höchstgehalt von 400 Lit, also 160 RM monatlich, in der Pflichtversicherung umfaßt. Sie berücksichtigt jedoch nicht die Arbeitslosen, und diese wiederum fallen nur in der Stadt der Armenhilfe anheim. Auf dem Lande sind sie auf Nachbarschaftshilfe angewiesen. Die Leistungen der Kasse sind gestuft, und die Deutschen werden selten in die 1. Stufe eingereiht. Die zweite Klasse aber gewährt z. B. nur noch ambulante Behandlung. Daneben wirkt seit einem Jahr der litauische Verein Pavašars (Frühling), der durch Wanderfürsorgerinnen, Nonnen, zusammen mit der litauischen Geistlichkeit und litauischen Wanderlehrern eine systematische Volksfürsorge besonders auf dem Lande treibt. Dem haben wir auf deutscher Seite im bauerlichen Südlitauen nur eine vom Evangelischen Frauenverein unterhaltene Gemeindefürsorge gegenüberzustellen. Jeder Einsatz von deutscher Seite, sei es über den Kulturverband, sei es über den Frauenverein, wird

als „staatsfeindliche Maßnahme“ beargwöhnt und oft unmöglich gemacht.

Es kommt hinzu, daß bei der meist nur 3—4 Hektar umfassenden Wirtschaft und der für unsere Begriffe kümmerlichen Wirtschaftsweise, die Deutschen schwer zu kämpfen haben, um sich wirtschaftlich durchzubringen. Und die Unwegsamkeit und Unerforschlichkeit des Landes tun ein übriges, um neben der Armut einen Aberglauben und eine Unwissenheit blühen zu lassen, gegen die nur systematische und langjährige Aufklärungsarbeit helfen können. Solche Dinge fallen z. B. einer möglichen Mütter- und Kinderfürsorge erheblich ins Gewicht. Es hat an dieser Stelle wenig Sinn, die Not unserer deutschen Volksgruppen im einzelnen zu erläutern, obgleich dieser Kampf des Alltags das Interesse für unsere Auslandsdeutschen mehr weckt, als es eine Klarstellung des politischen Hintergrundes vermag. Und doch halte ich es für wichtig, die Gefahrenlage und die Stärke der Gegenseite aufzuzeigen, da wir bei der Arbeit in Litauen noch am Anfang stehen und Wege suchen. So bleibt die ungelöste Passfrage ein wunder Punkt für unsere Deutschen drüben. Der erforderliche Volkstumsvermerk „deutsch“ fehlt in vielen Fällen. Diese Deutschen aber sind praktisch unserem Volkstum verloren, sofern nur die Gegenseite in den untersten Instanzen geschickt genug arbeitet. Alle Maßnahmen der Litauer wirken auf unsere wie auf die zahlreichen übrigen Minderheiten drüben politisch, d. h. in diesem Fall entnationalisierend.

Wir wissen aber auch, daß uns trotz aller offensichtlichen Willkür, allem bewußten Zerbrechen deutscher Kultur jenseits unserer ostpreußischen Grenze, eines zu Hilfe kommt: das ist einmal, daß dieses Deutschtum in Großlitauen eine in sich verhältnismäßig gesunde altersmäßige und soziale Gliederung hat, so daß unsere Aufgabe darin besteht, das innere Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, und zum anderen, daß der absolute Bevölkerungszuwachs unserer deutschen Volksgruppe drüben der Geburtskraft der Ostvölker kaum nachsteht. Hier müssen wir mit allen verfügbaren Mitteln für die Erhaltung dieser deutschen Substanz arbeiten.

Und so möchte ich die Aufgaben der nächsten Jahre für dieses Deutschtum in Großlitauen zusammenfassen: die Selbsthilfe der deutschen Volksgruppe im Kampf um die Substanz und um ihre wirtschaftliche Behauptung zu unterstützen, und in diesem nackten Kampf ums Dasein zugleich das nachholen, was ein Jahrhundert versäumte: die innere Bindung ans Mutterland.



Photo:
Walsdorf, Königsberg Pr.

Zwei junge Deutsche aus Lettland und Estland erzählten von zähem Ringen um den Heimatboden und dem Bemühen einen geschlossenen Landstand aufzubauen.

Landfrauendienst in Lettland

Zuerst einige Zahlen: Vor dem Kriege besaßen die Deutschen in Lettland 37,7 Prozent oder 2450 000 Hektar der gesamten Fläche Lettlands, nach der Agrarreform nur noch 1 Prozent oder 60 000 Hektar. Vor dem Kriege wohnten in Lettland 148 000 Deutsche, heute nur noch rund 68 000, davon etwa 11 233 auf dem flachen Lande. Die Zahl der deutschen Wirtschaften ist heute 1690, davon sind 317 auf Stammhöfen (ehem. Restgüter) und 1373 auf Bauernhöfen. Der Durchschnitt einer deutschen Wirtschaft beträgt somit 35,5 Hektar.

Krieg und Agrarreform haben einen ganzen Stand, den Rittergutsbesitzer und Großpächter, vernichtet. An Stellen einer wohlarrondierten Wirtschaft mit schönem geräumigem Herrenhaus und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten in Haus und Hof, trat jetzt ein Gutrest von rund 50 Hektar, der nicht einmal im Zentrum eingewiesen war, über ungenügende, z. T. sogar zu großen Wirtschaftsgebäuden verfügte und dessen Acker- und Wiesenflächen kaum dem Anspruch einer geregelten Wirtschaftsweise entsprach. Die prekäre Lage wurde noch dadurch verschlechtert, daß nur in Ausnahmefällen Betriebskapital vorhanden war. Mit einem Wort, man mußte umlernen, man mußte aus Restgütern Stammhöfe schaffen. Dieser schweren Aufbauarbeit unterzog sich unser Landwirt mit der größten Selbstverleugung, aus Liebe zu der angestammten Scholle verzichtend auf alles, an das sie von Jugend auf gewöhnt waren. In langjähriger Aufbauarbeit gelang es fast ohne Kredite die Ställe mit dem nötigen Vieh- und Pferdmaterial zu füllen, die Felder und Wiesen und Gärten ertragsfähig zu gestalten. Nicht allen gelang es, durchzuhalten. Viele versagten. Aber was heute auf dem Stammhof sitzt, das ist ein Geschlecht, das zäh und stark durch den Kampf um den Boden geworden ist.

Viel leichter hatte es der deutsche Bauer: er war an primitive Wirtschaftsweise gewöhnt, er hatte es im Laufe seines Wanderlebens gelernt, mit dem Allernotdürftigsten auszukommen. Er empfand die Schwere der Nachkriegszeit, die als Folge Inventar- und Staatenlosigkeit mit sich gebracht hatte, trotzdem nicht so stark. Seine zahlreiche Familie suchte durch Waldarbeiten sich die nötigen Barmittel zur Anschaffung von Inventar zu schaffen. Es gelang ihm daher in viel kürzerer Zeit, seine Wirtschaft wieder voll zu besetzen und einen geregelten Betrieb herzustellen. Der Bauer erwarb durch seinen zähen Fleiß und seine Genügsamkeit im Laufe der Nachkriegszeit neue Bauernhöfe für seine erwachsenen Kinder. Dabei kam ihm der Kinderreichtum sehr zu Hilfe: er hatte seine Arbeitskraft unentgeltlich.

Mit der aufbrechenden neuen Zeit und dem schweren wirtschaftlichen Druck, unter welchem unsere deutsche Landwirtschaft treibende Bevölkerung zu leben gezwungen war, zog ein neuer Geist in unseren Landstand ein. Ein Zusammenschluß aller war erforderlich. Bauern und Stammhofbesitzer mußten zu einer Familie zusammenwachsen. Immer weitere Kreise wurden von dieser Notwendigkeit durchdrungen, und es wurde die Aufgabe des Landamtes, diese Bestrebungen Wirklichkeit werden zu lassen. In erster Linie geschah das durch die Ringberatung, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens Hervorragendes auf diesem Gebiete geleistet hat. Ihr an die Seite trat die Landfrauenberatung, deren Aufgabe darin bestand, das Niveau der deutschen Bauernfrau in wirtschaftlicher, kultureller und nationaler Hinsicht zu heben und andererseits die Hausfrauenarbeit, die auf den kleinen Wirtschaften so sehr kompliziert und schwierig war, zu intensivieren und aufzubauen.

Der Aufbau der Landfrauenberatung vollzog sich etwa in folgender Weise. Am Landamt der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft wurde eine Landfrauensektion ins Leben gerufen, welcher eine in Metgethen ausgebildete Berufsarbeiterin beigeordnet war. Letzterer wurde von der Sektion das Arbeitsgebiet eingewiesen und die Richtung, in welcher die Arbeit zu erfolgen hat, angegeben. Die Landfrauen auf dem Lande bildeten innerhalb der landischen Nachbarschaften bestimmte Bezirke, die Tagungen mit Kameradschaftslagern abhielten, den

Gemeinschaftsgeist pflegten und die von der Berufsarbeiterin besucht wurden und Anregungen empfingen. Zweimal im Jahr fanden in Kallenhof bei Wenden zugleich mit der landwirtschaftlichen Tagung auch Landfrauentagungen statt, auf welchen von Spezialistinnen und praktischen Hausfrauen Sachberichte über die einzelnen Arbeitsgebiete der Landfrauen gehalten wurden. Während diese Arbeit in einigen Gebieten auf breiter Basis in Angriff genommen werden konnte, an den Tagungen der Landfrauen Stammhofbesitzerinnen und Bäuerinnen teilnahmen, ist die Arbeit in anderen Gebieten noch ganz in den Anfängen und beschränkt sich in der Hauptsache nur auf Sammelberatung und hauswirtschaftliche Kurse in den Gegenden geschlossener Siedlung.

Wie arbeitete nun unsere Landfrauenberaterin? In den einzelnen Kolonien wurden Wirtschaftskurse gehalten. Besonderer Wert wurde auf Kochen, Baden, Einschlachten, Geflügelzucht, Krankenpflege, Säuglingspflege und Hausarbeit gelegt. Im Vordergrund stand Kochen und Baden, und zwar auf besonderen Wunsch der Landfrauen und ihrer Männer, die hierbei viel mitzusprechen hatten, die darauf bestanden, daß ihre Frauen täglich 12—14 Kilometer zur Schulung gingen, um am nächsten Tage das Gelernte gleich zu Hause anzuwenden. Beim Kochen wurde der Grundsatz befolgt, daß nur Wirtschaftseigenes gebraucht und aus möglichst billigen Lebensmitteln vielerlei Speise hergestellt wird. So war es möglich, daß viele arme Frauen den Kursus mitmachen konnten. In der Hausarbeit wurde auf die Behandlung der Wäsche, insbesondere von Wollschachen und Kunstseide, Gewicht gelegt. In der Krankenpflege wurde in erster Linie die erste Hilfe in Unglücksfällen behandelt und ferner sehr genau an einer Puppe Säuglingspflege durchgesprochen. Und schließlich wurde gegen die Unsitte vorgegangen, die vielfach aus Unkenntnissen zustandekamen. Nicht zu unterschätzen war dabei die Aussprache der Bäuerin mit der Landfrauenberaterin. Bei dieser Gelegenheit kam alles zur Behandlung, was das Herz der Bäuerin mit Sorge oder Freude erfüllte. Eheverhältnisse, Sorgen um die Kinder, Wirtschaftsfragen und rein persönliche Angelegenheiten.

Dank dem Entgegenkommen des BDL werden neue Sacharbeiterinnen im Reich für uns ausgebildet, und wir hoffen, daß, wenn sie in die Heimat zurückgekehrt sein werden, die Arbeit mit verdoppeltem Eifer aufgenommen werden kann. Wir sind überzeugt, daß die in schwerster Zeit gestählte Willenskraft der Landfrauen alle Hindernisse überwinden wird, um das Ziel — einen geschlossenen deutschen Landstand als Unterbau für unsere Volksgruppe — zu schaffen.

Deutsches Bauernleben in Estland

Wenn wir an deutsches Bauerntum in Estland denken, so müssen wir uns zunächst vor Augen halten, daß es ein solches bisher eigentlich gar nicht gegeben hat, wenigstens nicht im Sinne einer alteingesessenen Volksschicht. Es wären hier allenfalls die deutschen Kolonisten aus Rußland zu erwähnen, mit deren Ansiedlung etwa 1905 begonnen wurde, und die im heutigen Estland nur nach Hunderten zählen. Sie sind zum größten Teil in der Bauernsiedlung „Seimtal“ zusammengeschlossen. Erst seit der estnischen Agrarreform des Jahres 1919 wird Bauerndienst auch von Angehörigen jenes seit vielen Jahrhunderten im Lande ansässigen Deutschtums geleistet, welches bis dahin die Landwirtschaft nur im Rahmen des Großgrundbesitzes betrieben hatte. Der Unterschied liegt in der größeren organischen, geburtsmäßigen und historischen Verwachsenheit mit dem Grund und Boden. Wir leisten unseren Bauerndienst an denselben Ländereien, die seit Jahrhunderten als Großgrundbesitz das Eigentum unserer Vorfahren waren, denselben, welche durch eine ungewöhnlich radikale Agrarreform restlos und gegen eine kaum nennenswerte Entschädigung von vielleicht 3—5 Prozent des wirklichen Wertes zwangsweise enteignet wurden, und deren kleine Teile dann als Parzellen durch Rückkauf, oder auf Grund spezieller Bestimmungen des Gesetzes zurück erworben wurden.

Hier müssen wir zwischen 2 Gruppen unterscheiden. Die eine dieser Gruppen ist diejenige, der es durch günstige Umstände möglich war, mit einem größeren Kapital neu anzufangen, oder die wenigen, die von ihrem früheren Großgrundbesitz, wenn auch nur zur Pacht, so viel herüberretten konnten, daß sie ihre Landwirtschaft

in einem größeren Rahmen fortführen konnten. Zu dieser Gruppe zähle ich alle unter uns, die Landobjekte von 150—200 Hektar bewirtschaften, denen es verhältnismäßig gut geht. Solche Landwirte haben die Möglichkeit sich zur schweren körperlichen Arbeit die nötigen Hilfskräfte zu mieten. Unter ihnen finden wir unsere führenden Berufsgenossen, deren Leistungen die Spitze des in Estland überhaupt Erreichbaren bestimmen. Sie sind vorbildliche Ackerwirte, führende Viehzüchter, die im ganzen Lande anerkannt werden. Auf diesen Wirtschaften verläuft das Leben in normaler Weise. Mann und Frau stehen mit in der Arbeit, sie können aber ihren Kindern die ihnen angemessene Erziehung und Ausbildung geben und in ihren Betrieben mit den Neuerungen der Zeit Schritt halten. Doch diese Wirtschaften sind in der Minderzahl unter uns, denn unser Volkstum hat in der Nachkriegszeit sein meist auf dem Lande angelegtes Vermögen verloren, und die junge Generation, die oft in der Stadt aufgewachsen ist, und nun wieder aufs Land strebt, muß ihre Arbeit meist ohne jegliche Mittel beginnen und sich nur durch den zähen Willen, bodenständig zu bleiben, halten.

Diese junge Generation aus den alteingesessenen Familien unserer Heimat bildet die zweite Gruppe der Landwirte, des neuen deutschen Bauerntums, das nur auf dem Wege einer Auslese der Tüchtigsten entstehen und bestehen kann. Denn es muß ausschließlich schwere körperliche Arbeit geleistet werden. Der Anfang kann durch gesetzliche Bestimmungen über den Ankauf von Land, nur mit 50 Hektar gemacht werden, eine für unsere Bodenverhältnisse sehr geringe Größe. Die gesetzliche Maximalgröße von 50 Hektar pro Bauernhof bezieht sich nicht auf schon vor 1919 vorhandenen gewesene Bauernhöfe. Hierin und in den Forderungen des praktischen Wirtschaftslebens, die sich schließlich durchsetzen, liegen noch die Möglichkeiten einer Schaffung größerer Wirtschaftseinheiten. Das Tagewerk auf einer solchen kleinen Wirtschaft beginnt am frühesten Morgen mit dem Melken und Besorgen des Viehs. Da die Möglichkeit eine Viehmagd zu halten, in sehr vielen Fällen nicht vorliegt, so muß der Mann der Frau behilflich sein. Dann geht es je nach der Jahreszeit an die Feld-, Wiesen- oder Gartenarbeit, zum Dreschen, und wenn das Viehfutter herbeigeschafft ist, eilt die Hausfrau zur Hausarbeit. Nach der Morgenmahlzeit muß der eine Teil die Milch an die oft viele Kilometer weit liegende Bahnstation schaffen, wobei viel Zeit verloren geht, und eines der wenigen Pferde der Arbeit entzogen werden muß. Bald geht es wieder ans Melken und Füttern. Hat man sich dann nach dem Mittagessen, und längst nicht immer, eine kurze Ruhepause gegönnt, so geht die Arbeit weiter, um abends wieder im Viehstall zu enden. Wo irgend eine Pause zu entstehen scheint, wird sie mit Ausbesserungsarbeiten ausgefüllt. Die Arbeit, die geleistet werden muß, ist dieselbe, wie auf jedem Bauernhof irgend eines Landes. Doch es sind Schwierigkeiten zu überwinden, die sich so zahlreich nicht auf anderen Bauernhöfen vorfinden. Die aus alten Zeiten stammenden Ställe und sonstigen Gebäude sind niedrig und schlecht beleuchtet. Es gibt keine Wasserleitung geschweige denn Elektrizität. Das Reinhalten solcher Gebäude und das Arbeiten in ihnen ist außerordentlich schwierig, was auch dadurch bedingt ist, daß sie meistens für bedeutend größere Wirtschaften erbaut wurden. Dasselbe gilt von den häufig altersschwachen Geräten. Das Fehlen von Ersatzgeräten und Ersatzteilen führt zu empfindlichen Arbeitsstopps. Eine Schwierigkeit liegt in der Unmöglichkeit einer strengen Arbeitsteilung. Es muß eben immer wieder der eine die Arbeit des anderen verrichten, und die Zerrissenheit der Tätigkeit, das fortgesetzte Eilen vom Stall zum Garten, vom Felde zum Hause, stellt schwere Forderungen an die Elastizität und Fähigkeit der Arbeitenden.

Freilich auch auf unseren deutschen kleinen Bauernhöfen wird zuweilen mit Jahreshechten oder wenigstens mit Tagelöhnern gearbeitet. Doch ist hiermit bei der geringen Größe unserer Höfe eine schwer zu tragende Belastung verbunden, welche noch dadurch erhöht wird, daß die von dem Agrargebiet rein schablonenmäßig geschaffene Maximalparzelle zu groß für die Arbeitsleistung eines einzigen und zu klein für die Arbeit zweier Knechte ist. Es muß schließlich noch bemerkt werden, daß unser Bauerntum vorläufig noch über keine Hilfskräfte in der eigenen Familie verfügt, im Gegenteil in allen Häusern mit Kindern die Anstellung einer Hilfskraft fürs Haus, oder wo die Hausfrau die Kinder und Innenwirtschaft selbst übernimmt, für die Außenwirtschaft Notwendigkeit ist.

Eine starke finanzielle Belastung ist die Schulung der Kinder, entweder muß eine Lehrkraft ins Haus genommen werden, oder aber die Kinder müssen in der Stadt die deutsche Schule besuchen, wo noch die erhöhten Kosten fürs Leben hinzukommen. Unsere junge Bauerngeneration muß sich fast durchweg erst die Kinder aufziehen, bevor sie ihrerseits in unser Arbeitsgebiet eintreten können.

Wollen wir angesichts der angeführten Tatsachen unsere Aufgabe erfüllen, so sind wir auf die Hilfe unserer Volksgenossen angewiesen. Und diese wird uns gewährt. Sie ist zum Teil schon organisiert, zum Teil in der Organisation begriffen. Größere Tagungen dienen dem Austausch der Erfahrungen, dem Erteilen von Ratsschlüssen, Besprechungen über Belieferungsmöglichkeiten der Städte und sind Haushaltungs- und Erziehungsfragen oder ähnlichen Dingen gewidmet. Geschulte Kinderpflegerinnen sollen der Geburtenfreudigkeit zu Hilfe kommen, für das Geistige wird durch die kostenlose Zuführung von Zeitungen und Zeitschriften gesorgt, und ausgebildete Wirtschaftsberater weisen uns die Möglichkeiten gesteigerter landwirtschaftlicher Produktivität.

Von allergrößter Bedeutung ist natürlich unser Verhältnis zu den uns umgebenden estnischen Bauern, seien es Altbauern aus früherer Zeit, oder Neusiedler aus der Atmosphäre der Agrarreform. Was die ersteren anbelangt, so sind die Beziehungen meist durchaus gute. Handelt es sich doch um Leute aus früherer Zeit, mit denen noch vielfach Beziehungen aus den Jahren der Großgrundwirtschaft bestehen, Beziehungen, welche nicht durch ein unmittelbar vorhergegangenes Verhältnis von „Herr“ und „Knecht“ erschwert sind, — Beziehungen, denen nicht die Schwierigkeiten eines zwangsweise aus fremdem Besitz befriedigten Landhungers anhaften. Dieses letzte Moment stellt uns vor die Aufgabe, auch den estnischen Neusiedler vor allem nach seiner persönlichen Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit und nach seiner Bereitwilligkeit zu nachbarschaftlichem Verhältnis einzuschätzen. Es gilt, sich so zu stellen, daß in ihm nicht das Gefühl einstiger Abhängigkeit hervorgerufen wird, sondern vielmehr ein Gefühl anderer Abhängigkeit, das Bewußtsein der Notwendigkeit gegenseitiger Hilfsbereitschaft, gegenseitigen Aushelfenwollens und Anerkennung seiner zum Geseh gewordenen Anspriech, und schließlich gilt es auch, in ihm tiefgehende Achtung vor unserem so mühsam neu erworbenen Besitz zu erwecken und zu erhalten.

Die trostlose Lage der Rußlanddeutschen wurde in warmen Gedanken kurz gestreift. Frau Müller-Rostock berichtete über ihr dreimonatliches Wirken in Wolhynien.

Viel zu wenig wußten wir bisher von diesen unseren deutschen Schwestern an der russischen Grenze. Ein Aschenbrödel-dasein haben sie geführt, unbeachtet, da sie weder durch hohe Bildung noch durch alte Kultur die Blicke auf sich lenkten. Unscheinbar wie das Land Wolhynien mit seiner endlosen Weite und den winzigen Häusern unter dem hohen Himmel, ist auch das Leben der Kolonistenfrau mit den täglichen sich wiederholenden Pflichten vom Morgen bis zum Abend.

Aber wenn wir diese Frauen ansehen unter dem Gesichtspunkt, den der Nationalsozialismus uns wieder gelehrt hat, und fragen, was sie als Mütter für den Fortbestand unseres Volkes auf Erden geleistet haben, so wendet sich das Blatt, und es muß heißen: „Die Letzten werden die Ersten sein“. Hier gebührt der Preis vor allen übrigen Volksgruppen den deutschen Frauen von Wolhynien. Sie haben die höchste deutsche Geburtenziffer überhaupt, mit 36 auf 1000, ja eine um 6 Prozent höhere als die Polen, was viel sagen will, da die Polen die Deutschen sonst ja überall an Fruchtbarkeit übertreffen.

Daher haben auch die Wolhynierdeutschen, die ja selbst schon in Weiterwanderung aus Kongreßpolen und Galizien kommen, als echter Kolonistenstamm das Deutschtum weiter getragen, nach Rußland hinein, nach dem Baltikum, nach Brasilien und Kanada.

Die wolhynische Volksgruppe von 60 000 Deutschen hat einen wenig gegliederten sozialen Aufbau. Daher kann man den Stand der Frauen mit wenigen Worten umreißen. Der Löwenanteil fällt auf die Kolonistenfrau. „Bäuerin“ sagt unsere Tagung, „Wirtin“ heißt es in Wolhynien, wie man dort überhaupt viele alte Ausdrücke bewahrt hat. Die Intelligenz-

schicht wird verkörpert durch die Lehrer- und Kantorsfrau, dazu die Pastorin. Hinzu kommen als Stadtbevölkerung die wenigen Geschäftsfrauen, einige 100 Dienstmädchen und die Arbeitsfrauen von Kostroma.

Die typische Vertreterin der wolhynischen Volksgruppe bleibt die Wirtin. Die Frauen, die jetzt als Hausmütter schaffen, haben schon bewußt den Krieg mitgemacht und damit die Zeit der Austreibung der Deutschen, als die gesamte Volksgruppe in das Innere von Rußland oder nach Sibirien verschickt wurde, als mehr als die Hälfte von ihnen umkam. Sie haben die Rückwanderung und den unendlich schweren Wiederaufbau aus dem Nichts mitgemacht, die Zeit der Erdhöhlen und des Hungers. Diese Ereignisse haben sich ihnen eingegraben und ihr Wesen geprägt. Sie sind ernst geworden und weltlichen Belustigungen abgeneigt, ihre einzige Ausspannung ist der Gottesdienst und die „Versammlung“, d. h. Betstunde. Mitwirkt die unmittelbare Nähe der russischen Grenze, jenseits deren die Verwandten und die Freundschaft unter der Herrschaft des Bolschewismus leben.

Die Deutschen in Wolhynien wissen, was Bolschewismus bedeutet, und aus dieser Erkenntnis heraus haben sie die überschwängliche Dankbarkeit für das, was in Deutschland geschehen ist und für Hitler. Ihr Vertrauen in ihn ist unerschütterlich. Man muß es erlebt haben, wie sie 10 und 12 Kilometer weit über Land herbeikommen, im Schneegestöber, nur weil jemand aus dem Reich gekommen ist und wie sie nicht müde werden zuzuhören und immer mehr wissen wollen. Dabei haben die Männer und Frauen in Wolhynien fast gar keine Schulbildung. Die alten Kantorschulen vermitteln Lesen und Katechismus, Schreiben war schon etwas Besonderes. Im Krieg blieb auch das liegen. Zeitungen sind unbekannt, und die Wochenschrift „Der wolhynische Bote“ dringt auch nicht überall hin. Man muß staunen, daß die Wolhynier trotzdem so fest sind der jüdischen Propaganda gegenüber. Wenn wir sie fragten, ob ihnen die Juden nicht etwas anderes über Deutschland erzählt hätten als wir, so sagten sie: „O ja, — aber das haben wir nicht geglaubt.“

Die Deutschen in Wolhynien leben auch heute noch unter den allerprimitivsten Verhältnissen. Zwar ist es ein Riesenschritt, wenn man denkt, daß aus dem Trümmerhaufen der Nachkriegszeit sich wieder Häuser, ja ganze Kolonien mit Schule und Bethaus erheben, — und doch, gerade heute ist die Lage der Landwirtschaft dort so schlecht, daß die landwirtschaftlichen Produkte nichts einbringen, daß man knapp seine Steuern bezahlen kann, daß nichts übrig bleibt für Kleidung, und alles, was mit Geld bezahlt werden muß. Wir haben es häufig gesehen, daß die Kinder einer Familie nicht gleichzeitig ausgehen konnten, weil nicht für alle Mäntel da waren, ja selbst eine Stopfnadel wurde von Haus zu Haus verliehen. Immerhin hat man durchschnittlich sein Essen und Trinken bis auf einige Elendskolonien, in denen das Brot nicht bis zur nächsten Ernte reicht.

In diesem bescheidenen Rahmen spielt sich das Leben der deutschen Frau ab. Man heiratet früh, die Mädchen zwischen 18 und 20 Jahren, die Burschen wenig älter. In Wolhynien würde man es lächerlich finden, eine Familie mit vier Kindern als „Kinderreich“ zu bezeichnen. Das ist dort das Minimum, 6–7 der Durchschnitt, 12–20 nicht außergewöhnlich. Kinderlosigkeit ist ein Unglück, ja schimpflich. Wenn Kinder ausbleiben, so herrscht die Sitte, ein fremdes Kind anzunehmen, um dadurch den Segen des Himmels in Gestalt eines eignen zu gewinnen.

Der hohen Geburtenzahl steht eine erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit gegenüber, von 100 Sterbefällen entfallen 40 auf das erste Lebensjahr. Schuld ist das Fehlen jeder Hygiene und sachgemäßen Aufzucht. Wenn Säuglinge mit alten Felzen zugedeckt und fründig überfüttert werden, so kann dabei das erbgesundeste Kind eingehen. Es ist eine Hauptaufgabe der wolhynischen Volksgruppe, das zu bessern. Kein künstliches Aufpäppeln der Schwachen, aber ordentliche Pflege und Wartung (wie sie doch das liebe Vieh hat). Trotz der hohen Säuglingssterblichkeit hatte Wolhynien im Jahre 1934 einen Geburtenüberschuß.

Es liegt aber den wolhynischen Frauen ganz fern, ihren Kinderreichtum als eine Leistung anzusehen, deren sie sich rühmen könnten oder wollten. Nein, sie stehen selbstverständlich und nüchtern im Aufbau der Natur, man nimmt ein Kind wie es kommt, ob es einem gefällt oder nicht gefällt. Die Haltung dieser Frauen ist kurzweg: Gehorsam — was ja aber auch vielleicht das allertiefste besagt, denn hier treffen wir auf den innersten Nerv des Wolhyniers, auf seine religiöse Grundeinstellung.

In Wolhynien hat man das liberalistische Zeitalter übersprungen, dort herrscht noch eine ungebrochene Sitte, und das Leben wird unter dem Vorzeichen des Glaubens gelebt. Kein Haus, in dem nicht der Tag mit Morgensegen beginnt, mit Abendsegen schließt, und die Mahlzeiten unter Bitte und Dankagung eingenommen werden. Mag sich manches Fremde in der Nachkriegszeit miteingeflüchteten haben — ein amerikanischer Einschlag von Rührseligkeit —, so kann doch die Tatsache dieser Verankerung des einzelnen im Gemeindeglauben nicht leicht zu hoch eingeschätzt werden. Die ungeheure Spannkraft und die Opferfreudigkeit beim Wiederaufbau ist nur aus diesen letzten Bindungen her zu verstehen.

Die wolhynischen Eltern sind mit ihren Kindern nicht weich. In ihrem schweren Daseinskampf ist ihnen die Zeit und der Sinn fürs Spiel und den Scherz und die freundlichen Seiten des Daseins verloren gegangen. Gemeinsam ist der älteren Generation eine puritanische Einstellung, die Ablehnung alles weltlichen. Die kleinen Mädchen z. B. haben keine Puppen, die gelten schon als sündhafte Spielerei. Die Kirche und die jungen Lehrer suchen demgegenüber das Verständnis für ein weltstoffenes Christentum im Sinne Luthers zu wecken, aber man muß schrittweise vorgehen, um nicht zu verletzen. So mußten wir bei unserem Kasperspiel den Teufel schwarz anmalen und zum Negervater machen, damit er nicht Anstoß erregt. Eine Umgestaltung der Volksgruppe ist zu erwarten durch die aufblühenden deutschen evangelischen Privatschulen, in denen die Kinder arbeiten lernen, ohne daß sie in ihrer natürlichen Fröhlichkeit gehemmt werden und wo ihnen der ganze Reichtum unseres Volkes an Liedern und Spielen geboten wird. Diese Schulen errichten die Wolhynier mit einem Opferwillen sondergleichen. Selbst die Elendskolonien bringen ihren letzten Groschen für die deutsche Schule, — obwohl sie die polnische frei haben.

Die Frauen haben es in Wolhynien schwerer als die Männer. Im Sommer muß jeder arbeiten von morgens 3 Uhr bis in die sinkende Nacht, aber die Männer können sich doch im Winter einmal ausruhen, während die Arbeit für die Frauen weiter geht im Haushalt, bei Vieh und Kindern. Die Frauen halten ihre Wohnungen und ihre Kinder so sauber und ordentlich, wie es unter den schwierigen Verhältnissen möglich ist. Die wolhynische Frau ist so gewohnt, zu schaffen und die übrigen zu versorgen, daß sie sich darüber vergißt und vergessen läßt. Wenn Besuch da ist, trägt die Frau auf, aber sie setzt sich nicht mit zu Tisch. Wir haben sie höchstens bewegen können, sich zu einer Unterhaltung an den Ofen zu stellen, hinsetzen, nein. Die Wolhynier sind zum Teil Schwaben und Pfälzer, zum größten Teil Norddeutsche. Eine Tracht ist nicht erhalten, nur Kopftücher sind allgemein üblich. Die Mode von vor 10 Jahren, die tiefangelegten Röcke, werden jetzt dort getragen.

Als schweres Kreuz liegt es auf den wolhynischen Frauen, daß ihnen jeder Beistand fehlt. Es gibt in Wolhynien keinen deutschen Arzt, keine deutsche Hebamme bei einer Bevölkerung von 60 000 Menschen. In allen vorkommenden Fällen, Krankheit und Geburt, muß die „Großmutter“ raten, eine alte erfahrene Frau aus dem Dorf. Der nächste jüdische Arzt, — diese überwiegen, ukrainische und polnische gibt es nur vereinzelt —, wohnt viele Kilometer weit entfernt und nimmt, wenn man ihn ruft, unerschwingliche Preise. So lebt und stirbt man auf sich selbst angewiesen, und was die deutsche Wissenschaft in rastloser Arbeit gefunden hat zur Heilung und Linderung, kommt diesen unseren Volksgenossen bisher noch nicht zugute.

Verantwortlich für Abhilfe sind in Wollhynien die Frauen mit dem größeren Gesichtskreis, also vor allem die Pfarrers- und Lehrersfrauen, aber auch die neue Bildungsschicht, die heranzwächst aus den Angestellten der Genossenschaften und aus den Kolonistenfrauen selbst. Verantwortlich sind aber auch wir Frauen im Reich, daß wir mit diesen Schwestern draußen zusammenstehen.

Mehrere junge Landfrauen berichteten über die Lage in den verschiedenen Gebieten Polens. — Wir geben eine Rede im Wortlaut wieder:

In dem Kampf ums Dasein, den wir Auslandsdeutsche auf vorgeschobenen Posten draußen inmitten fremden Volkstums in erhöhtem Maße führen müssen, steht die deutsche Bäuerin mit in den ersten Reihen. Der Ausspruch des Führers, daß die Frau von Natur und Schicksal nicht nur Lebensgefährtin, sondern auch Arbeitsgenossin des Mannes ist, trifft wohl für die auslandsdeutsche Bäuerin ganz besonders zu. Sie muß Arbeitskameradin und Kampfgenossin sein.

Wie sieht der Aufgaben- und Pflichtenkreis der auslandsdeutschen Bäuerin ihrer Familie und ihrer Volksgemeinschaft gegenüber aus? Während der Bauer die Außenwirtschaft bestellt, obliegt der Bäuerin die Sorge um die Innenwirtschaft, den Haushalt und das Vieh. Außer den täglichen Arbeiten im Haushalt, die allein schon ein Tagewerk ausmachen, muß sie mit allen Fragen der Aufzucht, Fütterung und Haltung unserer Haustiere vertraut sein, dazu kommen noch alle ihre eigensten Arbeitsgebiete, die Milchwirtschaft, Obst- und Gemüsebau. Saat- und Erntearbeiten stellen weiter an die Arbeitskraft der Bäuerin erhebliche Ansprüche. Um bei der großen wirtschaftlichen Not die nötigsten Ausgaben auf einen Bruchteil herabzusetzen, muß die Frau auch die Versorgung der Familie mit Kleidung übernehmen, die in den meisten Fällen selbst hergestellt wird. Wenn der Bauer infolge der Ueberproduktion seine Vieherzeugnisse nicht absetzen kann, schafft die Bäuerin durch die Verwertung dieser Erzeugnisse in Fertigprodukte, die leichteren Absatz finden, Rat und trägt damit von neuem zur Erhaltung der überaus schwierigen Wirtschaftslage bei.

Ueber die praktische Berufsarbeit hinaus aber erwächst ihr eine fast noch wichtigere Aufgabe, und zwar — Hüterin der kulturellen Gesinnung und Gesittung in ihrer Volksgruppe zu sein. In der Hand der Frau liegt Pflege und Schutz der Fa-

milie und der Gesittung, liegt die Erziehung der Jugend zu tüchtigen, aufrechten, bewußt deutschen Menschen, die stolz und offen sich zu ihrem Volkstum bekennen und darum Achtung vor den Fremden haben.

Da wir gerade auf dem Lande sehr wenig deutsche Schulen haben, und zwar sind 50,7 Prozent deutscher Kinder gezwungen, in polnische Schulen zu gehen, und haben keine Möglichkeit zur Erlernung der deutschen Sprache in Wort und Schrift in öffentlichen Lehranstalten, muß hier die Bäuerin den Kindern die deutsche Schule ersetzen — sie die deutsche Sprache lesen und schreiben lehren. Wanderlehrkräfte geben ihr die nötige Anleitung dazu. Sie muß weiterhin die Liebe für deutsche Lieder, Sagen und Märchen, für deutsches Brauchtum, für Heimat und Scholle wecken und erhalten. Die einfachsten Begriffe der Rassenpflege und Rassenhygiene müssen ihr geläufig sein, denn die Gefahren der Art- und Blutmischung sind ja nirgends so groß, als im Ausland. Die Bäuerin muß hier ihren maßgeblichen Einfluß in ihrer Familie und darüber hinaus in den Volksgruppen geltend machen, muß erzieherisch dahin wirken, um besonders die heranwachsende Jugend dem Deutschtum zu erhalten.

Dem Beispiel des Reiches folgend, ist auch bei uns in Polen das Werk der deutschen Nothilfe organisiert worden, um die Not und den Hunger der Alten und Arbeitsunfähigen zu stillen, und um die Zahl von 17 000 arbeitslosen Volksgenossen in Polen und Pommerellen zu verringern. Die restlose Unterbringung aller arbeitslosen Volksgenossen wird durch die zwangsweise Landenteignung und andere behördliche Maßnahmen immer schwieriger. Und zuletzt ist es die Bäuerin wieder, die den 2000 Kindern unserer bedürftigen Volksgenossen in Polen und Pommerellen den kostenfreien Ferienaufenthalt sonnig gestaltet.

So ist das Leben einer Landfrau in Polen reich an Arbeit und Verantwortung für Familie und Volkstum. Sie steht eingereiht im harten Kampf für unsere Heimatscholle im Weichsel-land. Kriegstürme, Ueberschwemmungen und Notzeiten sind oft darüber hingegangen. Immer wieder wurden sie durch deutsche Tüchtigkeit und deutsche Bauernzähigkeit überwunden, die auch heute noch lebt.

Nach der Abtrennung vom Reich, 1920, losgelöst aus der naturgegebenen Bindung zum Mutterland und nun völlig auf sich allein gestellt, schlossen sich deutsche Bauern im ehemaligen Westpreußen zu einer Fachorganisation zusammen, der sie den



Photo:
Waldorf, Königsberg Pr.

Namen „Landbund Weichselgau“ gaben. Zusammengeschweißt durch die gemeinsame Not und den Kampf zur Erhaltung der eigenen Scholle wurde aus der ursprünglich als reine Interessenvertretung gedachten Organisation eine große bäuerliche Volksgemeinschaft, die heute 9000 landwirtschaftliche Betriebe aller Größen umfaßt. Man wird die Bedeutung dieses Zusammenschlusses für das gesamte Deutschtum erst dann richtig zu werten verstehen, wenn man sich vor Augen führt, daß 75 bis 80 Prozent der deutschen Minderheit in Polen auf dem Lande lebt bzw. ländliche Berufe hat. Für die Erhaltung unseres Volkstums und unserer kulturellen Werte ergibt sich daher die Notwendigkeit, einmal die restlose Erfassung aller Deutschen auf dem Lande, alt und jung, Männer und Frauen und dann die wirtschaftliche berufsständige Beratung, Schulung einerseits und die Erziehung und Ertüchtigung der Jugend andererseits. Das Fundament, das jedes völkische und kulturelle Leben aller Minderheiten trägt, ist und bleibt die gründliche fachliche Ausbildung, die Kenntnis und Leistung der einzelnen. Denn erst diese befähigt ihn, das ihm von seinen Vätern übergebene Erbe zu verwalten und zu schützen für die kommende Generation. Unsere kulturellen Belange können wir erst dann stützen und fördern, wenn wir wirtschaftlich gesichert sind. Darum muß auf die berufsständige Ausbildung des einzelnen großer Wert gelegt werden.

Da wir keine deutschen landwirtschaftlichen Schulen haben oder Haushaltungsschulen mit Lehrkräften unseres Volkstums, müssen wir, wie in unserem anderen völkischen Leben, so auch hier zur Selbsthilfe schreiten. Wir haben 2200 deutsche Jungbäuerinnen in Einzelortgruppen zusammengeschlossen; ihnen gibt der Landbund Gelegenheit zu einer beruflichen Ausbildung. Durch Vorträge auf allen Gebieten der Hauswirtschaft, der Innen- und Außenwirtschaft, werden sie theoretisch geschult. Um diese Arbeit zu veranschaulichen, werden unter fachmännischer Leitung Gartenbesichtigungen, Obstschauen, Ausstellungen von Kleintieren, von Produkten aus Garten, Haus und Hof, veranstaltet. Vorträge über allgemeine und natürliche Aufgaben der Frau für Volkstum und Wirtschaft sowie über Krankenpflege, Rassenhygiene vervollständigen das Arbeitsprogramm. Eine längere Ausbildungszeit wird den Jungbäuerinnen durch Wanderhaushaltungskurse ermöglicht. Außer der beruflichen Schulung wird in den regelmäßig abgehaltenen Versammlungen das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt, in echter Kameradschaft an dem großen Werk zur Erhaltung und Stärkung echter Kameradschaft gearbeitet, die Liebe zur Heimat und zur Scholle gepflegt, der Sinn für deutsches Lied, Volkstanz und Spiele neu geweckt.

Die Wirtschaftsnot hat leider dazu geführt, daß zahlreiche Bauernfamilien nicht mehr in der Lage sind, sich eine politische Tageszeitung zu halten. Das landw. kostenfrei zugestellte Fachblatt muß da nun Ersatz und das Mittel für eine weitere Schulung sein. Wanderbibliotheken bieten die Möglichkeit für geistige Anregung. Polnische Sprachkurse werden für die Jungbäuerin neu eingerichtet. Durch die Kenntnis der Landessprache wird der Existenzkampf aussichtsvoller sein.

Ganz schlecht ist es für unsere Jugend mit der Möglichkeit, sich eine eigene Familie zu gründen, bestellt. Der väterliche Hof kann nicht mehrere Familien ernähren. Es wird nun der Versuch gemacht, diese jungen Leute in anderen landwirtschaftlichen Nebenbetriebszweigen unterzubringen. Pflicht eines jeden deutschen Arbeitgebers ist es, deutsche Volksgenossen zu berücksichtigen.

So wird mit allen Mitteln und unter Einsetzung aller Kräfte einer wirtschaftlichen und kulturellen Erhaltung unseres deutschen Volkstums im Weichselgau gearbeitet.

Der Gruß einer Kärntnerin, den wir im Wortlaut folgen lassen, und der einer Siebenbürger Sachsin an die große Mutter Deutschland beschloßen die Tagung, die in dem begeistert gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Liede und einem Sieg-Heil dem Führer ausklang.

Volksgenossen!

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß ich allein hier stehe als Abgesandte und Vertreterin der Deutschen an der südlichsten Grenze des geschlossenen deutschen Kärntnerlandes

der Kärntner Abstimmungszone am Nordfuß der Karawanken.

Ich überbringe die Grüße der Deutschen dieser Abstimmungszone und auch jener Slovenen, die sich in den deutschen Kulturkreis eingefügt, freiwillig und ohne Zwang mit uns gestimmt und zum herrlichen Abstimmungssieg vom 10. Oktober 1920 beigetragen haben. Dieses Stück Erde wurde mit viel Blut erkämpft. Es soll und muß für immerwährende Zeiten dem deutschen Volk erhalten bleiben.

Immer noch schielen unsere Nachbarn nach Kärnten, dieser Perle im deutschen Länderkranz. Besonders in letzter Zeit hat eine verstärkte politische Hege eingelegt. Ich überbringe die Bitte aus dem ehemaligen Abstimmungsgebiete Kärntens, uns in Schutz zu nehmen, zu stützen und schützend hinter uns zu stehen, damit die Karawanken auch ewig bleiben des deutschen Volkes Südgrenze.

Wir Kärntner halten Wacht.

Volk Heil!

Montag, den 10. Juni, brachte die zweite Arbeitsitzung des Frauendienstes im BDL Arbeitsberichte aus dem Südoften. Man sah daraus, daß die Frauen der Auslandsdeutschen Volksgruppen heute ihre Hauptaufgabe in der Erziehung des weiblichen Nachwuchses zu volksbiologischem Denken, in der Unterstützung der planmäßigen Fürsorgearbeit und im Ausbau der Mütter- und Säuglingspflege in den ländlichen Bezirken sehen. Eine junge Vertreterin des Frauenamtes des Volksrats Sarutino in Bessarabien schilderte die harte Arbeit der bäuerlichen Deutschen Kolonistenfrauen, die bei seelischer Einfachheit doch einen ausgeprägten Sinn für Gemeinschaftsarbeit haben und für die „Deutschland“ der höchste Begriff alles Guten und Schönen ist.

Eine Deutsche aus Rumänien formte ein lebendiges Bild der schönen Siebenbürger Volkskunst, deren Pflege heute in der Mädchen- und Frauenarbeit in Stadt und Land einen breiten Raum einnimmt.

Wir Deutsche im Südoften, die wir rumänische Staatsbürger sind, leben in weit von einander liegenden Gauen. Nur seit kurzer Zeit bauen wir an der Volksgemeinschaft aller Deutschen Rumäniens, mußte doch auch uns zuerst der Gedanke der großen deutschen Erneuerung erfassen, ehe wir nach des deutschen Bruders Hand griffen, mit ihm zu gehen auf Gedeih und Verderb.

Aus dieser gegenseitigen Abgeschlossenheit heraus, aus diesem oft nicht einmal Um-einander-Wissen wuchs das jedem Siedlungsgebiet eigenartige Wesen, das jede Volksgruppe aus der Heimat mitbrachte und auch im Südoften treu bewahrte. Diese Unterschiedlichkeit im Wesen der Menschen aus den einzelnen Siedlungsgebieten ist für die Deutschen Rumäniens kennzeichnend. Am schönsten und klarsten finden wir es in ihrer Volkskunst ausgedrückt.

Wir können im allgemeinen folgendes feststellen: je früher die Einwanderung geschah, desto reicher und lebendiger ist die Volkskunst des Stammes, je später sie erfolgte, desto weniger Gut lebendiger Volkskunst sehen wir bei ihm. Den Grund für diese Tatsache glaubt man darin zu finden, daß die Spätkolonisten aus der Heimat schon viel weniger Volkskunst mitbrachten, als die Frühkolonisten, das wenige aber aus der Einstellung der liberalistischen Zeit heraus zum Teil verloren haben.

Wenn wir bedenken, daß die Bessaraber-Deutschen erst seit der 3. und 4. Generation hier siedeln, die des Buchenlandes gleichfalls, daß sie also um eine Zeit zu kolonisieren begannen in der „Fortschrittlichkeit“ und „Aufklärung“ Trumpf waren, wird es uns nicht wundern dürfen, daß wir alten Hausrat, eine Tracht, oder gar bodenständige Handarbeiten kaum mehr finden. Gerade über diese Gebiete ging ja auch der Weltkrieg und zerstörte viel. So kommt es, daß wir auch auf dem Lande städtisch eingerichtete Wohnungen sehen, mit unendlich viel Land und Ritsch, da der Bauer und die Bäuerin mit diesen Dingen nicht Bescheid wissen und sich vom jüdischen Händler Ladenstüber und Geschmacklosigkeit aufdrängen lassen. Sie selbst empfinden noch nicht welche Kluft zwischen ihrem rein bäuerlichen gut deutschem Wesen und ihrem Heim besteht.

Nicht vergessen ist das eigenständige Lied, der Tanz und alte Spruchweisheit.

Ein fast gleiches Bild haben wir bei den Szatmarer-Schwaben, die schon durch ihre kleine Zahl und ihre katholischen Geistlichen, die stark ungarnfreundlich waren und noch sind, dem Entdeutschungsprozeß stark ausgesetzt sind. Sie haben sich an Volkskunst

nur noch Lied, Tanz und Spruchweisheit erhalten. Die Jugend geht daran, eine neue Tracht zu schaffen.

Bei den Banater Schwaben, die vor 200 Jahren einwanderten, finden wir noch in vielen Dörfern eine Tracht oder doch Reste einer solchen, manches Stück handwerklicher Volkskunst, Lieder und Tänze. Aber auch hier sind die verschiedenen Wellen der Entdeutschungsversuche und des Liberalismus nicht spurlos vorbeigegangen. Sie haben unendlich viel Eigenständiges verschlungen, dafür Fremdes haften lassen.

Ein völlig anderes Bild haben wir bei den Siebenbürger Sachsen. Sie sind diejenigen, die als erste vor 800 Jahren einwanderten, die am längsten Kolonistenstolz genossen, durch ihre strenge Abgeschlossenheit und wohl auch durch eine künstlerische Begabung eine Volkskunst auch jetzt noch lebendig besitzen, wie sie auf der Welt kaum ein anderer deutscher Stamm heute noch aufweisen kann.

Wenn wir die sächsische Volkskunst in ihrer Fülle und Mannigfaltigkeit vor uns sehen, wird es schwer, am richtigen Ort anzufangen.

Im Hause gibt es fast keinen Gegenstand, der nicht irgendeine eigenartige Verzierung aufwiese, keine Wand, die nicht wert wäre, mit handgewebten oder gestickten Decken geschmückt zu werden. Die Möbel werden mit bunten Blumenmustern bemalt. Spinnrocken und all die tausend anderen Dinge, die nicht die Frau für ihre Handarbeiten braucht, mit Schnitzereien und farbenprächtigen Maleisen versehen. Dabei wird streng darauf gesehen, daß diese Dinge durch Schmuck nicht an Zweckmäßigkeit einbüßten, denn die Siebenbürger Sächsin ist eine Frau, die Zweckmäßigkeit nicht entbehren kann.

Eine Fülle von Schönheit ganz eigener Art ist die Tracht und die an sie angewandte Handarbeit. Reglaff hat in seinem Trachtenbuch der Siebenbürger Sachsen aus der Fülle geschöpft und erregt mit der Schönheit seiner Bilder sicher das Entzücken aller und doch müssen diese Bilder vor der Vielfalt der Wirklichkeit verblassen.

So wie im Haus alles geziert wird, ist es auch bei der Tracht. Es ist da kein Stoff zu spröde und zu hart, keiner zu zart und weich, daß er nicht mit Handarbeit geziert würde. Ich nenne nur die Stickerien und Applikationen auf den Pelzen, die Nimmchenarbeit an den Gürteln, die Stickereien an den Kleidern und an der Wäsche.

Doch nicht die Tracht allein ist ein Ausdruck der Kunstfertigkeit dieses Stammes. Auch Tischwäsche, Vorhänge, Polsterziehen und Wandbehänge weisen reiche Stickerei auf. Die verschiedensten Techniken finden Anwendung und Muster altertümlich und oft rein nordisch, die im Mutterland wohl längst vergessen sind. Einzigartig in ihrer Zartheit sind die verschiedenen Spitzen, gestickt, gehäkelt, geflöpelt und schiefgenetzt. Nicht vergessen sei auch der mannigfaltigen Webmuster, die oft wie Stickereien aussehen.

Die Art der Farbenzusammenstellung bei all den Handarbeiten ist von leuchtender Buntheit, doch stets so, daß sie niemals schreiend und grell wirkt, auch wirkt die Anwendung von Schwarz nie düster.

Doch damit ist der Reichtum an Volkskunst noch nicht erschöpft. Besonders schöne Blüten trieb sie auf dem Gebiete der Töpferei. Leider finden wir die schön bemalten Krüge, Teller und Schüsseln nur mehr als Schmuck, denn eine Zeitlang schien dieser Zweig der Volkskunst zum Absterben verurteilt, doch wird er, wie es scheint, jetzt wieder erfolgreich neu belebt und weitergebildet. Die Töpferei beschränkte sich nicht nur auf die Erzeugung von Küchengeräten, sondern fertigte auch buntbemalte Ofentacheln, die auch jetzt noch das Entzücken jedes Beschauers erregen. Lied und Tanz sind lebendig.

Zum Schluß möchte ich nur noch hinzufügen, um nicht zu schön zu zeichnen, daß auch bei den Siebenbürger Sachsen besonders in wirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten die Volkskunst Entartungen aufweist und abzustorben beginnt. Es sind aber hier wie in allen Siedlungsgebieten erst zu nehmende Bestrebungen vorhanden, dem entgegenzuarbeiten, und dort versucht man Neues zu schaffen. Dabei geht man von dem Grundsatz aus: Alles dient als Vorlage, wird aber nicht immer slavisch nachgeahmt, sondern den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend gestaltet. Damit erhoffen wir uns eine lebendige Volkskunst und Tracht bei allen Deutschen

Rumäniens, damit alle, besonders aber der Bauer, auch äußerlich wieder in Heim und Kleid als Deutscher den deutschen Rahmen erhalte.

Eine Vertreterin des Mädchenarbeitsdienstes aus Siebenbürgen berichtete über dessen durch die Jugendbewegung angebahnte Entwicklung.

Schon in den Jahren 1922/23 wurde im Kreise der Jugendbewegung freiwilliger Arbeitsdienst in kleineren Gruppen geleistet. Anreger dieser Arbeit war Friß Fabricius, der eine Umstellung unserer gesamten Jugendarbeit eingeleitet hat.

1931 war die Zeit reif. Aus dem Drängen der Jugend nach tätiger Arbeit für das Volksganze entstand das erste Arbeitslager, veranstaltet vom „Südostdeutschen Wandervogel“, in der Gemeinde Meschendorf/Siebenbürgen. In diesem Arbeitslager waren 27 Burschen und 6 Mädchen tätig, geführt von unserem Jugendführer Dr. Alfred Bonfert. Etwa in diesem Verhältnis (Ein Mädchen auf vier Burschen) wurden die Mädchen in allen späteren Arbeitslagern eingesetzt. Die Aufgabe der Mädchen blieb, den Burschen durch Verrichtung der Hausarbeiten wie Kochen, Waschen, Aufräumen des Heimes und Nähen zu helfen, die eigentliche Lagerarbeit zu ermöglichen.

Das Verhältnis der Mädchen und Burschen im Arbeitslager ist von Anfang an durch und durch einwandfreies gewesen. Straffe, einfache Lebensführung, Pünktlichkeit und Sauberkeit, ernste Hingabe an die Vertarheit, geistige und körperliche Schulung, edle Freizeit und Feiiergegestaltung füllen die Lagerzeit aus und führen zu einer rechten Kameradschaft.

1932 meldeten sich zu den geplanten Arbeitslagern so viele Mädchen, daß viele abgewiesen werden mußten. Deswegen suchten wir nach weiteren Einsatzgelegenheiten der weiblichen Arbeitskräfte, die von Jahr zu Jahr zahlreicher wurden. Es wurden 1931—1934 insgesamt 643 Mädchen in den Arbeitsdienst eingesetzt.

Wir finden für den weiblichen Arbeitsdienst viele Gestaltungsmöglichkeiten und konnten in den Jahren 1933—1934 diesen in verschiedenen Formen durchführen. Im Laufe der Zeit haben wir Mädchen zu folgenden Arbeiten angesetzt:

1. In den Arbeitslagern,
2. in der Landhilfe,
3. in der Haushilfe in der Stadt,
4. in der Kinderbetreuung.

Im Jahre 1933—1934 wurden vier Kinderkolonien durchgeführt. Zwei im Buchenland und zwei in Siebenbürgen. Es gingen durch sie 180 Kinder und 66 Helferinnen. Im Jahre 1935 werden noch mehr Kinderkolonien eingerichtet werden. Die Kinderkolonien erfüllen eine doppelte Aufgabe. 1. An Leib und Seele volksgesundheitslich, gefährdeten Kindern, mit den einfachsten Mitteln eine wahre Erholung und Stärkung zu geben und sie zur gesunden Lebensführung, Reinlichkeit und Arbeitsfreude zu erziehen. 2. Die Helferinnen in lebendiger Arbeitsgemeinschaft zu Mütterlichkeit und zur praktischen Hauswirtschaft zu leiten. Die Leistung dieser großen Arbeit ist nur nach eingehender Schulung möglich.

In den verschiedenen Siedlungsgebieten werden Mädchen neben Burschen zum Schuldienst eingesetzt. In Gemeinden, die keine deutsche Schule haben, setzen wir diese vorher geschulten Mädchen, meist Lehrerinnen, Hochschülerinnen usw. ein. Sie sammeln die Kinder des Ortes und lehren sie deutsch lesen und schreiben, deutsches Spiel und Lied.

Im Rahmen des Arbeitsdienstes wird ein reger Austausch zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten zur Festigung der Volksgemeinschaft angestrebt und durch das Landesamt durchgeführt.

Die Führerinnenausbildung — und Ausbildung geschieht durch das Landesamt mit Hilfe der Gauämter. Die Mädchen, welche sich im Arbeitsdienst bewähren, werden zur Unterführerinnenschulung vorgeschlagen. Bewährt sie sich auch als Unterführerin, so kommt sie durch eine Führerinnenschulung und wird dann erst als Lagerführerin, Landdienstführerin, usw. eingesetzt. Die Kinderkolonieführerinnen erhalten außer der genannten allgemeinen Schulung noch eine besondere Ausbildung.

Die Arbeitslagerjugend ging in ihrer Entwicklung ihren Weg unerbittlich — gereift und geschliffen durch die Schwierigkeiten von seiten der eigenen ängstlichen Volksgenossen und der Behörden.

Selbst das Arbeitslagerverbot Juli 1934 konnte uns nicht viel anhaben. Wir haben in allen Siedlungsgebieten neue Wege beschritten, um den Gedanken in unser Volk zu tragen und zu verwirklichen, weil auch wir Mädchen seine Notwendigkeit und den großen Wert der Erziehung zur wahren Volksgemeinschaft und zur Wehrhaftigkeit an uns erlebt haben.

Vom Wirken der Südslawischen Deutschen berichtete eine Vertreterin der ländlichen Wohlfahrtsgenossenschaft Neufah.

Die deutsche Landwirtschaft auf unserem Siedlungsgebiet liefert dem weitaus größeren Teile der deutschen Bevölkerung die zur Gesunderhaltung des Organismus erforderlichen Nährstoffe. Die wahrgenommenen Fehler der in der Landwirtschaft tätigen Bauern- und Arbeiterfrauen liegen:

1. in der unrationellen Arbeitseinteilung;
2. in der Überlastung der Frauen mit schwerer körperlicher Arbeit;
3. im falschen Verbrauch der erzeugten Produkte.

Die deutsche Landwirtschaft ist die anerkannte fortschrittlichste in unserem Staate. Sie befindet sich derzeit in einem Übergangsstadium usw. von der vorwiegend auf familieneigene Hilfskräfte eingestellten Arbeitsweise in der Mechanisierung des Ackerbaues. Gleichlaufend mit dieser Entwicklung setzt auch der Wandel in der Stellung der Frau im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ein, wurde sie doch selbst stets von ökonomischen Nützlichkeitsgesichtspunkten ausgewertet und geleitet. Solange der Hof von familieneigenen Arbeitskräften bebaut und die Fortpflanzung von wirtschaftlichen Erwägungen geleitet wurde, gebärte sie ihm instinktiv die notwendige Zahl von Kindern. Ungefähr auf dieser Linie bewegten sich auch die Interessen des Volksganzen.

Mit der Mechanisierung der Landwirtschaft und der Rationalisierung der Arbeitsmethoden wird die Frau, die Bauernfrau, allmählich aus den landwirtschaftlichen Arbeiten verdrängt und sie gerät in ihrem zunehmenden Kult des Persönlichen immer mehr in den Bann einer individuell-egoistischen Lebensauffassung, die das Leben als persönlichsten Besitz betrachtet und jede Verantwortung, jede Verpflichtung gegenüber Vergangenheit und Zukunft der eigenen Geschlechter ablehnt. Während gegen Ende des Jahrhunderts auf tausend gebärfähige deutsche Frauen 153 Lebendgeborene entfielen, ist diese Zahl im Jahre 1932 auf 90 herabgesunken. Der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt im Durchschnitt 6,82 a. T. Einwohner, er liegt aber in Ortschaften, in denen man die Mustergemeinden erblickt, weit unter dieser zur Bestandhaltung nicht mehr hinlänglichen Zahl. Und dieser Geburtenrückgang nimmt stets zu und verursacht tiefgreifende Wandlungen im Altersaufbau, in der sozialen Struktur, in der Lebens- und Arbeitsweise der Bevölkerung, im nationalen Charakter der Dörfer und Bezirke, in der Stellung der Frau in der Wirtschaft und im gesellschaftlichen Leben.

Aus der Erkenntnis, daß sich unsere Frau gerade so wie der Bauernhof in einem Übergangsstadium befindet, gilt es, ihr neue Aufgaben zu stellen. Eine ideale Lösung des Frauenproblems wäre jedenfalls, sie von den Lasten des Broterwerbs und des Berufslebens zu befreien, was bei den Wohlhabenden möglich und z. T. bereits durchgeführt ist, bei den ärmeren Volksschichten aber auf große Schwierigkeiten stößt. Da wir die Gesetzgebung im Sinne dieses Ideals leider nicht beeinflussen können, muß es die freie Wohlfahrtspflege machen, durch Errichtung von prophylaktischen Einrichtungen: Mutterschutz, Kleinkinderfürsorge u. dgl. als wirtschaftliche Entlastung der werktätigen Mutter, und durch Umstellung des Gesundheitsdienstes im Sinne einer bewußten Anteilnahme des Volkes, insbesondere der Frau an der Lösung gesundheitlicher und sozial-biologischer Fragen.

Es gibt eine Menge von volkspolitischen Maßnahmen auf wirtschaftlich-sozialem Gebiete, die wir im engen Rahmen unserer Volksgemeinschaft zur Erhaltung des Bestandes und zur Bekämpfung des Geburtenrückganges ergreifen müssen. In den Vordergrund der Bestrebungen muß allerdings die Frage des Mutterschutzes und der Mutterschulung gestellt werden. Zu ihr gehören:

1. die statistische Erfassung der Mutterschaftssterblichkeit;
2. die Behebung der Gefahren bei Geburt und im Wochenbett. Das Kindbettfieber macht noch immer mehr als $\frac{1}{2}$ Prozent der Todesursachen aus;
3. die richtige Pflege der erkrankten Wöchnerinnen;
4. die Beratung der Schwangeren;
5. der Schutz der Keimzelle, die Bekämpfung der Krankheitsursachen pränataler Herkunft, wie der körperlichen Überanstrengung, der schlechten Wohnungsverhältnisse usw. und der Tuberkulose, des Alkoholismus und der Geschlechtskrankheiten;
6. die Frage der künstlichen Abtreibung;
7. die gesundheitliche Aufklärung der Frau;
8. die Eheberatung, insbesondere als Vorbeuge gegen Inzucht und als eugenische Beeinflussung der Eheschließungen;
9. die Erziehung der Landfrauen. Es kommt eben auf die Verknüpfung von Belehrung und Gewöhnung an die verbesserten wirtschaftlichen und gesundheitlichen Verhältnisse an und das kann nur im Wege von Lehranstalten erreicht werden.

Das im Jahre 1930 erschienene Gesetz über die Gesundheitsgenossenschaften ermöglichen auch unseren Wohlfahrtsgenossenschaften die Anstellung genossenschaftlicher Ärzte, Pflegerinnen, Hebammen; die Errichtung von gesundheitlichen Anstalten und eigenen Apotheken; die Unternehmung von Assanierungsarbeiten und allen anderen Maßnahmen zur Förderung der Volksgesundheit. Mit einem Worte, dieses in der Literatur der Gesetzgebung einzig dastehende Gesetz ermöglicht die freie Organisation des Volkes auf gesundheitlichem Gebiete nach genossenschaftlichen Grundsätzen.

Auf Grund dieses Rechtes errichtet die Zentral-Wohlfahrtsgenossenschaft in den deutschen Ortschaften Ortsgenossenschaften mit den Aufgaben:

1. den Mitgliedern durch Anstellung eigener Ärzte und Pflegepersonen rechtzeitige und billige Heilbehandlung zu ermöglichen;
2. Maßnahmen zur Vorbeuge und gesundheitlichen Aufklärung zu treffen und
3. gesundheitliche Anstalten wie Bezirkskrankenhäuser, Dispensars, Volksbäder u. dgl. zu errichten.

Die Mittel dazu werden aufgebracht:

1. durch regelmäßige Monatsbeiträge;
2. durch Beiträge nach ärztlichen Behandlungen und Visiten;
3. durch Kostenzuschüsse für Heilbehandlung in den Krankenhäusern, Erholungsstätten und Bädern, und
4. durch sonstige Einnahmen wie Spenden, Stiftungen u. dgl.

Die Genossenschaften werden, wie die Wirtschaftsgenossenschaften, von den hierzu gewählten Vertretern der Ortsbevölkerung im Vorstände, Aufsichtsrat und von der Generalversammlung geführt. Sie errichten für ihre wichtigsten Arbeitsgebiete besondere Unterabteilungen mit getrennter Geschäftsgebarung und Geschäftsordnung. So haben einzelne Ortsgenossenschaften außer der Abteilung für Gesundheitsdienst Kinderheime, Sterbekassen, Brockenstuben u. a. Einrichtungen. Die einzelnen Unterabteilungen haben für ihre Erhaltung durch Einhebung eigener pflichtgemäßer Beiträge selbst aufzukommen.

Unserer genossenschaftlichen Praxis entnehmen wir die Erfahrung, daß die Gründer der Genossenschaften zwar Männer, die Träger derselben aber die Frauen sind infolge der naturgegebenen Tatsache, daß die Hebung der Gesundheitskultur auf dem Lande der Frau unterliegt.

Die ganze Arbeit muß daher im Zeichen eines großen Gedankens geführt werden und das ist die Mobilmachung der Bauernfrau für den biopolitischen Kampf um den deutschen Volksboden im Südosten, für die Verwirklichung des Blut- und Boden-Gedankens nach den Lebensgesetzen eines Minderheitenvolkes in fremden Ländern. Am empfänglichsten für diese Aufgaben ist die Jugend, die im völkischen Geiste erzogen, geschult und diszipliniert wird. Dem Nationalismus der deutschen Jugend beiden Geschlechtes, insbesondere aber den Frauen, müssen soziale Ziele gesteckt werden, die der Realität des Lebens entnommen sind.

Der völkische Gedanke liegt in der Förderung der arbeitsgenen Blutsverwandtschaft. Von den uns zu Gebote stehenden beschränkten Möglichkeiten erschließt uns die bewusste Anwendung der Sozialmedizin, die wirksamsten Arbeitsmöglichkeiten für die volksdeutsche Frau.

Eine Kurländerin erzählte dann von der kulturellen Arbeit für die bäuerlichen Kolonisten in Kurland und von der bitteren Lebensnot, die dort herrscht. Eine Afrikadeutsche dankte für die

Förderung der deutschen Schule in Dar es Salaam. Eine Sudetendeutsche lud zum Besuch des Böhmerwaldganges im Rahmen des volksdeutschen Reisedienstes ein. In einer Schlussitzung gaben in ganz vertrautem Kreise Vertreterinnen des Memellandes, des Sudetendeutschums, des Banats und des Buchenlandes Lageberichte. Frau Esser, Bonn, gab der Frauentagung das schöne Schlusswort: „Unsere Liebe ist unsere Kraft.“

Der Festzug

Höhepunkt und Ausklang der Königsberger Pfingsttagung des VDA war der große Trachtenfestzug, dessen Vorbeimarsch allein zwei volle Stunden in Anspruch nahm: eine wahrhaft gewaltige Heerschau aller deutschen Stämme und Landschaften, der innendeutschen wie der auslanddeutschen, eine Heerschau deutscher Kulturtaten, historischer Geschehnisse, gegenwärtiger volkspolitischer Lage. Unter ungeheurer Begeisterung der Königsberger Bevölkerung, die in dichten Scharen den Weg des Festzuges säumte, alle Fenster besetzt hielt und sogar die Dächer erklimmen hatte, um von hier aus recht günstige Aussichtspunkte zu haben, unter stichtlicher Gunst selbst des Himmels, der sein köstlichstes Blau aufgesteckt hatte, zogen die Gruppen der 26 Landesverbände des VDA — selbst in freudigster Stimmung — durch die Feststadt. Im Mittelpunkt der Stadt, auf dem Münzplatz, stand die Ehrentribüne, von der aus Reichsminister Ruß und Bundesleiter Dr. Steinacher, umgeben von den Ehrengästen, die Parade abnahm. Es ist schwer, ja völlig unmöglich, Einzelheiten dieses Zuges darzustellen. Vielfältig wie die Stämme des deutschen Volkes waren die einzelnen Trachtengruppen und Darstellungen, einheitlich aber, wie der volksdeutsche Gedanke des VDA der Wille, der alle befeelte: ein Volk darzustellen in der Bunttheit seiner Verzweigung und doch in der Einheit seiner Art.

An der Spitze des Zuges ritten neun VDA-Herolde, ihnen folgten Ehrenabteilungen der Wehrmacht, der Parteigliederungen und der einzelnen Verbände von Königsberg. Eine symbolische Gruppe zeigte die volksdeutsche Aufgabe, die Verbundenheit deutschen Volkstums über alle Grenzen hinweg. FahnenSchwinger gingen den einzelnen Landesverbänden voran. Deutsche Volkstracht, deutsche Leistung auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet, Statistik des Volkstums in sinnbildlicher Verkörperung, Massengliederungen und Verbände aller Art zeigten an großen Symbolen, was der Bruder für den Bruder leistet, was in der Einheit aller Werk wird und Wichtigkeit hat. Vor allem die außendeutschen Gruppen, wie die Wolgadeutschen, der Böhmerwaldgau, Südtirol, Siebenbürgen wurden nur mit unermäßigem Jubel vorbeigelassen. Städte-

wappen, besondere Wahrzeichen, besondere Errungenschaften, besondere Vorfälle in Vergangenheit und Gegenwart hatten greifbar bildliche Form in den Gruppen des Zuges. Das Modell der Münchener Feldherrnhalle zeigte München als Geburtsstadt der deutschen Erneuerungsbewegung, sauerländische Bauern schritten hinter den elf Schillischen Offizieren, die Krefelder Seide folgte der Bielefelder Leinweberei, die Gruppe der sieben Schwaben bildlichen Darstellungen aus Wilhelm Busch, Till Eulenspiegel folgte Doktor Eisenbart, wie Ribbezahl einer oberbayerischen Maibaumgruppe.

Wir Königsberger stellten, wie es sich für den Gastgeber gehört, den längsten und auch an Darbietungen reichsten Zug. Wie ein Film, nur mit dem Unterschied, daß es sich hier um lebendige Menschen ostpreußischer Heimatdeutsche handelte, zogen die einprägsamen Bilder der Höhepunkte preußischer Geschichte an den Zuschauern vorüber, von den Goten angefangen, die, nebenbei bemerkt, ihren Falken aus dem allmählich berühmt werdenden Ortelsburger Falkenhof bezogen hatten, bis zu den Erinnerungen aus dem Weltkrieg: die 1914 von den Russen in Soldau herabgeschossene Turmuhr. Der zweite Teil des Ostpreußenzuges zeigte Ostpreußens wirtschaftliche und kulturelle Leistungen und einen Teil seines uralten deutschen Brauchtums, u. a. den Himmelkreiter, den Brummtopf. Große Heiterkeit erregte das Bild, wie man sich im Reich das ostpreußische Klima vorstellt: Wölfe, Füchse, Schnee und Eis. Ganz Unrecht konnten allerdings gerade an diesem Junitag die Reichsdeutschen diesem Symbol des ostpreußischen Wetters nicht geben, denn alles drängte nach Auflösung des Zuges nach einem steifen Grog. Ebenfalls große Heiterkeit erregte ein überlebensgroßer Königsberger Klops mit eingespießter Riesengabel.

Wie Stamm zu Stamm steht, wie Bruder zu Bruder, das zu zeigen war wieder einmal Aufgabe der Pfingstlandtagung des VDA, die ihre wirksamste Verkörperung, ihr schönstes Sinnbild in der unendlichen Bunttheit des Festzuges wie in der einprägsamen Einheit dieses Zuges fand. Und so stand am Ende dieser Tagung mit dem schönsten Ausklang zugleich auch das stärkste Bild, das leuchtend in die Zukunft weist.

Ausklang

Der Abend des 10. Juni vereinigte noch in den verschiedensten Sälen der Stadt die Mitglieder der einzelnen Landesgruppen zu landsmannschaftlichem Beisammensein. So fanden sich u. a. die Ostpreußen mit den Schwaben im Neuen Schützenhaus. Leider war der Andrang so stark und zog sich die Fütterung der vom Festzug noch hungrigen Schwaben allzu sehr in die Länge, daß der Beginn des Abends, der neben Chören und Theaterspiel noch eine längere Rede eines Württembergers brachte, sehr lange auf sich warten ließ. Um so lustiger ging es im Hof des Schützenhauses zu, in dem sich ostpreußische und württembergische Jugend rasch zu einer lustigen Polonaise und zu unzähligen Tänzen zusammenfand, die von einer HJ-Kapelle flott heruntergespielt wurden. Ähnlich ging es in anderen Sälen zu. Man sah, daß sich die deutschen Stämme recht gut untereinander und mit uns Ostpreußen verstanden. Darum fiel auch allen der Abschied von Ostpreußen so schwer. Es war ergreifend zu sehen, wie ein Dampfer nach dem andern schließlich den Königsberger Kai loslassen mußte und in die Weite fuhr.

Fast alle Teilnehmer, die noch nie in Ostpreußen gewesen waren, äußerten ihre große Befriedigung über ihren Aufenthalt

in unserer Provinz, namentlich die Samlandküste und die Kurische Nehrung hatten es ihnen angetan; aber auch Königsberg, das sie mit Erstaunen als eine an historischen Denkmälern so reiche und in seinen Außenbezirken so freundliche Großstadt kennen lernten. Ebenso erfreut äußerten sie sich über die Aufmerksamkeit, die ihnen die Königsberger zuteil werden ließen durch den reichen Flaggen- und Girlandenschmuck der Häuser und Straßen, und über die Gastfreundschaft, die sie hier gefunden hatten. Wir Ostpreußen können mit der diesjährigen VDA-Tagung sehr zufrieden sein, denn kein geringerer als Reichsminister Ruß blieb, obwohl er sich vorgenommen hatte, nur einen Tag zu bleiben, noch 48 Stunden länger in den Mauern unserer Stadt. Die Königsberger hatten sich aber auch große Mühe gegeben, nicht zuletzt die Königsberger Schuljugend, die sich bereitwillig zu Führungen, Sprechchören, Wachen in den „Gastzimmern“, das heißt sämtlichen Klassen in sämtlichen Schulen, zur Verfügung stellte, ebenso für den Festzug, für Volkstänze und Trachten. Viele bedauerten es, nicht mehr helfen zu können, da der VDA schon hundert Mann Arbeitsdienst zum Ein- und Ausräumen der Schulzimmer usw. angefordert hatte. An der Tatsache, nicht noch mehr helfen zu können, war

aber die Bundesleitung des BDA schuld, deren meisterhafte Organisation kaum mehr überboten werden kann. Die Uebersichtstafeln für die Massenverpflegung, die Unterbringung und die Fahrtenleitung waren Kunstwerke für sich. Es war ein Genuß, durch die Büros der Bundesleitung zu gehen und die „Räume“ der einzelnen Landesgruppen zu bewundern, die nicht wie Büros, sondern wie Ausstellungshallen im kleinen aus-sahen, jede Koje geschmückt mit den Wahrzeichen oder Bildern oder charakteristischen Symbolen ihrer Gaue und Landschaften. Besondere Bewunderung erregte neben dem 3 Meter breiten und 8 Meter langen Relief Hamburgs mit seinen fünf Hafenteilen eine ganz wundervoll gearbeitete Hansekogge aus Bernstein.

Auch der Festplatz bot so viel, daß man unmöglich die Arbeit, die in seinem Aufbau steckte, ganz würdigen konnte: Das Kino, das Film vom Auslandsdeutschtum und seinem Leben bot, u. a. auch einen Film über das Schulwesen des Auslandsdeutschtums, das Kaffeegest mit echt überseeischem Kaffee, der Roland, den man allerdings nicht von der Seite betrachten durfte, die wechselnden Szenen aus dem gesamt-deutschen Leben auf dem kleinen improvisierten Freilicht-theater, die Schaubuden mit den für den Magen wichtigen Er-

zeugnissen ihrer Heimat und vor allem die beiden Ausstellungs-hallen, „Rheinlands Befreiungskampf gegen Besatzung und Separatismus“, und die „Nordostausstellung“, deren wichtigster Teil für uns Ostpreußen die Memellandausstellung war, die, von der Studentenschaft der Berliner Hochschulen geschaffen, als Kampfausstellung durch das Reich gehen soll. In der Rhein-landhalle fand man neben den Dokumenten und Bildern von der schwarzen und separatistischen Schmach am Rhein auch die erhebenden Bilder und Zeugen vom Heldenkampf der entwaff-neten deutschen Bevölkerung, die das unter französischem Schutz von Separatisten besetzte Rathaus in Aachen und andern Städten stürmt und das Separatistengefindel in der „Schlacht am Aegidienberg“ mit Holzknütteln und Äxten zusammen-haut. Die Nordostausstellung zeigte neben vielem anderem, das nicht im entferntesten in dieser gedrängten Darstellung wieder-gegeben werden kann, und das vor allem die deutsche Kultur-leistung im gesamten Nordosten Europas eindringlich vor Augen führen soll, ein wundervoll klares Relief Europas, das durch elektrische Lichtzeichen die deutschen Wanderzüge in den nahen und fernen Osten zeigt. Sie beginnt mit Memel und schließt mit Danzig, den beiden Menetekeln des deutschen Ostpreußen, als Mahnung für uns und als Schande für Versailles und Romno.

Die Feier am Tannenberg-Nationaldenkmal

Ihren Ausklang fand die Ostpreußenfahrt in dem Weihe-akt am Tannenberg-Nationaldenkmal. Wir bringen, obwohl schon in den Tageszeitungen veröffentlicht, die Reden von Ge-neralleutnant v. Brauchitsch und Bundesleiter Dr. Steinacher, um das Gesamtbild der diesjährigen Ostlandtagung abzu-runden.

Generalleutnant von Brauchitsch.

Deutsche Jugend! Deutsche Männer und Frauen! Im Auf-trage des Reichskriegsministers, Generaloberst von Blomberg, habe ich Ihnen seine Grüße zu übermitteln und sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß er Ihrer Tagung nicht beiwoh-nen konnte. Der deutsche Soldat hat aus vielen Gründen be-sonderes Verständnis für die wichtige Aufgabe, die Sie im Volksbund für das Deutschtum im Ausland leisten.

Wir ostpreußischen Soldaten sind berufen, mit unserer täg-lichen Einsatzbereitschaft die friedliche Aufbauarbeit im nord-östlichsten, vom Mutterland getrennten Grenzraum zu schützen. Sie haben die schwierige Mission übernommen, schützend ein-zustehen für die deutschen Volksgruppen, die außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, außerhalb des deutschen Mutterlandes ihre Heimat gefunden haben. Schirmherr der Freiheit und Ehre innerhalb der Reichsgrenzen ist der deutsche Soldat, Schirmherr der deutschen Menschen, die fern der Stammes-heimat leben, sind Sie, der BDA.

Die Aufgaben, gemeinsam im letzten Ziel, verschieden nur in der Erfassung der vom deutschen Menschen eingenommenen Wohnräume, schmelzen die Wehrfront des deutschen Soldaten und die Schirmfront des BDA zu einer innerlichen Einheit zu-sammen. Darin liegt auch die innerliche Berechtigung, daß heute ein Soldat zu Ihnen spricht.

Auch die Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit hat für die auslandsdeutschen Volksgenossen seine besondere Be-deutung. Heute kann der Soldat wieder den friedlichen Aufbau im Staate schützen, damit sichert er das Tor zum deutschen Mutterlande für alle Deutschen in der Welt.

Wir deutschen Soldaten wollen keinen Krieg, denn wir kennen ihn, aber wehe dem, der es wagen sollte, unsere Heimat und die deutsche Ehre anzugreifen.

Während Sie vor einem Jahr Ihre Tagung im Strom-gebiet des deutschen Rheins abhielten, sind Sie diesmal hier in unsere Grenzmark gekommen und haben an sich die Bedeu-tung des alten Liedes erfahren: „Nach Ostland laßt uns reiten.“

Nun beschließen Sie Ihre Tagung auf diesem von deutschem Blut geweihten Boden. Mehrmals ließ der Name Tannenberg die Welt aufhorchen. 1410 wurde nicht weit von hier die Ent-scheidungs-schlacht geschlagen, um die Vorherrschaft im deutschen Osten zwischen dem deutschen Ritterorden und Polen-Litauen. Die Schlacht ging verloren, aber Preußen blieb deutsch. Jahr-

hunderte später aber leuchtete der Name Tannenberg hell auf als Siegeszeichen deutscher Geschichte.

Als im August 1914 sich die russischen Heeresmassen über die Grenzen nach Ostpreußen wälzten, schien es fast unmöglich, daß die kleine Schar seiner Verteidiger des übermächtigen Geg-ners Herr werden könnte. Und wieder war es ein Mann, der durch die Kraft seiner Persönlichkeit das Schicksal zu meistern verstand. Die Übernahme des Oberbefehls im Osten durch Generalfeldmarschall von Hindenburg und seinen großen Chef, Generalfeldmarschall Ludendorff, wendete das über Ostpreußen hereingebrochene Verhängnis.

In den großen masurischen Schlachten hatten nicht nur zwei feindliche Heere, sondern zwei Welten miteinander gestrit-ten. Wieder einmal hatte deutsche Kraft, deutsche Einsat-zbereitschaft und deutscher Glaube den Einbruch der ungeform-teren Welt des Ostens verhindert.

1924 legte hier der Sieger von Tannenberg, der Führer der feldgrauen Millionen im Weltkrieg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Grundstein zu diesem Mahn- und Ehren-mal. Seine Türme bliden als Wahrzeichen soldatisch-heldischen Geistes weit hinaus in das Land.

1927 widerrief von dieser Stelle aus Feldmarschall von Hindenburg als Reichspräsident die Kriegsschuldflüge. Gleich-zeitig richtete er an das damals in Parteien zerrissene deutsche Volk die Mahnung, einig zu sein in der Liebe zum gemein-samen Vaterland. Die Vorbedingung zur Erfüllung dieser Worte wurde im Frühjahr 1933 mit der Einigung des deutschen Volkes unter Adolf Hitler geschaffen.

Im September 1933 wurden wieder die Augen der ganzen Welt auf die Türme des Tannenbergdenkmals gerichtet. Am 27. August 1933 strömten die Sendboten aller deutschen Stämme und Gaue nach dem Ehrenmal von Tannenberg, um in feier-lichem Staatsakt den Sieger von Tannenberg, den General-feldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg, durch den Erneuerer Deutschlands, den Volkskanzler Adolf Hitler, ehren zu lassen.

Ein Jahr später, 7. August 1934: Schwarze Fahnen wehten von den Türmen des Denkmals. Das deutsche Volk, die deutsche Wehrmacht nahm an dieser Stelle letzten Abschied vom ver-ewigten Feldmarschall, dem Vater des Vaterlandes. Als der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler dem verewigten Feld-herrn den letzten Gruß des deutschen Volkes zurief, schloß er mit den Worten: „Wenn die letzte Spur des Leibes verweht sein sollte, wird der Name von Hindenburg noch immer un-sterblich sein.“

Was hat uns der Name Tannenberg zu sagen?

Die beiden Schlachten 1410 und 1914 rufen uns zu: Nie-mals verzagen! Solange das deutsche Volk sich nicht selbst

aufgibt, ist es unüberwindlich. Das Denkmal aber mahnt: Vergesst die für ihr Deutschtum gestorbenen Deutschen nicht! Ihre Treue, Opferbereitschaft, Beharrlichkeit und Hingabe sei uns Vorbild.

Wenn Sie nun alle nach Westen und Osten, nach Nord und Süd auseinandergehen, so nehmen Sie als Richtschnur für Ihr ferneres Leben das Wort des verewigten Feldmarschalls von Hindenburg mit: Die Treue ist das Mark der Ehre. Treu gegen sein Volk — Treu gegen sich selbst. Und wenn wir jetzt an der Gruft des verewigten Feldmarschalls die Kränze niederlegen, so ehren wir in ihm die Millionen Deutscher, die in aller Welt im Kampf für ihr Deutschtum ihr Leben hingegeben haben, denn: die Treue ist das Mark der Ehre!

Bundesleiter Dr. Steinacher

Hindenburg, der Generalfeldmarschall, hat nicht nur den Wehrwillen des Reiches in den Jahren 1916/17 gewahrt, sondern während seiner Kommandozeit in Oberost Gelegenheit gehabt, die deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze kennen zu lernen. Aus jener Zeit stammt seine innige Verbundenheit mit unseren Aufgaben. Seit dem Jahre 1917 ist er Ehrenführer und Ehrenvorsitzender des BDN gewesen. Rückblickend dürfen wir sagen, daß dieser Wehrwille für das deutsche Volkstum jenseits der Grenzen in der Nachkriegszeit oft und oft in Gefahr war zu zerbrechen, zu zerbrechen durch die Maßnahmen, die von den damaligen höchsten Stellen des Staates aus eingeleitet waren.

Wir nehmen heute Abschied von unserem Ehrenführer; sein

Vermächtnis zu pflegen, das sei unsere Aufgabe. Wir gedenken in dieser Stunde der Toten, die auf diesem Schlachtfeld im weiten Bereich Ostpreußens gefallen sind.

Und so ist uns dieser Boden Symbol für das deutsche kämpfende Volk im Osten, er ist uns heilig. In besonderem Maße nach außen gerichtet, rufen wir den fremden Völkern zu:

So wie das Reich erstritten hat seine Wehrhoheit zum Schutze seiner Grenzen, so werden wir uns erstreiten in tätiger Arbeit die Freiheit der Volkstumsarbeit jenseits der Grenzen. So wollen wir die Freiheit des Schutgedankens für das Deutschtum vor aller Welt erstreiten und uns immer wieder dazu bekennen.

In der Arbeit aber nach innen und nach außen, ihr jungen deutschen Volksgenossen, die ihr ein neues Deutschland in eurem Herzen tragt, bewahrt euch die Eindrücke, die ihr hier in Ostpreußen empfangen habt. Es ist ein großes Erlebnis, das ihr mit nach Hause nehmt in den Alltag, treu dieser Aufgabe zu bleiben, treu dem großen Ideal, treu dem Kampf um das deutsche Volkstum.

Das ist es, was wir fordern, und was wir euch mitgeben können, das ist das starke Bewußtsein, daß ihr Mitkämpfer und Mitstreiter seid für die Einheit und Ganzheit unseres Volkes. In dieser Gemeinschaft stehen wir zusammen, wir hinter euch, das ganze deutsche Volk, die Deutschen der 100 Millionen. Und mit dieser heftigen Verpflichtung, dieser geschichtlichen Sendung sind wir Treuhänder unseres Führers, den wir grüßen.

Umschau

„Deutsches Bildungswesen“

Obwohl die Hauptamtsleitung des NSLB durch Anordnung vom 14. Februar 1934 und 20. Juli 1934 über alle Amtsstellen (Gau- und Kreisamtsleitungen) wiederholt eindringlich die Notwendigkeit des Bezuges der erziehungswissenschaftlichen Monatschrift des NSLB für das gesamte Reichsgebiet

„Deutsches Bildungswesen“

klarlegte, mußte neuerdings festgestellt werden, daß immer noch ein erheblicher Teil von Schulen bzw. deren Schulleiter der Aufforderung zum Bezug dieses für jeden Volkserzieher unentbehrlichen Schulungswerkes nicht nachgekommen ist.

Wir ersuchen deshalb alle Amtsleiter, in der nächsten Konferenz in nachdrücklicher Form die zuständigen Schulleiter anzuweisen:

1. die bisherigen Nichtbezieher anzuhalten, nunmehr das Versäumte nachzuholen und das „Deutsche Bildungswesen“ unbedingt bis spätestens 25. Juni 1935 bei dem zuständigen Postamt zu bestellen und dem Kreisamtsleiter davon Mitteilung zu machen.
2. sich mit ihrer ganzen Autorität für den Weiterbezug des „Deutschen Bildungswesens“ einzusetzen und dafür zu sorgen, daß die Bezugsgebühr vierteljährlich pünktlich entrichtet wird.

Auf nachstehenden Auszug aus der Anordnung der Hauptamtsleitung des NSLB vom 20. Juli 1934 wird nochmals besonders hingewiesen: „In meiner Anordnung... habe ich klar und eindeutig meinem Willen Ausdruck gegeben, daß die erziehungswissenschaftliche Monatschrift „Deutsches Bildungswesen“ in jeder Lehrerbücherei der Volksschulen, Mittelschulen, Berufs- und Fachschulen, der höheren Lehranstalten, sowie in sonstigen einschlägigen Büchereien aufzunehmen sei. ... Das „Deutsche Bildungswesen“ ist uns der sachkundige Führer ins Reich der neuen Erziehungswissenschaft, ... die Fachzeitschrift, deren Folge ihrer Monatshefte in ihrer Gesamtheit das Sammelwerk der Erziehungswissenschaft des Dritten Reiches bedeutet.

... Darum ist es mein Wille, daß das „Deutsche Bildungswesen“ in jeder Schul- und Lehrerbücherei aufgenommen ist... und daß letzten Endes mein Wille, durchdringende Geistesarbeit im NSLB zu leisten, dadurch in Erfüllung geht, daß keine Schule sich beim Bezuge des „Deutschen Bildungswesens“ ausschließt.“

Es werden deshalb alle Gauen und Kreise ersucht, daß neuerdings eine umfassende und durchgreifende Werbung für das „Deutsche Bildungswesen“ einsetzt.

„Deutsches Bildungswesen“

Organisationsleitung, München 38.

Sommerversammlungen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht Berlin, in Zusammenarbeit mit der Reichsleitung des NSLB, Abteil. Erziehung und Unterricht.

1. Schulungswochen.

In eigener Schulungsstätte in der Nähe von Berlin veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in den Sommermonaten folgende Schulungswochen:

„Deutsche Vorgeschichte“ vom 27. Juni bis 6. Juli, Leitung Professor Dr. Reinert.

„Grundlagen der neuen Mädchenerziehung“ vom 8. bis 15. Juli.

„Der neue Volkserzieher“ vom 17. bis 24. Juli, Leitung Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer, Mitarbeit u. a. Ministerialrat Dr. Haupt.

„Nordisches Land“ — nordischer Gedanke vom 26. Juli bis 2. August in Gemeinschaft mit dem Reichskontor der Nordischen Gesellschaft.

„Rasse, Kultur und Geschichte“ vom 4. bis 10. August.

„Aufbau im Osten“, zwei Schulungslager für süd- und westdeutsche

Erzieher vom 12. bis 20. August und 22. bis 30. August.

Nähere Auskunft erteilt das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin W 35, Potsdamer Straße 120.

2. Ostpreußenfahrt vom 9. bis 17. Juli 1935.

Leitung: Architekt Hans Burkart von der Landesplanungsstelle beim Oberpräsidium Königsberg Pr.

Die diesjährige Ostpreußenfahrt steht unter dem Ziel, die Aufbau- und Planungsarbeit dieser in sich geschlossenen Landschaft in ihrer Größe und Tragweite erkennen zu lassen. Von Marienburg ausgehend sollen gezeigt werden: Beispiele städtischer Siedlung bei Allenstein, Autobahnplanung, Ortschaften mit Minderheitschulen, Landschaftsgestaltung am Tannenbergdenkmal, bäuerliche Gruppensiedlung auf dem Tannberg-Schlachtfeld, durch Grenzziehung zerrissene Bahnstrecken, Meliorationsarbeiten des Arbeitsdienstes im Ortelsburger und Meidenburger Kreis usw. Mit diesen nationalpolitischen Landesbegehungen werden sich Wanderungen und Wasserfahrten durch die schönsten Stellen Ostpreußens verbinden. Das Ende der Fahrt in Königsberg bietet Gelegenheit zu einem weiteren Aufenthalt an der Ostseeküste.

Der genaue Plan und die Kostenaufstellung wird auf Anforderung vom Zentralinstitut versendet.

Die Anmeldungen für die Fahrten sind ausschließlich an das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, zu richten. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, empfiehlt sich möglichst frühe Belegung. Falls nicht anders angegeben, ist Schluß des Meldetermins jeweils 14 Tage vor Beginn der Fahrt. Nach der Anmeldung verbleibt das Zentralinstitut die genauen Pläne, Kostenaufstellungen und Richtlinien. Änderungen bleiben vorbehalten.

Reichsfender Königsberg

Aus der Programmwoche des Reichsfenders Königsberg vom 23. bis 29. Juni geben wir folgende Schulungsfunktionen bekannt:

Montag, 24. Juni, 9.05 Uhr: Schulungsfunktion. Bücher für Ferien, Fahrt und Lager. Bibliotheksdirektor Herrmann.

Dienstag, 25. Juni, 9.00 Uhr: Englischer Schulfunk für die Mittelstufe. Glimpses of English Ports. Lektor Dr. Peters — Studienassessor Werner Berek.

Mittwoch, 26. Juni, 9.05 Uhr: (aus Danzig): Schulungsfunktion. Hurra, die Ferien sind da! E. Greffin.

Freitag, 28. Juni, 10.15 Uhr: (aus Leipzig): Schulungsfunktion. Ein Mensch verschenkt sein Werk. Die Carl-Zeiß-Werke. Hörfolge von Dr. Gerhard Niese.

Ausführliche Einführungen in die Sendungen gibt die von der Reichsrundfunk-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg 9, Masurenallee, herausgegebene Zeitschrift „Der Schulfunk“.

Zeitschriftenschau

Voranzeige für „Deutsches Bildungsweesen“ Heft 7, Juli 1935

Der Bezirksobmann des NSWB, Rektor Rudolf Werner Gerth beginnt in der neuen Folge des „Deutschen Bildungsweesens“ die bunte Reihe interessanter Aufsätze mit einer Studie, die unter dem Titel „Selchow als Ränder der Wir-Zeit“ den völkischen Philosophen als Denker und Dichter und als deutschen Mann kennzeichnet und würdigt, wobei er ausgeht von der „Vorzeit“ (Anfang unserer Kultur bis zur Völkerverwanderung), uns führt über die „Allzeit“ (Zeitraum, in dem die Germanen eintreten in die Welt des umfassenden römischen Staatsgedankens und des ebenso allumfassenden Gottesreichgedankens) und die „Ich-Zeit“ (von 1500 ab, wo Kopernikus die Erde entthront und die Sonne in den Mittelpunkt stellt, Luther die Einheit der Kirche sprengt und unumschränkt die Fürsten herrschen) zur „Wir-Zeit“, in der der völkische Gedanke des „Wir“ alle Schichten eines Volkes zu schicksalverbundener Einheit schweißt, gipfelnd in der Forderung Selchows: Liebe dein Volk mehr als dich selbst!

Auf rein pädagogisches Gebiet führt Dr. Herbert Drube, Dresden-Kloßsche, in „Das Werk Philipp Hürdts“. Nach einer orientierenden Kurzbiographie über den viel zu früh verstorbenen Freund Krieks läßt er uns die Ideen und Lehren des Pädagogen, die schulpolitischen, erzieherischen und schultheoretischen, an Hand der Schriften Hürdts erstehen.

Als Fortsetzung der Abhandlung „Völkischschullehrerbildung“ berichtet der Hamburger Schulorganisator Dr. Karl Albrecht grundfänglich über die Aufgabe der Lehrerbildung und stellt in einem Grundriß des Bildungsplanes beachtenswerte Forderungen in bezug auf die Bildungsbereiche (nationalpolitische Grundlagen, Erziehungswissenschaft, Philosophie und Psychologie, Volkskunde und praktisch-pädagogische Ausbildung).

Heinrich Löckel, Bad Dürkheim, als bewährter Mitarbeiter des „Deutschen Bildungsweesens“ bekannt, schreibt über „Erziehung als Kunst“. Ausgehend von trefflichen Vergleichen aus den Kunstgebieten der Malerei, der Musik und der Sprache erläutert er mißverständliche Deutungen der Unterrichtsarbeit als Kunst und legt an geschichtlichen Beispielen veranschaulicht und feinsinnig begründend dar, wie die Arbeit des Erziehers im völkischen Sinne als Kunst gewertet werden muß, wie der Unterricht lebensnah, aber nicht das Leben selbst sein soll, wie Wachlassen und Führen auf höherer Ebene zu vereinen sind, wie das Wirken des Berufserziehers getragen sein muß gleichermäßen von dem aus der Volksgemeinschaft entspringenden Leben und dem von der Idee her geformten Gesetz.

In „Segen des Mitteltums“ beleuchtet Dr. Rudolf Marxfeld, Weiburg a. d. Lahn, die Aufgabe des Lehrers, dessen Dienst charakterisiert ist durch das Mitteltum, der mitten in der Gefolgschaft des Führers stehen muß, nicht nur zu verwalten und zu leiten, sondern als geistig lebendiger Mensch und Bildner der Jugend sich auszeichnen muß durch klares Denken, Bewährung vor der Sache, soldatische Haltung, Meisterhaftigkeit der Sprachbeherrschung, Weisheit und Güte, männliche Prägnanzkraft und unvergänglich werdendes Wirken mit seinem Vorbildcharakter.

In der Abteilung „Aus Erziehungsweesen und Erziehungswissenschaft“ verbreitet sich Walter Hensohl, Erlangen, über das Thema „Philosophie und Lehrerbildung“.

Er legt die Vor- und Nachteile der Einschaltung der Wissenschaft in den Bildungsgang des Volkslehrers klar in der Hervorhebung der Erkenntnis, daß nicht dem Wissen, sondern dem Willen der Vorrang gebührt, fordert vom Lehrer unbedingte Ausrichtung auf das Ganze und die Fähigkeit der völligen Hingabe seines Selbst an die Jugend des Volkes und von der Schule Zusammenfassung aller Einzelarbeit der Fächer auf die Werte: Volk und Rasse, Blut und Boden, und Anerkennung der Polarität: Volk und Einzelpersonlichkeit, völlige Umstellung endlich, daß nicht mehr Wissen wächst und der Zusammenhang vernachlässigt wird. Als Mittel zur Erreichung dieser Ziele zeigt er in seinen Ausführungen an die philosophische Durchdringung und Vertiefung des wissenschaftlichen Unterrichts, so daß aus totem Wissen lebendige Kraft wird; Voraussetzung dafür ist ein Lehrer, der Meister ist in seinem Fach und dieses Fach des Volkslehrers ist der ganze Bereich unseres Lebens und geistigen Seins unseres Volkes.

Eine sehr beachtliche Ergänzung bringt Heinz Steger, Glumbowitz, zum Aufsatz Dr. Adolf Busemanns im Märzheft „Deutsches Bildungsweesen“: „Stufen des Lehrertums“. In überaus anregender Ueberlegung baut der Verfasser an der Grenze zwischen den Bereichen der Bildung und der Erziehung als organisch vermittelnden Uebergang von der „begleitenden“ zur „bezeugenden“ Stufe die „Stufe der lebendigen Hilfe“ ein, die das Gebiet der formalen Schulung und jenes der weltanschaulichen charakterlichen nicht mehr scharf getrennt, sondern verknüpft und dem bisher unregelmäßigen Schema durch Vierteilung naturgefehlige Gleichmäßigkeit gibt.

„Rechnen als völkische Aufgabe“ von Klappenbach, Lüneburg, weist nach, daß unsere Mathematik rassistisch bedingt ist und die nordische Seele starke mathematische Kräfte in sich trägt, zeigt die Schäden der Verschiedenheit der Wege im mathematischen Unterricht an unseren Schulen an und fordert für die Mathematik im nationalsozialistischen Staat und Unterricht eine neue Einstellung.

Zeitgemäß ist die Frage: „Welche Grundsätze kann die nationalsozialistische Pädagogik von der soldatischen Erziehung übernehmen?“ die Dr. Arthur Weg, Berlin, aufwirft und zugleich beantwortet, indem er die Werte des durch jahrtausendelange Kritik erfolgreich sich entwickelten Ausbildungssystems der soldatischen Erziehung ausluchtet, die grundfänglich auf die nationalsozialistische Erziehung übertragen werden sollen und durch gegenseitige Wechselwirkung der einzelnen Erziehungsfaktoren und -einrichtungen Erziehungsmaßnahmen sicherstellen will, die unsere Jugend zu Höchstleistungen emporführen.

Zur deutschen Vor- und Frühgeschichte“ spricht Dr. Ernst Wahle, Heidelberg, über „Das Hünengrab“. Er zeigt uns das Großsteingrab der Ahnen aus aufgetürmten Findlingsblöcken in Wort und Bild als uraltes Denkmal der unberührten Naturlandschaft und berichtet von der fälschlichen Umdeutung dieser Gräber zum Opferaltar der „Heiden“, der Erfassung durch die Kunst der Nachbildung, der Betreuung der Gräber, die uns Ehrfurcht lehren.

Wie stets orientiert die „Zeitschriftenschau“ über wertvolle pädagogische Aufsätze und die „Bücherschau“ über Neuerscheinungen in allen einschlägigen Wissensgebieten.

Aus dem Bundesleben

Befehlsausgabe!

Gauamtsleitung

In dem Verlag Hermann Schroedel, Halle (Saale) sind folgende Schriften des Fachschaftsleiters für Mittelschulen, Parteigenosse Maassen, erschienen:

1. „Die Mittelschulbildung in der völkischen Schulreform“. Preis 3,50 RM.
2. „Planvolle Schulgestaltung“. Preis 1,50 RM.

Das zuerst genannte Werk wird allen Mitgliedern der Fachschaft 3, Mittelschulen, zur Anschaffung wärmstens empfohlen; die zweite Schrift wird allen Berufskameraden und Berufskameradinnen zur Anschaffung empfohlen.

Beide Schriften sind der Fachschaftsarbeit der Kreis- und Ortsgruppenamtsleitungen zugrunde zu legen.

Königsberg Br., den 13. Juni 1935.

R a a h.

Schulfunk: Musik

Damit die Musikschulfunktionen lebenswarm gestaltet werden können, erwarten wir, daß viele Kollegen uns aus dem Arbeitsbereich der Randvolkschule umgebend Sendungen vorschlagen. Es werden Sendungen folgender Art gewünscht:

1. Tanz unter der Linde.
2. Abendlingen in der Dorfgemeinde.
3. Morgenfeiern.
4. Brauchtum: Lieder zur Erntezeit.

Es sollen möglichst heimat- und landschaftsgebundene Lieder ein- und

zweistimmig, auch mit begleitenden Instrumenten oder Zwischenpielen geboten werden. Diese Volkslieder können auch durch Gedichte verbunden werden. Noch einmal: Einsendungen sofort mit genauer Lied- und Textangabe.

Königsberg Br., den 15. Juni 1935.

R a a h.

Schemm-Postkarten, Schemmbilder vergrößert, Schemmplakette

Die Hauptamtsleitung hat von unserem verstorbenen Hauptamtsleiter künstlerisch-hochwertige Postkarten und Bilder herstellen lassen, die unsere Mitglieder käuflich erwerben können. Die Fotos sind in diesem Rundschreiben abgebildet und sollen von den Kreisen in Form von Sammelbestellungen abgenommen werden.

Besondere Freude wird die Kartenserie von neun Originalfotos hervorrufen, die sechs Tage vor dem Tode unseres Hauptamtsleiters aufgenommen wurde. Die Serie wird, sobald sie fertiggestellt ist, an die einzelnen Kreise verschickt, damit die einzelnen Mitglieder sie einsehen können. Ich bitte dann Bestellungen an die Hauptamtsleitung zu richten; auch Einzelaufnahmen dieser Serie werden abgegeben. Die Hauptamtsleitung wünscht, daß diese Karten weiteste Verbreitung finden und gibt diese zum Selbstkostenpreis ab, der sich für alle neun Bilder von etwa 50 Pf. ohne Porto stellen wird. Die Kreise haben dadurch die Möglichkeit, durch den Verkauf ihre Kasse etwas aufzufüllen.

Das Bild Nr. 1 dieser Serie wurde vom Fotografen als das beste bezeichnet und kann als Vergrößerung bezogen werden (Preis: auf Karton aufgeklebt 7,00 RM, Größe: etwa 50 : 60).

Die Vergrößerung des von Dr. Brand gezeichneten Bildes, das als Postkarte schon großen Absatz gefunden hat, kann für 1,00 RM abgegeben werden.

Der Reichsgeschäftsführer Hg. Kolb hat sich entschlossen, die von Prof. Hans Schwagerle gefertigte Hans-Schlamm-Plakette (siehe Abbildung in Nr. 22 des „D. E.“) in größerer Zahl in Bronzeausführung herstellen und durch die Gasse vertreiben zu lassen. Die Plakette kann an Anzug und Uniform getragen werden und fand überall, wo sie gezeigt wurde, freudigste Aufnahme. Verkaufspreis der Plakette 50 Pf. Sammelbestellungen sind von den Gauamtsleitungen direkt an die Hauptamtsleitung, Abt. Organisation, zu richten.

Bundesanzeigen

Amt für Erzieher (NSLB) Kreis Br. Eylau.

Es wird dringend darum gebeten, dienstliche Schreiben grundsätzlich nur „An die Kreisamtsleitung des Amtes für Erzieher (NSLB)“ zu richten und niemals Namen in der Adresse anzugeben, damit, insbesondere bei Vertretung, unliebsame Verzögerungen vermieden werden.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Anordnungen der Ortsgruppen Br. Eylau, Kreisburg, Udermangen nur noch durch die Kreisbefehlsausgabe bekanntgegeben werden. Besondere Einladungen zu Tagungen usw. ergehen darum nicht mehr schriftlich.

Fortbildungstagung für Schulamtsbewerber(innen) im Kreise Br. Eylau am Freitag, dem 21. Juni, vorm. 9 Uhr in der Schule Glandau.

1. Lehrprobe: Gesamtunterricht 1./2. Schulj: Beim Stellmacher (Miege). 2. Lehrprobe: Naturkunde 5./8. Schulj: Die Wiese als Lebensgemeinschaft. Abschließend Behandlung (Minge). 3. Vortrag: Grundrissliches zum neuen Naturkundeunterricht (Lehmann-Gr. Lauth).

Kreis Marienburg. Ortsgruppe Marienburg-Außenstadt: Donnerstag, den 20. Juni, 20 Uhr, Klubzimmer des Schützenhauses „Die Arbeiterfrage“. — Ortsgruppe Marienburg-Innenstadt: Mittwoch, den 19. Juni, 17 Uhr, St. Johannis-Schule „NS-Aufbauarbeit im Osten“. — Ortsgruppe Marienburg-Sandhof: Mittwoch, den 19. Juni, 20 Uhr, Restaurant Schmidt „Das rassistische Schönheitsideal“ nach Rosenbergs Mythos. — Ortsgruppe Marienburg-Willenberg: Mittwoch, den 19. Juni, 16 Uhr, Nordischer Hof „Die Judenfrage“. — Stützpunkt Mittelde: Freitag, den 21. Juni, 15.30 Uhr, Konditorei Mittelde „Nationalsozialistische Gesichtsauffassung“. — Stützpunkt Draußen-Niederung: Spinnabend, den 22. Juni, 17 Uhr, Rüdfort, Lokal Benz „Geopolitik Ostpreußens“. — Kreisfachschaft 4 (Volkschulen), Sonnabend, den 15. Juni, 17 Uhr, Grünau, Gasthaus „Die Gestaltung des Dorfgemeinschaftsabends“ mit anschließender praktischer Vorführung.

Geschäftliches

Die Lieferung der Ostpreußenfibel kann nur ganz allmählich erfolgen. Der Verlag bittet die Lehrerschaft, sich freundlichst zu gedulden und Reklamationen beim Buchhandel zu vermeiden, weil alles geschieht, um die Belieferung so schnell als möglich vorzunehmen.

Am 6. Juni 1935 starb plötzlich unser Bundesmitglied
Präzessor I. R.
Carl Leitmeyer
Der Verstorbene stand im 59. Lebensjahre. Er war ein treuer Lehrer und ein heiterer, liebenswürdiger Mensch, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
NSDAP. Amt für Erzieher
Kreis Insterburg
Braun, Kreisamtsleiter.

Am 10. Juni 1935 entriß uns der Tod unser Bundesmitglied
Rektor I. R.
Hermann Jährling
Wir werden ihn in ehrendem Andenken behalten.
NSDAP. Amt für Erzieher
Dr. Schalhorn
Kreisamtsleiter

Ostpreußisches Konservatorium für Musik
Vereinigt mit dem Königsberger Musikseminar
Gründung: Die Ausbildung in allen Zweigen der Kunst von den Anfangsgründen bis zur künstlerischen Reife. Musiklehrerseminar, Kirchenmusikschule, Meisterkurse. Ausbildung auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung, vertreten durch die neuesten Methoden musikalischer Erziehung. Prospekte durch das Büro, Königsberg Pr., Vorder-Roßgarten 46
Direktor Arthur Herrmann.

Kaufm. Privatschule Eugen Woywod
Inh.: Helene Siemering
Tragh. Kirchenstraße 72
Ecke Hohenzollernstraße
Fernsprecher 328 51.

JOH. GUMBOLD
KONIGSBERG PR., MUNZSTRASSE 25/26
das Haus der schönen Möbel
in allen Preislagen

Schul- u. Kinderfest

1. Das Kinderfest i. d. R. (Spiele u. Kurzweil, Ges., Reigen, Vorträge, Ges., Gestr., Szenen u. Aufz., nebst 4 Anspr.) Br. RM. 1,—.
2. 29 leichte Reigen- u. Volkstänzerlätze Br. zuz. RM. 1,—.
3. Das tanzende Kind, 2 ganz leichte Kinderballette und 7 getanzte Kinderlieder. Br. zuz. RM. 1,—.
4. Kurze Wechselgespräche u. Szenen (40 Zwei- u. Mehrgespräche u. dram. Handlungen für alle Altersstufen). Br. zuz. RM. 1,50. Ferner: Das Kinderfest (G. Hellw.). Ein prakt. Ratgeber. Theoretisches u. Praktisches: A) Verlauf eines Kinderfestes i. Dorf u. Stadt, B) 8 leichte Freilichtbühnenstücke, C) 8 verschiedene Anspr. d. Lehrers. Br. RM. 1,50. Das Sommerfest. Die Spiele d. Jugend mit ihren lust. Reimen unter Beteiligung der Kinder u. Einföhrung volkstüm. Gestaltung. Lustige Aufz. u. Vorführungen auf dem Festplatz mit Reigen usw. Br. RM. 1,— u. viele andere Aufz. daz.

Neuer Berliner Buchvertrieb
Berlin N 113, Schivelbeiner Straße 3

Städtische Höhere Knaben- und Mädchenschule zu Wehlau

(Unterricht nach Plan V)

Die Stelle des
Leiters
der städtischen höheren Knaben- und Mädchenschule zu Wehlau (Ostpr.) ist zum 1. August 1935 zu besetzen.
Lehrbefähigung bzw. erprobte Fachkenntnisse: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Naturwissenschaften.
Bewerbungen mit eingehendem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnissen in beglaubigter Abschrift, Nachweis der artisten Abkammung — ggf. auch für die Ehefrau — sind umgehend an den Bürgermeister der Kreisstadt Wehlau zu richten.
Wehlau, den 3. Juni 1935
Der Bürgermeister.

Wichtig!
Haben Sie schon die neuen Heimateanhänge zu Büttners Rechenbuch für das 4. u. 7. Schuljahr
Ostpreußen und die nationalsozialistische Aufbauarbeit im Spiegel der Zahlen
bestellt, die laut Verfügung des Herrn Oberpräsidenten als Ergänzung zu jedem Rechenbuch verwendet werden sollen?
Preise: 4. und 5. Schuljahr je RM. —,15
6. und 7. Schuljahr je RM. —,20
Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen
GmbH. Sturm-Verlag — Ferdinand Hirt,
Königsberg Pr.

Besucht die Gaststätte
„Zum Kurfürsten“
Inh.: Carl Koch, Steindamm 153
Hier ißt und trinkt man gut!

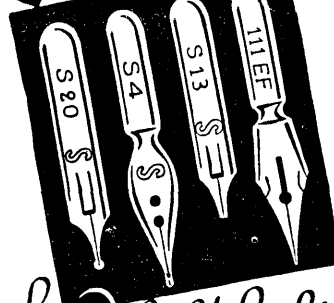
Georgenswalde
Haus Vier Jahreszeiten
Oekonomie: R. Hartmann
Fernruf: Rauschen Nr. 226
Zimmer mit und ohne Verpflegung
Schönster Garten am Platze.
Veranda, Lesezimmer, Bibliothek

Weine
nat. alkoholf. Traubensäfte, Wein
Joh. P. Beyer, Bechtelheim D b. Worms/Rh.
Liste u. Kostpr. gratis

Lehrert. 23 J. kath. angest. Aufz., schil., mittelgr., musif., naturl., wirtsch., m. gut. Aussteuer u. später einigen 1000 RM wünscht
Lebenskamerad.
kennen zu lernen
Zufuhr. m. Bild u. L R a. d. Vglg.
Kgb. Wrangelstr. 7

Schnell-Darlehen
vorspeisenfrei, gewährt Kredit = Bank AG., diskret, ohne Bürgschaft, ohne Gehaltsabtr. zu künftigen Bedingung.
Näheres durch: Bankbeauftragten R. Matheus, Breslau 13, Gabitzstraße 27

Soennecken Federn



für Füllfeder
Federproben u. Prospekt Nr. S 25 kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN

Soipiz
Evangel. Vereinshaus
Königsberg i. Pr.
Schmiedingstraße 35. Tel. 41713
fließendes Wasser
Dampfheizung, Bad

Für die hiesige private mittlere Schule wird eine
jüngere männl. oder weibl. Lehrkraft
gesucht. Bedingung ist Befähigung zur Unterrichtserteilung im Rechnen u. Musik, mindestens aber in einem dieser Fächer. Erwünscht sind noch Religion, Deutsch od. Fremdsprachen. Meldungen mit Lichtbild sind umgehend an Rektor Klein, Landsberg Ostpr., zu richten.

Wenn Sie
den „Ostpreußischen Erzieher“ verspätet erhalten, so reklamieren Sie bitte bei Ihrem Briefträger bzw. zuständigen Postamt. Erst wenn die Reklamation keinen Erfolg hat, wenden Sie sich an die Anzeigenabteilung des „Ostpreußischen Erziehers“, Königsberg, Wrangelstr. 7

Briefmarkensammler
erhalten kostenlos Zeitschrift Nr. 234 zur Ostropa Schaubek Album (Mittelgang)
G. F. Lücke, Verlag Leipzig O 5

Für Hindenburg-Gedenkfeier

im August, ferner für Tannenbergs und Sedanfeier, Kinder-, Schule und Heimatfest, Tag d. dt. Schule, Pflege der Hausmusik, Entedantfest usw.

NS-Feiern

Neue, 3. Auflage soeben erschienen
Preis (alle Feiern auf) 3.- RM. Enthält auf 300 Seiten 32 ausführliche Feiern mit Reden, Deklam., Ged., Liedern, Vortragsfolg. usw. für alle Feste u. Gedenktage des ganzen Jahres. Das Aufbauprogramm in NS-Staat u. Schule ist in polit., wirtschaftl. u. kultureller Hinsicht bis zur Gegenwart fortgeführt. — Neu sind: Hindenburg-Gedenkfeier und Feier zur Pflege der Hausmusik.

Neuer Berliner Buchvertrieb
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

Röstkaffee

gute frische Qualitäten

Pfund RM 2,20, 2,40, 2,60 und 2,80
Päckchen von 3 Pfund franko
Für Lehrer 1 Monat Ziel

F. A. Kreitschmann
Hamburg 22, Rönnhaldstraße 74 D.

Brennstoffe

zu billigsten Sommerpreisen
aber von

Carl Minus & Co.

Friedmannstr. 29 Sackh. Mittelstr. 1/2a
Fernsprecher 33670

Umzüge

mit Bahn und Automöbelwagen

Alfred Leo

Königsberg Pr. 1, Steindamm Nr. 21/23
Telefon 396 97 u. 339 66

Stahl-Beifen Stahlfeder-Matratzen
Holz- u. Auflage-
Schlafzimm. an alle Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th

Möbelhaus Arthur Mielke

Vorst. Langgasse 69, Ecke Sattlergasse
und Sackheim 56, Fernspr. 321 27

empfiehlt Schlaf-, Speise- und
Herrenzimmer sow. Küchen,
Polster- u. sämtliche Einzel-
möbel auch auf Bedarfsdek-
kungscheine / Beste Verarbeitung
Reelle Preise / Bequeme Teilzahlung.

Gemüse- u. Blumensamen Gartenbedarfsartikel

Georg Neufeldt

Samenhandlung,
Königsberg Pr., Sattlergasse 4
Hauptpreisverzeichnis auf Wunsch kostenlos!

Walter Postelmann

KÖNIGSBERG PR.

Kneiph. Langgasse 42/43 Schiefer Berg 15

Moderne Damentaschen
Koffer - Rucksäcke
Mappen - sämtl. Lederwaren

Zur Ferienreise

den Füllfederhalter
als notwendigen Begleiter

Reisefüllflaschen, Reisebriefpapiere,
Photoalben für Reiseaufnahmen,
Reiseschreibmappen, Geschenkartikel

Englick & Quatz, Königsberg Pr.

Gr. Schloßteichstraße 10.



Formschöne
billige
Möbel



Arthur Gräfe

früher Max Hoffmann

Mathias Esser

Königsberg i. Pr. ♦ Junkersstraße 121 ♦ Telefon 356 72

Ansprechende Druckarbeiten

liefert die

Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei

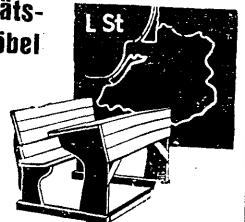
Gebr. Kasperer GmbH

Königsberg Pr., Seltstr. 3-4 / Fernsprech-Anschluß 457 26 u. 457 27



Qualitäts- Schulmöbel

aus
Holz
oder
Stahl-
rohr



liefert Waggonfabrik

L. Steinfurt A. G.

Königsberg Pr.

TURNMEYER HAGEN

Unser neuer

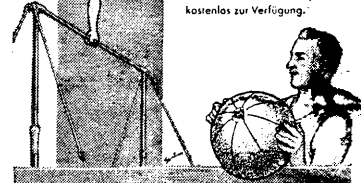
TURN- und SPORT-

GERATEKATALOG

Nr. 44, Ausgabe 1935

steht allen Interessenten

kostenlos zur Verfügung.



Schulmöbel

aller Art in unübertreff-
lichen Ausführungen
liefert die Spezialfirma

**Neuwieder Schulbankfabrik
Neuwied a. Rhein**



Wer ein neues oder gebrauchtes
HARMONIUM
oder eine Blockflöte, Gitarre, Laute,
Mandoline oder Geige etc. gut und
preiswert kaufen will, verlange
Katalog mit Offerte von

Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth, G. m. b. H.
Wuppertal-Barmen 3d

Alfred Turowski

Königsberg Pr., Bernsteinstraße 9
Fernsprech-Anschluß 3 28 86

**Der Photograph -
für Ostpreußens Schulen**

Hirts Ergänzungshefte zu deutschen Lesebüchern

1. Heft für das 4. Schuljahr. Durchgesehener Neudruck RM - ,60
2. Heft für das 5. und 6. Schuljahr RM - ,75
3. Heft für das 7. Schuljahr. Durchgesehener Neudruck RM - ,75
4. Heft für das 8. Schuljahr RM - ,75

Diese Ergänzungshefte behalten auch im neuen Schuljahr ihre volle
Berechtigung, da ja laut Reichsministerial-Erlaß die bisher benutzten
Lehr- und Lesebücher weiter verwendet werden sollen.

Insbefondere ist wohl die Beschaffung von Lesestoff für das 5. u. 6.
Schuljahr wichtig, weil das neue Lesebuch, das für diese beiden
Schuljahre vorbereitet wird, nach den Herbstferien erscheinen kann.

Pädagog. Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.
Sturm-Verlag - Ferdinand Hirt - Königsberg Schließfach 313

Vorträge

Stoffsammlungen,
Referate, Nachweise,
Bearbeitung aller
Gebiete fertig

Willensh. Hilfsdienst
Berlin-Adlershof
Fach 28. Propekt

Stoffe

für Herren u. Damen

zu günstigen Zah-
lungsbedingungen
liefert das in weit.
Lehrerkreisen best-
bekannte

Tuch-Versandhaus
speziell für Lehrer

Albert Wisniewski
Berlin W 57

Potsdamer Str. 82 d
Ford. Sie Muster m.
Angabe über Ver-
wendungszweck ein.

Ostpreußische Erzieher

fördert das

Schulsparen in Gemeinschaft mit den
Stadt- und Kreis-Sparkassen
die zusammengeschlossen sind im

Kommunalen

Spar- und Giroverband für die Ostmark

Königsberg i. Pr., Brodbänkenstraße 21/22

Berücksichtigen Sie beim Einkauf die Inserenten des
„Ostpreußischen Erziehers“

Herausgeber: Nationalsozialistischer Lehrerbund, Gau Ostpreußen, Königsberg Pr., Neue Dammgasse 10a. — Schriftleiter: Dr. Max Sarenko, Königsberg Pr., Samiter Allee 113, Fernruf Nr. 37577. Stellvertretender Schriftleiter: Dr. von Knobelsdorff, Königsberg Pr., Rindellstraße 14a. Verantwortlich für den „Rechtschutz des Erziehers“: Eduard Gegan, Königsberg Pr., Hindenburgstraße 52, Fernruf 25303; für den Anzeigenteil: Walter Glatkowski, Königsberg Pr., Brangelstraße 7, Fernruf 30452. Postfachkonto Nr. 4619. Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H., Sturm-Verlag — Ferdinand Hirt, Druck: Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei Gebr. Kasperer G. m. b. H., Königsberg Pr., Seltstraße 3/4, Fernruf 45726/27. Bezugspreis monatlich 1.- RM. Einzelnummer 0,30 RM. D. M. I. Hirtel. 35 — 11 430. — Zur Zeit ist gültig Preisliste Nr. 2.